

den und Gebrechen, nicht verliess. Mit dieser glücklichen Gabe war unser Dichter zugleich der unterhaltendste Gesellschafter, als welchem es ihm gelang, auf seinem Lebenswege so manche Freunde, namentlich auch in den höheren Ständen, wo er seines schönen Eifers und seiner Bildung wegen stets gern gesehen und geachtet wurde, sich zu erwerben und dieselben durch seinen edlen Charakter an sich zu fesseln. Sie bewährten ihm ihre Treue auf die rührendste Weise in der Vereinsammlung, in welche der frühe Tod seiner Gattin und zweier hoffnungsvoller, bereits zum Mannesalter gereifter Söhne ihn versetzt hatte; sie hielten das auch ihm drohende allgemeine Dichterloos der Dürftigkeit von ihm ferne, vornehmlich dann, als im höheren Alter sein gebrechlicher Leib seine Thätigkeit hemmte; sie bethätigten ihm ihre Liebe bis zu seinem, am 19. November d. J. früh 4 Uhr erfolgten Tode und legten auch noch an seinem Grabe (St. Rochus-Kirchhof, Nr. 1469), wo ihm so manche Auszeichnung zu Theil wurde, das schönste Zeugniss für den Heimgegangenen in den Worten ab: „Er war ein Ehrenmann; wir haben ihn lieb gehabt.“

Der Herausgeber.

## Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

**Zwei alte Lieder in oberschwäbischer Mundart,**  
aus einem um 1633 gedruckten Flugblatte mitgetheilt  
von Dr. Franz Stark.

### I.

Deß ist goan a selles Lied, wenn man gaon an Saackh Pfeiffa odar  
sust a Spial darzuo gaohn lath, so hiacht as sa heal a sa Glocka, daß  
oanr gleich taantza möcht.

s' Holtzöppfal Christes Leentze haets z' ållaraerstmaal g'sunga bey  
seinan Oosa, ar haet a moardlacha lautta Stimm.

### Hans.

Pfeiffar, mach miar dan Taantz naan lang  
Dau thuost maar gar koan Vbartrang.

Graett.

Lasß pfeiffan, Hans, so lang du witt,  
Ih spring daß sih dar Bood arschütt.

- Eas\*) kaontse guot Hänßle hoan von Mistsproata,  
As machtse zuo s' Doyasan Adalhoata,  
Dui hättse inn Stall jhr Veah einthaon,  
Ar wott an si staon,      sui wots nit merckha.

Hans.

- „Ey grüß di mein heartzagar Heldarstock  
Dau bist mar naun eaban a g'steiffer Holtzbock,  
Ih wött so gearn zuo dar auff d' Mealckhata komma,  
Mit meinar Mauldromma,      wil ih diar aufbromma.“

Adelheit.

- „Ey Hänßle, ih hett eaba nich daran dächt,  
Daß dau mih hättast so gär verschmächt,  
Dau gaelst naun vmbhar zuo disar zuo deara.  
Vnd truigstse so geara,      dein kaan ih atbeara.“

Hans.

- „Ey hoaß mih dau keackle an Koaban vnd Dieb,  
Wenn ih dih nicht gaon hāb aunsailig lieb,  
Moanst ih sey wie die andra so b'schissa  
Deeß möcht ih gearn wissa,      komm, laß dih gaon küssa.“

Adelheit.

- „Ey lasß mih naun überaal aunkheyt,  
Deenck nit draan daß ih deeß vaon diar leydt,  
Gang küssß dafür deß Schultassa Graetta,  
Odar s' Cobaßa Baetta,      dean thuosta guaot krauma.“

Hans.

- „Wie dearfst naun so in Haalß nein liega,  
Dau dearfst nit soarga daß ih dih wöll triega,  
Ih bin a redlachar woadlachar Kneacht,  
Ih halt mih nit schleacht,      wenns wissa witt reacht.“

\*) Das erste **E** ist eine Initiale, das zweite **E** steht also fehlerhaft; es kann nur **Eas** heissen.

## Adelheit.

7. „Ey troll dih fort ahe mein Etta kaont,  
Vartappat ear dih, ear deinar nit schaont,  
Ear wurd dar wårle da Buckal ahromma,  
Ih haera schaon komma, spring ockarst dört vmbha.“
8. Dear Hånbøle haet gleih die Thúra reacht troffa,  
Ar ist am blutt vnd blaß vartloffia,  
Ear hått a fain eaban im Gångle vartappat,  
Vnd hått am akapatt, daß am s' Hira hått gnappat.
9. Ear rennt fain fort, klemtt übar da Zaun  
Drauff faht ar fain widar fain ållsg'mach gaon,  
Damit die andara Buoba nit merckat.  
Daß man ihn a so g'ferckat, ear schnaufat gar faintle.
10. Auß seinam Buosa zog earse sein Flaetta,  
Ear pfeiffat zuo g'falla deß Schultasa Graetta,  
Hindar dar Mista wol bey jhrm Gada,  
Sui loßnat am Laada, vnd thåt am lains haara.
11. Vnd da ar dan Edala Schreibar außpfiffa,  
Dao haet ar das Schnürle fain artig argriffa,  
Ear thåt die Thúra fain haofli auf,  
Schleicht d' Steaga nauff, man haerta nit tappa.
12. Vnd dao ar zuor Graetta Gadathûr krooch,  
Dao bisat ar nein durs Schlüssel Looch,  
Sui håttse dan Handel gleih ockarst varstanda,  
Ear wurd schier z' schanda, die Thûr thåt gauga.
13. Ear thåt sie gleih auff jhr Betth nan setza,  
Vnd fianga gar lains mit anander an schwätza,  
Dear Hånbøle haet d' Graetta in d' Seittan offt kliiba,  
Dan Buosa varriiba, vnd s' Kissa lang g'triiba.
14. Noh oanas triiba sie noh veil längter,  
Darnah stroafft ear abm mittala Fingar,  
Dan eysana Krampff Ring mit Meesß glaet,  
Dean nahm dui Graett, auff d' Aeh aunb'sonna.

Grete.

15. „Ey Hänßle, dau muost jetz schieban vnd schlachta,  
 Daß war naun baldt mögat Haooch-zig halta,  
 Sust möcht ih eaba z' baldt niedar komma,  
 Da Mutza g'sehwind g'nomma, zuom Pfärrangar ganga.“

Hans.

16. „Ey lamm mih naun bey dar bleyba henß moarga,  
 Vmbs übrig dearffst dau darnah gar nit soarga,  
 Mein Etta vnd Amma sind nit darwidar,  
 Komm leg dih fain niedar, war wölla drauff schlaffa.“

17. Dear Hänßle stuond auff am Moarga gar frisch,  
 Vnd halffe dar Greattan außtreiba die Küeh,  
 Darnah liaff earse durn Stadal nauß,  
 Ins Ettas Hauß, sein Amma thåts haðra,

Mutter.

18. „Ey Hänßle, wie bist dau naun sa varweaga,  
 Dau bist mar beym Chrysamgotts außgeleaga,“

Hans.

„Ih wil dar eaba nuintz berga mein Amma,  
 Ih haun a Gotts Namma 's Schultsa Greatta haint gnomma.“

Mutter.

19. „Moanst abar, dar Schulthaß weardts zugaun laun,  
 Ih b'soarg, dau weardast hundsübel b'staun,  
 As hått dih wårle der Tuifal b'schissa,  
 Wenn ars nit sott wissa, auffs Buola bist g'flissa.“

Hans.

20. „Hoaß dau dan Etta naun ockarst auffstahon,\*)  
 Daß ar mit mar könn zuom Pfärrangar gaohn,  
 Henß a Sonntig muoß ar as boadan außschreih,  
 Ih trag se koan scheuha, was thuot as mit keyha.“

Mutter.

21. „Ey daß dih boß Chrysam ålls Koaba schind,  
 Wie bist mar naun so an aunghorsambs Kind,  
 Dau thuost nuintz weder Buola vnd Zeera,  
 Sott ih nit gaon schwôra, ih wil dih varbeera.“

\*) Muss staohn heissen; vgl. Str. 33: laohn.

Hans.

22. „An Amma schweig, hiehs dam Etta nit,  
 Sust haon ih gar bey am das Kraut varschütt,  
 Ar wurd mih ahgoaßlan as wie a Rossz,  
 Ey Amma looß, au hilff mih varsprechach.“

Mutter.

23. „Ey hättest doch maun noh an Janhr zwoa g'waart,  
 Dau Leackar haest neh koan hährle Baatt,  
 Dau schlähst dam Etta sust gar nit nah,  
 Dan machst an schiar graw, ih haöra schaen komma.“

Vater.

24. „Oan guotta Moarga Weib, was hältst drauff,  
 Daß dear Buo a mahl so fröhlich ist auf?“

Mutter.

„Ey Mann, guots Jahr as wol g'scheah dar auh,  
 An mein sey fraoh, dam Hänßle ists g'ratha.“

Vater.

25. „Wie so? was haet der Koab ahar mahl thaon?  
 Ear wil sih dar Boaßhat nit obarstaohn,  
 Deß ding ist schaon so gar gnaot g'scheaho,  
 Haest d' Oosa varseaha? dau muost mar huit fealga.“

Mutter.

26. „Ih b'soarg, as weard huit gat naintz drauß,  
 Dau muost gaon mit am ins Schultasa Hauß,  
 Sein Graetta will kurtzam nit von am laon,  
 Ear will se auch haon, Mein, thuo an nit hindra.“

Vater.

27. „Naansabanaan næun, wenn as denn deeß ist,  
 Wenn da schaon kum truckha hindarn Aora bist,  
 So ist as draan, daß dar vmb Heyrat Gnot luog,  
 Oan Egtan vnd Pfluog, mit Schiff at G'schirr gih diar.“

28. Si ginga ins Schultasa Hauß ålla drui,  
 Dear Schultas hiacht gleih aohn ålla Schui,

Schultheiss.

„Deeß ding trifft oanig a loahn mein Graett,  
 Sui haet mars schaon g'saet. Gaond mit mar zuom Pfärrar.“

29. Dear Hänßle dächt bey am, mein Handal ist guot,  
Ear staeth voarm Pfärrer, ar butzat sein Huot,

Hans.

„Haerr Pfärrar, ey geaban an guotta Taag,  
Looßt was ih saag, ar saond as varkünd."

30. Vnd wenn ar as laond da Moargastearn singa,  
Sa wil ih a anaota zwean Wecka bringa,  
Vnd gieb a drey Kreützar wol aanse dar Zeach,  
Beym tausat Bleach, as soll mih nit daura.“

31. Dui Haohzig war drui mahl varkündt,  
Dear Hänßle liaß jedarman laadan dar g'schwind,  
Deeß Paetarle haet eaba oan g'steiffa Reed thaon,  
Kaans eaba nit gaon, so oardale heaho.

Peter.

32. „Aan, weil sih sein Hänßle da a so haet einglaohn,  
Mits' Schultasa Graetta, so sottest auh gaon,  
Henß a Guotm'tig auh bey seinr Haohzig arschaina,  
Mit deinar Thraina, nimb Clahsan auh mit diar.

33. Dar Hoanre hat aerst voar zwoaha Taga,  
Guotan Wein braacht vnd an Treebal g'schlaaga,  
War weand sust eaban an g'steiffa Fraewd haon,  
War weand is draan laohn, daß da trutzele kommast.

34. Wenn oanr die Graettan vnd ihr G'spihl säh,  
Wie sie mit anandar rumb gaond so weeh,  
Si haond ihra Gollar gar stårrig auffkraßt,  
Aß ist an wol glaßt, Si könna vff moasa.

35. War bitt an a, ob ar ubar Appele gaon,  
Henß Moarga auh wöttat voargan laon,  
Dar Hoanre haet wårle a foaßte Saub g'måst,  
An mein thuond s'best, war weand an auh komman.“

36. Si komman an Guotm'tig ins Schultasa Hauß,  
Dui Graetta thoalt ålla die Schäppalan auß,  
Nah dar Moargasupp ist as gar wackar anganga,  
Die Graetta thät pranga, s' wott jederman gucka.

## 92 Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

37. Die Braut haet wol an schôana Voargaang,  
Ear war wol viar Jauchart Ackhars laang,  
Vo ar giang a Schweabalpfeifar dahear,  
Beym dissar a dear, s' thuot selle wol heanho.
38. Die Braut haet auff oan Laeblins Schappal,  
As füehrtse deß Sommerlanga Baura Cappal,  
Sui giangse dahear in geala Stifaln,  
Beym tausat Tuifal, trutz oanra vom Adal.
39. Ihr Amma geath nahchar im rauchiga Huot,  
Sui geit jhrar Toohtar zuom Heyratguat,  
Zwuo Goassa, drui Kitze, darzuose oan Kaalb,  
Doh naun vmbs haalb, dan Miist außdingat.
40. Darnah deß Burgamoastars Leena,  
Dui thät wol Spanga weit auffgehna,  
Ihr Gspihla haet auhse oan spitziga glaon,  
Ar thät ar antgaon, sui speührt an im Hemmat.
41. Dem Breiggalt sind seine Hoosa so g'reacht,  
As gaond mit jm zwean ledige Kneacht,  
Ear hättse die zwuo bluotraöttsta Leaffza,  
Geal Nestalsteaffza, die thåta laut klingla.
42. Drauff saah man gaohn deß Buoba Jaacka,  
Ear traet auff dar Aassal sein Misthaacka,  
Darnah deß Coantza M'reya Maan,  
Dear war sein G'spann ar traet a Daaßgabal.
43. Deßgleicha die andara Buoban vnd G'sella,  
Thåta mit jhra Goaßla g'wâltig laut knella,  
Sie wott an dan Maedlon oan Gfalla macha,  
Si lieffa dur d' Lacha, d' Hoosa haôrt man laut kracha.
44. Dear Schultas in seim kuttnierta Mutza,  
Ear wottse mit seim krumma Deaga stutza,  
Ear bindta davoarna wol anse da Laatz,  
Deam Veitle zu Traatz, ar will a rauß foadra.

45. Dear Burgamoastar deßsealba gleicha,  
 Dar wott am auh koans Schuoß broat weicha,  
 Dean Breiggalt wott earse sealbs andar füahra,  
 Da Kirckgang ziara, ließ d' Stiifal voar schmiara.
46. Deß Lergasa Hansa Mårtins Domma,  
 Dear wottse auh zuose dar Haohzig komma,  
 Wie auh deam Schulsa wol anse dar Seitta,  
 Mit s' Coanlemaans Veitta, vmb d' Henna g'steiff reitta.
47. Deß Deißle ist wol dar reichaste Baur,  
 Ih b'soarg nit, daß an oan Faünfarle daur,  
 Ear traetse an Kråttle mir Haental vnd Baera,  
 Dui will ar varaehra, in a kalta Milhbrocka.
48. Vnd dao man schaon gar haët zema g'litta,  
 Dao kaontse s' Nuimoayarle von Ackar g'ritta,  
 Eas butzat dui Stiifal voar ah mit Strauh,  
 Drauff giang as fain auh mit andran in d' Kircha.
49. Die Buoba thåtan vff anandara dringa,  
 Weller vnter jhna kñndt am läutasta singa:  
 Abar des rotan Endaras Buoh,  
 Singt vhra laut zuo, man haërt a voar andra.
50. Dear Schultas wot geara dam Tegst auffloosa,  
 Ear krätzt an vff seina schmotziga Hoosa,  
 Mit oanam Nestalsteafftz, vnd thät sitza,  
 Boadan Aora spizza, was s' Haerle wott heanho.
51. Dear Hånbële vnd Graetta gianga zuom Altaar,  
 Zuon am Aehvolk ist as oan schön jungs baar,  
 As haet an jedas sein Gneippar voar thaon,  
 Si liessat an gaon da Kauff einschlaho.
52. Drauff opffart ins Beckat dar gmoane Hauff,  
 Auh dar Hånbële thåt sein Fatzanaetle auff,  
 Ear het zuomahl mit seinar Graett,  
 Oan Plappart einglaett, Trutz andara Gåsta.

## 94 Mündartliche Dichtungen und Sprachproben.

53. Vnd dar man naun widar zuor Kircha rauß giang,  
 Dar Schweabalfpeiffar von nubam anfieng,  
 Die Buoba taantza gar wackar vmb d' Henna,  
 Ins Schultassa Tenna,      dar Veittle thåts g'wenna.
54. Drauff saind si ålla zuom Eassa ganga,  
 Dar Breiggalt haet sui gar oärdale anpfanga,  
 Vnd haet an anaota so g'steiff aufstraga,  
 Ih kaæns nit. ålls saaga,      Floasch, Knöpfsla vnd Schnita.
55. Nah dam geala Brey haet man viss Schultsa Tisch traga,  
 Vff onar Blatta zwölff Raoßwürst vnd oan Saubmaga,  
 Dear Schultas haet mit ålla Fainsa drein griffa.  
 s' Tåschameassar voar g'schliffa,      auff seine Schuobleatza.
56. z'Letst bringt man aon graossa mächtaga Käß,  
 Oan Kohlapfeaffar auh Tuifals räß,  
 Was moanst, daß für hår'b ding drein g'haör?  
 Ih schätz Pfeaffar, Imbaer,      und Kroomar Någalan.
57. Vnd dao dui Gäst schaon zimble trauncka,  
 Da haet dar Breiggalt am Paetarle gwauncka,  
 Daß ear sott, ahe si von anandar lieffa,  
 Dui Zeach varrieffa,      kloppfat mit dam Tellar.
- Peter.
58. „Nan loosat jhr Manna; Weibar, Maedlan vnd Buoba,  
 Die ar dao bey anandar sind in dar Stuba,  
 As hatt oan Baar neun Batzo varthaon,  
 Ar saond mih varstaon,      Mach widar auff Pfeiffar.“
59. Die Braut thåt si artig ins Eck nein stella,  
 Eas scheenckta zuo voardarst die Maedla vnd G'sella,  
 Drauff lieffa die Bäurlæ väst booda vol g'soffa,  
 Das Häußle stuond offa,      drein sind si all g'löffa.
60. Die Weibar wottan auff anandara steacha,  
 Dui scheenkt a Gabal, die andar an Reacha,  
 Kessal vnd Pfanna, Werck, Flaaß, Lainlacha,  
 Vnd andara Sacha,      die Graetta thåt pfenna, a han, a han.

61. Drauff führt man die Braut wol über die Gassa,  
 Durs Doarff mit Hauffa wol auff da Taantzwaasa,  
 Dear Pfeiffar stuond auff oan Schranda nauff,  
 Vnd machat g'steiff auff da Zimmar Märte.
62. Dear Büttal lieff hear mit seim Schwein-Spieß,  
 Ear schlägt die klaina Buoba mit vmb d' Füeß,  
 Si weant sih nit auß da Füessa keyha,  
 Man haōrts laut schreyha,      Auhe, Auhe Eya, auwe auh auh.
63. Eas wott aohn IIandal schiar nit agaohn,  
 Oan jadar wott geara dan Voartaantz haon,  
 Si fiangan an dur an andara lauffa,  
 Steacha haoba vnd raoffa,      mit Fäusta vnd Deaga.
64. Dear Hänßle schläht gleih dan Veitle in d' Goscha,  
 Daß am eaba gleih drüber das Liacht varloscha,  
 Dar raot striehal war am zuor Naasa rauß g'loffa,  
 Ar haet an reacht troffa,      ar thåt sih fort trolle.
65. Vnd dao dar Taantz war gar verstaört,  
 Da haet dar Pfeiffar fein sealbs auffg'haört,  
 Vnd rennt fain fort wol zuom Nachtessa,  
 As ist am eing'seassa,      heat g'wältig zuog'freassa.
66. Da Båurlan g'schmäckte dar Wein so wol,  
 Si tråuncka sih g'stickata wickata wohl,  
 Thoal laga schaon vntar da Båncka dunta,  
 Man haet an hoan zunda,      s' Doarff haond si wohl g'schrauha:  
 Juh, juh, ha, hey, sah.
67. Drauff führt man sie boada dur d' Gadathür,  
 Zuom g'machte Bett, sie staond haussa darfür,  
 Vnd huoba dar Braut an niidar singa,  
 Die Pfeiffa thåt klinga,      dam Hänßle thåts g'falla.
68. As singt an jedas was as kan,  
 Da blauha Stoarcka dan Hanselman:  
 Das Scheafanappele, da Graufa von Rom,  
 Da Geredom,      da Kemmatfeagar.

69. Drauff haet dar Pfeiffar da Kehrah g'maacht,  
 Si wâunschta anadar åll a guota Nacht,  
 Dar Veittle ist nahe vff d' Gassa aerst g'loffa,  
 Vnd wean ar antroffan, dean schlåht ar in d' Blassan.
70. Ar lauft mit seim Deaga a Muottar loan,  
 Ar sticht in d' Mistana, vnd haobt in d' Stoan,  
 Ar jutzgat vnd würfft all Wågan vmb,  
 Ar geit nuintz drumb, nit an Dusanierle.
71. Wellar naun wil wissa mit graossam Varlanga,  
 Wie as mit daar Haohzig sey weittar abganga,  
 Dear waart naun biß si widar staond auff,  
 Still loßnat jetz drauff, was dar Wächtar thut schreyha.  
 Loosa laond ujh sago, s'Glöckle hat Zwölffo  
 g'schlago, Nun wolhin mit do Zwölffo.  
 Naan sind lains, d'Oosa Båurla staond vff, aan loosat,  
 wie sie geenan.
- 

### III.

1. Auff holla Buoba eas ist Zeit,  
 Oan Schelm ist oanr, dear längor leit,  
 As haet schaon Zwölffo g'schlago.  
 Ho ho ho ho ho ho  
 O meino guoton Ooso  
 Nan wol uff, dass uj Gott b'hürt.
2. Gaond nahar, war weand gaon muoso gleih,  
 War haond oan dicko Rähro Brey,  
 Dar Coantz muoss Bruckol schneido.  
 Mock hear, Klein he huf, Graoss hi he, st Weiss, Laib a  
 hear, Klaub he hea.  
 Ho, ho ho ho ho ho  
 O meine guoton Ooso.
3. Dau Hänßle, dau mein liebstor G'spann.  
 Laoff, setz dau z'alloraerston an,  
 Laod s' Haöw vff deino Wago.

Recc o, Bless, hi he ha hear, hot Bluom, Strauss ho hi  
s't, s't Loub, Herre wuff.

Ho ho ho ho ho ho ho,  
O meino guoton Ooso.

4. Die Ooso Bärlo stuandon auff,  
Dar Raðrobrey gaeth gar flugs drauff  
Mit onar kalto Brocko.

Knoll a hear, Schweitzar oh, Kess ha hi ho hu, Hauff  
Mertz dahinda, Moay hear, s't s't, Råss a ho hiht.

Ha ho ho ho ho ho ho.  
O meino guoton Ooso.

5. Dar Laux sitzt auff do Deyssol naan,  
Ar füehrt oan Rossz davoarno drann,  
Sein Zug ist nachst dar besto.

Keack o huff, he wuff Stoltz, Strobal hauf davoarna, Spiegel  
dahindo, he Leib a hear, s't Fuss.

Ha ho ho ho ho ho ho.  
O meino guoton Ooso.

6. Dess Cappols Deyssle wurd schiar graw,  
Sein Wag wott an dar Stoag nit nah,  
As thäts si hoasar schreyho.

Dass dih botz tausat Bluomaheartz. Mauhaupar hear, ha Staop  
dahinda. Retsch a huf, ha Rauh davoarna, s't, s't, Strolcha  
hear, Bruhe so hiht uhe hicht.

Ho ho ho ho ho ho.  
O meino guoton Ooso.

7. Dess alto Reamplins Goores Buo,  
Reedt seinon Ooso haandtli zuo,  
Si gaond am auss d' Füsso,  
Raot o huf, hetta Wild, Braun hi he, Pfost hear, hott  
Scheack Stoll Oho.

Ho ho ho ho ho ho  
O meino guoton Ooso.

8. Dess Laosor Basstles altor Kneacht,  
Treibt mit seinr Geert a sealtzam g'feacht,

Ar stupfft mit ällo Kräffta.

s't, s't, Wolf, Kella, huf, Türk hear, s't, Stoafel, s't  
Schildt, Stroom a he s't,

Ho ho ho ho ho ho ho

O meino guoton Ooso.

9. Sie fuohro duhr do hool weag schaon,

Dar Haerschain wott an vntargaohn.

As faacht an daunckel wearda.

Liecht hear, Lösch a huf, Steara ho he hicht, Woachta,  
huf, Knopff dahinda, Reyhear a ho he hicht.

Ho ho ho ho ho ho ho.

O meino guoton Ooso.

10. Dau Hanss well Zeit moanst das os sey,

Ik schätz vmb dru, as schläht gaon gleih,

Ik haör die Guglar kräho.

Staachal hear, Hess huf, Birek ho he hicht, s't Foarch,  
Frey hear, Wedal huf.

Ho ho ho ho ho ho ho.

O meino guoton Ooso.

11. Die Baura fuohran so älls aan,

Biss dass sie kaama zuom Aaußspaan,

As thuot sie g'wältig dürsto.

Hauf Kant, Fläsch hear, s't Traub, Krauss a hear, Herbst  
a ho he hicht, Spring a he huf.

Ho ho ho ho ho ho ho.

O meino guoton Ooso.

12. Sie trauncka si äll am Moarga vool,

As thät an in da Bäucha vool,

Man häörts g'steiff z'sämma singo.

Falch a hear, Hirtz a huf, s't, s't, Hummal, Glicht a he  
huf, Keltz ô.

Ho ho ho ho ho ho ho.

O meino guoton Ooso.

Botz Bleach ar ist übarn Deissal rah g'falla, heebat still, o hauf,  
Zinck.

As ist a so in d' Gschriiff braecht woarda bey s' Muckadeyßlens  
Erba, vntarm Kältarboom z' Fainekabach: d' Grichtshaera z' Buobanvr-  
bas haond darvon glaohnat, vnd bey Straaff anas graossa Freavals var-  
botta, daß mans sust niahna fuog vnd macht haon soll, bist d' Stoarcka  
ächt maal widar kommen.

As gaeth eaban jatzat ins näundt Jahr, denn ih woas deam nah:  
d' Sohma sind dassecallamahl dussa im Jaxthåuhssar Fealdt g'leaga, vnd  
d' Haabarn im Kråhahoanstettar Bearg, dar Zwearaboch ist in dar Brah  
g'seyn.

As feehlt si nit, as laath am nit aunrecht thuon.

### Erklärungen.

Vorstehende, mit diplomatischer Treue abgedruckte Lieder sind einem undatierten Flugblatte entnommen, das sich in einem Mischbande (Auct. Germ. L. 522a) der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. befindet. Die einzelnen Nummern desselben folgen in chronologischer Ordnung: Nr. 1 ist vom Jahre 1612, Nr. 2 von 1615 u. s. w., Nr. 17 von 1632, Nr. 18 von 1633, Nr. 20 von 1634. Der Druck obiger Lieder, als Nr. 19 eingereicht, möchte demnach ins J. 1633—34 zu setzen sein. Da nun mundartliche Dichtungen aus so früher Zeit gewiss zu den Seltenheiten gehören und ein Wiederabdruck derselben in einer der bekannten Volksliedersammlungen uns nicht begegnete, so mag wol deren Mittheilung in dieser Zeitschrift, die zugleich eine sprachliche Erläuterung derselben zuläßt, vollkommen gerechtfertigt erscheinen.

*goan, gaon, gar* (vgl. 4, 2), in vorzüglichem Maasse; Schmid, 220 und unten, Str. 4 und 31. Dagegen steht *gar* (ahd. *garo*, penitus, gänzlich) in Str. 3. 9. 16. 17. 23. 25. 36. 53. 54. 65. Auslautendes *n* statt *r* s. auch unten bei *naan*, *naun*, nur. — „Statt dieses *gaon* für das hier daneben vorkommende *gar* zu halten, möchte es wol besser, den Lautverhältnissen dieser Lieder entsprechend (*ao* == ä: *einthaon, staon, laon* etc.), für das, auch sonst hier (Str. 9. 20. 26. 32. 63. II, 2. 10) begegnende *gaon*, gehen, erkannt und, wie so oft (vgl. Z. III, 218, 10), in einem adverbialen Sinne (eben, halt, wohl) verstanden werden. Str. 51, 4. Vgl. Schm. Gramm. §. 977. Wbch. II, 4 f. Schmid, 224. Höfer, I, 285.“ D. Herausg.

*selles*: *sellī*, sehr gross; vergl. ags. *séllīc*, *sillīc*, *séldlīc*, *rarus*, mirabilis, stupendus; alts. *seldlic*, goth. *sildaleiks*. Schmid, 492. Schm. III, 229; auch unten, Str. 37. — „Vgl. Z. II, 562, 18, wo Schmid, 492, Stalder, 376 zu citieren ist.“ D. II.

*Saachh-pfeiß'a*, österr. *Dudelsack-pfeiß'a*; vgl. Schm. I, 307. 358.

*lath*, mhd. *lät*, lässt; Z. III, 208, 42.

*hiacht es*, tönt es; Schmid, 277: „das Pfeifle hiechet gut.“ Vgl. die Interj. *hei!* *heia!* dann unten Str. 22 und Z. III, 337.

*sa, so*; Schm. III, 182. Vergl. -*sc* in Str. 1.

*a sa Glocka*, verstehe: *as* (als) *a Gl*, wie man auch in Österreich spricht; häufig auch *as wie*: *a wie a Rossz* in Str. 22, 3. Vgl. Z. II, 78, 27. 81, 22. 95, 7.

# 100 Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

*Christes Lentze*, Christians (Sohn) Lorenz.

*Oasa*, Ochsen; Z. II, 49. 204. 496. III, 33. 495. Schmid, 416.

*moardlach*, mordlich, d. i. ungehener, sehr (Schwarzw.); Schmid, 300. Z. II, 192. 276. 15. II!, 134. 185. 32. 194. 185. 547. 36. Ähnliche Superlative zu Str. 4. 9. 41. 43. 66. 19. 40. 45. Vgl. auch Z. I, 134, 2.

*dau*, du; enclit. *da*: Str. 27. 33; auch 5: *thuosta*. Ebenso *miar*, mir; enclit. *mar*: Str. 2 und 18.

*naan*, nur; vgl. *naun*, nur: Str. 2. 3. 5. 6. 15. 16. 18. 20. 21. 23. 27. 2. 39; dagegen *naun*, nun: Str. 2. 53. S. *nun* bei Schmid, 410. Tobler, 334b.

*Vbartrang*, m., Gewalt, Gewaltthätigkeit; Schm. I, 414.

*sih*, ahd. *sich*, sich; vergl. Str. 13, 1: *sie*. Ebenso; *ih*, ich; *mih*, mich; *dih*, dich.

*Bood*, m., Fussboden; ahd. *b o d a m*, altnord. *botn*. Schm. I, 155. Schmid, 81.

I, 1. *Eas kaontse*, es kommt; *kaont*: Str. 7; *er chund*: Stald. I, 59. Tobler, 115. Z. III, 206, 2. Das suffigierte -*se* ist hier (wie in Zeile 3 dieser Strophe, dann Str. 10. 12. 17. 30. 38, 3. 40. 41, 2 u. 3. 44, 2. 45. 46. 47. 48) wol ein abgeschwächtes *so* (Schm. III, 182). Getrennt erscheint es Str. 20. In Str. 1, 2 ist -*se*, wie Str. 13 *sie*, sich; Str. 26: *se*, sie, illam; ebenso -*se* Str. 3. 28, 2. — Bemerkenswerth sind aber: *aanse*, 30; *anse*, 44. 46; *zuose*, 46; *darzuose*, 39. *hoan*, heim; Schmidt, 270. — *Mist sproata*, Mist spreiten, ausbreiten; Schmid, 504. Schm. III, 593. Z. III, 45, 17. — *hattse*: Z. II, 112.

*Veah*, ahd. *fihu*, Vieh; Tob. 178a. Schm. I, 626. Schmid, 187. Stalder, I, 362. — *einthaon*, mhd. *eintān*, eingethan, eingetrieben. — *wott*, prät., wollte; conj. *wött*, Str. 2, 3. Vgl. Z. II, 112. III, 209, 82. — „*Wollen*“ steht hier öfter als Hülfsverb (Str. 36. 44. 45 etc.; vergl. das engl. would) zur Umschreibung des Präteritums. — *an*, präp., an (in); auch *α* (Str. 18. 20. 30. 32, neben *an*, 36; *an*: 1. 13. 54. 63. 67; *an-se*, 44; *am*, 10. 17). Zu unterscheiden: 1) von der Interj. *an*, 22. 24. 35. — 2) von dem Pron. *α*, ihn, 8. 44. 49; *haer-α*, 7; *haert-α*, 11; *haer-α*, 23; *bindt-α*, 44; *an*, ihn, 23. 26. 40. 47. 50. 64. 65. *an*, ihnen, 34. 66. *am*, ihm, 8. 10. 22. 26. 45. 64. *am*, sich, 29. — 3) von dem best. Artikel: *am*, dem, 57. — 4) von dem unbest. Art. (nom., dat., acc., m., f., n.): *α*, 1. 22. 24. 35, 3. 37. 47. 60. 69. 70? *an*, 4. 29. 33. 37. 42. 60; 23. 47. 51. 68. 70; 33; *am*, 51. Vergl. Stald. I, 37. — 5) von *α*, auch, 30. 35, 1. — *an si staon*, an stēn, angehen, bitten, zur Rede stellen; Schm. III, 595. 596. — *si*, sie, acc. (illam); *sui*, sie, nom. (illa). Z. II, 114.

2) *Holdarstock* wird im 17. Jahrh. die Geliebte genannt; *Holder*, Hollunder, bair. *Holls'*. Schm. II, 173. Stald. II, 51. Z. II, 48. 520.

*Holtzbock*, auch *Bock*, m., ein Mensch, der unbeholfen ist und schwer zum Sprechen gebracht wird; eigentlich: ein Gestell, besonders zum Holzsägen. Vgl. Schmid, 83.

*gearn*, gern; St. 3, 4: *geara*; ahd. adj. *g e r n*, *g e r n i*, altn. *giarn*, ags. *georn*, pronus, avidus; ahd. adv. *gerno*, mhd. *g e r n e*, v. ahd. *gerōn*, goth. *g a i rōn*, gehren, begehren. Schm. II, 66. Schmid, 228.

*dar*, enclit. für *diar* (2, 4), dir; ebenso: 7. 16. 18; 5. 27.

*Mealkhata*, die *Melchstatt*, der Platz, wohin der Hirt zur *Melchzeit* das Vieh zu treiben hat. Schm. II, 569. Z. III, 197, 42.

- Mauldromma*, Maultrommel; vgl. ahd. *trumb a*, f., tuba; altn. *trumb a*, tympanum. Schm. I, 492. II, 565.
- 3) *ih hett dächt*: Z. II, 113. — *ver-schmachen*, geringschätzen, wehe thun; Schmid, 469. Schm. 467. Schm. III, 467. — *naan*, s. oben *naan*. — *vmbhar*, umher, ummer: Schmid, 524, *òmma*: Tobler, 349. Z. III, 174, 200. 488. *atbeara*, entbehren, ahd. *antberan*. — *deara*, d. i. derer, dieser, jener. Z. II, 432, 96. III, 394, 43. — *trugst-se*, ahd. *triugan*, triegen, trügen; Str. 6: *triega*. — *geara*, gern; s. oben zu 2. — *dein*, deiner (genit.), dem ahd. und mhd. *dín* mehr entsprechend als *deinar*: Str. 7.
- 4) *keackle*, ohne Umstände, adv. von *heck*.
- Koab* (acc. *Koaban*, *Koaba*), Aas; Schmpfname und Ausdruck der äussersten Verachtung. Str. 21. 25. Tobler, 99b. Schmid, 304. Stalder, II, 94. „*aunsailig*, von *Ausel*, Sinnenverwirrung; *Unmuth*: verwirrt; wunderlich, unsinnig; hier als blosse Verstärkung gebraucht, wie oben *mordlach*. Schmid, 32. Schm. III, 223.“ — *b'schissa*, betrogen und betrügerisch; Schm. 456 (zu engl. to cheat). Schm. III, 407. Stald. II, 313.
- gaon* (vgl. *gäri*; Pinzgau), adj., bereit, ohne Umstände, sans façon. Schm. II, 60; vgl. *gaon*: Str. 1 u. 9. — „Wol richtiger als das oben (zu Str. 1) besprochene *gaon*, gehen, zu fassen.“ D. H.
- 5) *überaal*, ganz und gar; *öberäl*, in Summa: Tobl. 341 b.
- aunkheyt*, ungeschoren, ungeplagt, unangetastet. Vgl. Str. 20. 62. Schmid, 269. Tobl. 98b und *ökeit* 344b; Schm. II, 132. Stald. II, 31. Z. II, 90, 13. 399, 49. 566, 2. III, 45, II, 7. 108. 115. 399, 49.
- Schultaß*, Schultheiss; auch *Schulthaß*, 19; *Schults*, 18.“ — *Graetta*, Grete, Margaretha; Z. II, 79, 4. III, 1 f. 371, — *Cobaß*, wohl aus Jacobus gekürzt, wie *Baelta* aus Elisabeth. Z. III, 373. II, 494. III, 227, 6.“ D. H.
- dean* für *deana*, d. i. denen, diesen (his); wie vorhin *deara*, durch Verdopplung der Endung entstanden.
- thuosta*, thust du; *thuost* (*d*)a; da, enclit. du (Str. 27, 2).
- krauma*, ein Geschenk an Waare, vorzüglich ein Marktgeschenk geben, eigentlich von einem Krämer etwas kaufen; Stald. I, 127. Tob. 121b. Schm. II, 385.
- 6) *dearffst*, darfst du; das ahd. prät. *darf* (goth., altn., alts. *tharf*, ags. *dhearf*), ich bedarf, als präsens gebraucht; bair. *i dèrf*. Schm. I, 394. Z. II, 112. *in Haals nein liega*, in den Hals hinein lügen, eine auch in Österreich übliche Redensart. — *woadlach*, brav, munter, hurtig. Schm. IV, 27. Schmid, 522. Stald. II, 427. Z. II, 292, 3. 299. 4, 5. — *witt*, (du) willst; vgl. oben *wott*.
- 7) *troll dih fort*, geh fort; Str. 64. Schm. I, 489. Z. II, 569, 73. — *ahe*, ehe. *Etta*, Vater; Str. 16. 20 u. öster. Schmid, 10. Schm. I, 126. Z. III, 320. — *var-tappa*, ertappen, erfassen: Str. 8; Schmid, 114. Schm. I, 449. *ver-*, *er-*: Z. II, 561, 26.
- wärle*, adv., wahrlich; Str. 19. 35. *warli*: Schm. IV, 123.
- buckal*, m., Rücken überhaupt; ahd. *buhil*, Buckel, Hügel, Bühel. Schmid, 105. Schm. I, 152 f. Z. III, 288, 13.
- ahromma*, abräumen, scherhaft statt schlagen, prügeln; österr. *ohrämen*. Schm. III, 84. Vergl. auch *ah*, *ab*: Str. 48. — *ih haera*, ich höre ihn. Das

## 102 Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

auslautende *a* ist das pron. der 3. Person; vgl. *haerta* (11) und *a* (8, 3); aber *ihn*: Str. 9. — *ockarst*, aufs schnellste, *ocissime*; auch Str. 12. 20. Nach Schmid, 414 bei Ballingen. Vgl. *öck, ockert*: Z. II, 235.

- 8) *am, ihm* (enclit.); vgl. oben, zu Str. 1.

*blutt vnd blaß*, verstärkt für kaum, soeben; *blutt*, adv., bloss, kaum, soeben; als adj. bloss, entblösst; arm. Schmid 78. Z. III, 176, 28. *blaß*, bloss, soeben; Tobler, 60b. — *fain*, ziemlich. Schm. I, 534. Schmid, 188.

*vartloffia*, entlaufen; *liaff* 17, *lieff* 62, *si lieff'a* 43. 57. „Das *vert* scheint durch Zutritt des *ver-* vor *et-* (ent-) entstanden zu sein. Tobl. 189a. Schm. §. 1063. Z. III, 533, 110.“ — *akapatt*, v. abkappen, d. i. derb ausschalten; schlagen, beohrfeigen. Schm. II, 316. Schmid, 303. Stald. II, 86. Z. III, 419, 565.

*Hira*, n., Hirn. — *gnappat*, geschwankt, gewackelt; vergl. ags. *nappian*. Stald. I, 458. Schm. III, 374.

- 9) *klembt*, ahd. *klimban*, ags. *cimban*, klimmen, klettern.

*fah ar*, goth. *fahan*, fangen, hier in der Bedeutung ansangen. Z. II, 568, 67.

*älgsmach*, adv., sachte, paulatim; ahd. *gamaha*. Schm. II, 542. Schmid, 18.

*gaon*, gehen; ebenso Str. 26. 32 (zu trennen von *gaon*: Str. 4 u. 1) und *gaohn*: 20. 63; *zugaun* 19. Die andern Formen sind Str. 39. 34. 41. 37. 38. 48. 53. 51. 28. 28. 15. 54. 36. 71. Vgl. Z. II, 113. III, 208, 68. — *Buoba*, die Buben; *Bube* ist in Süddeutschland jede unverheirathete Mannsperson; ahd. *bubo*, mhd. *bubbe*, Junge, zuchtlöser Mensch, nach Wackernagel (Wb. LXXVI) aus lat. *pupus*. Ben.-Müll. I, 278. Schm. I, 141. Schmid, 103. Tobler, 83.

*mercat*, (sie) merken, bemerken, wahrnehmen. Schm. II, 618. Über die Endung vgl. Z. III, 42, 27. 193, 125.

*a so*, also. — *gferckat*, von *ferken*, vorwärts, weiter bringen; ahd. *firrjan*, elongare, altn. *firra*, eminus collocare; von sich weisen, abtötigen. Schmid, 190. Stalder, I, 164.

*schnauen*, hörbar Athem ziehen, schnauben; Schm. III, 489. Z. III, 213, 4. 303. 554, 2. — *faintle*, adv., feindlich; angestrengt, sehr; vgl. die Redensart: „arbeiten wie ein Feind“. Schm. I, 536. Schmid, 188. Z. II, 341. und oben, Anm. zu *moardlach*.

- 10) *Buosa*, m., die den Leib oder irgend einen Theil desselben fest umgreifende Einfassung eines Kleidungsstückes; *Halsbuesen* am Hemd, *Hosenbuesen*, der Bund oder Gürtel am oberen Ende des Beinkleides. Schm. I, 212.

*zag*. Einfache präterita starker verba sind noch: *sie fianga* 13; 63; 53; *er giang*: 37, 38, 49, 53; 28, 51. *sie huoba* 67. *er halffe* 17. *er krooch* 12. *sie laga* 66. *er liaff* 17. *lief* 62. *er liaß* 31; 45. *sie nahm* 14. *man saah* 42. *er stuond* 17, 61; 59. *sie trüba* 14. *sie träuncka* 66. Bei dem letzten Zeitworte ist der Umlaut zu bemerken. — Die einfachen präterita schwacher Form siehe zu Str. 29. — *Flaetta*, Flöte.

*Gada*, m., Zimmer, Schlafgemach; ahd. *kadam*, *gadem*, fries. *gaten*. Schm. II, 15. Grimm, III, 429. Stalder, I, 44. Z. II, 344.

„*loßna*, horchen, lauschen; gewöhnlich *lösen*, *lüssen*, *lusnen*. Z. II, 92, 50. 95, 8. III, 313. Vgl. Str. 22. 29. 71.“ D. H.

*Laada*, Fensterladen. Schm. II, 434. Schmid, 338.

*lains*, *zilein*, ganz allein; engl. *lone*, schott. *la ne* für *alone*. Schm. II, 469.

„Besser wol (schon nach dem Lautverhältnisse) ist *leis*, *lei's*, leise, zu verstehen; vgl. unten, Str. 13. 71, ebenso: 28. 70. Schmid, 352. Schm. II, 499.“ D. H.

- 11) „*dar Edala Schreibar*: Bezeichnung eines damals beliebten Liedes.“ D. H. *Schnürle*, dimin. von *Schnur*; Schm. III, 495. — Durch Anziehen einer Schnur wird häufig der innerhalb des Hauses befindliche Thürriegel gehoben und die Thüre so geöffnet.

*haofli*, adv., sachte, bescheiden; Stald. II, 49; mhd. *hovelich*, dem Hofe gemäss, feingesittet. — *Steaga*, Stiege, ahd. *stiega*, *stiagil*. Schm. III, 625. — *man haert-a*, man hört ihn; s. zu Str. 1.

*tappa*, *plump*, ungeschickt auftreten, traben. Schm. I, 449. Schmid, 114. Z. I, 299, 4, 8. 402, 21. III, 132.

- 12) *bisen*, *bisemen*, *bismen*, flüstern. Schmid, 70. Stalder, I, 174.  
*dur-s*, durch das; ahd. *durh*, *duri*, *dur*. Schmid, 148. Tobler, 146: *dær*, *dur*. Z. II, 551, 1. III, 47, 1.

*Handel*, d. i. was er mit ihr verhandeln, besprechen wollte: Sache, Geschäft. Vergl. Schm. II, 207 u. Str. 29 u. 63.

*schier*, *schiar* (Str. 23), adv., beinahe, fast; ahd. *scioro*, *skiere*, mhd. *schiere*, *schier*, slav. *skoro*, bald, schnell. Schm. III, 394. *ear wurd schier zschanda*, es ist ihm beinahe misslungen Schm. III, 370.

*gauga*, knarren, unherlaufen; Schmid, 222. Stalder, I, 491. Schm. II, 24. Vergl. ahd. *gaugaron*, *yagari*, vacari.

- 13) *sie*, sich; *si*, 59; *sih*, 62. 66. Schm. III, 189. Tobl. 423. Z. II, 114.  
*kliiba*, kleiben, kneipen, zwicken; altn. *klipa*, ags. *clyppan*, fries. *kleppa*, engl. *clip*, amplexi; unser *kneipen*, engl. *nip*. Schmid, 316. Tobler, 110a. Schm. II, 351. Stalder, II, 110. — *Buosa*, hier: Halsbusen; s. zu Str. 10.  
*variiba*, verreiben, verschieben; Schm. III, 6.

- 14) *Krampf-Ring*, ein Ring gegen den Krampf. — *Meesβ*, Messing.  
*glaet*, verbunden, gelöthet; von *læten*, durch Übergiessen mit zerschmolzenem Metalle verbinden. Schm. II, 524. Tobler, 302b. — Oder sollte *glaet* „belegt“ heissen? Vgl. *einglaet*, eingelegt: Str. 50.

*Aeh*, f., Ehe; ahd. *ê wa*, *â a*, Gesetz, Bündniss; mhd. *ê we*, *ê*, endlos lange Zeit, Ewigkeit; = goth. *a ivs*. Vergl. lat. *aevum*, griech. *aiôv*. Ben.-Mllr. I, 450. Schm. I, 3. — *aunb·sonna*, unbesonnen, d. h. ohne sich (lang) zu bedenken: Schm. III, 256.

- 15) *jetz*, jetzt; aus mhd. *ie zu o*. Tobler, 283. Schm. I, 133 n. 7. Z. I, 131, 11. II, 140. — *schieban*, sich bemühen, dass etwas vorwärts kommt; nhd. *schieben*, ahd. *sci ub an*. Schm. III, 311. — *schlachta*, schlachten, Schlachtvieh zum Hausgebrauch tödten. Schm. III, 427. Schmid, 463. „Ich vermuthe, es sei, schon um des Reimes willen, das alliteriende *schalta* (stossen, schieben: Schm. III, 359) zu lesen.“ D. H. — *war*, wir, auch Str. 16. Vgl. *ar*, ihr (Str. 35); *mar*, mir; *dar*, dir. — *nieder komma*, niederkommen; ein Kind gebären. Z. III, 406, 66. IV, 38. — *Mutza*, m., Bauernwamms. Schmid, 369. Schm. II, 664. — *Pfärrangar*, auch *Pfärringer* (und *Pfarrner*), gebildet aus ahd. *p harra*, Pfarre (vom lat. *parochia*) und dem suffix *ng*, wie *kuning*, König, von *kunni*, genus. Str. 20. Z. II, 400, 27.

## 104 Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

- 16) *lamm mih*, lasse mich, wie mhd. *Iam mih* statt *lāmih* oder *lāzmih* durch Assimilation. Vgl. *laun*, Str. 18.  
*henß*, bis; mhd. *unz*, ahd. *unt*, *untaz*, *unz*, goth. *und*. Str. 20. 32. Z. II, 140. III, 318. 321.
- Amma*, Mutter; ahd. *a m m a*, *nutrix*, mater, altn. *a m m a*, *avia*. Vergl. Str. 39. Stalder, I, 100. Schm. I, 54. Schmid, 20.
- 17) *Stadal*, Scheune; ahd. *st a d a l*. Schmid, 505. Schm. III, 615. Tobler, 405 b. Grimm, III, 417.
- 18) *beim Chrysamgotts!* Verstärkung des Ausrufs „bei Gott!“ *Chrysam*, m., das Chrisam, chrisma, geweihtes Salb-Öl. Schm. II, 395.
- außgeleaga*, ausliegen, auswärts (nicht zu Hause) schlafen, auswärts übernachten. *nuintz*, nichts, Str. 21. 26; *nätz* und *nünt*: Tobler, 338 u. 339; *nünd*, Stalder, II, 245. Z. II, 432, 34.
- haint*, diese Nacht; Z. I, 256. II, 138. 518; vergl. *huit*, Str. 26.
- gnomma*, genommen, sc. zur Braut oder Frau, wie noch in der Volkssprache.
- 19) *zugaun laun*, zugehen (geschehen) lassen; erlauben, gestatten. — *laun*, lassen; ahd. *lāg an*, mhd. *lāzen*, *lān*; vergl. *lamm*, Str. 16 und Z. II, 113. *hundsübel*, sehr schlecht. Z. III, 360, 7.
- b'staun*, bestehen; ahd. *b istān*. Z. II, 113. — *b'schissa*, von *b'scheiss'n*, betrügen; vergl. Str. 4.
- sott*, (er) sollte; vergl. oben, Str. 1: *wott* und Z. II, 112. III, 209, 122. 399, 23.
- buola*, verliebten Umgang pflegen, buhlen, Str. 21. *Buhli*, n. (Appenz.), die Liebste; fries. *bole*, Buhlerin. Stalder, I, 240. Schm. I, 170. Schmid, 105. Tobler, 87 b. — *gflissa*, bedacht, bemüht, beflissen (sein); ahd. *flījan*, bei Otfr. *gaflijan*.
- 20) *as boadan außschreihā*, uns beide (als Brautleute) von der Kanzel aus verkünden („ausrufen“); vgl. Str. 29.
- Scheuha*, Scheu, Furcht; ahd. *sciuh an*, scheuen. Schm. III, 338. „Das oben (zu Str. 1) besprochene *se* scheint hier der von *scheuha* abhängige Pron.-Genitiv *es*, dessen, zu sein.“ D. H.
- mit soll wol mih*, mich, hēissen. — *keyha*, kümmern; vgl. oben, zu Str. 5.
- 21) *boß Chrysam* wie „botz Tausend“ etc. für Gottes Chr., — ein Ausruf des Zornes, der Betheurung. Vgl. Str. 18 und II, 6; auch Z. I, 298, 2, 5. II, 279, 78. 502 f. — *älls*, wie; Schmid, 18. — *Hoaba*, Aas; s. zu Str. 4.
- schind*; der Sinn ist: dass du wie ein Aas geschunden werdest!
- „*weder*, als, in der älteren Schriftsprache, bei Luther u. A., besonders nach Comparativen; Schm. IV, 30. Schmid, 521. Stalder, II, 439. Tobler, 441.“ D. H.
- zeera*, necken, reizen, raufen. Schmid, 543. Schm. IV, 281. Stald. II, 467. Z. II, 319, 14. „Vielleicht ist auch an das schweiz. *Zehr*, n., verdächtiger Umgang, Anhang (Stalder, II, 467) oder an *zehren* im Sinne von „Aufwand machen, prassen“ (Schm. IV, 281) zu denken.“ D. H.
- varbeera*, mhd. *verberrn*, meiden, verlassen, aufgeben; ahd. *farberan*, vgl. *fōrbāran*. Schmid, 56. Schm. I, 189.
- 22) *an*, eine Ausrufspartikel mit unorgan. Nasal; ahd. a h. Vgl. *an mein* 24. 35 (*österr. a maī, i maī*; lat. ah me!) und *ey amma*, Str. 72.

- hiehs, sag's, von jehen, jähen, ahd. jehan (ich gihu; imp. s. jih), mhd. jéhen (ich gihe), sagen, bekennen, herzuleiten, indem das g (oder j) sich zu h erweichte.* Vergl. Str. 28, 2: *hiacht*, Str. 31, 4 *heaho* und oben *hiacht* in der Bedeutung „tönen“. Stald. II, 72.
- sust, sonst;* Schmid, 521. Schm. III, 288. Z. II, 77, 26. 95, 21. 277, 18. III, 406, 49. *das Kraut vorschütten*, eine auch in Österreich übliche Redensart für: in Ungnade kommen. — *ar ward s.* Z. II, 112.
- ahgoaßlan*, abgeiseln; von *goaßl*, Peitsche, ahd. *geisla*; Schm. II, 74.
- looß, höre*; vgl. oben, zu Str. 10; dann Str. 29. 58. — *au, interj., o!* Schmid, 30. *varsprechha*, einen, ihn verloben, Verspruch halten. Schm. III, 587.
- 23) *Jauhr, Jahr; an Jauhr zwaa* (= á Jahrer zwá); Z. III, 355 ff.), etwa zwei Jahre. — *Leackar*, muthwilliger Junge; Stalder, II, 163. Tobler, 295 a. Schm. II, 432. Z. I, 126.
- schlähest (schlägt 62. schläht 64. 69)*, ahd. u. goth. *s la han*, schlagen. *Einem nachschlagen*, ihm ähnlich werden. Schm. III, 440. Z. II, 419, 3 u. 113.
- graw, grau*; ahd. *gråo*, gen. *gråue*, mhd. *grâ*, *gråw*, gen. *gråwes* österr. *grab*. Schm. II, 98. Z. III, 240, 3, 15. — *ih haera* = *ih haer a*, ich hör' ihn; s. oben, zu Str. 1.
- 24) *was hältst drauff, was hältst du davon.* — *as, uns* (dat. plur.); vergl. acc. plur. *as*: 20. 23. 39. — *dar auh, darnach*; Ausfall des n; Schm. I, 388. „Vielleicht ist *dar auh* als „dir auch“ zu verstehen, wozu sich *dann* auch ein *as*, als, beziehen liesse.“ D. H. — *an mein!* s. zu Str. 22 und 1. — *fraoh, froh*; ahd. *frao*, *frô*. Schm. I, 599. — *gratha*, gerathen, geglückt; ahd. *garâtan*, alts. *girâdan*, consulere, prospicere. Der *Vater* denkt, dies Wort sei ironisch gesprochen; daher seine Worte in folgender Strophe.
- 25) *ahar mahl, abermal, wieder einmal*; Schm. I, 10.
- thaon, gethan*; vgl. zu Str. 1. — *obarstaohn, abstehen*; Schm. III, 596.
- gnaot, öfters, sonst auch eiligst.* Stalder, I, 460. Schm. II, 719. Tobler, 228. Schmid, 403. Str. 30, 2.
- gscheaho: varseaha, s. einschlaho* 51; *gschLAGO* 71; *zwuo* 39; *Batzo* 58; *zwölffo* 71; vergl. II, 1.
- varseaha, versehen: d. Oosa varseaha*, etwas bei den Ochsen versehen, übersehen, so dass sie Schaden litten. „Besser wol *verseha* für „versorgen“ zu nehmen.“ D. H. — *fealga, ackern, ag. fealh, occa*; zum zweiten oder dritten Male pflügen. Schm. I, 527. Tobler, I, 460. Schm. 167. Grimm, III, 416.
- 26) *kartzam, kurzum, auch kurz und gut*; auch österr. — *mein! an mein* (24)! Ausruf und Beteuerung; s. Z. III, 465. 537, 25 und Str. 22. 35.
- 27) *Naansabanaan*, — ein mir unerklärliches Wort.
- kum, kaum, ahd. c h û m o; kám:* Schm. II, 294.
- truckha hindarn Aora*, hinter den Ohren trocken. Z. III, 355.
- daß — luog, dass ich dir nach dem Heirathsgute schaue, mich umsehe.* Z. III, 184, 17.
- Egta, f., Egge, Werkzeug der Ackerleute*; ahd. *egida*, ags. *egtha*. Stalder, I, 337. Grimm, III, 416.
- Schiff at G-schirr, Haus- und Ackergeräthe*, — alliterierende Formel. Stalder, II, 317. Schm. III, 336. Schmid, 460. Grimm, III, 435. — *gih* = *gi ih*,

## 106 Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

- gebe (gib) ich. In Österreich hört man zwei i, das zweite aber wird sehr kurz ausgesprochen. — a, at, und, in formelhaften Verbindungen (Str. 28. 37. Z. I, 285, 1, 12. II, 84, 23. 85, 33); sonst immer vnd (Str. 71 aan); ahd. anti, mnld. enn, nnl. en; vgl. lat. et. Grimm, III, 271.
- 28) „älla drui, alle drei, erinnert noch deutlich an das mhd., auf verschiedenes Geschlecht bezügliche neutrale: elliu d riu.“ — *hiacht*, s. bei Str. 22. *aohn*, ohne; ahd. ânu, âne. Schm. I, 61. Str. 30. 35.  
*Schui*, f., Scheu; Tobler, 400 b. „oanig a loahn, einig (einzig) und (al)lein; über a, und, vergl. zu Str. 27; über loahn, allein, zu Str. 10 und Z. III, 307. Doch könnte auch oanig aloahn gelesen werden.“ D. H.
- 29) *dächt*, (er) dachte; vergl. Str. 3. Die übrigen einfachen präterita schwacher Form sind: *sie taantzta* 53; *sie schenckta* 59; *er g'schmækte* 66; *sie wæunschta* 69. — *bey am*, bei ihm, bei sich.  
*ey*, euch; vergl. *eu* bei Tobler 172 b und Z. II, 114.  
*ar saond as*, ihr sollt uns; zu *saond* — *sollent* vgl. nachher *laond*, lasset, *weant*, wollen (33. 62) und Z. III, 209.
- 30) *Moargastearn*, das noch jetzt beliebte evangelische Kirchenlied: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, von Dr. Philipp Nicolai, der in Mengeringhausen in der Grafschaft Waldeck 1556 geboren und in Hamburg 1608 gestorben ist. Zuerst gedruckt wurde dieses Lied in Nicolai's Freudenspiegel des ewigen Lebens vom J. 1599, und in Freud und Leid, bei der Hochzeit, beim Abendmahl und am Sterbebette war es der Lieblingsgesang der alten evangelischen Gemeinden. Die Melodie, der Volksweise zu dem weltlichen Liede: „Wie schön leuchten die Äugelein der Schönen und der Zarten mein“ entnommen (Tonsatz von Dr. Scheidemann, vom J. 1599), mag auch zur Verbreitung und Beliebtheit des Kirchenliedes beigetragen haben. E. E. Koch, Geschichte des Kirchenliedes (Stuttg. 1852), I, 181. 395.  
*a anaota* — *an anaota* (54), d. i. *ana naota*, in einer Eile, sogleich; *i* ~ *ain* ~ *Néid*, in Einer Hast. Schm. II, 717. Vgl. *gnoth*, adv., eilfertig; Stalder, I, 460 u. Str. 25, 3. Schmid, 408. Tobler, 335 b. Str. 54.  
*Wecka*, keilförmiges Brot; ahd. *w e g i*, *w e k k i*. Schm. IV, 20. Z. III, 521, 26. *aan(se)*, ohne, ausser; *anse dar Zeach*, die Zeche ungerechnet, über die Zeche. Schm. I, 61. Schmid, 20. Gr. III, 261. Zu trennen von *aan* 32, 71 und II, 11. — *Zeach*, die Summe, die für etwas zu bezahlen ist. Schm. IV, 49. Schmid, 544. — *Bleach*, Blitz; ahd. *blich*, *blic*, mhd. *blic*. „Schlag michs Blechle, wenn i luig.“ Hochzeitslied in schwäb. Sprache. S. unten, II, 12. Das in seiner Abstammung verdunkelte Wort ist wol mehr als Vergrimpfung zu betrachten. Z. III, 555, 36.
- 31) *Dear—g'schwind*: „In der Umgegend von Tübingen werden zu einer Hochzeit in der Regel alle Dorfbewohner eingeladen“. E. Meier, deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben (Stuttg. 1852), S. 481.  
*g'steiff*, steif, d. i. schmuck, schön; Str. 33. 54. 61. Stalder, II, 395. Schm. III, 619. Schmid, 508.  
*kanns eaba nit gaon so oardale heaho*, (er) kann's eben nicht gar so ordentlich aussprechen, vortragen; s. oben zu Str. 22.

*oardale*, ordentlich, förmlich; Str. 54. Schm. I, 105. Stalder II, 250. Tobler, 353b. Z. III, 272, 32. 280, 32. 532, 81. 538, 58.

- 32) *Aan*, Ahne, Grossmutter; ahd. *a n a*, *avia*, mhd. *a n e*. Schm. I, 62.  
*sein soll wol dein heissen?*

*Guotm'tig*, bei Stalder, I, 487f. „*Güdel-mändig*, Fastnachtstag, wo man schwelgt und prassst, zunächst vom letzten Montag in der Fastnacht oder dem ersten Montag in der Fasten; von *guden*, *geuden*, schwelgen, prassen“. Vgl. Schm. II, 85. 583: „der *guet Montag*“, der blaue Montag (schweiz.). „Dienstag und Donnerstag (auch wol Sonntag) sind günstige Tage, um Hochzeit zu halten.“ Meier, 483, 266. „Der Montag gilt in vielen Gegenden für einen Unglückstag: was man Montags beginnt, wird nicht wochenalt, daher auf diesen Tag keine Hochzeit und keine Wäsche anzustellen ist. Montag soll man nichts ausleihen, beim Kauf nichts schuldig bleiben, auch keinen Strumpf links anthun, nicht in Dienst treten, noch in ein Haus ziehen oder sonst was beginnen, solches wird sonst nicht wochenalt. Der „Guotmontig“ ist für das Ehepaar Unheil verkündend, nicht minder auch der beim Tanze ausgebrochene Streit. (Str. 63. 64.) Meier, S. 483, 265.

*Haochzig*, Hochzeit: Z. II, 275, 12; vergl. II, 518. III, 326.

*Thraina*, Katharina; Z. III, 1 ff. 373. 426, 37.

*Klahs* == Klaus, Nicolaus; Schm. §. 692.

- 33) *Hoanre*, Heinrich; vergl. franz. Henri. — *braacht*, gebracht, mhd. *b r à h t*. *Treebal*; Tobler, 152a: „*Triblerli*, n., der Drehling, der Zapfen eines Hahnes“. Vgl. Schm. I, 471, wo *Tribel*, m., ein kurzes Holzstück bezeichnet, das im Knabenspiel mit einem Stecken in die Luft getrieben, geprellt wird. *an Treebal schlaagen* will also wol sagen: den Zapfen mit dem Beile zuhauen und somit zum Anstechen des Fasses und Trinken des Weines Alles bereit halten.  
*war weand is draan laohn*, wir werden es dabei lassen; oder: wir werden uns drauf verlassen. — Zu *is*, uns, vergl. Z. II, 563, 15. 566, 22.

*trutzete* scheint ein Adverb zu sein, dessen Bedeutung etwa „auf kurze Zeit“ sein mag, wofür ich aber keinen Beleg beibringen kann. Oder sollte es für „keck“ (dass du keck kommest) stehen? „Schm. I, 504: *trutzig*, nett, zierlich, artig; daneben ein ahd. adv. *truc i go* == confidenter oder constanter. Der Sinn unserer Stelle wäre demnach: dass du sein (sicherlich) kommst.“ D. II.

- 34) *G·spahl*, Gespiel, Gespielin, Spiel-Kameradin (österr.); hier: Brautführerin. Tobler, 241a. Schm. III, 561.

*weeh*, schön, zierlich, schmuck (in Kleidern); ahd. *w à h i*, mhd. *w æ h e*. Schm. IV, 49. Tobler, 437a. Schmid, 513.

*Gollar*, Goller, weibliche Halsbekleidung; Stalder, I, 464. Schm. II, 32. Schmid, 238. Tobler, 232b.

*stärrig*, steif, starr. Stald. II, 392. Schm. III, 651f. Schmid, 507, *auffkraöt*, aufgekraust; Schmid, 328. Tobler, 122b. Schm. II, 394. *aß — vffmoasa*; der Sinn dieser Zeile ist unklar. Ist bei *vffmoasa an aufmausen*, d. i. abtrumpfen, kurz abfertigen (Schmid, 379. Schm. II, 628f.) zu denken? oder an die Redensart „sich *mausig machen*“ (Z. II, 180, 36)?

- 35) Auch diese Strophe ist theilweise nicht recht verständlich.

## 108 Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

,*Appele*, Apollonia; dann: eine unflätige, schwatzhafte Weibsperson. — *ubar*, hier wol „euer“, mhd. *i u w e r*; vgl. Str. 53: *von rubam*, *voargan laon*, vorgehen lassen, zu uns kommen lassen.“ D. H.

- 36) *Schäppalan*, Kränze um das Haupt, namentlich Braut- und Jungfernkranz; mhd. *s ch a p p i l*, *s c h e p p i l*, *s c h a p e l*; vgl. franz. *chapelet*, ital. *capello*. Schmid, 448. Schm. III, 375. Tobler, 382 a. „Dem zur Hochzeit ladenden Bräutigam oder Braut wird ein Brotaib geboten, von dem sie ein Stückchen abschneiden. Von dem so gesammelten Brote wird hernach eine Suppe bereitet, welche die Brautleute mit ihren nächsten Angehörigen verzehren.“ Meier, S. 477, 257. 478, 258. 482, 263.

- 37) *Voargaang*, Vorgang, d. i. die Schaar der Hochzeitsgäste, die auf dem Gang in die Kirche paarweise der Braut vorgehen.

*Jauchart*, eine Fläche von 40,000 Quadrat-Schuh; hier als hyperbolischer Ausdruck für eine grosse Länge gebraucht. Schm. II, 32.

*Schweabalgfeiffar*, entstellte Form statt *Schweagalgfeiffar*, wie *schwibeln*, pfeifen (Schm. III, 528); mhd. *s w e g e l a r e*, ahd. *s v e g e l a r i*, goth. *sviglja*, *tibicen*; ahd. *s u e g a l a*, mhd. *s w e g e l e*, *Schwegelpfeife*, eine einfache Flöte, Querpfeife. Tobler, 403 a. Stalder, II, 358. Schmid, 487. Schm. III, 533. Grimm, III, 466. Z. III, 556, 74.

*beym dissar a dear*, euphemistisch: beim — Dieser und Der (Jener), statt beim Teufel! wie noch: „Ich wollt', dass dich Dieser und Jener (hole)!“ Vgl. Str. 27 und 38, 4.

*heanho*; Schmid, 267: *heanen*, tönen; Schm. II, 202: *häuen* (schwäb. *hainē*), winseln, heulen; vergl. Str. 50, 4: *heanho*, sagen, und Str. 31: *heaho*. — „In manchen Orten findet noch der Zug zur Kirche unter Musik statt. Meier, S. 482, 264.“

- 38) *oan Laebins Schappal*, einen Blätterkranz? vgl. Str. 36 und Schm. II, 409. *Cappal*, Kaspar; vergl. unten II, 6 und Schm. §. 692.

*geal*, gelb; ahd. *g ē l o*, mhd. *g ē l*. Schmid, 226. Tobler, 218 a. Schm. II, 35. „Die gelbe Farbe war im Mittelalter allgemein beliebt.“ Meier, 479, 259.

- 39) *Kitze*, das Junge der Ziege, mhd. *kitze*, *kitz*. Schmid, 314. Tobler, 222 b. Schm. II, 347. Ben.-Mllr. I, 822. Z. III, 463.

*aufdingat*, ausbedungen, vorbehalten. Schmid, 217. Schm. I, 378. Der Sinn der Zeile: doch noch zur Hälfte den Mist vorbehalten.

- 40) *Leena*, Magdalena; Schm. §. 692. — *spangawert*, eine Spanne weit. Tobl. 377 a. *an glaon*, einen kleinen. — *ar*, er; das folgende *ar*, ihr, femin.

*Hemmat*, n., Hemde; ahd. *h e m i d i*, *h e m e d e*. Schm. II, 195. Z. III, 288, 1.

- 41) *Breiggalt*, entstellt für Bräutigam; ahd. *br ū t i g o m o*; *brutgeb*, *bräuger*, *bräigel*: Schmid, 92; *bräu'ker*, *bräu'kal*: Schm. I, 270. Str. 45. 54. *g'reacht*, passend, stramm anliegend; Schm. III, 28. Tobler und Schmid kennen dieses Wort in dieser Bedeutung nicht.

*ledig*, unverheirathet, eig. ungehemmt, ungebunden: Schm. II, 436. — *Kneacht*, d. i. Bauernsohn, Bauernbursche. Schm. II, 369. — *bluoträctsta*, die blutrotesten. Die schon den Superlativ ausdrückende Zusammensetzung finden wir hier nochmals gesteigert. Vergl. ags. *blōdread*, altn. *blōdraudr*.

Grimm, II, 551. — *Leaffza*, Lippen; ahd. *lefs*. Schmid, 347. Schm. II, 247. Stalder, II, 152. Z. II, 510, 5.

*Nestalsteaffza*, Nestelstife, Schnürriemenstife. Str. 50. Über *Nestel* s. Z. III, 401, 17. — *Steaffza*, m., Stift; ahd. *steft*. Stald. II, 390. Schm. III, 619.

- 42) *traet*, trägt; mhd. *treit* = *treget*; Schm. I, 481: *träit*; Stalder, 59: *dreit*, *drait*. Vgl. Str. 50: *einglaett*, eingelegt.

*Aassal*, Achsel; ahd. *a h s a l a*, lat. *a x i l l a*. Z. II, 49.

*Coantz*, Kunz, Konrad. — *M'reya*, Maria.

*G'spaan*, Gespann, Gefährte; vgl. auch unten II, 3. Schm. III, 567. Schmid, 498.

*Daaßgabal?* Vgl. *Taßhack*, *Dussäck*, Schwert. Schmid, 150. Schm. I, 402.

*Tossen*, *Dossen*, m., Felsenzinke; überhaupt etwas spitzig Hervorragendes, mit einem grösseren Theile Verbundenes. Stalder II, 292. Auch Z. II, 49: *Dassel*, Hohlaxt der Zimmerleute. Schm. I, 353.

- 43) *G'sella*, Gesellen, Bursche; Schm. III, 228. „*Gesellen*“ heissen im Schwarzwald und um Tübingen die Burschen, mit denen der Bräutigam die Einladung zur Hochzeit im Orte besorgt. E. Meier, S. 481, 263.

*Goaßla*, Geiseln, Peitschen. Schm. II, 74. Str. 22. — *g'wæltig* (vgl. Str. 65), gewaltig. — *knella*, knallen. Schmid, 319. Schm. II, 373. Z. III, 366, 30.

*Lacha*, Pfütze, österr. *Lack'n*; ahd. *lach a*, alta. *læk ia*, ags. *laca*. Schmid, 336. Schm. II, 431. Z. II, 510, 1. III, 306.

- 44) *kuttniert*; vergl. *Kuder*, Werg, Abgang vom Flachse beim Hecheln. *kude-rig*, aus Kuder verarbeitet etc. Stalder, II, 140. Tobler, 123 b. Schm. II, 283. — *Mutza*, s. oben, zu Str. 15.

*Deaga*, Degen; vgl. Tobler, 133 a. Schm. I, 359. Stalder, II, 90. Noch jetzt tragen in manchen Gegenden Schwabens die Brautführer Säbel bei der Trauung. Meier, a. a. O., 260, 261.

*stutz*; vgl. *stätzen*, Staat machen, sich brüsten, zieren. Schmid, 508. Schm. III, 673; vgl. mhd. *sterzen*, starr oder steif sein, und nhd. *Stutzer*.

*bindta*, er bindet ihn. a auch *an* = ihn; s. Str. 7: *ih haera*, ich höre ihn.

*Laatz*, Schlinge zum Festhalten, hier des Degens. Schmid, 345. Schm. II, 529.

Z. III, 307. Doch glaube ich, dass hier an *leiz*, verkehrt, zu denken sei; *anse da Laatz*, an die verkehrte Seite, steckt der Schultheiss den Degen, mit dem er sich brüsten will. Tobler, 296 a. Schmid, 354. Schm. II, 530. Z. II, 189, 39. 295, 312. 399, 15.

zu *Traatz*, um zu necken, zu ärgern, zum Trotze; Stald. I, 300. Schm. I, 504.

- 45) *schmiara*: die Landleute schmieren die Stiefel mit Fischthran, Unschlitt oder altem Schweinfett.

„Im Oberamt Hall sind die Braut- und Bräutigamsführer nicht ledige Leute, sondern die beiderseitigen Eltern, Oheime, Taufpathen, Vormünder u. dgl.“ Meier, a. a. O., 478, 258. Hier scheinen der Vater der Braut und der Bürgermeister Bräutigamsführer zu sein.

- 46) *Lergas*; vgl. *Larg*, *Lares*, *Hilarius*; Schm. II, 488. 489. — *Domma*, Thomas. — *Coanlemaan*, Karlman? *n* statt *r* wie bei *gaon* und *naan*; s. zu Str. 1. *vmb d' Henna reitta*. Meier berichtet (a. a. O., S. 483, 267) von einem *Hahnenritt*: „Es wird eine Henne mit einem Taffetband an einen Pfahl gebunden

## 110 Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

und dieser in die Erde gesteckt. Nach diesem Ziele reiten nun die ledigen Burschen, und wer zuerst ankommt und vom Pferde springend die Henne erobert, der bekommt als Sieger ein Band, eine Maass Wein und einen Gulden von dem Brautpaar.“ Hier wird um die Henne getanzt und sie muss wahrscheinlich während des Tanzens erhascht werden. Vgl. Str. 53, 3. 4.

- 47) *Deiβle*, Diminutiv von *Deiβ*, d. i. Matthias.

*Faünffarle*, n., Fünferl, ein Fünfgroschen-Stück; Gulden passen nicht zu der Ironie, die hier ausgesprochen ist.

*Krättle*, ein milchtopförmiges Körbchen. Tobler, 118a. Schm. II, 397.

*mir*, wohl für *mit*, oder eine Zusammenzichung aus *mit ar*, mit einer.

*Haental*, d. i. *Händlinge*, Handschuhe ohne abgesonderte Finger. Schmid, 260. Stalder, II, 19. Schm. II, 206. Nach Tobler, 256b: „*Hanteli (Handtuele)*, ehemals ein weisser Ärmel, welcher vom Ellenbogen bis an die Finger reichte (eine Art Handschuh). Hinten war es mit einem Sammetbande, das eine goldene oder silberne Schnalle festhielt, geschnürt. Man trug es des Sommers.“

*Baera*, Beeren, Erdbeeren. Schm. I, 190.

*dni*, die, diese, bezieht sich auf *Baera*.

*varaehra*, verehren; *Erung*, f., ein Geschenk vorzüglich bei Hochzeiten. Schm. I, 94. — *Milhbrocka* soll heißen: *Milh brocka*: er will die Beeren in eine kalte Milch brocken.

- 48) *zema glitta*, zusammengeläutet; Schm. §. 950. Wbch. II, 525. — *Nuumoayarle*, n., Neumaierlein. — *Strauh*, Stroh; ahd. *stra o*, *str ö*. Tobler, 414a. Schmid, 513. Schm. III, 676.

- 49) *weller*, welcher (frageweise). Stald. I, 49. Schmid, 526. Tobl. 443b. Schm. IV, 55. 's rota *Endarla*, Dimin., der rothe Andreas. Schm. §. 692: *Ande'l*.

*Buoh*, m., Bube; Z. III, 173, 72. oben, Str. 9.

*vhra laut*, sehr, überlaut; *ur* bloss verstärkend, wie in *uralt* etc., früher häufiger angewendet als jetzt; z. B. *urdruß*, grosser Verdruss, *ureß*, der sich überessen hat. Schm. I, 100. Schmid, 527.

- 50) *Tegst*, Text, Bibelspruch, der als Thema der Rede des Predigers zu Grunde liegt. — *aufloosa*, aufhorchen, lauschen; s. zu Str. 10.

*Haerle*, Pfarrer; Schmid, 274. Tobler, 265a. Schm. II, 231. Z. II, 432, 93. III, 216, 21. 320. 329. 537, 5.

- 51) *Aehvolt*, n., Eheleute. Tobler, 199a. Schm. I, 629. Vgl. zu Str. 14.

*Gneippar*, m., Zeigelinger, der beim Kneipen vorzüglich angewendet wird. Auf den Zeigelinger wurden wol die Ringe gesteckt.

*voar thaon*, vorgethan, hervor gestreckt. — *an*, ihn, den Pfarrer nämlich.

*Kauff*, Kauf, die schliessliche Verheirathung; altnord. *b r ú d k a u p*, sponsalia, *nuptiae*. Schmid, 276. Grimm, Rechtsalterth. 420 ff.

*einschlaho*, einschlagen. Jeder Kauf wird durch Zuschlag in die Hand abgeschlossen.

- 52) *Beckat*, n., das Becken, Opferschale. Schmid, 54: *Bekhet*.

*dar gmoane Hauff*, der gemeine Haufe, d. i. die anwesenden Gemeindeglieder, die wol Hochzeitgäste waren, denen aber keine besondere Rolle dabei eingeräumt war. Tobler, 226b. Schm. II, 587.

*Fatzanaetle*, Schnupftuch, vom ital. *fazzolotto*. Tobler, 174b. Schmid, 183.

- Schm. I, 579. Stalder, I, 357. „Noch immer dient den Landleuten ein Zipfel des Sacktuches statt der Geldbörse.“ — *Plappart*, eine ursprünglich ausländische, einen Groschen geltende Münze. Schm. I, 337.
- 53) *von nubam*, von Neuem; vgl. zu Str. 35. — *Tenna*, f., die Tenne; Z. I, 296, 10.
- 54) *an anoata*; s. zu Str. 30. — *Knöpfla*, eine bekannte schwäbische Mehlspeise, Klösschen. Tobler, 111a. Schm. II, 374. Z. II, 561, 6.
- Schnitta*, „Semmelschnitten, die in abgeklopften, etwas gesalzenen Eiern getränk't und in Schmalz gebacken werden.“ Schm. III, 498.
- 55) *Blatta*, f., Teller, flache Schüssel; franz. le plat. Schm. I, 338. Z. III, 341.
- Ruoßwürst*, Blutwürste; vergl. *Rössuppa*, Blutwurstsuppe (Tobler, 371a) und *Rosen-* oder *Rösel-Wurst* (Franken), Wanst oder Dickdarm, als Wurst mit Blut gefüllt; Rothwurst, Rothsack etc. Schm. III, 135, wo ags. *hrysl*, abdomen, *arvina*, *adeps*, schwed. *rösen*, abdomen, verglichen werden.  
mit *älla Fainfa*, mit allen fünf Fingern.
- Schuobleatza*, der Flicklappen am Schuh, ahd. *plezza*, goth. *plats*. Tobl. 56f.
- 56) *Kohlapfeaffar*; *Pfeffer* heisst „in Schwaben und Franken eine stark mit Pfeffer gewürzte Brühe (span. el pebre), besonders an Kopf, Füssen, Eingeweiden und Blut von Gänzen und Hasen, in Altbaiern (und Österreich) das *Junge*.“ Schm. I, 306. Vergl. auch: „*Kohlermuß*, Speise aus Butter und Mehl, zuweilen aus Eiern, oder nur aus Rahm und Butter. Etwa weil man sie auf Kohlen kocht!“ Stalder, II, 120. Dürfte nicht an *kohlen*, *kollen*, schwelen, dampfend glimmen (Stalder, II, 120) zu erinnern sein?
- räß*, scharf, stechend von Geschmack, stark gesalzen. Z. III, 17. 400, III, 10.
- härb*, herb, scharf; ahd. *harw*; Schm. II, 235; vgl. Schmid, 273.
- ih schätz*, ich meine; Schmid, 455. Schm. III, 421. Z. III, 421. Z. III, 532, 74.
- Imbaer*, Ingwer. — *Hroomar Nägalan*, Krämernelken, Gewürznelken. Stalder, II, 127. Schmid, 400. Schm. II, 685. Tobler, 328a. Z. II, 183, 3. III, 461.
- Krämer*, Krämer; *Kram*, *Krom*, Kramladen; Schm. II, 385. Tobl. 121. Schmid, 325.
- 57) *zimble*, ziemlich; Schm. IV, 260.
- varrieffa*, ausrufen, verkünden; Schm. III, 63. Schmid, 441.
- 58) *loosat*, höret; s. zu Str. 10.
- Batzo*, Vierkreuzerstück; Schmid, 51. Schm. I, 227.
- ar saond*, ihr sollt; s. zu Str. 29. — In manchen Orten des Schwarzwaldes bekomint die Braut von allen Gästen ein Hochzeitgeschenk, meist in Geld, worauf die Braut pflichtmässig weinen muss (s. Str. 60). Meier, S. 482, 264.
- mach widar auff*, d. h. spiele wieder. Schm. II, 540. Str. 61.
- 59) *væst*, ganz, sehr; ahd. *fasto*, *vasto*, solide, tenaciter. Tobler, 176b. Schm. I, 573. Z. III, 42, 42.
- booda vol*, bodenvoll; vgl. *bodenlustig*, überaus lustig; Stalder, I, 197. Z. III, 303: *bodagärn*. Vergl. auch das adv. *bodde*, ziemlich, bei Stalder, I, 196.
- Häußle*, n., Abtritt; Tobler, 281b. Schmid, 265.
- 60) *Flaaß*, Flachs; Schmid, 194. Schm. I, 583. Z. II, 49. 50. 279, 63.
- Lainlacha*, Leintuch, Bettluch; Z. III, 310f.
- pfenna*, sonst *pflenen*, *pflännen*, *flannen*, *fennen*, weinen, heulend Thränen vergiessen. Schmid, 194. Tobler, 47 a. Schm. I, 588. Z. II, 84, 13. III, 418, 456.

## 112 Mundartliche Dichtungen und Sprachprobett.

- 61) *Taantzwaasa*, m., der Wasen, Grasgrund, wo getanzt wird. Schm. IV, 170.  
*Schranda*, sonst *Schranne*, ahd. *scranna*, hölzerne Bank. Schmid, 478. Schm. III, 510. 512, 1, b. 516, 3. Z. II, 469.  
*da Zimmar Märte*, Benennung einer Tanzweise.
- 62) *Buttal*, Büttel, Gerichtsbote; Schmid, 104. Schm. I, 226.  
*Schwein-Spieß*, eine Waffe; Schm. III, 579. I, 41.  
*sih keya*, sich fortbegeben, fortbewegen, eigentlich werfen, stürzen, fallen; vgl. *umeg'heyen*, umherschwärmen, schlendern. Stalder, II, 149. Schmid, 369. Tobler 98 und 99. Vergl. oben, Str. 5.
- 63) *Handal*, Handel, Streit; Schm. II, 207. Stalder, II, 19.  
*agaohn*, abgehen, vorübergehen.  
*haoba*, hauen, ahd. *h ou w a n*. Tobler, 258 b. Schm. II, 129.
- 64) *Goscha*, f., Maul, Mund (verächtlich). Schmid, 238. Schm. II, 77.  
*dass am das Liacht varloscha*, dass ihm das (Lebens-) Licht verlosch. Hier:  
dass ihm die Besinnung vergieng. Schm. II, 506.  
*Striahal*, ein dicker (Blut-)Streifen, Diminutiv von ahd. *strih*, goth. *striks*, altn. *strik*, Strich, Streifen; Schm. III, 680. Vergl. *strichtil*, *strichil* (auch *fletschli*), eine breit geschlagene Hautwunde. Tobler, 415 a. 195 b.  
*sih trolla*, sich fortmachen, fortgehen; Schmid, 142. Schm. I, 489. Tobler, 154. Z. II, 569, 73. Oben, Str. 7.
- 65) *eing'seassa?* — Vgl. ahd. *ins ijjan*, metuere, *einsitzen*, in fraudem incidere; Schm. III, 301. „Vielleicht sind diese Worte nach der Redensart „das Essen setzt sich (im Magen)“ zu verstehen: Es hat sich (das Mittagessen) bei ihm gesetzt, so dass er wieder Hunger bekommen.“ D. H.
- 66) *g'schmäcke*, ahd. *gas mecc han*, mhd. *gesmecken*, gustare, auch sapere. *g'stikata wickata vohl*, assonierende Formel; vgl. Schm. III, 612: „*gstikat voll*, *stickaté wippaté voll*, *sticken- und wickenvoll*, gestrotzt voll. Z. II, 192.  
*Thoal*, ein Theil, theils. Tobler, 135 b. — *dunta*, darunter, unten.  
*hoan zunda*, heim gezündet, geleuchtet; sonst gewöhnlich in der Bedeutung „einen übel, beschämten oder bestraft abfertigen“. Schmid, 552. Tobler, 460 b. Schm. IV, 269. Stalder, II, 482.
- 67) *g'schrauha*, geschrieen; vgl. mhd. *geschriuwen*, *geschrüwen* (von *schrüen*), auch *schraulen*, laut, ungebührlich schreien: Stalder, II, 351 und *Schrä*, Schrei. Tobler, 399 b.
- 68) (*sie*) *huoba der Braut au niidar singa*, sie hoben an (begannen) zu singen beim Niederlegen der Braut. „In Bühl wird Abends die Braut, nachdem sie beschenkt worden, „*niedergesungen*“, d. h. man singt ihr ein bestimmtes ernsthaftes Lied über die Entstehung und Bedeutung des Ehestandes.“ Meier, 487, 279. In der Umgebung von Heubach singt man zur Abnahme des „*Kränzles*“, das anderwärts ein sehr feierlicher Act ist, meist muntere Schelmenlieder; ebenso hier, wie die Str. 68 angeführten Liedertitel belegen. „Stalder, II, 236: *niedersingen* (einen), zu Bette singen, besonders (in Freiburg) die Neuvermählten eines Dorfes durch Gesang zum Brautbett begleiten. Jünglinge und Mädchen bildeten gewöhnlich ein Chor; der Inhalt der Lieder war plump; die Getrauten mussten durch Geld oder Wein dem Gesang ein Ende machen, der

ihnen oft zu lange dauern mochte; an und für sich war diese Sitte volksmäss; allein Missbräuche und Unordnungen schlichen sich in diesem Vergnügen ein, dass die Regierung sich gezwungen sah, dasselbe (1810) unter Strafe zu verbieten.“ D. H.

- 68) *da blauha Stoarcha*, den blauen Storch, *den Hanselman*, das *Scheafanappele*, *de Graufa von Rom*, *da Geredom*, *da Hemmatfeager*, Bezeichnungen gewisser Volkslieder. — *Hemmatfeager*, Schornsteinfeger; *Kemmet*, Rauchfang. Schmid, 309; vgl. Schm. II, 295.
- 69) *dar Kehrah*, der Kehraus, Schluss einer Tanzlustbarkeit; Schm. II, 322. — *Blassen*, f., Blässe, Stirne. Schm. I, 238. Z. II, 209, 2.
- 70) *a Muottar loan*, d. i. *mutterallein*, auch *mutterselig*, *mutterseligallein*, ganz allein, wol für: allein wie das Kind im Mutterleibe (vergl. *mutterbloß*, *mutternacket*), oder aus dem Ausdruck *keine Mutterseele* (*kein Muttermensch*) für „nicht ein Mensch“ entstanden. Schm. II, 658. Vgl. zu Str. 10. 28. — *Mistana*, f., der Misthaufen, die Düngergrube, ahd. *mistina*, f. Schm. II, 645. Schmid, 387. Z. II, 401, 4.
- jutzgan, juchsen, juzen, jauchzen*; Stalder, II, 77. Schm. II, 263. Tobler, 287. Z. II, 553, 137. III, 273, 8.
- geit*, gibt; mhd. *gît*, *gibet*. Z. II, 113. 338. III, 175, II, 42. 321. *nit an Dusanierle*; Schmid, 150: „nicht ein *Dusenöhrle*: nicht das Mindeste“. Reinw. II, 35: „*Dudenierle* (= *Dudeldey*), Kleinigkeit; Spottgeld; vermutlich vom franz. *deux deniers*. Schwäb. Hall: *Dusenierli*.“ Vgl. *däusen*, *däuselen*, sich mit geringfügigen Dingen abgeben; Stalder, I, 274.
- 71) *aan, und*; vgl. vgl. zu Str. 27. — *geenan*, gähnen; ahd. *g in ñ n*, *g ei ñ n*. Stalder, I, 415: *gainen*. Cimbr. Wbch. 125: *ginan, goānen*. „Vielleicht auch für „gehen“ zu nehmen; cimbr. Wbch. 124: *gheen, gheenan, gan*.“ D. II.
- II. 1) *holla*, ein Zuruf. — *leit*, liegt, mhd. *lît* = *liget*; wie *geit*, gibt; Str. 70. Z. III, 326. — *uj*, euch; mhd. *iu* (dat.), *i u ch* (acc.).
- 2) *muoso* (gekochte Speise, *Mues*), essen; vgl. ahd. *mōsen*, manducare. Schm. 637. Schmid, 395. — *Rähro Brey*, Rührbrey; vergl. Tobler, 372 b. Schm. III, 123. — Das in diesem Liede vorherrschende o der Ableitungs- und Bildungssilbe deutet auf die Schweiz als die eigentliche Heimath dieses Gedichtes. *Bruckol*, Bröcklein, Brotschnittchen. Schmid, 100. Schm. I, 251.
- 3) *Haöw*, Heu; mhd. *h ö u w e*, *h ö u*, genit. *h ö u w e s*.
- 5) *Laux, Lux*, Lucas. — *Deyssol*, Deichsel; Z. II, 496. — *nahst*, zunächst, beinahe.
- 6) *Cappol*, s. oben, zu Str. 38. — *Deyssle*, so wird hier ein Pferd genannt, das nur *dei selet*, *düselet*, d. h. langsam einherschreitet; vgl. Schmid, 124. Stalder, I, 292 u. 331. Z. III, 228, 14. 532, 76.
- Stoag*, f., Steige, steile Fahrstrasse; Schmid, 508. Schm. III, 623: *Staig*; Stalder, 395: *Gesteig*, *G-steig*, n., jähre Abdachung eines Berges.
- 7) *haandtlî*, fleissig, thätig; vgl. engl. *handily*, *handy*, gewandt, geschickt; holl. *handelick*, zutraulich. Schmid, 260. Stalder, II, 18.
- 8) *Geert*, die Gerte, Ruthe. Schmid, 220. Schm. II, 69. — *ar stnpfft*, er stösst. Schmid, 515. Schm. III, 651. Stalder, II, 415.
- 9) *Haerschain*, die Sonne, der hehre Schein; ahd. *h ē r*, *h ē ri*, mhd. *h ē r*,

h ēre, erhaben, gewaltig; herrlich, heilig, hehr. „Es muss wol hier der Mond oder ein anderes Nachtgestirn verstanden werden: die Bauern spannen um 12 Uhr (Mitternacht) ein und kehren um 3 Uhr, beim ersten Hahnenschrei, ins Dorf zurück. Vgl. Z. III, 273, 5: *Heerbrand*, Nordlicht.“ D. II.

- 10) *Guglar*, m., Hahn; *Gugel*, Haushahn. Stalder, I, 491. Schmid 237 und 249. Tobler, 245. Schm. II, 21. Z. II, 190, 5. III, 109.
- 11) *älls aan*, immerfort, langsam dahin; mhd. *allejan*, *aljan*; vgl. Schmid, 18: *ällsför*. Z. II, 140.
- 12) *heebat still*, haltet still; Schmid, 267. Schm. II, 138.

*Kältarboom*, m., Kelterbaum, Schraube an der Weinkelter. — *Fainckabach*, *Krähahoanstettan* und den *Zwearaboch* fand ich nicht in Griesinger's Universal-Lexicon von Würtemberg (1841). — *Buobanvrbae*, jetzt Bubenorbis, ein Dorf in rauher Lage an der Poststrasse von Hall nach Stuttgart.

*dasseallamahl*, das selbe Mal, dazumal. — *dußa*, draussen. Z. III, 531, 39. *Jaxthausen*, ein evangelisches Pfarrdorf im Neckarkreise. In dem ältesten der drei daselbst befindlichen Schlösser wurde Götz von Berlichingen geboren. *g'seyn*, gewesen; nach Schmid (490) im würtemb. Oberland und Schwarzwald. Vgl. Z. II, 112. 432, 2. 566, 1. III, 214, 12. 400, 88.

Besondere Beachtung verdienen die in diesem Liede überlieferten Namen für die Ochsen, wie auch die an solche gerichteten Zurufe. Wir stellen beide hier in alphabetische Reihe zusammen: *Birck*, *Bleß*, *Bluom*, *Bluomaheartz*, *Braun*, *Bruhl*, *Falch*, *Fläsch*, *Foarch*, *Frey*, *Fuß*, *Glicht*, *Graoß*, *Herbst*, *Herre*, *Heß*, *Hummal*, *Hirtz*, *Kant*, *Keack*, *Kella*, *Keltz*, *Keß*, *Klaub*, *Klein*, *Knoll*, *Knopff*, *Krauß*, *Laib*, *Laub*, *Leib*, *Liecht*, *Lösch*, *Mauhaupar*, *Merz*, *Moay*, *Mock*, *Pfost*, *Raot*, *Räß*, *Rauh*, *Reck*, *Resch*, *Reyhear*, *Scheack*, *Schild*, *Schweitzar*, *Spiegel*, *Spring*, *Staachal*, *Staop*, *Steara*, *Stoafel*, *Stoll*, *Stoltz*, *Strauß*, *Strobal*, *Stroom*, *Strolcha*, *Taub*, *Türck*, *Wedal*, *Weiß*, *Wild*, *Woachta*, *Wolf*, *Zinck*; — *a*, *ha*, *hauff*, *he*, *hea*, *hear*, *hetta*, *hi*, *hicht*, *hiht*, *ho*, *hott*, *hu*, *huff*, *o*, *oho*, *st*, *wuff*.

## Elsasser Mundarten.

### I. Zweierlei Kätzle.

Strassburger Mundart.

Sie sitze - n - am Nästel, wie Sammet so zart; —

Nein, schau nurr! sie schlecke, Milch hängt 'ne - n - am Bart!

Sie wachse, unn 's gickle schunn d' Blätte - n - erüs; —

Nein, schau nurr! sie lustre dort grad uff e Müs!

Si wachse, doch riert sich kenns vun 'ne vum Platz; — 5

Was? schau nurr uff's Dach dort, 's hett jed's sîne Schatz!

Hêrsch nitt diß Kunzert, diß Miau, diß Gekratz?

's is März, unn e Kätzle wird endli' e Katz!

## II. Gretel in der Heck.

Es steht bi Blämlé allerhand  
 Au' eins, q Jümpferle, im Gårteland:  
 Verzüst im Wind fliejt 's Hôr 'm uff,  
 Es setzt q blaßblœüs Käppel druff,  
 Unn gückt so schmæchdi hiän unn her.  
 Als wär sin Bluqmeherzel schwer.  
 's blit alsfurt stehn uff einem Plätzl; —  
 Wârt 's ebbe gar do uff sin Schätz'l?

5

## III. Jumpfre Sara.

E Jumpfer is 's unn au q Diqr,  
 E wussli's Diqrel, wärzina!  
 E hellgrïen's Réckel is sin Ziqr;  
 Es huscht dä Rain wol uff unn a',  
 's blit nitt gern lang uff einre Stell.  
 Wie blitzt d' Gickle funkellhell!  
 Wie geht diß Schwänzel rechts unn links!  
 Gitt's noch q Diqrel so, q flinks?  
 Jetz kummt q Stork; — ja, abrebbé!  
 Meint der dä seiß forr innq dô?  
 Nein, nein, Herr Langbein, heidebritsch!

5

Schlupft 's diaf ins Gras nîn imq Witsch.

10

Aug. Stöber.

## IV. 's wiße Misle.\*)

(Einem Mädchen erzählt.)

Mülhauser Mundart.

I ha - n - emol e Mîle g'sæh,  
 's is g'sî so wiß as frischer Schnee,  
 Mit Aigle roth wie Rêslé;  
 Si Belzle - n - is wie Sîde grad  
 So glanzig g'sî, so weich unn glatt,  
 's is g'sprunge wie - n - o Häsle.

5

\*) Aus dem literarischen Nachlasse des verstorbenen Verfassers, Jeremias Meyer, Altpfarrers in Sennheim, der mir testamentarisch zur Auswahl und Herausgabe anvertraut ist.

Aug. Stöber.

8\*

Si Miederle kunnt zuq - n - em g'schwind,  
 Und sait: „Gibb numme - n - Acht, mi Kind,  
 Sunst nimmt di 's bîse Kätzle!  
 Es dült unn dült, unn riert si nitt,  
 Bis aß es e klei Mîsle g'sieht,  
 G'schwind längt se - n - em do 's Dätzle.

10

Unn witt de - n - ummelaufe z' Nacht,  
 Se gibb jo vorr 'm Nachtkütz' Acht,  
 Där frißt gärn wîße Mîsle!“  
 Do sait's zuer Muðer, 's Mîsle: „ho!  
 I' weiß wohl; doch i' lauf dervo,  
 Unn schlupf g'schwind in mi Hîsle!“

15

Dernô, wo d' Alte furt g'si is,  
 Se tanzt mi Mîsle frei unn frisch,  
 Unn sait: „Jetz mecht i' äße!  
 I' will, dänkwohl, ins Hüß dert g'schwind,  
 Unn luqge - n - ebb i' Brodes find',  
 I' ha schu lang kei's gäße.“

20

Es lauft, unn lauft, — — O je, wie schreit 's!  
 Der Rolli gumpt, unn packt's, unn trait's,  
 Ganz bluätig furt uff d' Biehne.  
 O Je! wie sait 's wîß Mîsle dert:  
 Gäll, hätt i' uff mi Muðer g'hêrt!  
 O Je! wie wird sq grîne!“

30

's is z' spôt! Das Kätzle sait: „I hâ  
 Jetz ô schu lang kei Brodes g'hâ,“ —  
 Unn frißt 's zuqm Z'ôwe - n - äße.  
 — So geht 's Eim, wèmme nitt druff hêrt,  
 Wenn's Miðderle - n - Eim folge lehrt!  
 Gäll! hätt 's es nitt vergäße!

36.

Jeremias Meyer.

## V. E Stroßburjer Wibbel.

E Jägdler is əmol de ganze Sunda' im Dreck ərum geloffe,  
 unn hett nitt əmol q Feddörle ze sehn kriejt. Z' Owes is err heim-

getrabbt mit əmə Leidshunger umme leere Jagdsack. Wie err zuqm  
Dôr ərin kummt, trifst err ə Bekannte-n-an, der 's 'm an de Ka-  
masche-n-ansicht, daß er vunn der Jagd kummt.

— E, guate-n-Owe, Jonethan, is 's guat gange hît? hesch  
ebbs g'schosse? Nein, sât der Jägdler, i' bin nurr forr Blesier uff  
derr Jagd r'sian.

Karl Bernhard.

### Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

I. *Kätzle*, niederd. *Kätsken*, *Kettjens*, Kätzchen, heissen (namentlich in der Kindersprache), wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem weichen Felle der Katze, die wolligen, lockigen Blüthentrauben der Weiden, Erlen, Haselnüsse, Wallnüsse, Birken, Pappeln u. a. m. Vergl. die ähnlichen Benennungen: *Minzel* (= Kätzchen), *Meitzel*, *Lämmerchen*, *Lämmerschwänzel*, *Betzlá* (Schäfchen; Coburg.); auch holl. kat, katje, katteken, engl. chat, catkin, gossling, tail; franz. chaton etc. Schmid, 308. Höfer, II, 305. Berndt, 86. Weinhold, 50. Richey, 114.

- 1) *Nästel*, n., Ästchen; Zeitschr. II, 172, 72. III, 126.
- 2) *schlecke*, lecken, naschen; altnord. sleikja, schwed. sleka, slicka, (mhd. s̄lec, m., Leckerbissen, slicken, schlucken). Schm. III, 432. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 405. 444.
- ne, 'nə, ihnen (enclitisch). Das folgende n ist, wie vorhin, bei sitze-n-am, und nachher öster, das des Wohllauts. Z. II, 561, 2. 33. III, 101. 173, 147. 391, 1.
- 3) *gickle*, güggølá, guggølá, gucken, neugierig schauen, lauschen; Z. III, 218, 10. 303. — ørus, heraus, eine dem rús, rás, raus vorangehende Kürzung aus her-ús etc. Vergl. unten, II, 2: ørum, herum; 6: ørin, herein.
- 4) *lustrø*, lauern, lauschen; Z. III, 282, 99. 303. 432, 287.
- 7) *hérsc̄h*, d. i. hérst̄, hörst du.

II. *Gretel in der Heck*, Nigella Damascena, eine Art Schwarzkümmel; auch *Gretchen* (*Jungfer*) im Busch, in der Staude, im Grünen, im Haar genannt, wie holl. jussertjes in 't groen, bloempjes in 't haair, schwed. jungfrun i det gröna. Nemniich, II, 726 f. Durheim, schweiz. Pflanzen-Idiot. 54. Schm. II, 125. Höfer, I, 322. Vgl. Z. III, 371.

- 5) *schmæchdi*, schmachtend, sehnlich. — 7) *alsfurt*, immerfort; mhd. alleȝ. — *elbe*, etwa; Z. II, 30. 189. 353. III, 174, 201.

III. *Jumpfre Sara*, Eidechse. — *wussli*, lebhaft, besonders von kleinen, schnell sich bewegenden Kindern und Thieren gebräuchlich; von *wuseln*, schnell sich bewegen, wimmeln. *Wuselein*, n., Kind, das zu laufen anfängt; lebhaftes kleines Thier. Schles. *wuzeln*, *wúzlig*, *Wuzel*, m. Vergl. Schm. IV, 189. 208. Weinl. 106. Schmid, 540. Schmidt, 334. — *wärzi*, *wärzina*, wahrlich. Schm. IV, 123. 167. Schmidt, 321.

- 6) *Gickle*, Änglein; Z. I, 285, 2, 16. III, 227, 5.
- 8) *abrebø*, à propos; als Scherzausruf, auch zum Verneinen, Verweigern gebraucht.

## 118 Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

- 9) *da seis*, du seist. — *forr innə*, für ihn.
- 10) „*heidebritsch*, ein aus den früheren Kriegen bei uns und im badischen Oberlande zurückgebliebenes Wort, aus *heide* (rätsisch), komm, und *britsch* (böhm.), schnell, wie böhmisch: *ödesch britsch*, geh schnell (weg)!“ A. St. — Schm. II, 152 vermutet in *heidi*, *heidipritsch*, fort, weg, eine den englischen Soldaten Marlborough's abgelernte Reliquie: engl. (von angels. *h i g a n*, eilen) *h i e t h e e!* *h i e t h e e!*, *p r i t h e e!* beeile dich, spute dich. Vgl. Reinw. I, 66. Schmid, 254 und die ähnliche Verpflanzung des franz. *tuttschwitt*: Z. II, 278, 14.
- 11) *nin*, 'nein, hinein. — *i m ə Witsch*, in einem (s. unten, zu V, 4. 5) Nu; Stalder, 461: *wütsch*, *witsch*, adv., schnell, im Nu. Weinh. 106: *wutsch!* *wutschen*. Schmidt, 322: *watsch*, *witsch*, *wutsch*.
- IV. Misle, Mäuslein; ebenso 18: Hiele, Häuschen.**
- 2) *g'sl*, *g'sinn* (unten, V, 13), gewesen; Z. II, 432, 2. 566, 1. III, 214, 12. 400, 88. — *as*, als. — 8) *numme*, nur. Schm. II, 694. Stald. II, 245. Schmid, 410.
- 10) *dülen*, lauern, gierig lauschen, besonders auch von Raubvögeln.
- 13) *witt de*, willst du. — *Nachtkütz*, m., Nachtkäuzchen.
- 19) *darnō*, darnach, drauf. — *wo*, als.
- 22) *dänk wohl*, (ich) denke wohl, eingeschaltet; vgl. *halt*. — *dert*, dort.
- 23) *Brodes*, n., Gebratenes. — *kei's*, keines.
- 26) *Rolli*, *Roller*, männliche Katze, im Unter-Elsass auch *Kätzler*; dann: leichtsinnige, wollüstige Person; von *rollen*, in der Brunst sein. Schmidt, 438. Stalder, 281. Tobler, 369. Schm. III, 80. Schmidt, 165.
- gumpen*, hüpfen, springen; Z. I, 95. 299, 4, 1. II, 348. III, 321.  
*trait*, trägt; ebenso *sait*, sagt. Z. III, 401, 15.
- 27) *Biehne*, f., Bühne, Boden; Z. III, 40, 4. 499 f.
- 29) *gäll*, gelt, nicht wahr; Z. III, 173, 130.
- 30) *grine*, greinen, weinen; Z. II, 96, 28.
- 32) *ô*, auch. — *Z·öwe-n-äße*, Zuabendessen. — 34) *wèmme*, wenn man.
- V. Wibbel, plur. Wibble, Schwank, Streich; von *wibeln*, *wibbeln*, schnell und und häufig sich bewegen (Z. II, 240. 393, 51. III, 28. 132. 251, 75. Schmid, 327: *wibchen*, *schwibchen*, schnell hin und her schwanken), mit gleichem Begriffsübergange wie in *Schwank*, *Streich*, *Schnurre*, *Schnack*, *Schneake*, *Schnecke*; Schm. III, 481. 483.**
- 1) *Jägdler*, m., leidenschaftlicher Jäger. Vgl. Z. III, 304.
- 2) *kriejt*, gekriegt, bekommen; wie oben *fiejt*. Z. II, 543, 184. III, 39. 120. — *Z·Owes*, aus *d's Owes*, des Abends, zu erklären, doch auch in die hochdeutsche Umgangssprache fälschlich als *zu Abends* eingedrungen. Vergl. Z. III, 328: *z'morgaz*; 219, 21: *z·Jör* = *d's Jör*. Schm. IV, 209.
- 3) *əmə*, 'mə, einem; mhd. *e i m e* aus *e i n e m e*. — *Leidshunger*, grosser Hunger. *Leids-*, ein dem Strassburger sehr geläufiges Verstärkungswort; so: *Leidsspectakel*, *Leidsfushr*, *Leidskerl*. — *umms*, aus *unn* 'mə (əmə), und einem, zusammengezogen.
- 7) *Blesier*, das franz. *plaisir*, Vergnügen.

Dem Andenken  
**des Nürnberger Volksdichters**  
Joh. Wolfgang Weikert.

Wenn su im Frêjâu'r Alles grêint  
Und blêit récht wunderschêi~,  
Dân denkt mèr nimmer, dass dêi Pracht  
Su gâer g'schwind mouss vèrgèi,

Bis dass der Summer iss vørbei  
Und 's kummt der Herbst dørher,  
Wàu d' Wies'n, d' Felder allizamm  
Aff ámául wèr'n su lær.

Su gëit's bá gout'n Freind'n ah,  
Dêi oft vèrgnêigt bâsamm,  
Wenn kummt dêi Zeit wàu áner geit  
Nâu umm n andern h mm;

Hamm, mán· i, wàu mèr nimmer kummt,  
Ob's dauert no' su lang; —  
Dâu wérds án wunderli' zé Mout  
Und oft um's Herz récht bang.

Sû áner iss êiz von es fort,  
Den Jedes gèrn haut g'hatt, —  
In altn Weikert mán· i' halt,  
Án Dichter aus dèr Stadt.

Der w i der Gr b'l g'sung  h ut  
In Volkst  — 's w r   Freid'!  
N r, dass der iss der  i erst g'w st  
Und er, er w r der zweit.

Und hut er nu' rst wos drzielt,  
Wi hut mr du ost g'lacht!  
Du snn s' als wi die Zck'n g'h  
Mr hit Kn fort bracht.

Und eizet hób'n s'n selber fort, —  
Wéi oft denk i' no' drô~:  
Du listg eiz aff dei~n Roches draus  
Du alter, gouter Mô`!

Doch deini Léider wèr'n léb'n,  
 Su lang á~ Nörnberg stèit,  
 Und wenn á' drüber unser Språuch·  
 Am End· verlur'n gèit.

35

Und mancher G'lèrtá wérd si' no'  
 Bá dir erhûl'n an Raut,  
 Wenn längst des bissla Stáb vo~ dir  
 Verwèit der Wind schó~ hau.

Und unsri Enk'l wèr'n si'  
 Erfreua~, grod wéi mir,  
 An Den, wos du uns g'sungá hau,  
 Und dankbar sei~ dørfür.

40

Schläuf· wûl! wéi á' áf døra' Welt  
 Vergèit die Pracht, der Glanz, —  
 Dir legt die Nâuchwelt, grôd· wéi wir,  
 Aff 's Grôb deiñ Dichterkränz.

45

Karl Weiss.

### Sprachliche Erläuterungen des Herausgebers.

Joh. Wolfgang Weicker's Nekrolog s. oben, S. 84.

- 1) *Fréijaur*, Frühjahr. Die Nürnberger Mundart verwandelt das lange ü (mhd. üe; ebenso œ und das ursprünglich diphthongische ie) in éi, d. h. langes é mit nachklingendem kurzen i, und á in áu, d. h. langes á mit folgendem kurzen u. Vergl. nachher: *gréint*, grünt; *bléit*, blüht; *vørgnèigt*, vergnügt; — *déi*, die; *éiz*, *éizet*, jetzt (alt ieze); *wéi*, wie; *Léider*, Lieder; — *dàu*, da; *ámaul*, eimal; *háust*, *háut*, hast, hat; *náu*, nach; *Språuch*, Sprache; *Raut*, Rath; *schläuf*, schlafen.
- 2) *mær*, man; Z. II, 191, 17. — 4) *gæør*, gar. Dem Halbvocal r klingt ein dum-pses ø vor; vgl. *Jáuær*, *gæørn* (zweisylbig), *waør*. Schm. §. 521. 113. 116. — *mouþ*, muss. Das dem mhd. u o entsprechende nhd. û (u) wird zu ou: *gout*, *Mout*. — *vørgéi*, vergehen; é wird ei: *éierst*, erst; *stéit*, verweít. Über den gekürzten Infinitiv nach Hülfsverben vgl. Z. III, 124.
- 6) *dørher*, daher; Z. III, 128. 136. 250, 64.
- 7) *wáu*, wo; langes ô wird zu áu. — *allizamm*, allezusammen; Z. III, 172, 21.
- 8) *wèr'n*, werden; Z. II, 191, 15. — 9) á', auch; Z. II, 76, 2, 3. 191, 13.
- 9) *bá*, bei. Das nhd. ei, das auch mhd. ein ei (ahd. ai) ist, wird mundartlich meist zu á' (á'), während das aus mhd. í entwickelte nhd. ei in der Regel unverändert bleibt, ausnahmsweise (wie in *bá*, *básamm*, als ein verklingendes ei) auch zu kurzem á wird. Vergl. unten: *áner*; einer; *hámm*, heim; *mán' i*, mein' ich.

- 14) *wunderli*, wunderlich. Abfall des auslautenden ch (g) s. Z. II, 338, 1 und vergl. *i*, ich.
- 16) *sù ðner*, solch einer; Z. III, 215, 13. 229, 10. 282, 98. — *ēiz, ēizet* (unten, Z. 28), jetzt; Z. I, 131, 11. — *von əs*, von uns; Z. II, 75, 11. 562, 16. 566, 22.
- 18) *in*, den; Z. III, 392, 3, 2. — 22) *nèr*, nur; Z. III, 224, 7.
- 24) *náu*. d. i. nach, für darnach (*dørnáu*, *náuchæt*); Z. II, 83, 7. 276, 46. 423, 57. — *èrst*, als Adv., neben dem adjektivischen *èirøst*: Z. 22. — *dørzielt*, erzählt; Z. III, 104. 135. 449.
- 26) *senn s*, sind sie; Z. I, 222, 4. — *Zeck*, m., *Zecke*, f., *acarus redivivus*, ein Insect, das sich in die Haut gewisser Thiere (Hunde, Schafe, Kühe etc.) einfrisst; daher bildlich von Menschen in verschiedener Beziehung (Festhalten, Ausdauer, strotzende Dicke) gebraucht; mhd. *zecke*, m., engl. *tick*, *tike*, niederd. *téke*, franz. *le tic*, *la tique*, ital. *zecca*; vergl. bair. *Zecke*, f., Klette; *zecken*, necken, *zeckeln*, zappeln, auch *zicken*, niederd. *ticken*, leicht berühren; engl. *tick*le, kitzeln. Schm. IV. 222. Zarncke, zu Brant's Narrensch., 436. Diez, rom. Wbch. 376. Nemnich, Polyglotten-Lex. I, 19 f. — Zu *hock'n* vgl. Z. II, 83, 8. III, 215, 10.
- 27) *fortá*, fort, hinweg; vielleicht aus *fortan*. Vgl. Z. III, 193, 133.
- 28) *s'n*, sic ihn. — *Roches*, m., der Rochuskirchhof bei Nürnberg, wo Weikert in dem Grabe Nr. 1469 begraben liegt; ebenso: der *Johannes*.
- 41) *mir*, wir; ebenso unten, Z. 46, wo zur Vermeidung der Zweideutigkeit das bereits in die Mundart eingedrungene hochd. *wir* gebraucht wurde. Z. II, 192, 20. III, 174, 237.
- 44) *dèra*, auch *dérer*, dat. fem. sing. des Artikels, mit verdoppelter Endung für die demonstrative Bedeutung: dieser. Z. III, 175, IV, 1.

### Ostfriesische Mundart.

'n grót përammèl um 'n pár drüp nàt. \*)

't wér väör 'n lütji vértein dâg', às 'k ni' anners wêt, do gung Jimm' Tadd'n — he 's bakker, mù' 'i wêt'n — ik segg', do gung Jimm' Tadd'n jüst na d' mäöl'n to, um 'n sàkvùl mél to hâl'n. As he nu turs'-murs' sín gang so hendrüßelt, hoert he van Lübb' Suntkès sín hûs her 'n wambannig gøschèl un gøbalsk. „Wil 'k wedd'n, segt he, „dat Lübb' sín Bér'ndji 't màl fèl wär um het.“ U't nêschirigkeit blivt he väör 't fenster stân, klopt an 't middolmantji un röpt: „Bér'ndji,“ segt he, „wat geit di an, mân lèv? het dìn kàt kûskell'n?“ „Schít ôk AB-bôk!“ segt se ('t stekt häör

\*) Ein Seitenstück zu Scribe's „Glas Wasser“ und Shakespeare's „Viel Lärm um Nichts.“

ùp 'n lûsdûmbrêt ni', wen s' häör mundji ênmâl bâv'n water het); 10  
 „kùm herin, den kanst herûtkîk'n!“

Gôt, Jimm' Tadd'n trèt binn'n. Bér'ndji, 'n enn' tau in d'  
 hand, müz vordwért up d' kòp, jàk un dôk toknûßelt, sêg ût às 'n  
 mäl minsk, un häör Jâbk, 'n hennig'n jung' van 'n halv stig' jâr,  
 stûn mit 'n kriterg gøsicht in 'n hörn un vrêv sük mit beid' fûstn  
 in d' ôg'n. „Nu, Bér'ndji,“ segt Jimm', „wat het 't gév'n? hest  
 dîn jung' bi d' wikkel hât?“

„Un dat echt,“ segt se; „den lûsnâk mùt mi ni' wær aver  
 däör ðf drüppel kâm'n; dat wil 'k hüm swær'n wés'n!“

„Wel, Jâbk?“ 20

„Hé wat! Hillerk Brûns mén 'k. Van den undäög' kùm 't all'  
 her, den dîs'nâk.“

„Hillerk ménst?“

„Né, Jâbk. Man 'k hebb' hüm 't örndlîk segt, gên wôrt hebb'  
 'k hüm schunk'n, den schubbert!“ 25

„Du prôtst van Jâbk?“

„Och, van Hillerk; wel sùl 'k anners mén'n?“

„Ja, wat blix du mengst 't jè all' däörnanner, às büx un  
 wams. Wen 'k dèr wat van wêtn sàl, den vortell' örndlîk van  
 enn' an.“ 30

„Wat sàl 'k dâr 'n lank vortelßel mâk'n, um so 'n schîtsché-  
 törê! 't is d' meit hâst ni' wért, dà' 'k d' bèk dèr um âp'n dô.  
 Fùt mit di, Jâbk! mars to d' däör ût! To, mâk dat d' drei krigst!  
 'k kan di hir ni' brûk'n, bist hir nix nüt. Slêf! — Ik kan so dül  
 word'n altmez, hör . . . Sult dèr man west hebb'n! 'n spektakol  
 van aller welt! kômedi is dèr nix bi. All' ér un rételkeit hè' w'  
 nanner vörwétn, ôk gên gôt hár hebb' 'k an hüm lât'n. Ja, wà'  
 'k segg'n wùl . . . 'n gôd'n kôterüs màg 't her wés'n, do kumt uns'  
 gôd' Hillerk dâr anstæfeln. Gùn dàg, segt he. Gùn dàg, segg' ik,  
 kùm wat nader, Hillerk, kri' di 'n stôl, gâ wat sitt'n. Dat lât uns  
 dôn, segt he, un smit sük dâr günt in d' sörg dâl; ik sét hir in d'  
 anner hörn mank'n mân hêd' to plûr'n. Dat wér gôt; wi prôt'n wat  
 hen un wat her van wèg un wær, van dit un dat, wat sük 't den  
 so givt, — alles in fræ un örndlîkeit. Mit 'n mäl — 'k wùs ùp  
 erd'n gots ni', wat mi averkwêm — mit 'n mäl hör 'k dâr 'n gø-  
 strûl bâv'n van d' bâön herunner. Ik kik ùp — ja, dâr strikt 't  
 êngâl däör d' glív, un wat 't æw'ntür wil, nét up Hillerk Brûns sîn

40

15

20

25

30

35

40

45

nê blaulâk'n jikkört. Nu hâ' w· d· hell· in d· brand. Gots dönnér  
 un kôlenner! segt he, wà' s mi dat väör 'n swinrê hir! 'k wùl,  
 dat dîn kât ùp bloksbarg sêt. A wat kât! segg· ik, lœv· de bœs-  
 heit ni'. Ja, kât, segt he, kât! sügst jè doch, labb'lott, dat d· oll-  
 hex däör d· bâön migt un mi 't gans· jikkert ûtschändt het. Bist  
 wòl ùp kullern, segg· ik, so wat deit uns· kât ni', kanst dør ùp an,  
 't is schôñ water. Ja prôst máltid, segt he, 't stinkt jè às ás. Dat  
 lügt dîn mund, segg· ik. Den rûk väör d'n dûvæl her, ðf 't stinkt,  
 segt he. Wat sùl 'k? ik gung hen un rôk — gôt un wòl — 't stunk,  
 stink'n dê 't, dat mü' 'k sylvst segg'n. Nu, segt he, rukt 't às  
 ungølsk water? Kan wés'n, segg· ik, dat 't ni' alto súver rukt, man  
 dâr 's nò' ni' mit segt, dat d· kât 't dân het. Wis het d· kât dân,  
 segt he, wel anners! Het mi dâr 'n moj'n brödd· anricht — nê  
 jikkört, ell· twê daler, geit dør mîn dâg· ni' wær út; 'k mâk di 'n  
 schâd'nrék'n, kanst mi d· gans· hütspòt bitâl'n. Fleit'n sünd holl-  
 pîp'n! segg· ik; ik kun 't ni' moet'n; wat van bâv'n kumt, dat râkt  
 mi ni'. Man 't râkt mi, segt he, 'k wil di wòl krîg'n, mîn düt!  
 un êrster dâgs, wen 'k dîn kât to fât'n kri', gév· 'k hüm ùp ênmâl  
 so väöl, dat h· gënùg het, dâr vørlât di to. So? segg· ik, kùm mîn  
 kât ni' tèg ðf nâst, ðf krigst mit mi to dôen. Wi' 'k di jè ni' um  
 frâg'n, segt he; pogg'dôt hau 'k hüm, plât às 'n pankôk, nète so  
 wis às 'k hir sit. Un mîn kât het 't ni' dân, segg· ik. Un he  
 het 't dân, segt he. He het 't ni' dân, segg· ik. Un he het 't  
 dân, segt he. Nu wòr mi d· kôp dül. Hœr, segg· ik, segst mi dat  
 no' nmâl wær, den salt di wunnern, wat di averkumt; 't schælt mi  
 gên hâr, ðf 'k gév· di 'n drei an d· hals, un wen no' väöl to kôp  
 hest, krigst ên mit d· tang· aver d· jûk 'n, dat d· bén'n in d· enn-  
 stekst. Ja du, segt he, du un d· tang! O du grote kærtuffæl, dat  
 du mi man ni' bast! Wat wult du wòl! bist jè man 'n handvùl,  
 'k sët di jè ùp mîn dûm un fleit di na Aegipt'n. Ho, ho, segg· ik,  
 man sætj's; pralers sünd gên fechters; wat ménst du brâsker! 'k  
 lât mi van di 't hûske nò' ni' aver d· kôp trekk'n, 'k sün ôk unner  
 d· gôs ni' ûtbröt. Ik ôk lang ni', segt he. Mi dünkst, ik hebb· dæg·  
 so väöl bitosett'n, às du, segg· ik, kri' all· dâg· mîn nât un dræg·  
 gôt, gên drêmâl jäöd· in d· wæk, un dat fôt den doch bæter, sùl 'k  
 denk'n, às bi water un brôd in d· gât'n sitt'n. Sàl mi dat gell'n?  
 segt he. De d· schô past, trekt hüm an, segg· ik. Dêst bæter,  
 wen dîn snût dicht hulst, segt he, bist best· botter ôk ni'; 'k wil

50  
55  
60  
65  
70  
75  
80  
85

doch lever 'n schandarm bût'n däör sett't hebb'n, às 's nach's bi  
 hellerlecht'n mânschîn in anner lû költûn gân. Du dûvôl! segg'  
 ik, wat segst du dönnerslåg mi dâr? Mënst wòl, 'k sùl mit d' bê-  
 dölpeik hûsji bilangs gân, às wôlér dîn var, ðf mi dik fræt'n ùp go-  
 mênds unköst'n, às dîn môr, de in 't gasthûs stûrv'n is! Mugst  
 will'n, segt he, dat 'n bêdölpeik bitâl'n kunst; man jawðl, kanst mit  
 samt din kérl gên hær'nk van d' röster lûk'n; wu lank màg 't àl  
 her wés'n, dâ' 'i mi d' schâphür schüllig sünd! un den d' kôpschill'nk  
 van 't hûs — mörg'n 'en dàg gév' 'k d' gans' budøl in 't gericth,  
 un den kanst dør ùp rék'n, dat d' ni' soväöl in d' hér blivst, às in  
 't ôg' lid'n kaust. Gâ hen un föl d' hæner, segg' ik, kanst mi  
 achter küss'n, segg' ik, du rechte schinnerknâk, dâr d' bist! Bræk  
 mi d' bék ni' âp'n ðf 'k wil di nò' hêl anners wat segg'n, segg' ik.  
 Smitst nu mit pëstôl'n herum, segg' ik, un kanst d' lû to pârn  
 drív'n, dat lœv' 'k, man wu dør bikâm'n bist, dat segst ni' na, un  
 magst ôk wòl wêt'n, warum. In 't gericth lôp'n, segg' ik, jawðl,  
 dâr geit nò' êrst 'n hôg'n wîs' ùp, segg' ik, salt wòl 'n hâr in d'  
 nakk hebb'n, de di torügg'holt. Of du wat segst un of mîn oll'  
 hund blaft, segt he, dat kümmert mi ni soväöl. Un ðf du, ðf 'n  
 oll'n schojer wat segt, segg' ik, dâ' 's net so brêt às 't lank is. 105  
 Wat sün ik? segt he, dürst dat nò' nmâl segg'n? 't pëstôr prækt  
 man ênmâl väör sîn geld, segg' ik. Wen 'n echt'n schojer sén  
 wilt, segt he, den must in 't spêgøl kik'n. Du dönnerkòp, segg'  
 ik, du grannige satan, dâr d' bist! sult man bi di sùlvst ùp un dâl  
 kik'n, den wust net akkérât, wu 'n schòft un bidreger útsügt. Dat 110  
 segt ên, segt he. Bist 'n recht'n lump van 'n kérl, dat bist, segg'  
 ik, dat d' um 'n läörê so 'n përammèl ùpsleist un all' tauen bi d'  
 enn' krigst; 'n wår'n dwàsbüngøl, slimmer às d' oll' jung' all mîn  
 lév'nlang west is. Un du kanst di mell'n, segt he, wen d' dûvôl  
 sîn grôtnôr 't dør ins to dôn sùl. Blix'm hänin! hòl ênmâl dîn 115  
 grôt snût, segg' ik, ðf 'k gév' di dør ên in, dat di d' schûm um d'  
 ör'n flügt. So às 'k dat segg', knap hâr 'k 't wôrt nò' ût d' mund,  
 steit mîn Jâbk in d' kääök'ndäör, un denk an — hèt d' klâp nò' âp'n,  
 ja du, klâp âp'n, un hâr sîn kís'n dør nò' wat van, às wen h' mén, dat t'n  
 römei wêr. Ahà, segt Hillerk Bruns, dâ' 's am enn' d' kât west. Wacht,  
 du knævøl, segg' ik, du verfræt'n kalv, dâr d' bist, segg' ik, du salt  
 dîn bitâl'ng hebb'n, un dat ni' väör d' wîs', 't enn' tau wil 'k mit  
 di dêl'n, dat wil 'k. Èn, twê — hebb' 'k 't enn' tau in d' fûst un

wams' hüm däör, dat d· dönnersjung' rært, às 'n kætølbæter, ût kräopølskraft. Un wat dør to dòn is — uns' Hillørk givt hüm ôk 'n 125 pár bazz'n, de ni' väör d· pûs wér'n; man kanst di denk'n, dat mi dat ni' na d· müz wér. Wat hest du dönnner an mîn jung' to slân, segg' ik, dat kann 'k sylvst ðf. Un hest ni', so kanst ni' — sûst hüm 't enn' tau um d· ôrn, dat hüm 't fûr ût d· ôgn stûst. Dâr ni' gôt mit, pakt dat swînbêst mi in d· bost, êr 'k mi 't vørsêg, bit 130 dør bi ûp d· gnister às 'n wild dêr, un kist às d· dûvel väör 't gütötgåt. Ik ni' màk, fâr hüm in sîn swart prûk un plûk hüm, wat 't tûg holl'n wil. Wupsdi, givt Hillørk mi 'n stöt' väör d· bost, dâ' 'k drê træ aver d· dæl stûv' un rüggaver fall' net mit d· nærs in 't schöttelwater. Un mit 'n dreium is uns' mât to d· däör ût, 135 às d· kûgøl ût d· slur, dat gên dûvel ðf sîn pumpstòk wêt, wâr h· stâvn of flâg'n is. Ja, Jimm' Tadd'n so geit 't dør her in d· welt un ûp 't eiland. Hest dîn lêvnd so wat hoert ðf sén?“

„Hm!“ sagt Jimm', dreit sük um un mâkt sachtj's, dat h· bût'n däör kumt; „Hm! 't is àl 'n sturn hund, wen ên 't water ni' holl'n 140 kan; man kan ên 't mundspil ni' holl'n, dâ' 's nò' teinmal leper.

### Bemerkungen. \*)

Die Mundart des obigen Stückes ist die ostfriesisch-plattdeutsche, und zwar wie sie ziemlich in der Mitte des nördlichen Ostfriesland, fast unmittelbar an der Nordseeküste, gesprochen wird, wo sie am wenigsten fremden Einflüssen ausgesetzt ist, während z. B. im Südwesten dieser hannoverschen Provinz das Holländische, gegen Osten hin das Oldenburgische einwirkt. Was sich über diese Mundart weiter im Allgemeinen anführen liesse, soll in den folgenden besondern Anmerkungen gelegentlich Berücksichtigung finden.

**Ein grosser Lärm um ein paar Tropfen Nass.** — 'n, der unbestimmte Artikel, ohne Rücksicht auf das Geschlecht; én, Zahlwort u. s. w. *Du bist mi ôk én!* du bist mir der Rechte! *Warum hest én 't ni' segt?* (én für ein unbetontes, verallgemeinertes „mir“). *Dat kan én wòl averkâmn* (Einem, Jemanden, Dat. von „man“). — grôt: g als Anlaut ist immer ein sanftes, schwaches ch; desgleichen auch auslautend mit einem Apostroph (als Zeichen eines stummen e), z. B. in *van dág* (diesen Tag, heute), wo das g sanft gedehnt wird; wogegen in *gùn dág* (guten Tag) das dág von „Dach“ nicht zu unterscheiden ist. — *pørammål*, Lärm (præambulum? es schliesst nämlich auch die Nebenbedeutung „Umschweife“ ein; unnützer Lärm). p und b, t und d werden anlautend scharf unterschieden, b und d im Auslaut nur vor unterdrücktem e: *blid*, *prubb* (Räuschen). — *dräp*, Tropfen.

\*) Mit Verweisungen vom Herausgeber.

- 1) *t* bald „es“, bald „das“ (Artikel und Pronomen) = *dat.* — Statt dieses *wér* hört man in andern Gegenden Ostfrieslands das ursprünglichere *wàs* (von *wés'n*, sein; — *wès!* sei!). — *väör*, sowohl „für“, als „vor“: *äö* ist nur ein Laut; zumeist im östlichen Ostfriesland angewendet, geht er im Südwesten gänzlich in *æ* über (statt dessen hört man anderwärts, z. B. in Pommern, *æ*). Das *v* lautet *sanfter* als in „Vogel“. — *lütji*, *lütj:t*, *lätk*, *lätket*, klein; Z. I, 274, 11. — *as 'k*, als ich (*ik*). — *n̄i* aus *nich* gekürzt; daher geschräflestes *i*; (südwestl. dafür: *nét*, *neit*), — *gung*: das *n* wird nasalisiert, daher das Schluss-*g* nicht vernommen; doch hört man auch *gunk*, wie *lan(g)* und *lank*.
- 2) Es sind noch nicht viele Jahre, dass auf dem Lande ständige Familiennamen eingeführt wurden, und man hält zum Theil noch jetzt wenig darauf. Hiess der Vater *Jimme Tadden*, *Lübbe Suntkes*, *Hillerk* (-*erk* entspricht dem hochd. -rich) *Bruns*, so ward der Sohn *Tadde Jimmen*, *Sunke Lübben*, *Brune Hillerks* genannt. Die Endungen *n* und *s* (*sen*) bezeichnen das Sohnesverhältniss, also: *Tadde Jimmen* = *Tadde*, Sohn des *Jimme*; *Brune Hillerks* = *Brune*, Sohn des *Hillerk*. — *mù'i* aus *mùt ji*, müsst ihr; dagegen: *ji mutt'n* oder *môt'n*.
- 3) *just*, gerade, eben; Z. II. 420, 17. III, 214, 27. 288, 22. 338. — *mäöl*, Mühle. — *mel*, Mehl: *é* = *æ* (in der Aussprache), beide (gedehnte) Vokale sehr breit und tief; sie verschwinden im südwestl. Ostfriesland ganz, wo überall *é* an deren Stelle tritt. Es wird hier zugleich bemerkt, dass die gedehnten Vokale in der Regel recht breit und tief gesprochen werden, d. h. in der bestimmten Gegend Ostfrieslands, wovon hier die Rede ist; während man hier z. B. in *möder*, *kök* (Kuchen) ein sehr volles *ó* hört, spricht man im Südwesten *méoder*, *kéoka*. Der Nordfriese nennt dies Diphthongisieren der Vokale *kaueln*.
- 4) *turs'-murs'*, stätig, im gewohnten Schritt, ohne an etwas zu denken. Das *r* hier und in ähnlichen Verbindungen kaum vernehmbar, fast wie *tuss'-muss'* (auslautende Consonanten mit Apostroph immer sanft und schleppend). — *gang*, s. oben zu *gung*, Z. I. — *hendrußølt*, hinschlendert; *drußøln*, tauemeln: Z. III, 283, 106.
- 5) *L. Sunthès sin häs*, zur Bezeichnung des (Besitz-) Genitivs, wofür bei Wörtern, die als Eigennamen (ohne Artikel) behandelt werden, auch ein angehängtes *s* eintreten kann, z. B. *moders brépot*, *vaders tún* (Gemüsegarten — Zaun), *mesters gár'n* (Baum-, Obst-, Lustgarten), *póstörs maid* (d. h. meiner Mutter, meines Vaters, des oder unsers Lehrers, Pfarrers); dagegen: *d' kat sin* (*häör*; s. unten) *jung'n*. Einen formalen Genitiv findet man sonst nur in Redensarten wie: *min lev'n des* (oder *lev'ndəs*) *dågs* (d. h. irgend in meinem Leben), *mörg'ndəs dågs*, *hutigs dågs*, *unner dågs* (unlängst — l'autre jour), *'s mörg'n's*, *'s av'n's*, *bist des duvels* etc. Übrigens wird der Genitiv meist durch eine Präposition umschrieben, namentlich durch *van* (ähnlich dem franz. *de*), z. B. *d' bääön van d' mund* (Gaumen), *d' bäl van d' fót* (Fusssohle) etc. Einen Dativ hört man in: *ändem*, *to 'm duvel*, und ausserdem im pers. Pron.: *häm*, *häör*.
- 5) *wambannig*, unbändig, gewaltig; so: *wanscháp'n*, missgeschaffen, unge-

schlacht (auch Gegensatz von *rechtschäp'n*), *wanstürig*, unlenksam. Z. III, 187, 31. — *gæschèl un gæbalsh*, Schelten und Getöse. Die Vorsilbe *ge* wird, ausser in solchen und ähnlichen Wortbildungen (z. B. *gædō*, Thun, Treiben; *gætir*, Ziererei; — meist mit der Nebenbedeutung des Verächtlichen), möglichst vermieden, was namentlich vom part. perf. des Verbs gilt, wo es fast nur noch bei Wortformen vorkommt, die offenbar dem Hochdeutschen entnommen sind, z. B. *gæbörn* (dagegen redensartlich: *tägn un bärn*, gezeugt und geboren), und in volksthümlichen Reimversen, wie in folgendem Kinderrätsel:

*Do ik was junk un schön,*  
*Drôg ik en blauen krôn;*  
*As ik wòr olt un stif,*  
*Krég ik en band um 't lis,*  
*Ik wòr dær gæstöt un gæschlagen,*  
*Van kœnigs un bédlers gædragen.*

Aber auch andere Wörter haben das *ge* nicht: *sund*, *nög* (jetzt öfter *gænug*), *nau*, *wis*, *smák*, *bòd*, *räök* (Geruch), *sang* (nasaliert), *swulst*, *wicht*, *rësküp* (Geräthschaft), *vadder* (Gevatter), *déøn* (gedeihen), *wenn 'n*; auch *wo* im Hochdeutschen das *ge* zum blossen *g* geworden: *lid*, *likn*, *læv'n*, *lükkn*; dagegen: *gæbörn* (sich zutragen), *'t gæschücht* (es geschieht; — nur in dieser Form gebräuchlich), *gærüst* (ruhig), *gnág'n* (nagen). Z. 122, 6; 226 ff. 274, 3. II, 95, 22. 177, 1. 419, 3.

- 6) *Läbb' sin B.*: gewöhnliche Art, die Ehefrau zu bezeichnen: *B.*, Frau des *L.* — *wær*, wieder (Oldenburg: *wedder*); Z. III, 280, 36. — *'t mäl fèl um hebb'n*, einer gewohnten Laune, Tollheit sich überlassen. Vgl. Z. II, 540, 104. III, 282, 89. 425, 33 und unten, zu Z. 14.
- 7) *néschirigkeit*, Neugierde; Z. III, 278, 7. — *middelmanntji*: die Fenster sind in Ostfriesland gewöhnlich in zwei gleiche (obere und untere) Hälften getheilt, die sich (in senkrechter Richtung) übereinander schieben lassen; *middelmanntji* heisst nur derjenige Theil des Rahmens einer Hälfe, der mit dem der andern in der Mitte zusammentrifft.
- 9) *kùskell'n*, Zahnweh; *küs'*, Backenzahn; fig. stämmiger Bursche. — *Schit ök AB-bók*: gemeine, scherzhafte Redensart, wie: Prosit die Mahlzeit! — *'t stekt häör* etc., d. h. sie nimmt es nicht eben genau (mit ihren Ausdrücken). —
- 10) *brét* statt *brett* (oder *bretd'*), Breite; so auch: *längt'*, *dúpt'* (Tiefe), *lévd'* (Liebe, auch *blos lév'*), *rúmt'* (Geräumigkeit; *rúm*, Raum). Vgl. Z. II, 542, 198. — *báv'n*, oben, über; *báv'ndin*, überdies, obendrein. Z. II, 41, 9. 394, 85. 422, 62. — *'t mundji báv'n water hebb'n*, eigentlich: vorlaut sein, hier: im Zuge sein (d. h. mit Keisen).
- 11) *kùm herin* etc. — gewöhnliche scherzhafte Einladung an Diejenigen, die von aussen durch's Fenster schauen. Zu *kiken* vgl. Z. II, 189, 4.
- 12) *binn'n*, herein, ins Haus; vergl. Z. III, 280, 49. — *'n enn' tau*, ein Ende, Stück, Trumm eines Taues. — *verdwért*, verdreht, verschoben, überzwerch. Z. II, 512, 12.
- 13) *toknùßelt*, zerknüllt. Z. III, 427, 61.
- 14) *mäl*, hier: toll, wahnsinnig; sonst noch: hässlich, schlimm, übel, närrisch,

albern etc. — *Jäbk*, Jakob. — *hennig*, halberwachsen. Müllenhoff zum Quickborn: „*hennig*, flink, gew. mittelgross; *grót asen hennig Hœhnerei*; mhd. *behend ec*, niederl. *handig*, engl. *handy*, goth. *handugs*, behende, geschickt.“ Vergl. auch nhd. *behend* und *handlich*. — *Stig*, m., Steig, Pfad, mhd. *stīc*; n., ein Stieg, 20 Stück, holl. *stijg*, alfränz. *stige*.

- 15) *kritørg*, weinerlich, mit den Spuren des Weinens; *krit'n*, weinen. Z. III, 279, 18. — *hörn*, Ecke, Winkel; Z. II, 541, 170. Ebenso unten, Z. 41. — *vrēv*, rieb, von *vriv'n*, reiben. — *füst'n*, Fäuste: 'n und s sind gewöhnliche Pluralendungen; *stōln*, Stühle, *süsters*, Schwestern (vergl. Z. III, 279, 20); dagegen: *pér'*, Pferde (Sing. *perd*), für *perde*, *perd'*, wo das harte d des Sing. wegen des e weich und in der Aussprache völlig lautlos wird (so wird das Imperf. *segde* abgekürzt bis auf *sé* oder *sæ*). Pluralsformen wie in: *klēr*, Kleider, *gæder*, *kinner*, *leder* entsprechen dem Hochd. Im östlichen Ostfriesland kommt öfter der Umlaut vor; z. B. *køj'n*, Kühе, wird dort *köi* (auch *kai*), *más*: *mus*, *gös*: *gæs*, *föt'n*: *fæt*, *gläss'n*: *glääs*, *tün'n*: *tün*. Der Plural von *frō* heisst *froəns*; wo man aber besonders den Geschlechtsunterschied ins Auge fasst, sagt man: *frolü*, *manlü* (eigentlich Plur. von *frominsk*, *manminsk*); *gode mann'n* heissen Vermittler, die von einer Partei zur Gegenpartei gesandt werden.
- 17) *bi d· wikkels*, *bi d· krips*, *bi d· krág· krig'n*, fassen und prügeln.
- 18) *den l.* mit Nachdruck für *de* (Nominativ; sonst auch Dat. und Acc., und zwar immer masc., während „*de*“ commune ist; so: 'n *dikk'n settet* (untersetzter Mann etc.), dagegen fem.: 'n *fixə dern*). Ebenso unten, Z. 21.
- 19) *drüppel*, Schwelle; *nī wær aver* (über) *dāör of drüppel*, nie mehr ins Haus. — *swärn wēs'n*: diese Form nur in dieser Redensart; „geschworen haben“ heisst: *swårn hebb'n*; *swärn* ist hier wol als part. präs. zu nehmen, wie denn dieses der Form nach auch sonst mit dem Infinitiv zusammenfällt (z. B. *ik sün dør driv'n bikåmn*, treibend, durch Zufall sehr billig; — de rencontre), indes meist nur noch dazu dient, gewisse Wörter näher zu bestimmen und mit ihnen zu zusammengesetzten zu verschmelzen: *stán ur* (Standuhr, aber wörtlich: stehende Uhr), *hang'n lamp*, *gán wárk* (Gehwerk), *fall'n sek* (Fallsucht), *sug'n kind* (Säugling), *däärgän gät* (ein Loch, das völlig durchläuft), *lop'n fissel* (Fistel), *wét'n minsk* (ein Mensch in den Jahren, wo man ihn verständig glauben darf, — „wissender“, doch heisst „wissen“ sonst *wét'n*, nicht *wét'n*); ferner: *stānföts*, unner *de wær'n(d)*, (mittlerweile). Wo ein d hervortritt, wie in *lop'nd* für (Lausfeuer), muss es der Liebe zum Wohlklange, zum Mundgerechten zugeschrieben werden; so wird aus *böl* wieder *bold* in: *bold süs*, *bold so* (bald so, bald anders, — das *süs* nur in dieser Redensart), *un zu und in*: *jo und jo* (nachdrücklich etwas einzuschärfen); ferner: *vérderlei*, *wis·der* (Weiser, Zeiger), *schräder* (Compar. von *schra*, schlimm; Z. II, 319, 12), *nader*, *nadern* (von „nah“) etc. — Übrigens darf man das s in *sw*, *sm* etc. (hochd. *schw* etc.) nicht zu sanft aussprechen; *sch* lautet bekanntlich so, dass man *ch* als kräftigen Gaumenlaut unterscheidet.

- 20) *wel, wer, wen*; Z. III, 279, 19. 425, 11. Ebenso unten, Z. 27.
- 21) *undäög*, Taugenichts, auch *undäögt*; *däög'n*, taugen, *däögt*, innerer Werth. Tugend.
- 22) *disnäk*, Trotzkopf, Störrischer; *dis'n*, eine trotzige Stirn zeigen; *disig*, mürrisch, trotzig, verbissen; vgl. *dusig*, schwindelig. Z. III, 281, 69. 424, 6. 228, 14.
- 24) *man*, aber; *blos, nur*. Z. I, 275, 2, 10. II, 392, 25. — *gén*, kein; *gén én*, *gén én nr*, Keiner. Z. II, 396, 19. III, 286, 14.
- 25) *schunk'n*, geschenkt; Z. III, 427, 63. — *schubbärt*, Schuft, auch *schübjak*.
- 26) *pröt'n*, sprechen, reden (dafür weiter östlich: *snakk'n*; Z. II, 541, 150. III, 280, 46. 425, 14); *prötteln* (mit Jemandem), auszanken (weniger heftig, als mit vielen Worten), oberd. *protzen, protzeln*; *protzig* (brüsk) heißt *bräk*; *spræk'n*, sprechen; — *sprik*, dürres Reis, *spriksh*, sehr hager, dürr (besonders von jungen Personen); *brös, krös, spröde*. Vgl. Z. III, 300. 432, 272.
- 27) *sül 'k*, sollte ich; *säl*, soll, *säöln'n*, sollen; weiter östl.: *schäöln'n, schäl, schül*; *schuld*, Schuld. Z. II, 395, 1.
- 28) *blix, blix'm*, Blitz, dann: Teufel; Z. II, 540, 126. III, 555, 36. Vergl. oberd. *Blech*: Z. IV, 106, 30. — *ja*, einfache Bejahung; *jä*, nachdenkliche oder nachdrückliche Bestätigung, Anzeige der Dienstbereitschaft; *jè*, Einwilligung, Beipflichtung, Geständniß, Hindeutung auf Selbstverständliches etc.; *jo*, Einschärfung; *jö*, Hinweisung auf die Bestätigung des Selbstgesagten durch die Aussage des Andern. Ähnlich: *Jessəs!* Ausruf des Schreckens oder Staunens; *Jissəs!* Ausruf des Eckels und Abscheues; *Jassəs!* Ausruf grösseren Eckels; *Jussəs!* Ausruf noch grösseren Abscheues (auch *Jassəs Crassəs* etc. — je grösser des Eckel, desto stärker die Scheu vor deutlichem Aussprechen des heil. Namens). Vgl. Z. II, 24 f. — *büx, Hose*, Z. II, 423, 22. III, 42, 41. 259, 7.
- 29) *dør wat van*, gewöhnliche Trennung der adverb. Präposition.
- 30) *van enn' an*, von Anfang an; *enn'* hat, neben der des hochd. „Ende“, noch manche andere Bedeutungen, z. B. Strecke, längliches Stück, Spitze etc. (nunten, Z. 74 und oben, zu Z. 12).
- 31) *vortelþel*, Erzählung; Z. III, 277. — *schit-schétaré*, gemein für: Kleinigkeit, Unbedeutendes.
- 32) *meit*, auch *meut* oder *moit*, Mühe. Vergl. oben, zu Z. 10. — *häst*, fast, bei nahe. — *dä' 'k*, aus *dat ik*, dass ich. — *bek*, Maul; Z. III, 432, 272. — *áp'n*, offen, auf; Z. III, 425, 31.
- 33) *fut*, fort; Z. III, 284, 123. — *mák — krigst*, geh' mir aus den Augen! — *drei*, Drehung, Wendung um die Ecke.
- 34) *sléf*, eigentlich Schöpföffsel; fig. Schlafmütze, Einfaltspinsel. Z. III, 42, 29. — *dül* (toll), zornig. — *word'n*: *rd* fast unhörbar.
- 35) *altmez (al-smets)*, bisweilen. — *west hebb'n* statt *west wés'n*.
- 36) *ér un retálkeit*, hier: Handlungen, die der Ehre und Redlichkeit widerstreiten. — *hè' w*, d. i. *hebb' wi* (dagegen: *wi hebb'n*), haben wir.
- 37) *vörwéit'n*, vorrücken; Z. III, 432, 265.
- 38) *kötérüs*, Viertelstunde.
- 40) *nader*, näher; s. oben, zu Z. 19. — *krü*, d. i. *krieg* (hier: nimm). — *sitt'n gân*, sich setzen; so auch: *stán gân*.

- 11) *smit'n* (schmeissen), werfen, schleudern. Z. III, 259, 12. — *gänt*, jenseit, drüben. Z. II, 139; 210, 8; 423, 41. — *sörg'*, kurz für *sörgstól*, Ruhssessel, Grossvaterstuhl (d. i. Stuhl, worin der Familienvater den Sorgen des Hanswesens nachdenkt). — *däl*, nieder; Z. II, 223, 511, 9. — *sét*, anderwärts: *sät*, sass.
- 42) *mank'n*, auch *mank*, unter, zwischen (zu „m e n g e n“). Z. I, 275, 3, 34. II, 180, 87. 422, 70. — *héd*, Werg; Z. III, 428, 204. — *plürn*, zerren, zupfen, wühlen. — *pröt'n*, Imperf. (eigentlich: *pröt' d'n*); s. oben, zu Z. 26.
- 43) *wær*, Wetter; Z. III, 498.
- 44) *alles*, sonst gewöhnlich *all*. — *fræ*, Frieden. — *wüs* (*wusd'*), wusste.
- 45) *erd'n*: *d* fast lautlos. — *averkwém*, überkam, anwandelte (vgl. unten, Z. 72); für *kwém* auch *kém* und *kwàm*. — *gestrùl*, Geriesel; *strull'n*, rieseln, strömen, besonders von Wasserstrahlen; vgl. *t - rüll'n*, *st - rull'n*.
- 46) *bään*, Boden, (Bühne), hier: Zimmerdecke. Z. III, 40, 4.
- 47) *gliv'*, Spalte; vgl. *klæv'n* (franz. cliver), spalten; Z. I, 299, 4, 7. — *aew-n-tur*, Abenteuer, Zufall, vom rom. *a d v e n t u r a*, mhd. *a v e n t u r e*. Grimm, Wbch. I, 27 ff. — *nèt*, gerade, eben, genau, ganz; Z. III, 44, 8. 175, 293. — *né*, neu; Z. II, 428, 220.
- 48) *læk'n*, Tuch, tuchen; Z. III, 310. — *jikkort*, Jacke (der Männer; die der Frauen heisst *jákji*; *ják* für beide). — *hæ' w'*, d. i. *här* (*hadd'*) *wi*, (dagegen *wi harrn*, *hadd'n*), hatten wir.
- 51) *labb'lott*, Alberne. — *oll hex*, scherhaft für Katze.
- 52) *mitgn*, mingere. Z. II, 134. III, 561. — *ütschändt*, verschimpft, verdorben.
- 53) *üp hullørn wés'n* (den Koller haben), nicht bei Verstand sein.
- 54) *schön*, rein (früher auch: *schön*); *schonerlik*, sauber; *schätzbar*, werthvoll.
- 55) *rükken*, riechen; Z. III, 41, 15.
- 58) *ungølsk*, unrein, unsauber; vgl. *ungøl*, Unschlitt; Z. IV, 33. — *suver*, sauber; besonders als Gegensatz von *følsk*, faul, faulig (*føl*, schmutzig; Z. II, 317).
- 60) *möi*, schön; Z. I, 277, 14. II, 392, 38. 541, 143. III, 376. — *brödd*, Verwirrung; *bröddøln*, *bruddøln* (franz. brouiller), Fehler machen; *brödd'láp*, *bruddeláp*, ein Stück Zeug, woran Mädchen sich im Nähen, Stickern, Stricken üben und ohne Gefahr Fehler machen können; — dagegen: *bröt*, *brötsel*, Brut; *bræd'n*, brüten. Z. II, 229.
- 61) *daler*, ostfries. (Gemein-) Thaler zu 30 Stübern (= 1 bair. Gulden); jetzt ausser Gebrauch. Sonst heisst *daler* auch ein (abgeschnittenes) Scheibchen. Hier steht es für: Reichsthaler. — *min dág' nì*, *min lév'nd nì* u. a., umschreibend für „nie“, wofür es kein besonderes Wort gibt; *altd*, immer, doch hört man wol noch: *jümmer-to*, und für „nie“ *nóit*, *nóit nì*. Vgl. Z. III, 250, 64. — *k mák di 'n schäd'nrek'n*: dem Sinne nach Futur, wofür eine bestimmte Form mangelt; nimmt man nicht dafür das Präsens, so dienen *säötl'n* und *will'n* als Hülfsverben, z. B. *'k wil di wòl krig'n*; *so säl't wòl útfall'n*. Es mag hier zugleich bemerk't werden, dass die Formen des Imperf. und Plusquamperf. unverändert auch zur Bezeichnung des Conjunctions (nebst Conditionalis) dienen: *'k wùl*, *dat hi kwém\**), ich wünsche (wünschte), dass er komme

\* *kwém*, *kém* (nicht *kwàm*), *wér* (war und wäre, — nicht *wás*) sind wol eigentl. Conjunctionsformen.

(käme); *wen ·k dat wust här, wér ·k hir blév·n; här·ik und hebb·ik* (Hätt·ich und Hab·ich) *sünd bröers west.*

- 62) *hütspöt*, eigentlich: eingesalzene geringere Fleischstücke; hier für: Rummel. Richey, 101: *hüßputt*. Krüger, 56: *hützpot*. — *fleit·n*, blasen, pfeifen (unten, Z. 77); hier: ich pfeife dir...! Der Volkswitz nimmt *fleit·n* als Plural von *fleit* (Flöte) und fügt scherhaft erklärend hinzu: *sünd holl· pip·n* (hohle Röhren), worauf nun das Ganze wieder angewendet wird, wie: *fleit·n!* Vergl. Dähnert, 124: *Ik will di wat fleut·n!* zurückweisende Antwort. Richey, 63: *ja! Fleuten! Fleuten sünd häle Pipen!* verspottender Zuruf beim Misslingen eines Werkes, wozu die auch ins Hochd. vorgedrungene Redensart *fleuten gän* für „verloren gehen“ gehören mag.
- 63) *mæt·n*, hemmen, hindern. Z. II, 421, 58. III, 284, 112. 278, 10. — *dat räkt mi ni*, das geht mich nicht an; *räk·n*, treffen, auch: angehen. Die Redensart will sagen: Was aus der Lust fällt (von oben kommt), geht nicht von mir aus, dafür bin ich nicht verantwortlich. Spielende Kinder werfen Steine, Sand etc. in die Höhe, auf die Gefahr hin, dass beim Herabfallen Jemand getroffen werde, und rufen dabei (sich bewusst, direkt auf Niemanden gezielt zu haben): *wat van báv·n kumt, dat räkt mi ni!* Z. III, 431, 207.
- 64) *dät*, vertraulich für: Schwesternchen, und im Allgemeinen für Mühmchen, Püppchen.
- 65) *erster dags*, ehestens, sobald als.
- 65) Bekanntlich gibt es im Plattdeutschen nur zwei Artikel, *de* (für beide Geschlechter; vergl. Anm. zu Z. 18) und *dat*; doch wird durch die Pronomen: *he*, *se*; *hüm*, *häör* (Dat. und Acc.); *sín*, *häör*, *häörs* (ihres, ihr gehörend), das Geschlecht unterschieden, wenn zwar in der Regel nur in Bezug auf Personen. Unter den Thieren lassen Kuh und (weibliche) Katze am öftersten die Ausnahme zu, so dass man sich durch *se*, *häör*, *häörs* auf sie zurückbezieht. Weil indes oben das Geschlecht der Katze nicht in Betracht kommt, so ist *hüm* und *he* gebraucht worden. Sagt man doch sogar öfter: *d' kat sín*, als *häör jung·n*.
- 67) *tég*, nur in dieser Redensart gebräuchlich, wahrscheinlich für *tég·n*, entgegen. Z. III, 266, 3. 426, 39.
- 68) *pogg·döt*, mausetodt; *pogg*, Frosch; Z. III, 209. 211. 500. *pur* (*pudd*), Kröte, anderwärts *padde*. Z. II, 209, 211. — *net so wis*, gerade so gewiss; s. oben, zu Z. 47.
- 71) *wòr*, auch *wur*, statt *word*; *wurd*; wurde. — *nu* etc., ich gerieth in Zorn. — *salt di wunnern* als Futur; s. oben, zu Z. 61.
- 72) *·t schælt n̄ väöl*, es fehlt wenig daran; *dat kan mi n̄ schæl·n*, das verschlägt mir wenig, ist mir schon recht; *wu kan ·t doch so väöl schæl·n!* wie kann man es doch so arg, so weit treiben! *verschil*, Unterschied; *schill·n*, schälen. Die Grundbedeutung ist die des Unterschiedmachens, also mit theilen, trennen, scheiden, schälen verwandt. Vgl. Richey, 225. Dähnert, 403. Krüger, 65. Z. III, 281, 68.
- 73) *of*, oder. Z. II, 95, 23. 395, 5. III, 268, 33. 280, 44. — *drei*, derber Schlag (wol mit verkehrter, verdrehter Hand; vergl. oberd. *ächete*: Z. III, 337); in dieser Bedeutung nur in Verbindung mit „*an d' hals*“ (derbe Ohrfeige).

## 132 Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

- 73) *to kōp*, zu Kauf, feil, d. h. aufzutischen, auszukramen, vorzubringen.
- 74) *ēn*, einen, nämlich: Schlag, Streich. — *jük* kommt nur in derartiger Redensart vor und hängt wol mit „*Nacken*“ zusammen, wenn nicht mit dem Wort (vergl. franz. *nuque*; auch *jök*, Joch), so mit der Bedeutung. — *in d' enn'*, empor, in die Lust; *aver enn'*, aufgerichtet; *he kumt aver enn'*, er richtet sich auf; *t gans lög* (Dorf) *is in d' enn'*, in Aufruhr, allarmirt. Vergl. oben, zu Z. 12 und 28.
- 76) Sprichwort, auf Prahler, Eitle, Hochmuthige, sich Brüstende angewandt; *bast* (eigentlich *barst st*), beritest? Vergl. jedoch Z. III, 532, 75.
- 77) *fleit'n*, blasen; s. oben, zu Z. 62.
- 78) *sætj's*, *sachtj's*, vorsichtig, behutsam, leise, — Diminutiv-Formen; so auch: *stilkəs*, heimlich, verstohlen, in der Stille, *strækj's*, kürzlich und nächstens; *évkəs*, so eben, kaum, — man sagt auch: *so evkəs ev'n*, vor einem Augenblick. Die verschiedenen Endungen *ji* (*jis*, *je*, *jøs*) und *kə* (*kəs*, *k'n*) führen zuweilen eine verschiedene Bedeutung herbei: *hüsji*, Häuschen (Z. 89), dagegen *huskə*, Dütte, Kerngehäuse; Raum zwischen den Knien eines Sitzenden. — Dieses *-ke* berührt zuweilen die Bildungssilbe *-ske*, die, gleich dem hochd. *-in*, zur Bezeichnung des Frauenstandes dient; z. B. *mesterskə*, *pastörskə* (Lehrers-, Pfarrersfrau), *neisterskə* (Näherin), *bidregerskə*, *schäblunterskə* (schlechtes Weibsbild). Merkwürdig ist: *burinskə* (Bäuerin), wo *in* und *ke* vereinigt sind, vielleicht zur Unterscheidung von *bursk'*, bäuerisch; *burinske* bezeichnet den Stand, dagegen heisst die Bäuerin im Verhältniss zu ihren Untergebenen *werdinn'* (Ton auf der letzten Silbe), d. i. Wirthin. Vgl. Z. II, 285, 24. III, 134. 281, 75. — *brâsker*, Grosssprecher, Prahlhans, Lärmacher; *brâsk'n*, grosssprechen etc. Z. II, 236.
- 79) *hufke*, Häubchen; wird fast nur noch in dieser Redensart gehört. — *trekk'n*, ziehen; Z. II, 122. 203. 551, 11. 541, 138. III, 260, 17. 382. — *ik sün*, ich bin. Man hört abwechselnd: *ik sün*, *ik bün*, *ik bin*; *du bist*, *du büst*, *du bist*; (*he is* bleibt sich gleich); *wi* (*ji*, *se*); *sünd*, *bünd*, *bind*. *'k sün* — *ütbröt*, sprichwörtliche Redensart — ich bin nichts Geringes, ich bin nicht zu verachten.
- 80) *dæg'*, völlig, reichlich (hängt wahrscheinlich mit hochd. *gedeihen*, *gediegen* zusammen); *he 's n' recht dæg'*, nicht recht gescheit, nicht bei gesunden (vollen) Sinnen. Vergl. Z. II, 540, 117.
- 81) *bisett'n*, zusetzen, (Kraft) aufwenden. — *nät un dræg'*, Nasses und Trockenes, d. i. Essen und Trinken.
- 82) *jääd* (Jude), Mahlzeit ohne Fleischspeise; so genannt wegen des Fastens der Juden. — *wæk*, Woche. Z. II, 420, 31. — *fæd'n*, nähren, kräftigen; *fædsəl* kräftige Nahrung (*för'n*, füttern, Futter geben). Dähnert, 127. Richey, 65.
- 83) *gät*, Loch, Plur. hier: Gefängniß. Z. II, 393, 52.
- 84) *de — an*, wem der Schuh passt, der zieht ihn an; sprichwörtlich wie: *wen's jückt*, der kratzt sich. — *dést*, d. i. *de'd st*, thatest, hier: thatest.
- 85) *snät*, Schnauze; Mund (verächtl.) Z. III, 29. 268, 27.
- 86) *büt'n*, ausser, aussen draussen, aus *b-üten* (vgl. *b-aven*, *b-innen* etc.) Z. II, 41, 9.

- 87) *lu*, d. i. *lud'*, Leute; Z. II, 423, 22. — *költän*, Kohlumzäunung, Kohlgarten.
- 88) *bédalpeik*, Bettelsack; *peik*, *peuk*, *püt*, kleiner Sack, Beutel, Tasche; neben *bül*, Beutel (*püt* wird zu Beutel, *peik* zu beugen, Bug, Buckel. Bauch gehören).
- 89) *häsj bilangs*, von Haus zu Haus; s. oben, zu Z. 77 und Z. III, 284, 114. — *wölér*, einst, vor Zeiten; Z. I, 277, 6. II, 95, 5. — *vår*, *mör*, gemeiner als *vader*, *moder*.
- 90) *unköst'n*: Einige sprechen: *kösch'n*, *kösk'n*, *köscht'n*, — also eine Art des Schwäbelns. — *gasthüs*, Armenhaus; Z. III, 432, 281. — *mugst will'n* = es wäre dir zu wünschen.
- 92) Das Wort *kérl* (spr. *kærəl* mit schwachem, fast wie *d* lautendem *r*) hat in Ostfriesland noch nichts Verächtliches, wird vielmehr ganz allgemein für „Mann“ (auch im Sinne von „Ehemann“) gebraucht; *kérl un wif*, Mann und Frau; *hol'n-*, *sténgötskerl*, Holzwaren-, Steinzeughändler. Ebenso hat *dern* durchaus nur freundliche Bedeutung (das gewöhnliche Wort für „Mädchen“ ist *wicht*; so: *jung'ns un wichter*, Knaben und Mädchen; *maid* heisst vorzugsweise Magd, Dienstmagd, auch was im südlichen Deutschland „Schatz“; *fón* dient fast nur noch als unfreundliche Bezeichnung für „Mädchen“). Z. II, 41. 96, 42. 423. III, 263, 74. — *gén h. van dr' lük'n*, Redensart, Mangel an Thatkraft zu verspotten; *lük'n*, ziehen (*lük'n* hat mehr ein Losmachen zum Zweck, dagegen *trekk'n* ein Bewegen von der Stelle; veraltet ist *tüən*, sprichwörtlich *tü an*, Jan, 't is 'n *hulkalv*).
- 93) *där 'i* = *dat ji*, dass ihr. — *schaphür*, Heuer, Miethe, Pacht für die Schafweide. Z. II, 511, 8.
- 94) *mörg'n en dág*, vielleicht: *mögrenden dag*, also Accusativ. — *budəl* (Vermögens-) Masse, Rummel (auch *inbudel*, *bodel*, in Schrr. *inbodeel*, alt: *butheil* — Beutetheil? noch jetzt *büt* für Beute in: *he geit strikn mit d' best but*; — *büt* sonst Tausch; *büt'n*, tauschen); ferner so viel als *bült* (altfr. *buld*), Menge, Haufen; Aufwurf, Anhöhe (die letzten beiden Bedeutungen gehören *bült* allein). Z. III, 41, 26.
- 95) *dat* — *blivst*, dass du nicht Herr bleibst über so viel.
- 96) *gå hen* etc., Ausruf wie: Geh' zum Henker! Desgleichen: *gå hen un bæter di*; *lop an d' Galg'*; *den fall'n di gén pann'n* (Dachziegel) *üp kòp*.
- 97) *achter*, hinter, hinten (after). Z. I, 298, 1, 4 und II, 96, 41. — Mit *knák* bezeichnet man mehr den Knochen, der einem noch lebenden Geschöpf angehört, während *bunk* (Z. II, 539) mehr zur Bezeichnung des vom Fleisch losgelosten Knochens dient; *knák*, fig. Schelm, Elender. — *där d' bist*; wie der Süddeutsche sagt: wo du bist; vgl. auch hochd. der da als Relativ.
- 98) *bræk* — *áp'n*: etwas weniger edel als das „Wecke den schlummernden Löwen nicht!“ — *hēl* (heil), ganz; Z. I, 298, 2, 6. III, 278, 4; *hēl un dal* (*d' all'*), ganz und gar; *in sin gähēl*, in seiner Ganzheit, Ungetheiltheit; daher: *intgél* (d. i. *in 't g'hēl*), im Ganzen, überhaupt. Z. II, 423. 44.
- 102) *där* — *up*, d. h. das geht nicht so leicht, so ohne Umstände.
- 103) *salt* — *torügg'holt*: ein Sprichwort, dessen Sinn klar ist.
- 104) *blaffen*, bellen: Z. III, 375. 431, 247.

## 134 Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

- 105) *schojer*, Herumstreicher, schlechter Kerl; *schojn*, herumstreichen (wohl von *schö*, Schuh?) — *da' s — is*, das ist gerade so lang als es breit ist, d. h. es läuft auf eins hinaus.
- 107) *'t pastör ... geld*, der Pastor predigt nur ein Mal für sein Geld; — sprichwörtliche Redensart als Abweisung einer Wiederholung des Gesagten.
- 109) *grannig*, habgierig; vgl. Z. II, 347. III, 328. *gannig*, gierig, lustern. — *up un dal*, auf und nieder.
- 110) *akkæråt*; Z. II, 431, 51.
- 111) *lump van 'n kérل*: Über dieses *van s*. Z. III, 421, 14.
- 112) *läöré*, Kleinigkeit, Lapperei; *lapp'n un läör'n*, Fetzen; *lur*, (wollenes) Windel-, Wickeltuch (lat. lorum, Riemen). Dieselbe Bedeutung hat *klattæré* von *klät*, Lappen, Fetzen. — *all — krigst*, alles Mögliche an den Haaren herbeizieht.
- 113) *dwäsbüngel*, Querkopf; *dwäs* (*dwärs*), quer, überzwerch. Z. II, 512, 12. vgl. *schün*, schräg; *hörnschün* — *averdwäs*, scherzh., ganz schief und quer); *büngel*, baumelnder Holzklotz, dem Weidevieh angehängt, ihm das Ausreissen zu wehren; *büngeln*, baumeln. — *d' oll jung'*, euphemistisch für: Teufel.
- 115) Die Grossmutter heisst auch *bepp* (*bebb*), wahrscheinlich Abkürzung von *bësmör* (beste Mutter); *bësvår*, Grossvater. — *'t där to dòn*, das Zeitliche segnen. *ins*, einst, einmal; Z. III, 278, 4. 281, 74. — *blix'm hänin* (s. oben, zu Z. 28); so auch: *hund hänin!* *fön hänin!* wie der Südbaier sagt: Pack übereinander! 117) *knäp*, kaum. 118) *kläp*, Hosenlatz.
- 119) *kis'n*, grinsen, zähnefletschen; *klassen*; *sin kis'n där van hebb'n*, hohnlächeln darüber. — *mén'n*, *dat 't 'n rämei is*, etwas als Gegenstand des Spasses betrachten, dessen man sich rühmen durfte; *rämei* wird in anderer Verbindung nicht gehört. 120) *wacht'n*, warten.
- 121) *knævel*, (Knebel), Kernbursche, Schelm; *knævel*, *knivaltönt*, die Zehen einwärts gekehrt (gekniffen); *van båt'n biständig*, *knæp'n inwendig*, Schalk mit ehrbarem Äussern; *dåv'n knæp*, heimtückischer Streich. — *verfræt'n*, übermuthig, ausgelassen.
- 122) *nì väör d' wis*, nicht zum Schein (pour la forme).
- 124) *wams'n*, prügeln; Z. III, 41, 23. 284, 119. 368, 62. — *rært*, schreit; Z. I, 277, 8. III, 90. 280, 51. — *kætelbæter* (nur in dieser Redensart noch gebräuchlich), eigentlich Kesselflicker; *bæt'n*, büssen; besonders aber: Feuer anmachen, heizen; da es weniger dieses (*stök'n*, *instök'n*, heizen, einheizen; *anstæk'n*, anzünden) heisst, als Brennmaterial zu einem Feuer aufbauen (*bæt bæter up*, baue das Feuer höher auf), so könnte man sich einfallen lassen, es in Verbindung zu bringen mit *bæn*, bauen, *bô*, Holzschuppen, Bude, *gæböid'*, Gebäude, *bót*, (Gebautes) Getreide. Vergl. indes ags. *b etan*, zünden. Z. III, 365. Grimm, Wbch. I, 1754 f.
- 125) *üt kräöpelskraft*, aus aller Macht.
- 126) *bazz'n oder bats'n*, Klappse; *örbaz*, Ohrfeige; *bats'n*, klappsen (franz. battre). Z. III, 28. — *püs*, Lockruf und Schmeichelname der Katze, Z. III, 499; *nì väör d' püs*, nicht für den Spass; Z. II, 285, 26.
- 127) *na d' müz*, nach meinem Sinn.

- 128) *dat* — *øf*, das kann ich selbst beschaffen, abwarten.
- 130) *bost*, aus *borst*, Brust; *boss'm*, Busen. Z. II, 551, 7. III, 279, 29. 375. 288, 10.
- 131) *gnister*, Knorpel (gehört zu *knistern*); *üp d' gnister bit'n*, zähneknirschen.
- 132) *äs* — *gäätgät*, sprichwörtlich; *gäätgät*, Loch in einer Mauer, als Mündung einer Abzugsrinne; *gäät*, Guss, Gosse, Rinne; *gét'n*, giessen. — *mák*, zahm: *makhæk*, bequem, gemächlich; *gämák*, Abtritt (Gemach). Z. I, 277, 7. 539, 96. III, 280, 38. — *wat* — *wil*: Z. III, 280, 57.
- 133) *wupsdi!* *prdauz!* vgl. *wibben*, *wibbchen*: Z. IV, 118, 32; auch *schwappdich*: Z. III, 134. 283, 108.
- 134) *træ*, Tritte. — *dæl*, Diele, Fussboden. — *stuben*, stieben, dahinfliegen; vgl. Z. 136. Z. II, 543, 196. — *rüggaver*, rücklings nieder. — *nærsl*, Steiss, (Arsch); s. Grimm, Wbch. I, 564. Vgl. unten, S. 141, Nr. 321.
- 135) *schöttelwater*, Spülicht. — *mát*, eigentlich Genoss, Kamerad; *kóksmát*, Gehilfe des Schiffskochs; *uns' mát*, scherzh. der gewisse Jemand, der Kumpan. Dähnert, 291. Richey, 158.
- 136) *äs* — *slur*, sprichwörtlich; *slur*, Pantoffel, Schlappschuh; *slur'n*, *slaff'n*, schlurfen, schlarfen. Z. II, 393, 64. 202. — *gén* — *wét*: Redensart.
- 140) *al*, schon bereits. Z. II, 421, 51. 553, 85. III, 272, 24. — *stur* (alfrries. gross), schwierig, mühsam, peinlich; *'n sturn hund*, mühseliges, peinliches Ding.
- 141) *lèp*, schlimm, übel, gehört vielleicht zu *lapp*, schlapp, Z. III, 424, 5; *lepe* soll weiter gegen Süden „Ohnmacht“ heissen. Vgl. auch *lég*: Z. III, 383. 424, 5.

**Enno Hektor.**

### Mundart von Altena.

Carmen föár de faut'gängers taum afhâlən des hèrən pastàuer  
Hâmeršmiad. 1820.

1. Op op, kaméråt, lät leggən bat liad!  
fi hâld den laiwən Hâmeršmiad;  
déu wèiś, hai es in ,Swelm rectàuer  
un wè'd néu úsə hèr pastàuer.
2. Jà gléik, s'géuw' iak 'et wâter af!  
sai kuàməd al allə de Nettə 'raf;  
férslóatən sind dai rollən.  
súih es dä lustigən àllən!
3. Bat maſ's déu àwər ok dàfan:  
šméitə-féi úsən köásrsək an?  
de méinə es woál àld un ràud,  
sin šniad 'gár nit nà niggər màud'.

4. Kamoråt, du drål's fan dummen dingern,  
kâ's doág woál tellen an séif fingern,  
dafféi mut 'gåen immæ rok  
un settən ok de drailamp' op.
5. Dan lät geswind ûs 'gåen,  
den raimestørs éarə ennæ ståen,  
daffø kuàmed béri den langen trop,  
dä unnən 'gèid am Halsø 'rop!
6. Súih! bat smit hai de šgoákən:  
hai héad gewiś al øn glaš tøbroákən.  
lät ûs àuk néamən èinø šn'ø,  
dan 'gàfféi strækər imme glîø!
7. Jà, déu büs àuk ne rèchtən ,Swèid'!  
fíi krid sàu allø de bûikø hèit:  
dä šgiöt es noch 'nø stunnø lank,  
un innən hñisorn es ok drank.
8. Doág, faddər, brenk ne klärən droápən:  
fíi hed fan dâ'e noch nittø soápən.  
dói wè'd 'nø dicke-tunne 'gaf',  
dàfan häl's déu 'et jöiskən af.
9. Néu kuàm ok 'gâ's geswind,  
büfféi te Nachroá'e sind;  
dà settə-fíi de hackə op  
un wach'ød oppən rüiterrop.
10. Kéikød tau, iat lñi', hä kiömød!  
saihød, bat dä 'gûlø špringød!  
lät ûs nit fanñin 'gåen!  
blid allø im wéa'e ståen!
11. Oh gléik med friš'gøm màud  
gréipød allø nà dem haud,  
šwenkød 'nø hñugø éampàuer,  
raupød: vñivat hér pastàuer!
12. Dan 'gàfféi lanksam wî'er terüggø:  
hai bléiwød béri ûs in dør middø.  
dä rüitør, dai nit wach'ør kan,  
dä jackød med gewàld föáran.

13. Fan dâ'ø mussø lustich sóin,  
immø kékarken-štåto bléiwøn féin!  
fói hâld déan laiwøn hèren!  
dai sal ús allø lèrøn.
14. Bat in dü'am carmøn öáwérhàup'  
koá'tøns es 'edichtø àuk  
fan wårøn pastørs-plichtøn:  
sàu wel hai se fèrrichtøn.
15. 'Goád š'genkø éamø dåtau kraft!  
féi néamød scíno lèr' in acht,  
'gàd innøn tèmpøl samd de frau,  
und hærd déan nettøn préar'gøn tau.
16. O nábor, súih es dä brüggø an!  
dä šteid doág oppø, bat 'gåen kan;  
so'gár min àllø beßsø-màuør  
röipød: véivat hèr pastøuør!
17. Hæ' <sup>o</sup> tau! de köstør baiø'd;  
súih, bat de lü'iø sik fraiød!  
dø èinø frå'ød den annøn plat:  
fannør wè'd hai néu innøsat?
18. Féi brengød éan im klockøn-š'gal  
int héus, bà hai in woánøn sal,  
'gàd dan nám Trottø med plasèiør  
un drinkød fan déam àlløn bëier.

#### Anmerkungen.

Das vorstehende gelegenheitsgedicht, dessen verfasser ich nicht kenne, musste einer nachlässigen abschrift entnommen werden. Einiges, was der abschreiber entstellt hat, ist wieder hergestellt; das übrige aber gelaßen, wie es war. Um die mundart genau und richtig zu liefern, gieng ich das ganze mit einem geborenen Altenaer durch, folgte aber in einigen stücken meinen eigenen beobachtungen, welche zu machen ich während eines 11monatlichen aufenthalts in Altena gelegenheit hatte. Wie an vielen orten, gibt es dort eine ältere und eine jüngere mundart. zu der älteren rechne ich unter andern die tief aus der kehle gehobenen *a* und *à*, besonders der brechungen, das *iö* (= *üø*, Iserl.) und als einzelheit das *ú* (für *uø*) in *ús*, *ússø*. Die eigentümlichkeiten der Altenaer mundart röhren in lautlicher hinsicht von den engen, mit steilen bergen umgebenen tälern der Lenne und Nette, in ansehung des wortvorrates von dem geringen verkehr, den die bevölkerung sonst mit

andern gegenden hatte, her. seitdem aber auf veranlaßung von könig Friedrich Wilhelm's II. besuch ein talweg nach Altena gebrochen und später eine kunststraße hindurch geführt worden, schwindet das altertümliche der sitten — wovon ich lustige anekdoten mittheilen könnte —, sowie das besondere der mundart mehr und mehr; die in nächster zeit zu erwartende eisenbahn wird vollends dort aufräumen.

Der hier gemeinte verdienstvolle pastor Hammerschmidt ist verfaßer verschiedener schriften, in weitem kreise als erster herausgeber des (jetzt Kaiserswerther) christlichen volkskalenders bekannt, und lebt als consistorialrat zu Münster.

*Föär*, für; *fœár*, vor. — *afhålon*, abholen. *hålon*, ptc. *håld*; für das prät. *håldə*, alts. *haloda*, werden auch die aus redupl. hervorgegangenen *hel* und *hol* gebraucht, welche wol dem zeitworte *hållən* (halten) entlehnt sind. zu Iserlohn drückt *du håls*, *hè håld* beides „holst“ und „hältst“, „holt“ und „hält“ aus. im Lüdensch. wird *hualən*, prät. *huälərə* gesagt. — *hèr (hær)*, Iserlhéir, herr; mnd. *h èr*.

- 1) *leggən*, liegen, anderorten beßer *liggən* (zur unterscheidung von *leggən*, leggen); prät. *lach* und *lachtə*, pl. *lächtən*: ptc. *lēagən*; präs. *du liaš*, *hä liad*. — *si*, wir; z. III, 259, 10. — *hai*, er; z. II, 395, 3. — *wé'd*, wird. — *neu*, nun. — *üsə*, unser, *üs*, uns; jetzt meist *usə*, *usə*; *uəs*, us. schon mnd. war die verkürzung des vocals, man schrieb deshalb *us s e*. z. II, 95, 9.
- 2) *dat wätər afš'geuwən*, durch vorschieben des schutzbrettes (*ſ'güt*) das waßer (von der drahtrolle) abkehren. *ſ'geuwən*; *ſ'gauf*; *ſ'godawən*. — *færſloatən*, verschlossen. — *rollə*, f., kleines waßerwerk für drahtzieher und schleifer. — *ſuih*, sieh'. — *es*, anderwärts *ens*, einmal; vergl. alts. *eines*, éinmal. z. II, 95, 10. 553, 98.
- 3) *bat*, was; z. III, 549, 13 c. 559. — *māiš*, Iserl. *maing*, meinst. — *ſmeiſə-fei an* (schmeißen wir an), ziehen wir rasch an. die nachstellung des subjectpronomens veranlaßt meist anlehnung, in folge deren der auslautende consonant oder vocal der flexion wegfällt. schon im mnd. macht sich der einfluß dieser inclination geltend: in einer urkunde von 1484 heißt es z. b. „wy soln und wil len“, gleich nachher aber „dat solle und wille wy“. — *köärſo:k*, d. i. *körſink*, wamms eines drahtziehers (*töagərs*), ehedem wol von leder oder pelz; vgl. mhd. *kürsen*, nhd. *kürschner*, ags. *crusene*, tierfellen-rock. — *woäl* (betont) bedeutet vor adj. und adv.: mehr als nötig (wünschenswert), sehr, zu sehr; vergl. franz. bien. — *ſniad*, m., schnitt. — *niggə*, neu, setzt altwestf. *niwe* = ags. *nive*, voraus. nach geschwundenem *w* (*n're*) trat *g* in den hiatus, das andauernde kurze *i* bewirkte doppelung des g. vgl. z. II, 95, 14. III, 432, 257. — *mäudə*, auch *mäudi*, mode.
- 4) *drålən*, anderwärts *drælən*, hier: schwatzen, eigentlich: langsam, schleppend sein in rede und handlung; vgl. holl. *draLEN*, engl. *drawL*. vermutlich ist unser wort aus *dragilen* zusammengezogen, welches von *dragan*, trahere. das æ wäre darnach durchaus rechtfertig. z. III, 48, 26. — *hå:s*, anderwärts *kaš*, kannst. — *doa:g*, doch. — *tellen*, zählen; z. II, 42, 14. 95, 4. — *mut*, anderw. *maüt*, *mait*, *möt*, müßen. — *daffei* = *dat fei*, daß wir. — *drat-lampa*, f., lampe mit drei tillen (*dillz* ist ndd.), wird der dreieckige hut (*drat-timp*) genannt.

- 5) *raimestär*, für *raidemestär*, meister und arbeitgeber bei der drahtzieherei und osemundschmiederei. *raidə* von *raídən*, bereiten, zubereiten. — *earə enna*, ihre enden, so heißt das eisen, welches zu draht gezogen werden soll. — *daffə* =: *dat si*, daß wir. — *trop*, trupp. — *'gēid*, geht. — der *Hals*, ortsbezeichnung zu Altena.
- 6) de *š'godkən šmeitən*, die heine werfen. *š'godkən*, m., hat die doppelte bedeutung des hochd. hein. es mag verwandt sein mit *š'gunkən*, *š'gankən*, schenken, schenkel, welche aus altem *s c a c a n* (gehen) erwachsen. Vgl. z. II, 552, 56. III, 48, 18. — *en glaš təbroákən hewən*, sich ein räuschchen getrunken haben. — *'nə sni'ə ne'amən*, ein bis zu einer gewissen höhe gefülltes glas leeren. *šni'ə*, schnitte. — *'gaffei* =: *'gād si*, gehen wir. — *štrak*, comp. *šträckər*, gerade, steif; ags. *stra c*, rigidus. Vergl. unser sprichw. von steifen menschen: *feddər richtop!* *hai gēid so štrak*, as wännən (*wan hē en*) *lä'štok* (ladstock) *šluákən häddə*. ableitungen von *štrak* sind: *šträckədə*, f., gerade richtung; *štraks*, Ludensch. *štrachəs*, nachher, später (aber doch bald); vgl. die abweichende bedeutung im hochd. — *gliad*, n., glied.
- 7) *rèchten*, *Swéid*: (rechter Schwede), durstige gurgel, säuer, söffling. ich halte dafür, daß diese redensart, wie das „*dat käänd mi špánisk fuär*“ (das sind mir böhmische dörfer) im 30jährigen kriege aufgekommen ist und habe daher *šwéit* (schweiß, blut), welches mein manuscript bietet, verworfen. — *krid*, gewöhnliche verkürzung für *kriegəd*. *kreigən*; *krei'g*; *kriagen*, kriegen, bekommen. z. III, 262, 69. 280, 34. — *buikə*, pl. von *beuk*, m., bauch. die bäuche heiβ bekommen (vom genuße geistiger getränke). — *säu* mit betontem à: ohnedies. — *šgiüt*, Iserl. *š'güət*, m., schuβ, wegstrecke; ursprünglich wol schuβ weges.
- 8) *faddər*, gevatter, nachbar. — *brenk*, bring; *brengən*; *brachte* (*brach*); *bracht*. — *droápən*, m., tropfen. — *fei hed*, wir haben. — *fan dā'ə* =: *fan dágə*, heute (z. III, 260, 30. 266, 5). im kr. Altena wird das zwischen vocalen stehende einfache *g* fast regelmäßig ausgestoßen; vgl. damit das engl.: *hā'əl* hail, *nā'əl* nail, *snā'əl* snail, *fū'əl* fowl, *mā'əd* maid, *wā'ən* wain, *reā'n* in, *slā'ən* slain. — *nitə*, vielleicht für das noch gebräuchliche *nit-an*, worin *an* ein umgesetztes *ne*, welches von *nit* getrennt nur noch selten vorkommt; z. b. *dat an gēid nit* (das geht nicht). — *soápən*, gesoffen, zu *seúpən*, *sáup*. — *déi* und *di*, dir. in den kreisen Altena und Hagen unterscheidet man noch *déi*, *di* (dativ) von *déak*, *diek*, *dekk* (acc.). — *dicke-tunnə*, krontaler, laubtaler; engl. *du catoon*. zu Bolwerk im Volmetale läßt man die hammerschläge sagen: *hámər šlæd dicke-tunnən*, *let den Dúwəl brummən*; das meinte, die osemundhämmere bringen kronentaler ein. — *'gaf*, gegeben; so wird in Altena häufig das einem andern consonanten anlehrende auslautende *t* verschluckt. *'gíawən*, geben, wird bei uns schwach und stark conjugiert. — *häl's*, hältst. *af'hällən*, abhalten, d. i. einbalten, zurück behalten für das getränk. — *jöiškən*, n., diminut., eine ehemalige kleine silbermünze; der name scheint von *Jóst*, *Jauſt* (Jodocus) abzuleiten.
- 9) *'gā's*, ganz; vergl. oben *kā's*. — *büffei* =: *bit fei*, bis wir. — Nachrod, zwischen Altena und Iserlohn. — *setta-fei*, setzen wir; die hacke aufsetzen,

## 140 Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

- to put up**, hergenommen von fuhreleuten, welche vor einer schenke anhalten, bedeutet auch einkehren überhaupt. — *wach'ad*, für *wachtad*, von *wachten*, warten; im Bergischen sagt man dafür *wårən*, d. i. *warden*. prät. von *wachten* ist *wachtedɔ* und *wocht*. Vgl. z. IV, 134, 120.
- 10) *kéikən*, gucken; *kéik*; *kiakən* (*kiakən*). — 'géul, pl. 'guilə, gaul. — *fanèin*, von einander.
  - 11) *maud*, mut; vgl. *haud*, hut. *au* entspricht oft mhd. *uo* und *mag* durch umkehrung von *ua* entstanden sein. es kommt schon im 14. jahrhundert hier vor. — *räupən*, rufen, alts. *hrôpan*, *hruopan*, wahrscheinlich auch *hruapan*. Iserl.: *raupən*; *raip*; *raupen*.
  - 12) *wl'er*, wieder. — *jackəln*, Iserl.: *jäckəln*, Schwelm: *jackən*, reiten; vergl. *jagen*. — *med gewâld*, mit gewalt, d. i. sehr schnell. — *föáran*, vorán: *feáran*, voran.
  - 13) *muffə* = *mut fi*, müssen wir, — *héarkən st̄at*, kirchenstaat, sonntagskleid. mein manuscript bietet: *hiärkenschnatte bleiwet sei* (:seien). *héarkən-š'goat*, parallel *schæpschæt*, heißt freilich in Altena die geschlossene kirchenbank; ich glaube aber durch meine änderung die jedenfalls kranke stelle geheilt zu haben. — *lérən*, lehren.
  - 14) *dü'am*, Iserl.: *düəm* für *düəsəm* = *dussəm*; mnd. *dusse*, dieser. — *öawərhaupt* wird häufig im sinne des hochd. „überhaupt“ gehört. vielleicht ist das wort kein zwitter, sondern mit *häup*, hauf, zusammengesetzt. — *koæ'təns*, kürzlich; die adverbialendung *-ens* zeigt sich auch in *ichtəns*, irgend, *fattəns* (= *fartəns*), sofort, *twärəns*, zwar.
  - 15) *in acht néamən*, *in obacht néamən*, beobachten, befolgen. — *préargə*, Iserl.: *préakə*, predigt.
  - 16) *brüggə*, f., brücke, ags. *brycg*, mnd. (urk. von 1396) *brucg e.* — *beßsəmäuər* für *bestə māudər*, großmutter. nur des teufels großmutter pflegt bei uns *gräutə-mäuər* genannt zu werden. vergl. z. IV, 134, 115. — *röipəd*, Iserl.: *raüpəd*, *raipəd*, rust.
  - 17) *hæ*, höre. — *baiərn*, holl. *beijeren*, eine besondere art des festgeläutes. bildlich: *hæ héad so lange dərfan baiərd* (vergl. das engl. „so long harped upon“). Grimm, wbch. I, 1368. — *sik fraiən*, sich freuen. — *fræd* für *fragəd*, fragt. — statt *fannər* (wann) bietet mein manuscript *bannehr*, was in Altena so gut vorkommen mag, wie *bät*, *bai*, *bu*, *bü*; mein Altenaer gewährsmann wollte aber nur *fannər* kennen, weshalb ich dies aufgenommen habe. Iserlohn spricht *wanər*, wann? *fannər* heißt neulich. z. III, 268, 32. — *innəsat*, eingesetzt, eingeführt in sein amt.
  - 18) zu *klocke*, Glocke, vergl. man *klackə*, gluckhenne, *kuckuck*, guckuk, *knik*, genick, *kauchelər*, gaukler — am Trotte. name eines wirtshauses in Altena. — *plasətər*, plaisir

Iserlohn.

F. Woeste.

## Niederdeutsche Sprichwörter.

Mitgetheilt von Dr. A. Lübben in Oldenburg.

(Fortsetzung zu Jahrgang III, 431.)

301. De gôd sitt (*sitzt*), wâr (*wahre*) sîn rügge (*Rücken*).
302. De sick mit den dûwel gôd steit, de krigt den besten platz in de helle.
303. De in 't reit sitt, het gôd pîpen snîden.
304. De langsam geit, kumt ôk (*auch*).
305. De wat hett, de wat frett (*frisst*).
306. De wat spârt, de wat hett.
307. De wat kann, de (*dem*) kumt wat, hadde de snîder seggd, hadde 'n pâr strümpe to versâlen (*versohlen, besohlen*) krêgen; *oder*: dô krêg hê 'n weste to flicken.
308. De lange slöppt (*schläft*), de (*den*) Gott ernährt; de frô upsteit, de vêl vertêrt (*verzehrt*).
309. De 'n andern jâgen will, môt (*muss*) sülfst mit lôpen (*laufen*).
310. De licht lœvt, wart licht bedrägen (*betrogen*).
311. De sick an 'n esel schûert (*scheuert, reibt*), krîgt der hâr 'van.
312. De sick mit 'n bedler sleit (*schlägt*), krîgt lûse.
313. De sick in 'n hofdênst to dôde quält, kumt nich in 'n himmel.
314. De gôd smêrt (*schmiert*), gôd fêrt (*fährt*).
315. De sick sülfs de geck anschêrt, kan uphôlden (*aufhalten* = *auf-hören*), wenn he will.
316. De sick nich satt ett, de likt (*leckt*) sick ôk nich satt.
317. De nich dôf (*taub*) is, môt vêl horen, — hadde malle Jân seggd.
318. De sick will êrlich ernähren, môt vêl flicken un wenig vertêrn (*ver-zehren*).
319. De 't glück hett, geit mit de brût (*Braut*) to bed, wenn he der ôk nich mit trôd (*getraut*) is.
320. De kêrl hett glück as 'n fûst dick: wat he anfât't, wart gold.
321. De 't glück ênmâl in 'n êrs (*Arsch*) will, de schadt kêm toknêpen (*zukneipen*).
322. De 't glück will, de kalvt (*kalbet, kälbert*) de oss.
323. De frâgt, wil nicks gêven.
324. De nickkoppt (*mit dem Kopf nickt, wenn der Klingbeutel in der Kirche herumgeht*), gift nicks.
325. De 't hangen wênt (*gewöhnt*) is, den kellt (*quält, schmerzt*) de hals nich mîr.

326. De nich kumt to rechter tît, de is sîne mâltît quît.  
 327. De nich will, de nich schall (*soll*; Z. II, 395, 1).  
 328. De 't krüs (*Kreuz*) hett, segnent sick to êrst.  
 329. De selig wil starven, lât sîn gôd rechten arven (*Erben*).  
 330. De sick over'n ander sîn unglück freut, de (*dem*) sîn êgens (*eigenes*) steit vör de dör und bloit (*blüht*).  
 331. De sick vör'n hund verhüert, môt knaken (*Knochen*) freten.  
 332. De sick vör 'n pankôken (*Pfannkuchen*) ûtgift, wart dervor upfreten.  
 333. De spârt vör 'n mund, spârt vör katt un hunt.  
 334. De vör (*vor*) dartig (*dreissig*) jâr ritt (*reitet*), môt na dartig jâr to fôte gân.  
 335. De wat lêves (*Liebes*) hett, de geit dernâ; de wat sêres (*Schmerzhaftes, Wundes*) hett, de föhlt (*fühlt*) dernâ.  
 336. De en wedemann (*Wittmann, Wittwer*) nimt, de pötte un prullen find't.  
 337. De mit wêten (*Wissen*) 'n hôr (*Hure*) nimt, is 'n schelm, of (*oder*) wart ên.  
 338. De nârung hebben will, môt mennig hôre jüffer (*Jungfer*) nömen (*nennen*).  
 339. De 't letste ût 't krôs nimt, de sleit dat lit (*oder decksel*) up de næse.  
 340. De will leven âne pîn, de høde (*hüte*) sick vör stêskinder un winterswîn.  
 341. De de moder to fründe hett, geit mit de dochter floiten.  
 342. De körbôm söcht (*sucht*), de fûlbôm find't.  
 343. De pleiten will um en kô, gefe lêver êne to.  
 344. De störken (*Störche*) nøgt, môt poggen hebben.  
 345. De sîn hand tüschen (*zwischen*) bôm un borke (*Rinde*) steckt, klemmt sick.  
 346. De sîn dênst anbütt (*anbietet*), de sîn lôn is nich grôt.  
 347. De van achtern kumt, hett kên geld.  
 348. De 't lütje (*klein*; Z. I, 274, 11) nich êrt, is 't grôte nich wert.  
 349. De 't ôrt'e (*oder*: 'n örken) nich êrt, is de daler nich wert.  
 350. De to 'n esel geborn is, kumt nich up 't perd.  
 351. De reemt (*gerühmt*) wesen will, môt starven, de besnackt wesen will, môt frêen.  
 352. De bî de hâre over de tûn (*Zaun, Hecke*) kumt, de kumt der ôk over.  
 353. De 'n hund smiten will, find't ôk wol stên, *oder*: find't sach (*leicht* : Z. III, 285, 136) 'n knüppel.  
*Oder*: De 'n hund hangen will, find't ôk sacht 'n strick.

354. De kan nich verdarven, all sit he ôk bit an de ôren in 't solt.
355. De is mit 'n êrs in 't bottersatt fallen, de sitt wêk.
356. De schaden deit, môt schaden betern.
357. De dat rôert, de rôert 'n fûl nest.
358. De dage sünt vêl, man de mâle (*Mahlzeiten*) noch mîr.
359. De upsteit, de sîn ste(de) vergeit.
360. De gôd hackt, de gôd kackt (*kocht*).
361. De nich geit, de nich kumt.
362. De der schrift (*schreibt*), de der blift (*bleibt*). *Oder:* schrift klivt (*klebt, haftet*).
363. De nich kumt, de nich mahnt.
364. De den landeshern un den amtmann spreken will, de môt de stün-den nich tellen (*zählen*).
365. De êne mâkt 't bed(de), de ander legt sich darup.
366. De êne sprekt dervan, un de ander deit deran.
367. De morgens wat spart, de avends wat hett.
368. De 't all hebben will, krigt nicks.
369. De 't swîne-ringen (*dem Schweine einen Ring durch die Nase ziehen*) anfangt, môt sik 't gîren gefallen lâten.
370. De 't dwatje nimt um 't schatje, un 't schatje is vertêrt, dann sit 't dwatje bî den herd.
371. De 'n sœpke drinkt — 't is net sô gôd, as of he in de bükse pisst: êrst is 't warm un hernâst is 't kold.
372. De up de kop steit, ward dwillsk (*schwindlicht*).
373. De wîder (*weiter*) springen wil, as sîn stock reckt (*reicht*), fallt in 'n slôt (*Graben*; Z. II, 392, 43).
374. De vör 'n dübbeltje (= 2 *Stüber*) is, kann nümmer vör 'n drêstu-ver ûtgefesen werden.
375. De vêl fragt, wart vêl wîs (*erfährt viel*; Z. III, 361, 3).
376. De war will, de kann war kâmen.
377. De van nêt kumt to êt, dat is allmanns (*Jedermanns*) verdrêt (*Verdruss*).
378. De wêt van de mudder (*Schlamm*; Z. II, 422, 78. 473); he het al in de göte (*Gosse, Rinne*; Z. III, 30) legen.
379. De 'n groten (*Groschen*) spart, het twê verdênt.
380. De vörwärts will, môt den dûmen stîf holen (*den Daumen steif halten, d. i. kein Geld ausgeben*).
381. De lang hett, let lang hangen.

382. De dreit üm 'n bolt (*Zapfen*) — se(de) de junge, dô hadde he den  
dûm in sîn moders brûtschatt.

### Sprachliche Erläuterungen vom Herausgeber.

- 303) *Beit*, Schilf, Rohr; oberd. *Ried*. Z. II, 423, 110. — *Pipe*, Pfeife; Z. II, 85, 29.
- 307) *krégen*, gekriegt, starkes Partic. von *kriegen* (Prät. *krég*), bekommen. Z. III, 39, 42, 41. 120. 262, 69. 280, 34.
- 209) *sülfst*, selbst; Z. II, 94, 1. III, 186, 55. 268, 17. 279, 28.
- 310) *löben*, *löwen*, glauben; goth. *g-a-l-a-u-b-j-a-n*, ahd. *g-i-l-a-u-b-a-n*, ags. *g-e-l-e-a-v-a-n*, engl. *b-e-l-i-e-v-e*. Dähnert, 282. Müllenhoff zum Quickb.
- 317) *mal*, *mall*, verrückt, toll; ebenso Nr. 384. Z. III, 282, 89. 425, 33.
- 331) *verhuern*, vermiethen; Z. II, 511, 8.
- 336) *Prullen*, *Prüllen*, altes, verlegenes Zeug; Richey, 193. Krüger, 63. Müller-Weitz, 188: „*Præl*, *Prüll*, m., altes Hausgeräthe, Kram, Plunder, Bettel, Trödel“; holl. *preutel*, m., und *prul*, f.
- 339) *Krös*, f., Krug, Kanne; Z. II, 541, 178. III, 42, 33. — *Lit*, Deckel; Z. II, 540, 105.
- 341) *floiten gán*, s. oben, S. 131, 62.
- 342) *Körböm*, m., Baum, den man prüfend wählt, erkieset; vom veraltenden *kie-sen*, *küren*, niederd. *kiese* (*kor*, *korn*). Dähnert, 247: *up'n Körböm gán*, in der Wahl unschlüssig sein. *Körböm föllt ök wol up Fallböm*, wer lange wählt, trifft es nicht immer am besten.
- 343) *pleiten*, *rechten*, prozessieren; westerw. *plädern*, zanken, schelten (streiten); vergl. holl. *pleit*, altfranz. *plaid*, Rechtssache; franz. *plaider*; engl. *to plead*. Schmidt, 140. Dähnert, 353. Diez, roman. Wbch. 261.
- 344) *nøegen* (nöthigen); einladen; Z. III, 281, 63. — *Pogge*, Frosch; Z. II, 209. 211. IV, 131, 68.
- 345) Vergl. Z. II, 36. 44, 37. 221.
- 347) *van achtern*, von hinten, zur Hinterthüre herein; Z. I, 298, 1, 4. III, 280, 57.
- 349) *Ortje*, *Örken*, ein Viertelsstüber (Kupfermünze); ebenso Nr. 384. Z. III, 40, 7.
- 351) *besnacken*, besprechen, über etwas schwatzen; Z. III, 280, 46. 425, 14. — *freén*, freien, heiraten; Z. II, 42. 415.
- 354) *all — ök*, ob — auch, obgleich, obschon; Z. II, 421, 51.
- 369) *giren*, schwirrend schreien, quicksen, grunzen; pfeifen wie eine Thürangel. Krüger, 54. Vergl. ahd. *kerran*, mhd. *kärren*, ober- und niederd. *kirren*, *kärren*, *nenhochd. girren*. Ben.-Mllr. I, 821. Haupt's Zeitschr. VI, 486. Weigand, Synon. 1094. Schm. II, 324.
- 370) *Dwatje*, n., verschrobenes, albernes Mädchen; Nährchen; von *dwas*, *dwars*, *dwartsch*, *dwatsch*, queer, verkehrt, dumm. Z. III, 512, 12. IV, 134, 113. Richey, 49. — *Schatje*, Diminut. von *Schatt*, Schatz, hier: Heiratsgut, Vermögen.
- 371) *Sæpke*, n., ein Schluck Branntwein; *sæpen*, zu saufen geben; ersäufen; Dähnert, 442. — *net*, genau, gerade; Z. IV, 130, 47. — *Bükse, Hose*; Z. III, 42, 41.
- 377) *van nét to ét*, von Nichts zu Etwas: *ét*, ahd. *éowiht*, *iowiht*, *ieht*, mhd. *i ht*, mnd. *i et*, Etwas.

Volkslebens, wie von seiner vielseitigen Bekanntschaft mit diesem Stoffe ein neues Zeugniss geben.

---

### Zukünftiges.

Von K. v. Holtei's schlesischen Gedichten (s. Trömel's Literatur, Nr. 288) soll im Sommer dieses Jahres die dritte, vermehrte Auflage erscheinen, die noch dadurch einen höheren Werth erhalten wird, dass sie Hr. Prof. Weinhold in Grätz mit einem Glossar versehen will.

---

## Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

---

### Lieder in fränkisch-hennebergischer Mundart.

#### Mundart des dorfs Wölfershausen.

##### 1. Bäβ schâr ich mich öm dich.

Du spréchst, mä haus wér vil ze klæ,  
Eβ wér nert hüscht, stinn ô en ræ  
On réngström liefe grâbe:

Eβ rênt nert nei, eβ schneit nert nei,

5. Di liep sonn guckt zum fénster rei  
On platz és dénn zum lâbe.

Bäβ schâr ich mich öm dich?

Ich hâb e haus vör mîch.

Du spréchst, mä rôk wér vil ze lânc,

10. Ha wér me hénnerlich im gânc

On het ze weite falle;

Vör wént o wâter schötzte wôl,

On és e weit, ich wass en vôl,

Ha wärt so lang doch halle.

15. Bäβ schâr ich mich öm dich?

Ich hâb en rôk vör mîch.

Du spréchst, mä schatz wér vil ze schwêörz,  
 Si het e hôér bie pâch o hôérz  
 On moncheß wér noch schlömmer.

20. Mä schatz dar hât e treu gemüt,

Hât backe bie di apfelblütt  
 On hât mich frëßgarn ömmer.  
 Bâß schâr ich mich öm dîch?  
 Ich håb en schatz vör mîch.

25. Du spréchst, mä kôpf wér vil ze hart,

Dann bâße ôfung, sätzte fart  
 On ließ sich gôér nîert hénner:  
 Ich fang nert vil of æmâl ô,  
 Doch setz ich dann ach alleß drô,

30. Me därf kän dötel énner.

Bâß schâr ich mich öm dîch?  
 Ich håb en kôpf vör mîch.

Du spréchst, mä harz wér vil ze kâlt,

Dan möst me zûsetz mit gewâlt

35. On doch wér 'þ nert ze warme:

Mä harz kô gût genunc gesei,  
 Bann ich a nert mitheul o schrei,  
 Bu alle weiber barme.  
 Bâß schâr ich mich öm dîch?

40. Ich håb e harz vör mîch.

Du spréchst, mä glâp wér vil ze klæ,

Ich ging der kérche ouße wæ

On toeët 'þ nert nåch den leute:

Ich håb en got in mäner brust,

45. Dan êr ich, bie mich 'þ ôträipt just,  
 On dâß hât ze bedeute.

Bâß schâr ich mich öm dîch?

Ich håb en got vör mîch.

### 2. Der krâne mô.

Ma mô läit of der ôfebânc,  
 Ha streckt di bæ di lénge lânc,  
 Ha streckt di bæ di lénge lânc  
 On sprécht, ha wêär tûetstarbeskrânc.

5. Dä fræg ich gleich: „bu tut 'þ dann wää?  
Ich sol nàch hölf o rôat wôl gëä?“  
Dàß läßte alleß so geschéä.  
In 'þ wërtshaus laf ich mit en krûc,  
Hôl doppelbier, bî grâd im zûc,  
10. Hôl doppelbier, bî grâd im zûc  
On tû halt hämmwärts âch en schlûc.  
On bie ich 'þ bréng, dä lacht ma mô  
Trénkt 'þ rauß on wärt gesont devô —  
Bâß sô e bier nert alleß kô!

### 3. Deß Biberscher mædle.

- Di Biberscher mædlich hon karze röck,  
Di Jüssemmer mædlich hon lange;  
Disölle tun lustige spröng bie di böck,  
Die komme bie pfâve gegange, gegange,  
5. Die komme bie pfâve gegange.  
Den Biberscher mædliche bî ich nu gût,  
Si hon jà kan stolz on kan dönkel;  
Di Jüssemmer mædlich hon bânt o den hût,  
On alleß muß glinzer o fönkel, o fönkel,  
10. On alleß muß glinzer o fönkel.  
Di Biberscher mædlich sénn lustig o flinc,  
Schüe stân en di karze röcklich:  
Si raffeln sich selle, si potze sich winc  
On sénn doch so nätt bie di döcklich, di döcklich,  
15. On sénn doch so nätt bie di döcklich.  
En Biberscher mædle derschwêrt nis den gânc,  
Dröm tânze se färmlich durch 'þ lâbe,  
Ör röck di sénn karz on ör liep di és lânc,  
Doë paßt sich doch alleß jà âbe, jà âbe,  
20. Doë paßt sich doch alleß jà âbe.  
Di röcklich sénn karz, si trâte nert drauf  
On leide durch 'þ falle kan schâde:  
Dä tut me di âge vil frädiger auf,  
Me sit jà so deutlich di wâde, di wâde,  
25. Me sit jà so deutlich di wâde.

Bie håb ich di Biberscher mædlich so garn  
 On æ doch wider för alle!  
 Die és me so racht in di sêäl nei gevavn,  
 Die hât me den mîeste gefalle, gefalle,  
 30. Die hât me den mîeste gefalle!

#### 4. Der vergnügt schaffer.

Ich lâb es bie e färst:  
 Ich trénk, soball mîch därst,  
 Ich éß, bann mîch gehönger müg,  
 On schläf, bann mîch geschlöfer müg,  
 5. Dröm lâb ich bie e färst!  
 Ich lâb es bie e färst:  
 Ich bî ba mî der ärst,  
 Ma hont muß wach, bann ich wil schläf,  
 Ma onnertâne sénn di schâf,  
 10. Dröm lâb ich bie e färst!  
 Ich lâb es bie e färst:  
 O Annmerie, du wärst,  
 Soball de wist, di färste gleich,  
 Im weite fîll dä läit ma reich,  
 15. Dröm lâb ich bie e färst!

#### 5. Deß vûrsichtig mædle.

Du dächst, ich wür de wärte,	Ich wér mit dî gegange,
Ich hå de niert gewart:	Hetst dû kan štrich gehåt:
Du dächst, ich wür mich färte,	10. Gar šteckel sénn di range,
Ich hå mich niert gefart.	Der wâc és ach so glât.
5. Ich ging so ganz ellæ	Vil lieber gät m' ellæ
Vom tânze wider hæ,	Vom tânze wider hæ,
Der man schie goér ze schüe.	Bann 'þ bârschle dölmisch és.

#### 6. Mædle, blei lîge.

Mædle, der schnéä és so tief of den fellern,  
 Mædle, der schnéä és so tief in den wellern!  
 Laß dû deß minzerle heul of der stige,  
 Bann mî enant in den armene wîge,  
 5. Wige, wîge, schâckeln o wîge:  
 Lânc és di wénternacht, mædle, blei lîge!

Mädle, du därfst mich nu leit biß zum marge,  
 Sei doch nar röhig on mach de ka sarge!  
 Bann in di fésting der fent és gestige,  
 10. Brouchte nis bâtelns on doch wérte sîge,  
 Sîge, sîge, plönnern o sîge:  
 Lânc és di wénternächt, mädle, blei lîge!

### 7. Der darn.

Marie, ban êrlebach	Marie, der darn tut wää,
Dä schnîteme heut karn	10. Ich wæß nert ei on auß!
On in man dome stâch	Marie, ich muß vergää,
Ich mî en hiffedarn.	'Ach, zieh me 'n wider rauß!
5. Raußzögste 'n, éä 'þ geschwarn, Der schmarz war gleich verbei, On drockst däfür me varn In 'þ harz en schlömm're nei.	Ze éng és me deß haus, Eþ brönnt ka gift so schwén, 15. Dröm schaf deß därnle nauß, Dann wërt me beßer sén!

### 8. O^ e fréesch mädle.

Dä âge sénn so schwöörz bie kërsche,	5. E wärmlie steckt im apfel, mädle,
Dä backe bie di rüese rüöt;	On és e oußpig noch so rüet;
Spréng dû nar ömmer trôz den hërsche,	On hénner rüete backe, mädle,
Eþ féngt dich doch der grimmig tüet.	Dä lauert âch der grimmig tüet.

### Sprachliche Anmerkungen.

Über die Lage von Wölfershausen vgl. man Zeitschr. III, 222. Deshalb schwankt auch seine Mundart in manchen Formen zwischen der von Bibra und Neubrunn, d. h. beide kommen neben einander vor, z. B. *ma da sa* B. W. mein dein sein und *mä dä sä* N. W., *ka* B. W. und *kä* N. W. kein, *ba* bei oder *bän* beim B. W. und *bä bän* N. W.

- Was scher' ich mich um dich? *scharn schäre schär geschär* (*schærn schære geschær* N.) ist a) präs. *schär schärst schärt schäre* (*schær schærst schært schære* u. s. w. N.), prät. *schärt* (*schært*), part. *geschärt* (*geschært*), schw. vb. refl. mit sich, sich um etwas kümmern (wo für im prät. und part. meist 'kömmert sich' und 'hat sich gekömmert' verwandt wird), oder b) präs. *schär schierst schiert scharn schärt scharn* (*schær schierst schiert schären schært schären* N.), prät. *schüer schüerst schüer schüert schurn schüert schurn* und conj. *schüer*, pl. *schüern* (so auch N.), part. *gescharn* (*geschorn* N.), st. v., scheren.

- 1) *wér*, wäre. z. II, 407, 11.
- 2) *stinn*, Stunde. z. II, 351. 402, 2, 12. III, 227, 3. — *ræ* W. R. N., *rè* J. und *ré* B. E. oder *rái* gegen Geba und Rhön hin, m. a) an Bergseiten zwei ackerstücke trennender, gewöhnlich mit Gras und oft auch mit Dorngebüsch bewachsener, unbebauter, sich schiefliegender, bald breiterer und bald schmälerer

landstreif, welcher hier nie auf der thalsohle vorkommt, und daher b) allgemein: der nicht zu breite abhang eines hügels (so hier). vgl. mhd. *rein* und z. III, 400 zu IV, 9. dem. *rēle rēle rēle ráile*, n. (auch der 'reihen, reigen' hat dieselbe wortform, vgl. z. III, 229, 5). — wenn der abhang an einem berg oder hügel breit und lang ist, so heißt er *leite* (ahd. *hlītā lītā*, mhd. *līte*, schw. f.), f., s. z. III, 311. 523, 70; ist er etwas abschüßig, *lä*, f. (wohl eine nebenform zu *läne*, lehue), und ist er sehr abschüßig und steil, *range*, m. (s. unten 5, 10) oder auch *wānt*, pl. *wénn*, f., wand.

- 3) *reingström*, ringsherum. z. III, 227, 3. — *gräp*, pl. *gräbe gräbe*, m., der graben. aber *gräp*, pl. *gréber*, n., das grab. In B. E. *gröp*, pl. *gröbe gräbe* und *gröp*, pl. *gréber*.
- 4) *rēne ré gerē*, schw. vb., regnen, wie *begéne*. z. III, 228, 25. da mhd. gegen zu gein gēn zusammengezogen wird, so erklärt sich auch *rēne* aus mhd. regenen = reinen = rēnen. z. I, 211, 47.
- 6) *denn*, darin. aus mhd. dā inn e, innen. vgl. z. I, 283, 1, 14. 127. II, 75, 4. 8. 137. III, 399, 6. 541, 2. 4. 404, 11. — *läbe*, n., leben.
- 9) *rök*, pl. *röck* (unten 3, 1. 18) W. B. E. und *räck* J. N. R., dem. *röckle*, pl. *röcklich* (unten 3, 12. 21), *räckle* und in B. *röckla* (z. II, 73, 5), n., der tuchrock der männer und vorzugsweise der weiber oder mädchen. der der ersten heißen besonders *motz*, pl. *motze* (vgl. z. II, 276, 25. 191, 18) m., aber das dem. *mötzle mötzla*, pl. *mötzlich* ist nur das jäckchen oder kamisol der weibpersonen.
- 10 ff.) *hennnerlich*, hinderlich, *falle*, falten und *halle*, halten, s. z. II, 45 ff. 349 ff. 78, 31. 403, 30. *ich wass en völ*, ich wachse ihn voll (z. II, 49), ich fülle ihn durch wachsen aus. 18) sie hätte ein haar wie pech und harz, sc. so schwarz.
- 19) *moncher monk moncheß* W. B. J. E., *mancher* R. N. J., mhd. manc manig. — *schlömm* (unten 7, 8) und in N. *schlémm*, schlimm.
- 22) *frëßgarn* oder in N. *frëßgérn*, zum freßen lieb, d. i. außerordentlich lieb, z. I, 234 fg.
- 26) *öfünge*, anfienge, conj., s. z. II, 403, 30. III, 227, 3. — unsere mundart hat a, wo die andern umliegenden dörfer o haben, *fart* (fort), *dart* (dort), *karz* (*korz* = kurz 3, 1. 12. 18. 21), *gefart* (*gefört* = gefürchtet 5, 4), *marge* (*morge* = morgen 6, 7) und *gutte märge*, *sarge* (sorge 6, 8), *karn hiffedarn geschwarn* (korn, hiffedorn, geschworn 7, 2. 4. 5), *darn varn* (dorn, vorn 7, 9. 7): ferner ä, e, wo die andern ö haben, *därf därfst* (*dörf dörfst* = darf 1, 30. 6, 7), *wärt wärt* (*wört* = wird 1, 14. 2, 13. 6, 10. 7, 16) und *wärst wärst* (*wörst* = wirst 4, 12), *färmlich* (förmlich 3, 17), *färst* (*först* *förste* 4, 1. 13), *därst* (*dörst* 4, 2), *färte* (*förte* 5, 3), *bärschle* (*börschle* = bürschchen 5, 14), *därnle* (*dörnle* 7, 15), *wärmle* (*wörmle* 8, 5) u. s. w.
- 27) *hennern hennner gehennner*, schw. vb., hindern, vgl. z. II, 46. ebend. auch

*ennern enner geénnner*, präs. *enner*, prät. *ennert*, part. *geénnert*, schw. vb., ändern (v. 30).

- 30) *dötel tötel*, m., tüttel, punkt.
- 35) *warme* W. B. J. und *werme wärme* R. N., schw. vb. a) warm machen oder bringen, trans., b) warm halten, intr. vgl. mhd. *warmen*, warm werden, und *wermen*, warm machen.
- 58) *barme* W. B. J., *borme* E. und *berme bärme* N. R., schw. vb., jammern, wehklagen, kläglich thun: ursprünglich wohl durch klage erbarmen zu erwecken suchen. vgl. ahd. *armi herzida*, *barmherzicheit*, *barmunge* (d. i. *be-armunge*), f., misericordia, mit goth. *arman*, sich erbarmen, zu arm wie lat. misereri zu miser nach Wackernagel's wörterb. zum altd. leseb. p. XXVIII. XXXV. zeitschr. I, 126, 'wo alte weiber die litanei singen oder winseln'.
- 41) *gláp*, pl. *glábe*, m., glaube.
- 42) *kérche* W. R. und *kérche* N. J., kirche. *ouße wæ*, aus dem wege (alter dat.). *wác*, pl. *wæ*, m.
2. **Der kranke mann.** 4) *tüetstarbeskranc*, tödtlich krank, vgl. z. I, 233.
- 5) *da frag' ich gleich*: 'wo thut's denn weh ?'
- 8) *wěrtshaus* W. und *wertshaus* N., wirthshaus. 'laufe ich mit einem kruge.'
- 11) *hämwarts* W. B., *hémwarts* J., *hémworts* E., *hämwärts* N. R., heimwärts.
- 14) *só e bier*, solch bier, vgl. z. III, 215, 13. 229, 10. 292, 98. — *hö*, kann, d. i. vermag, bewirkt.
3. **Das Bibraer mädchen.** *Biberscher*, Bibraisch, denn *Biber*, f., bach, und n., dorf Bibra.
- 2) *Jüsse*, f., ein bach, Jüchse, wornach unser thal den namen Jüchsethal führt, und n., das dorf Jüchsen (assimiliert wie z. II, 49). *Jüssemmer Jüssener*, adj., von oder aus Jüchsen, subst. m., ein bewohner daher. die erste form ist die häufigere, wobei das m. bemerkenswerth ist, wohl durch ahd. *zi Ju hissum*, mhd. *Juhe sem* veranlaßt, obgleich K. Schöppach's henneb. urkundenbuch I, 6, 7 'Cunradus de Juchese' zwischen 1148 und 1156 hat.
- 3 fg.) *disélle* — *die*, jene — *diese*, s. z. II, 353. III, 452. — *pfaſ*, pl. *pfaſe*, und in B. *pfoſ*, pl. *pfova*, m., pfau, mhd. *pfaſe*, aus lat. *pavo*.
- 7) *dönkel* W. B. J. und *dåñkel* R. W. N., m., dünkel, einbildung.
- 9) *glinze*, schw. vb., einen sanften glanz von sich geben, glänzen. *glinzern glinzer geglinzer*, schw. vb., sich größerem glanze zuneigen, mehr glanz von sich geben: strahlen, funkeln, schimmern, leuchten (vgl. z. II, 457 ff.). zu mhd. *g l a n z g l a s t g l e n z e n g l e s t e n*, holl. *glansen glinsteren*, engl. *glance glare glister*, dän. *glindse glendse glændse*, schwed. *glindra glänsa*; vgl. z. II, 346. III, 377. *glenze*, schw. vb., glänzen. *föñkeln*, schw. vb., funkeln, s. z. III, 405, 41.
- 12) *schüé*, schön, s. zeitschr. II, 403, 26. — *röcklich*, s. ob. zu 1, 9.
- 13) *raffe*, schw. vb., raffen, sprichwort 'gekraft és geraft', gekauftes ist vergänglich und darum schnell verzehrt (im gegensatz zu dem, was man selbst hervorbringt und in menge hat). *raffeln*, schw. vb., 1) intrans. a) hastig und emsig raffen, z. b. 'dér hât geraffelt, bie der äpfelbâm geschüttelt wur' (geschüttelt wurde) und b) gierig eßen, z. b. 'dér raffelt éppeß'; 2) trans. zu

sich nehmen, an sich reißen, z. b. 'hä raffelt alleß zü sich'; 3) mit sich: refl. a) die kleidung in ordnung bringen, sich zurecht machen (e mädle raffelt sich, wenn sie das haar glatt streicht, die verschobene haube gerad setzt, das halstuch zurecht zupft und die etwas hinabgesunkene schürze wieder stramm aufbindet; daher hört man oft die mütter zu ihren töchtern sagen 'mädle, raffel dich!') und b) sich zusammen nehmen, sich dran halten, z. b. 'mi dörfe ons raffel, bamme mit dére ärbet fertig won wér'.

*selle*, assim. aus selten, z. II, 47. — *winc*, wenig, ebend. 78, 9. 276, 61. 553, 91. III, 172, 14. 322.

- 14) *döckle*, pl. *döcklich*, W. B. E. und *däckle*, pl. *däcklich*, R. N. J., n., püppchen, dem. von *däcke docke*, f., puppe, tocke. vgl. z. II, 76, 3, 11.  
 24) *sit sitt*, sieht, aus mhd. *sihet siht* assimiliert oder gekürzt. vgl. z. II, 400, 13.  
 27 ff.) *æ*, eine, mit nachdruck, daneben tonlos *e*. — 'die ist mir so recht in die seele hinein gefahren.' *gevarn* W. B. J., *gevern* N. R., *gevorn* E. — *mie, miest*, mehr, meist: s. z. II, 79, 1.

#### 4. Der vergnügte schäfer.

- 1) *es*, als, z. II, 78, 27. 84, 22. 95, 7. 169, 78. III, 27. 405, 19. — *färst* (*först*, N.), m., und *färste* (*förste* in N.), f., vers 13, fürst und fürstin, s. oben zu 1, 26. die unterländische bildung der fem. auf -sche kommt hier nicht vor, sie ist mehr thüringisch, z. b. z. II, 285, 24 *fuillenzersche un schlappersche* (*faulenzer* o *schlappere* hier, schwäb. *schlämpanne* 469). 286, 50 *allsche* (hier *all*): köln. *bisleifersche* 308, *densersche dienersche* 310. *nättere* 415, 143.  
 2) *därste därst gedärst* (in den andern dörfern: *dörste*), präs. *mich därst* (*mich dörst*), prät. *darst* (*dorst*), part. *gedarst* (*gedorst*), schw. rückuml. vb., dursten, durst haben. vgl. *dörschern* (präs. *mich dörschert*, prät. *dorschert*, part. *gedorschert*) oder in Wölfershausen *därschern* (*mich därschert*, *darschert*, *hät gedarschert*), schw. rückuml. vb., neigung zum durste haben, z. II, 461. — *soball*, sobald. z. II, 47. 50. 194. 282, 87. 365. 428, 79. 77. 500. 550, 104. 559, 25. 560, 14. *balle ball bal baal bål boll*.  
 3 f.) *höngern hönger gehönger* W. J., *hängern* B. E. und *hängern* N. R., präs. *mich höngert hängert* *hangert*, prät. *hongert hungert* *hangert*, part. *gehöngert*, *gehungert*, *gehängert*, schw. rückuml. vb., *hungern*. — *schlöfern* *schlöffern* W. J. B., *schlöffern* E., *schläfern* N. R., *schläfern*.
- 7) *mi*, mir, z. II, 76, 4, 1. 78, 14. *der ärst* W. R. N., *arst* W. B. J., *orst* E., der erste.  
 9) meine unterthanen sind die schafe.

- 12) *Annmerie*, Anna Maria. — *wérst wärst* (*wörst* N.) *wärt wärt* (*wört*), wirst, wird, und part. *gewarn warn* (*geworn worn* N.), geworden, W., als nachtrag zu z. III, 224, 4.

- 13 f.) *wist*, willst, z. II, 75, 22. 171, 61 und *fäll*, felde 48.

#### 5. Das vorsichtige mädchen.

- 1) *dächst*, dachtest. nach ch fällt gern das t in der endung des prät. aus bei der 2. pers. sg., daher *machst*, *machest*, und *mächst*, *machtest*. — *wärte* W. N. R., *warte* J. B., *worte* E., in W. rückuml. präs. *wärt*, prät. *wärt*, part. *gewärt*, in den übrigen regelmäßig: warten.

2. 3) *färte* und in den andern dörfern *förte*, präs. *färt*, prät. *fart*, part. *gefart*, und in den andern *fört* *fort* *gesfort*, schw. vb., fürchten. vergl. *vorde* z. I, 214, 54. *förterig färten förten fert'n* II, 461. 496. 556, 10. III, 543, 21. mhd. *fürhten* und *vörchten*, altd. leseb. 992, 32. mnd. *vorhten*, ahd. *forah-tēn forhten* und schon *furtin* ebd. 124, 7. *vorten* 227, 39 und prät. *vorte* 184, 26. die Laßbergische handschrift des Eggenliedes hat *fürten* str. 109. 159 f. 240. *uorht* 170. *fort* 219.
- 6) *hæ häm* W. R. N., *hè hèm* J., *hém hém* E. B. und an der Rhön *hái*, heim.
- 7) *man*, m., der mond. vgl. z. III, 407, 114. 'der mond schien gar zu schön.'
- 9) *en strich hon*, einen strich haben, etwas angetrunken sein. auch hier die redensart z. III, 353.
- 10) *stéckel*, adj., steil. mhd. *stechel*, Iwein 3773. — *rang*, pl. *range*, m., steiler berg- oder hügelabhang (s. oben zu 1, 2). 'ich wil mich legen zu dem brunnen hie an den schatten vor der sunnen, vnter die linden an den rangen den schmack der guten würtz empfangen und ligen da in stiller ruh'. Hans Sachs im hörnen Seyfrid vom j. 1557.
- 14) *bärschle* (*börschle*), n., geliebter, z. II, 400, 18. — *dölmisch*, adv., taumelig, benebelt, betrunken.

#### 6. Mädchen, bleibe liegen.

1. 2) *fellern*, feldern, und *wellern*, wältern, s. z. II, 48. 47.
- 3) *minzerle*, n., kätzchen. z. III, 472 fg. 499. — *heule*, s. z. III, 545, 2.
- 4) *mi*, wir. z. II, 84, 25. 114. 192, 20. 353. 496. III, 174, 237. 206, 5. 271, 5. 452. 549, 21. — *enant*, einander II, 277, 20. — *arm* W. B. J., *ärm erm* N. R. und *orm* E. (pl. wie sg.), m., der arm. in *armene* (*ärmene*, *ormene*) ist wiederholung der dativendung plur., die merkwürdiger weise gern nach dem bestimmten artikel eintritt, wo doch der casus an sich gar nicht zweifelhaft ist; daher sagt man *in arme* und *in den armene*, aber auch *in den arme* (man vgl. oben 1, 43 *den leute*, welches auch heißen kann: *den leutene*). diese verdoppelung tritt niemals ein bei substantiven mit der pluralendung -er, darum *ménnern beldern* und nie *ménnerne belderne*, sowie bei denen auf -el, darum *wénneln* (windeln) und nie *wénnelne*. vgl. z. II, 192, 30. 275, 2. 277, 15. 430, 2. III, 394, 5. 43. 451.
- 5) *schäckeln* W. N., *schockeln* W. B. E., schw. vb., schaukeln. z. III, 132. *wige*, wiegen.
- 7) *därfst marge sarge*, s. oben zu 1, 26. — *nar*, nur, s. z. II, 191, 14. 401, 9. 407, 12. III, 193, 137. 224, 7.
- 9) *festing*, f., festung: *-ing* für *-ung* wie dän. und schwed. *fent*, feind, z. II, 47.
- 10) *båteln*, schw. v., 1) betteln. 2) inständig, flehentlich bitten (so hier), besonders gern in der formel *biteln o båteln*. der gen. des declinierten infinitivus oder des alten gerundiums steht gern beim verb. *brouche*, brauchen, z. b. *brouchte nis båtelns* (hat er nicht nöthig sehr zu bitten), *me broucht nis båtes* (man hat nicht nöthig, zu beten oder bitten) u. s. w. denn *båte* bedeutet wie dän. *bede* und schwed. *bedja*: 1) präs. *båt*, prät. *batt*, part. *gebatt*, schw. vb., beten, und 2) präs. *båt*, prät. *båt*, conj. *båt*, part. *gebåte*, st. vb., bitten. gern steht auch der gen. bei *spille*, spielen, z. b. *si spille ver-*

*versteckeles* (sie spielen verstecken), *fangerles* (fangen), *bättelmennles* (het-tel-männchen), *stāpfestæles* (stopfe steinchen) u. s. w. sine mohte zeltens nicht gehaben. Iw. 5965. — *nis*, nichts, z. II, 399, 3.

- 11) *plönnern o sige*, plündern (z. II, 47) und siegen.
7. **Der dorn.** *darn*, pl. *därner*, m. (und *dorn dörner* in den andern dörfern), dem. *därnle*, n., v. 15.
  - 1) *ban érlebach*, am erlenbach. man braucht hier *ba bā*, bei, oft, wo hochd. an gebraucht wird.
  - 2) *schneide*, präs. *schnet*, prät. *schnit*, part. *geschnite*, schneiden. — *me* ==: *ml*, s. oben zu 6, 4.
  - 3) *dom*, pl. *dome domme* W. B. J., *dum*, pl. *duma* B. und *dume* E., *dām*, pl. *dāme dāmme* N.R., schw. m., daum. ahd. *dūmo*, mhd. *dūme*, schw. m., pollex.
  - 4) *hiffe*, *hühiffe*, f., die frucht des wilden rosenstrauchs, der rosa canina. daher ein solcher *hiffebüscht*, m., *hiffehecke*, f., *hiffestrouch*, m., und ein dorn davon *hiffedarn* *hiffedorn*. vgl. das volksräthsels 'eβ sézt e ménngle of den heckle, dāβ hāt e rüt jäckle o ne schwärz käpple' oder 'eβ hockt e ménngle o den ræ, hāt e rüt jäckle, hāt e schwärz käpple o den bauch vol stæ' (antwort: di hiffe) mit der gebrüder Grimm altdeutsch. wäld. I, 160 und K. Simrock's deutschem räthselbuch I, 21 no. 80.
  - 5) *schwērn schwärn schwier geschwier* W., *schwērn* N. R., *schwarn* J. B., präs. *eβ schwiert*, pl. *si* <sup>e</sup>*schwērn* (*schwērn schwarn*), prät. *schwāer*, pl. *schwurn* oder conj. *schwuér*, pl. *schwürn*, part. *geschwarn* (*geschworn* N. R. J. B.), st. v., schwären, eitern. mhd. *s w ē r n*, schmerzen, schwären. 'heraus zogst du ihn, ehe es geeiterl sc. hatte.'
  - 6) *war* (spr. *warr*), pl. *warn* W., und *wor*, pl. *worn* in den andern dörfern, die enclitica zu *wōér woér*: war und der pl., s. z. II, 407, 11. III, 231, 10 (als nachtrag).
  - 7) *dröcke*, präs. *dröck dröckst*, prät. *drockt drockst* (s. oben zu 5, 1), part. *gedroickt*, drücken.
  - 10) ich weiß nicht ein und aus, sc. wohin ich gehen oder mich wenden soll, ich weiß nicht vor schmerz zu bleiben.
  - 14) *schwénn schwén*, sehr, arg, stark, s. z. III, 404, 15. — *nauβ*, hinaus.
  - 16) *sein*, sein und *scenn*, sind (3, 11. 14. 18. 21. 4. 9. 8, 1), s. z. II, 407, 11. III, 104.
8. **An ein frisches mädchen.**
  - 1) *ág*, pl. *áge*, n., auge (auch 3, 23), mhd. *ouge*, mnd. *öge*. z. II, 77, 23. 277, 15. *kërsche* W. R., *kérscha* B., *kérsche* N. J. E., f., kirsche.
  - 2) *rüese* W. J. E., *rüse* N. R., *rüsa* B., rose.
  - 3) *hiersch*, pl. *hërsch* W. R., *hiarsch*, pl. *hérsch* B. und *hiersch*, pl. *hérsch* N. R. J. E., m., *hirsch*, ahd. *hiruz*, mhd. *hirez* *hirz*, lat. *cervus*. man nennt auch eine muntere, tolle oder ausgelassene weibsperson oder mannsperson (besonders knaben) *en tolle htersch* und nur erstere *hërsche hërsche*, f., gebildet wie *gëns* von *gåns*, *täube* von *taube*.
  - 5) *wärmle* (sonst *wörmle*), dem. zu *warm*, pl. *wärmer* (sonst *worm*, pl. *wörmer*), m., wurm. vgl. oben zu 1, 26.

- 6) *oußpig* aus *oußbennig* und *émmig* aus *embennig* (denn deutsch wie lat. geht *n* vor *b* in *m* und griech. *v* vor *φ* in *μ* über, vgl. ahd. *umpi* aus *un-bî*, mhd. *umbe*, lat. *amb-*, gr. *αμφι*) zusammengezogen und letzteres dann noch assimiliert (*émmig* = *émpig*); darneben *oußwennig* und *énnwennig* (z. II, 46): auswendig und inwendig; die beiden ersten aber bedeuten mehr außen und innen (*ouße*, *énn*: dazu *douße dénn*, draußen drinnen, s. oben zu 1, 6), doch auch was die beiden letzteren bedeuten. man sagt nur 'hää lérnt 'β oder kō 'β oußwennig', nie 'oußpig'; allein 'hää éss énnwennig oder émmig ganz gesont'. die ersten formen sind wohl älter als die letzteren, vielleicht aus dem neuhochd. eingedrungenen formen, weil hier das *w* nicht in *b* übergegangen ist. zu *énbennig* *embennig* *émmig* vgl. *ëtbäβ* *ëtpeβ* *ëppeβ* z. II, 353.
- 7) *hénnar*, hinter, mhd. *hinder*. vgl. oben zu 1, 10. 27.

Neubrunn bei Meiningen, am 12. des lenzmonats 1857.

G. Friedr. Sterzing.

## Dialekt der Vicentiner sieben deutschen Gemeinden.

### Cimbrisch.

- Jungez, liarn pa Zaiten z' pêten,  
Precht bia dain Muter küd:  
„Main liber Gott! An ich pitt-ach,  
Guten Wis schänket miar.“  
5. A'so pitt ilcharn Morgend,  
A'so pitt ilcharn Abend.  
Dar libe Gott dich sightet hörtan  
Men licht, men tunkel 'z ist.  
Er mit diar sich gut vortraghet,  
10. Benn du volghest ghearn.  
Benn du thüst sain halga Bille,  
Danne er vürt dich ledig kille,  
Bia an gutar Hiart sain Schâf;  
Er ghit Trank af sainen Prunnen  
15. Un in sain Armen süssen Slâf.

### Hochdeutsch.

- Kind, lerne bei Zeiten beten,  
Sprich wie deine Mutter sagt:  
„Mein lieber Gott! (an) ich bitte euch,  
Gute Weise schenket mir.“  
So bitte jeden Morgen,  
So bitte jeden Abend.  
Der liebe Gott sieht dich immer,  
Ob hell, ob dunkel es ist.  
Er mit dir sich gut verträgt,  
Wenn du folgest gern.  
Wenn du thust seinen heiligen Willen,  
Dann führt er dich ganz traulich,  
Wie ein guter Hirte sein Schaf;  
Er gibt (dir) Trank aus seinem Quell  
Und in seinen Armen süßen Schlaf.

### Sprachliche Erläuterungen.

Vorstehende Ermahnung zum Gebet, in der sogenannten cimbrischen Mundart der sieben Gemeinden (sette comuni) in den venetianischen Alpen abgefasst, ist mir von unbekannter Hand als ein in Folio gedrucktes Einzelblatt mit darüber stehender hochdeutscher Übertragung, unter Kreuzband und mit dem Poststempel „Vicenza“ versehen, bereits im Sommer 1856 zugekommen. Die höchst unrichtige,

zum Theil auch lückenhafte Übersetzung sowohl, als der Wunsch, die so wichtige Mundart jener deutschen Sprachinsel auch in dieser Zeitschrift vertreten zu schen, veranlasst mich, die, wenn auch geringe, Sprachprobe nebst Übersetzung hier in be richtigtem Abdruck zu geben und derselben nach den durch Schmeller und Bergmann gebotenen trefflichen Hülfsmitteln (Joh. Andr. Schmeller's sogenanntes cimbri sches Wörterbuch, das ist: deutsches Idiotikon der VII u. XIII Comuni in den Ven etianischen Alpen. Mit Einleitung u. Zusätzen herausgeg. von Jos. Bergmann. Wien, 1855. Vgl. Z. II, 379 f. und 522, 173 b) einige erläuternde Anmerkungen beizufügen.

- 1) *Jungez*: „s und z haben in der cimbrischen Orthographie die Geltung, die sie in der italienischen Aussprache jener Gegend haben, indem nämlich s dem deutschen Ohre fast wie sch, slawisch š lautet, und z, ausser am Wortanfang, wie ein weiches s ausgesprochen wird.“ Cimbr. Wbch. 45, 59. — *pa Zaiten*, bei Zeiten, frühzeitig, bald; cimbr. Wbch. 181. Schm. IV, 292. — *z̄ pēten*, zu beten; auch im Mittelhochd. begegnet bei lernen der Infinitiv mit z e neben dem blossem Infinitiv. Ben.-Mllr. I, 966. — „Das am Aufange der Wörter fast immer, und am Ende oder vor einem Consonanten oft so hart lautende b, dass es dem italienischen Ohre völlig als p erscheint, wird im Cimbrischen, wie in den ältesten und in späteren oberdeutschen, dem wirklichen Laute noch getreu folgenden Sprachdenkmälern, mit p geschrieben.“ Cimbr. Wbch. 41 f.
- 2) *prechten*, sprechen; s. Z. III, 324. 530, 3. IV, 66. — *bia, wie*. „Da das italienische Alphabet kein w hat und da das italienische v von dem Cimbern für seinen, unserem deutschen f entsprechenden Laut verwendet wird, so bezeichnet er unser w mit b, als: *balt, baz, bazzar*, Wald, was, Wasser“ etc. Cimbr. Wbch. 42, 36. — *küd*, sprich, von *köden* (Präs. ich *küde* etc., *bar köden* etc.; Prät. *kot*, Conj. *kötte*; Ptc. *gaködet*, *gaköttet*, *kött*), sagen, dem goth. *quithan*, ahd. *quēthan* etc. S. Z. III, 350. Cimbr. Wbch. 137.
- 3) *pittan*, bitten; *anp.*, anbeten. — *ach*, inclinierendes *eāch*, euch; cimbr. Wbch. 53.
- 4) *Wis*, m., wie mhd. der *wīs*, Art und Weise, Aufführung. Sonst steht für w in dieser Mundart ein b; s. oben, bei 2.
- 5) *a'sō*, also, so; vgl. Z. II, 92, 47. III, 44, 11. 250, 54. Cimbr. Wbch. 172. — *ilchar, ilkar*, jeder, *ilchardar*, jeglicher, *an ilcharz*, jedermann, aus *ilech, ilech*, und dieses, gleich dem niederd. *elk* (Z. II, 276, 86. III, 284, 129. 425, 16) aus ahd. *e o - galih, i o - galih*, mhd. *iegelich*; ebenso altengl. *elk*, ilk. Cimbr. Wbch. 132.
- 7) *sighet*, sieht. „Damit g vor e und i seinen gutturalen Laut behalte, schiebt der schreibende Cimber nach italienischer Art h ein, als: *Enghel, Ghepet, Ghepot, saghen* etc.“ Cimbr. Wbch. 47. — *hortan, hertan*, beständig, immer, nach Schmeller (cimbr. Wbch. 131) aus *hart-an*, da *hart* (gleich dem alten *dick* und ital. *spesso*) neben dem Gedrängten im Raume auch die unmittelbare Nähe und Folge in der Zeit bezeichnet. Vielleicht dürfte auch an mhd. *her-dan*, von dorther (= bis hieher, bis jetzt, immer; vgl. allež an, allež her: Z. II, 140; auch *immerdar, immerzu, bair. imme'da*, immer dann; Schm. I, 374) gedacht werden.

- 8) *men, min*, wenn, ob, wol aus *ben*, wenn; als, nach dem dieser Mundart beliebten Übergange des b (= w) in m; cimbr. Wbch. 42, 38. 146. 110.  
 9) *er — vortraghet*, er hat gar grosse Freude an dir.  
 11) *halg, helg* aus *hailig*, heilig, wofür mundart-richtiger auch *hoaleg, hooleg* vorkommt; cimbr. Wbch. 127.  
 12) *ledig*, auch *ledeg, lideg*, ledig, los, mit dem gewöhnlichen Begriffsübergange in: unbeschränkt, gauz; nur, bloss; vgl. hochd. lediglich und Z. III, 308. — *kille* (aus *kilde?*), sanft, zart, zärtlich, traulich; davon: *killen*, liebkosen; *dorkillen*, zahm, heimlich machen; *gakillach*, n., Zärtlichkeit: cimbr. Wbch. 136. Vgl. *kill*, heimlich: Z. III, 108.  
 14) *af, a'*, Präposition, neben dem Adv. *auf*, auf, an, bei; cimbr. Wbch. 107.

Der Herausgeber.

## Oberösterreichische Mundart.

### Wie der Bau'r auf 'n Kaiser wàrt·t.

(Aus den Sommermonaten 1856.)

Ent 's Steirmärer Lánd'l		, „Mársch' dâni!“ sägt Oánér,
Wird 's kropfete tauft,		Mit án Aufschlag auf 'n Krág'n,
Und, wie überall, Leut gibt's,		, „Aus 'n Wög dà! denn d· Sträss'n
A' Bissel vèrschraust.		Muess Plätz hám für 'n Wág'n.
Dort drinnet is d· Welt	5.	'Alls zubi zun Häusern! 25.
Wie mit Bröttèrn vèrschlág'n; —		Und bleibts schœn hibe!
Do' hat si' erst z'nächst'n		Seids mänierli', und schreits,
‘Wàs b·sundərs zuetràg'n.		Wànn á kimmt, — er kimmt glei!“.
A' Dörfel is aufputzt		, „I' gê jà schön!““ sàg· i',
Mit Grásset und Kránz',	10.	Und loán· mi' wo àñ; — 30.
A's gáb's lautèr Kirtá'		Öb'n án 'Altèr, der stêt
Und umádum Tánz'.		Auf dèr Strass'n herdàñ.
„Wàs gibt's denn? Wàs hâbt's denn?		Glei' kimmt dèr Oán wiedèr
Für 'n Kirtá' is 's z· frueh!“		Und schreit auf 'n Bau'rn:
„„Nä, der Kaiser is äng·sàgt! 15.		, „Du! du därfst mit dein'n Kropf 35.
Hietz woásst· derweil g'nue!““		Auf dèr Strass' dà nöt schnaurn!
, „Du sáppará! sàg· i',		Gê zubi zun Haus dà
Dèr Kaisér? — jà, gê!		Und stöll· di' dort àñ!“
Dà wàrt· i', — dà bleib· i'		, „„Nä! d'en möcht· i' sèg'n,
Glei' stéñ, wo i' sté.“	20.	Der mi' wögschàffá kàñ!““ 40.

So pfnaust á', dərwild'nt,  
Dər Steirmärer Baur;  
Er loänt auf 'n Stöckər  
Und stêt wie-r-á Mau'r.

„„Fünf Stund bin i' gängá  
Von 'n Wildənbächgräb'n, —  
Will 'n Kaisər dáfür  
Alsá gänzər heunt hæb'n!

Will 'n sêg'n, wie-r-á däsitzt  
Mit Zeptər und Kron',  
Broātmächt'i in 'n Wåg'n drin,  
A's wie auf 'n Thron.

Will 'n sêg'n in sein'n Gwänd,  
Wås so fungátzt und glänzt,  
Dass, wie wånn mår in d' Sunn.  
schaut, 55.

Hæn mēin Löbtá' koán'n g-sêg'n  
Dà in 'n Grábmen herinn,  
Und drum stêt heunt auf nix  
Als auf'n Kaisərmēin Sinn!““60.

„Es nutzt di' nix, — wög dà!“ —  
Sägt wiedər dər Oán;  
„„Und i' bleib', sägt dər Steirer,  
Ös därfsts má' nix thoän!

D' Kätz' schaut 'n Bischof än, 65.  
Sägt dər kleänst Frätz',  
I schau' 'n Kaisər än,  
Bi do' koän Kätz'!

Seín Untérthan bin i',  
Von 'n Ländl á Kind,  
Und ös därfsts mi nöt jàg'n  
A's wie 's liedərl' G'sind!

Dà stê i' und lass mi'  
Vo' dà nöt vərtreib'n!  
Und justáment dà 75.  
Auf dər Sträss' will i' bleib'n!““

45. Dər Oán, der nix ausricht't,  
Brummt: „Schlög'l von án Kopf!“  
Und dər Baur sägt: „„Gê, zieg' di'!““  
Und lächt aus 'n Kropf. 80.

50. Er wärt't mit 'n Leutən  
Nu' guete zwei Stund,  
Bis d' Wåg'n ámäl kemmán, —  
Dà kemmán s' hietzund!

Drei Wåg'n náchánandər, — 85.  
Und „Vivát!“ schrein d' Leut';  
Dər Baur àber moánt:  
„Wögná Kaisər hæt 's Zeit!“

Er wärt't in oán'n Wärt'n —  
„Hietz wird 's wohl gē bâl!“ 90.  
Aft frägt er: „Wånn kimmt denn  
Dər Kaiser ámål?“

„„Dər Kaiser? Hæn, Gæk!  
Bist nöt g'scheit, oder wie?  
Hästnöt Aug'n und nöt Ohr'n g'hæbt? 95  
Er is já schön vür!““

„Wer?!“ — „„Nà~, wer denn! dər  
Kaisər!““  
„Wie wár' denn dös g'scheg'n?!“  
„„Dà — leibhæsti' — vor unsər, —  
Du hæst 'n já g'seg'n!““ 100.

70. „'n Kaisər?“ — „„Jà säg' i'!  
Du brauchst nöt läng z' fräg'n!““  
Und dà deut't er eahm nàchi:  
„„Dər allörerst Wåg'n!““

Und Aug'n mächt dər Bau'r, — 105. Längmächti' nöt kimmt  
 „Wàs! dər jung Offázier? Dər äl't Bau'r zu dər Spräch',  
 Mit 'n Káppel?“ — „„Nà“, also! Denn sēin Löbtá' nöt hāt 'n 115.  
 Is 's liecht worn in dir?“ So g'wundert á Säch'.

Koān Generál bei dər „Há̄nts, mēin! A' Soldat is er?  
 Gànz'n Ármee — gär koān Röd! — Nöt ámäl er  
 Is so sauber wie Er! Hät si' loskáfá künna  
 -- Öbbá g'fällt er dir nöt?“ Vo dər Militär? —“ 120.

W i e n.

K. Ad. Kaltenbrunner.

## Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- 1) *ent*, *ent'n*, jenseits, drüben, dort; Z. II, 139. 339. III, 457 f.
- 2) *kropfet*, kropfig; Z. III, 174, 221. — *tauft*, getauft; Z. I, 226 ff.
- 4) *vørschrauft*, verschroben; Z. II, 553, 131. 5) *drīdnat*, drinnen; Z. III, 135. — *do'*, doch; Z. III, 110. — *z'nächst'n*, *z'näxt*, *näxt*, nächstens, neulich; Z. III, 179, 2. IV, 37.
- 10) *Graßet*, bair. *Graß*, *Graßach*, n., Fichten- und Tannensprossen oder Zweige. Schm. II, 118. Hofer, I; 316. Castelli, 149. Tschischka, 190. Vgl. *Grotz*, *Grotzen*, m., Tannenwipfel; bildl. für kleine Kinder; *Grötzing*, *Grössling*, *Sprössling*, Pfropfreis; *Grätze*, *Gretze*, f., Reis, Gerte. Stalder, I, 483. 474. Loritz, 55. 11) *Hirtá*, m., Kirchtag, Kirchweihe; Z. II, 415, 114. — *umá-dum*, um und um, ringsum.
- 13) *hábts*, habt ihr; Z. II, 90, 3. III, 107 etc. Vgl. unten *bleibts*, *seids*, *schreits* u. a. m. — 16) *hietz*, jetzt; auch *hietzund*, s. unten, 84. Vgl. Z. III, 193, 154. — *g'nue'*, genug; Z. II, 185, 2. 568, 69.
- 17) *sáppará*, Verglimpfung für den verwundernden und fluchenden Ausruf Sacrament! Vgl. Z. III, 185, 32. — 18) *geh'*, gehe, häufig als verwundernder Ausruf: ei, was sagst du da! ebenso koburgisch: *o geh'!* *geh' wáck!* *geh' änig!* vgl. auch *hèr auf!* höre auf (zu reden)! *o schweig!* u. a. m. in dem nämlichen Sinne.
- 21) *marsch'*, auch *marschier'*, imperativischer Zuruf: gehe! — *dáni*, hinweg, weg, aus *danhin*, hindan, wie *dána'*, hieher, aus *danhér*; vgl. Schm. I, 374. Castelli, 105. Z. III, 193, 133.
- 25) *all's* — *Häusern!* immer näher nach den Häusern hin! — *all's*, wie mhd. alleȝ (adv. Accus.), den ganzen Weg, die ganze Zeit hin, immer. Ben.-Mllr. I, 20. Schm. I, 42. Z. IV, 61. 114, 11. II, 140. — *zuwi*, hinzu, aus *zu-i* (wie vorhin *dáni* und unten Z. 103: *nachi*, hinnach), zuhin, mit eingeschaltetem *w*; Z. II, 495. III, 104. — 27) *manierli'*, von guter Manier, artig, wohlgesittet. Cast. 197. Lor. 86. auch koburgisch. Dazu schweiz. *manieren*, *manierlichen*, vb., den Mittelweg wählen; artig, nett werden (von Pers. und Sachen): Er hat's *g'manieret*; das Wetter *manieret*; das Kleid *manierlichet*. Stald.

- II, 196. — 31) *stét*, stellt sich; Z. III, 186, 9. 393, 11. — 32) *herdān*, herzu; entg. *hindan*, *dāni*.
- 36) *schnaur-n*, bair. *schnauen*, *schnauñ-n*, schnarchen, schwer athmen, wie bei Fettleibigkeit, dickem Halse, starker Bewegung; zu niedrd. *Snau*, hochd. *Sehnauze*, mhd. *snouwen*, *snoudēn*, *spūden*, mundartl. *schnauen*, *schnausen*, *schnauzen*, *snuwen*, *snurken* etc. Kaltenbrunner, Felderchen, 283. Schm. III, 480. Stalder, II, 340. Schmid, 473. Z. III, 213, 4. 260, 29. 279, 24. 301. 41) *pfnaus-n*, schnauben; auch *pfnäst-n*, schweiz. *pfnüs-n*, *pfnüs-n*, *pfnustern*; *Pfnüser*, *Pfnüser*, bair. *Pfnauser*, *Pfnausner*, *Pfnäster*, Schnarcher, fetter, dicker Mensch; *Pfnüs*, m., Odem; *Pfnüsel*, m., Schnupfen; *pfnüseln*, durch die Nase reden. Schm. I, 330. Höfer, II, 329. Lor. 99. Stldr. I, 164. Tobler, 47. Schmid, 62. 63. Vgl. henneb. *pfnischen*, niesen; Reinw. II, 96; tirol. *pfnichen*, keuchen; Z. III, 127. 459. — *derwild-n*, ergrimmt, erbost (von *wild*, ungehalten, zornig; Schm. IV, 65. Z. III, 185, 42); Kaltenbrunner, Feldl. 254.
- 43) *Stöcker*, m., Stecken, Stock. — 44) *wie-r-á*, wie eine; Z. III, 187, 29. 392, 3, 35.
- 48) *alsá*, *gänzer*, so ganz, unverkümmert; Z. III, 187, 11.
- 54) *fungätz-n*, funkeln, blinken, flimmern; Cast. 134. Tsch. 185. Schm. I, 544. — *Augnən*, verdoppelte Dativendung; Z. III, 451.
- 57) *mēin Löbta*, meine Lebenszeit; Z. III, 240, 3, 2. — 61) *natz-n*, nützen, helfen, mit Accus. verbunden; Z. III, 172, 16. 192, 90.
- 64) *ös*, ihr; Z. II, 90, 3. III, 92. 322. — 65) *d' Kätz schant' n Bischof (Häiser)* *än*, sprichwörtliche Redensart, wenn man sich etwas Erlaubtes herausnimmt. — *Frätz*, m., ein kleines Kind, namentlich im tadelnden Sinne; unartiges boshaftes Kind; Z. III, 537, 11. — *bi do'*, (ich) bin doch.
- 75) *justäment*, gerade, eben; Z. III, 214, 27. 338.
- 78) *Schlög'l*, m., Schlegel, Keule, Knittel, namentlich auch Kalbskeule; verächtlich für einen dicken, hartnäckigen Kopf. — Über das von vergl. Z. III, 421, 14. — *zieg d'*, ziehe dich (von hinun), entferne dich; Schm. IV, 245: *sich ziehen*, weggehen von da, wo man mit Ehren oder ohne Nachtheil nicht wohl bleiben kann. Cast. 272. — 88) *wögná*, wegen den (dem); nach n geht das inclinierende *n* des Artikels, Pronomens etc. in á über; Z. IV, 101, 7.
- 90) *ge-*, ein unübersetzbare, in Form und Bedeutung (nun, denn) aus dem Infin. *gén*, gehen, abgeschwächtes Wörterchen; Z. III, 218, 10. 328. 526, 28. Kaltenbr. 258. — 91) *äft*, hernach, dann; Z. III, 194, 174.
- 93) *hán*, he? hm? sage! für mehrre: *hánts*, he (ihr)? s. unten, Z. 117. Cast. 164. Kaltenbr. 262. Lor. 59. — *Gäck*, in Obersteiermark übliche Benennung für Tölpel. — 96) *vär*, vor, voran, vorbei.
- 99) *vor unser*: die Präpos. *vor* wird mnndartlich gern mit dem Genit. der persönl. Pronom. verbunden: *vor meiner (metn)*, *deiner* etc. Schm. I, 634.
- 110) *gür hōan Höd!* gar keine Rede (davon)! eine verstärkende Verneinungsformel; doch auch bejahend (= *vō dēn is kās Réd*) im Sinne von „das versteht sich von selbst!“ Schm. III, 51. — 112) *öbbá*, etwa; Z. III, 99. 103.
- 113) *lungmächtí*, sehr lang; Z. III, 536, 2.
- 117) *hánts*, ei! he? s. vorhin, zu Z. 93. — *mei-n!* verwundernder Ausruf; Z. III, 93.

465. 537, 25. — 120) *Militär*: das Landvolk in Österreich ob der Enns sagt: *bei der Militär*, *vo der Militär* etc.

---

## Vorarlberger Mundart.

### **Herzog Friedrich mit der leeren tasche und der thorwächter in Bludenz.**

#### Historische vorbemerkung.

Von nachstehender affaire des herzogs Friedrich, des grafen von Tirol, mit dem thorwächter in Bludenz und von dem fröhlichen gelage des biedern fürsten mit seinen getreuen bürgern erzählt man in Vorarlberg noch allerwegen. Die ganze begebenheit scheint aber nicht in das gebiet der sage zu gehören, sondern ist nach einigen historische that-sache und soll erst wieder in neuerer zeit in einer alten handschrift aufgefunden worden sein. Bludenz gehörte ehedem den Montforten von Werdenberg. Graf Albrecht von Werdenberg, der keinen sohn hatte, verkaufte es und die herrschaft mit vorbehalt lebenslänglichen besitzes im Jahre 1394 an herzog Albrecht von Österreich. Zweiundzwanzig jahre nachher nun kam, nach der erwähnten handschrift, herzog Friedrich, der haft zu Constanz entflohen, vor die thore dieses städtchens, welches ihm erst wenige jahre zuvor zugeschworen hatte. Der wächter verweigerte den einlass, wollte ihn auch dann nicht gewähren, als sich Friedrich genannt hatte; er meinte: es seien schwer seltsame läuf' vorhanden; man lät nit einen jeglichen gleich in. Der herzog berief sich auf einen Bludenzer bürgers namens Schedler, der denn auch herbeikam, ihn erkannte, und das thor öffnen liess. Bei dem veranstalteten mahle wollte Friedrich den thorwächter sehen; erschrocken fiel dieser seinem landesherren zu füssen und bat um verzeihung für seine groben worte, erhielt aber eine belobung wegen seiner treuen dienste, musste sich an den tisch setzen und wurde noch mit geld beschenkt. Am folgenden tage begleiteten die Bludenzer ihren herzog über den Arlen. Durch diese entweichung ward alle aussöhnung mit dem kaiser Sigismund zu nichte gemacht, die reichs-acht wurde erneuert und von der heiligen versammlung zu Constanz auch der kirchenbann über Friedrich ausgesprochen. Die stände Tirols besorgten nun eine trennung der gefürsteten grafschaft von dem österreichischen hause und beriefen Ernest, den bruder des geächteten, zur regierung des landes. Zur ausführung des entschlusses, seinen bruder zu

retten, gebrach es an geld; darum versetzte Ernest im Jahre 1417 die vorarlbergische herrschaft Feldkirch an den grafen Friedrich von Toggenburg, der sich, trotz der abneigung des volkes gegen ihn, mit gewalt im besitz seiner pfandherrschaft erhielt. Toggenburg wollte auch Bludenz und Montavon sich unterwerfen; allein die bürger von Bludenz verschanzten sich und erklärten, nur dem herzog Friedrich treue geschworen zu haben und diesen eid würden sie halten bis in den tod; worauf sie ferner unangesuchten blieben.

## I.

Vom Friedli mit der lera tasch,  
der herr vo-n- ūs'rem land ist g'si~,  
und voma wächter z' Bludez dô  
söll hüt mi liedle g'sunga si~.

Es ist der Friedli z' Constanz dun  
mit kaiser Sigmund z' kiba kô,  
und Sigmund ist em mäster g'si~,  
und hôt em sine länder g'nô.

D'ruf rîtet Friedli mûsallâ~  
und länderlos und vogelfrei  
võ Constanz wèck und uffa due  
anandernô dur's Nebelgäu. \*)

Und z' Bludez vor'em Felkler tôr  
stôt z' mitternacht der Friedli dô,  
und bumret mit der fûst ã d' tûr,  
und rüeft, mä söll' en ñhi lô~.

Der wächter aber ufem tôr  
der schnauzt, daß 's lût erhellt: „wèr dâ?“  
und Friedli sêt: „a nachtquartier  
hätt' gern en arma rîtersmâ~.“

,,I bî~ vom rîta wettrisch müed,  
d'rum tummle di' und loß mi' f~,  
es würd si', rôti', mit der zît  
scho näher wîsa, wér i' bî~.“

5.

10.

15.

20.

\*) Nebelgäu wird scherweise der vordere Walgau oder die gegend von Feldkirch bis zur Götzenklause genannt, der häufigen nebel wegen, die sich namentlich zur herbstzeit über dieselbe lagern. Von Feldkirch aus südostlich öffnet sich ein breites fruchtbare thal, der sogenannte innere Walgau, in dem Bludenz liegt.

- „„Und sêst mer g'schlecht und nama net““, 25.  
 der wächter surrt, „„se mueß es hô“,  
 bis daß mä dûtle dir ī d's g'sicht  
 kâ luega, duß im dunkel z' stô.““
- „„I' fôr, es steckt im rîtersmâ  
 a so en hämliga spiō 30.  
 vom Toggaburg im Schwîzerland,  
 der gern do möcht ge schnuffla kô.““
- „„Mer hond de b'rict: der kaiser hei  
 dem herzog Friedli d' länder g'nô,  
 und 's soll' der grôf vō Toggaburg 35.  
 sī land und lût jetz öberkô.““
- „„Doch z' Bludez schwätzt mä noch zer sach;  
 se scherr' di nu und sæg' dim hèrr,  
 er soll' mit mâ und wôfa kô;  
 mä luege noch, wer mäster wèrr.““ 40.
- „„Und vor mä fûrem städtle dô  
 aß neua hèrr de Schwîzer setzt,  
 so würd, bi Gott! mī hellebart  
 neu g'schäftet und der säbel g'wezt.““
- „„Mer hond am Friedli, sèll ist wôr,  
 en lieba freia hèrra g'hô,  
 d'rum wemmer ô ī krûz und nôt  
 ī treua wacker zue-n-em stô.““ 45.
- „Du bist en mâ!“ der rîter rüeft, —  
 „dir willi' mi' z' erkenna gê:  
 se lueg! ī bi der Friedli sèlb,  
 kumm' g'ritta hèr vom Bodasê.“ 50.
- Der wächter loset fast wia närsch,  
 er stunt und stunt; — „und wenn er's wær —  
 ī mueß ge doch dem Schèdler zue,  
 der kennt en noch vō frûher hèr.“ 55.
- D'ruf springt er z'wèg und bringt de b'rict:  
 „ei, Schèdler, kond doch met zum tôr, —  
 en rîtersmâ um flob rüeft,  
 er sei der herzog, git er vôr.“ 60.

Der Schèdler gôt und red't bim tôr  
de rîter â~, und nô' 'ma wârt  
se rüest er schô: „der herzog iſ's!  
i' kenn' en ã der redesârt.“

Der wächter stammlet i der angst:  
„herr Jesis na! er würd 's net si~?“ —  
und stôßt bim tôr de rîgel z'ruck,  
und herzog Friedli rîtet f~.

## II.

Was mag doch für 'na gaude si~  
bi 'r krôna z' Bludez noch so spôt? —  
mä merkt 's am hèlla fensterschî,  
wia 's hinnicht hoch noch hèra gôt.

Es macht's, es sind halt d' bürgerslût  
no\_ mitternacht noch zémmakô;  
es hôt 'na drum der Schèdler dûtt,  
es sei der herzog z' héngert dô.

Jetz tuen si' fürst und bürgerslût:  
im lieba frîda wôl si~ lô~,  
und b'sunders schmeckt 's dem Friedli hût,  
er lôt a guet tâl schöpple kô.

Und wia mä do so sitzt und trinkt,  
a ganze tischat mun're gæst,  
der Friedli still dem Schèdler winkt  
und sêt: „es fèlt en mâ\_ bim fest.“

Ei, gang und b'richt dem wächter zue:  
„i' tüi em fründle sæga lô,  
er hei für hût si~ nachtwacht tue,  
und soll' a bitz f~ d' krôna kô.“

Der wächter kunt mit schwèrem muet  
i~ d' krôna drûf, und fallt uf d' kneu:  
„verzihen's, herzog! sind so guet!  
daß i' so grob g'si~ hût mit eu.“

65.

70.

75.

80.

85.

90.

Der herzog aber gît em d· hand:

„schlag· ſ~, du biſt en bidermâ~,  
und hätt· i' vil so lüt· im land,  
der kaiser hätt· mer nüt mē â~.

95.

Und ama söttna wack·ra mā~  
g·hört allmemôl der érasitz;  
d·rum setz· di' zue-n-is obenâ~  
zu tisch, und trink· jetz ô a bitz.

100.

Denn vor d· in bluetiga kampf und šrit  
mit hellebart· und säbel gôst,  
se rôti~, daß zer rèchta zít  
a schlückle wi~ der zuekô lôst.“

Hei, hôt dia red· a lûna g·macht!  
wia würd der Friedli leba g'lô! —  
jo sèllmol hôt mä i~ der nacht  
noch ménga schoppa springa lô~.

105.

Und wo nô 'm goldna margarôt  
d· frau sunna wider z·wèg kô iš,  
und fründle aha luegt vom grôt,  
so sitzt mi~ g·sellschaft noch am tisch.

110.

Jetz aber stôt der Friedli úf  
und sêt: „jetz mueß i' z·wèg, ir lüt!  
je lénger i' bi eu do sùf,  
um desto mē vergôt mer d· zít.“

115.

D'rûf hond em d· bürgér 's g·lât· noch gê,  
dem Berg \*) zue, 's Klostertál durî,  
und wîters wâß i' nümma mē  
aß — sèll sind bïd're zîta g·sî. —

120.

### Sprachliche erläuterungen. \*\*)

- 2) *vo-n-üs·rem*, von unserem; s. z. II, 338, 6. 561, 2. III, 101. 173, 147. 193, 133. 391, 1. IV, 117, 2. — *g·sî*, gewesen: z. IV, 118, IV, 2. — 3) *voma*, d. i. *vo ama*, von einem (vgl. unten, z. 97); z. III, 214, 11. 216, 4. 2. 218, 10. 5) *dun*, da unten, wie *dom*, *duß*, da oben, *außen*; z. III, 215, 3, 8. 531, 13. 532, 69.

\*) d. i. Arlberg.

\*\*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

- 6) *z· kiba kò*, zu streiten gekommen, in händel gekommen; über *kiba*, zanken, streiten etc. s. z. II, 567, 43. III, 28. 301. 271, 11. 400, III, 9.
- 7) *iſt em master g·si* — ist ihm meister gewesen, d. i. hat ihn übermeistert. Der alte doppelaut *ei* lautet in unsfern dialecten in *oi*, *ui*, *öa*, *ao*, *é* und um Bludenz in *å* ab; also: *moister*, *muister* (an der bairischen grenze), *möäster*, *maäster*, *méstér* und *mäster*. Vgl. unten: Z. 9 *müsallà*, mausallein; Z. 30 *hämliga*, heimlicher; Z. 80 *tål*, theil; Z. 119 *wåß i*, weiß ich. — *höt*, hat. Über den eigenthümlichen Laut des hier durch Unterstreichen hervorgehobenen *o* vergl. Z. IV, 1. \*\* — *g·nó*, genommen, wie *kò*, kommen, gekommen.
- 11) *uffa*, aufher, herauf; hingegen *uffi*, aufhin, hinauf; so auch *üβa*, ausher, heraus, *üßi*, aushin, hinaus; *īha*, einher, herein, *īhi*, einhin, hinein; *aha*, abher, herab (zeile 111), *ahi*, abhin, hinab; *umma*, umher, herum, *ummi*, umhin, hinum. Vgl. z. III, 193, 133. — *due*, dann, drauf; ahd. *duo*, d. ö. z. III, 533. 112.
- 12) *anandernô*, in aufeinanderfolge, einandernach; Z. III, 219, 14. 400, IV, 2. 530, 6.
- 15) *bumra*, auch *bummera*, schlagen, klopfen, stoßen; eine iterativform von *bummen*, dumpf schallen; Stalder I, 242. Grimm, wbch. II, 236. 516. Schmid, 85. — vgl. das mittellat. *bumulus*, crepitus, und z. III, 373. Schm. I, 284.
- 16) *īhi lò* (einhin län), hinein laſen; s. vorhin zu z. 11. — 18) *schnauza*, zornig, aufgebracht reden; *schnauza*, f., die schnauze, das maul; *schnauz*, m., der schnauzbart; *āschnauza*, zornig auffahren u. s. w. Vergl. z. III, 301. Um diesen wörtern *schnauza*, *schnauz*, *āschnauza* den begriff des zornigen, wilden, martialischen nicht zu schmälern, zieht unser bauer in denselben den schriftdeutschen, kräftigen und volltonenden doppelaut *au* dem weicheren *ü* gegen den sonst üblichen lautübergang vor. — *erhillia*, erschallen; z. III, 400, 76. Schm. II, 171. Schmid, 278; auch z. II, 518: *hellldern*.
- 21) *wett·risch*, ungemein, gar sehr, schweiz. *wetterlich*, adj. und adv., außerordentlich *groß*, heftig; Stald. II, 447. „Auch das subst. *wetter* (n., Gewitter) drückt oft in zusammensetzungen, gleich den begriffsverwandten *blitz*, *donner* u. a., eine verstärkung aus: *wetterskerl*, *wettersjunge* etc.“
- 22) *sich tummla*, sich beeilen; Z. I, 285, II, 4. — 23) *rōti*, rath' ich; Z. III, 215, 3. 10.
- 24) *wisa*, weisen, zeigen; *es würd si' wisa*, *es würd si' näher wisa*, es wird sich erweisen, es wird sich des nähern zeigen.
- 25) *g·schlecht und nama*, eine stehende redensart für geschlechts- und taufnamen.
- 26) *surra*, ein lautmalendes verbum, summen, brummen, schwirren; der hummel und der kreisel *surrt*. Hier ist es in der bedeutung „zornig, brummig reden“ gebraucht; s. z. III, 301. — *mues*, musst du. — 27) *dutle*, deutlich.
- 28) *luega*, schauen; z. III, 184, 17. — *duß*, draußen; vgl. oben zu z. 5.
- 29) *ī för*, ich vermuthe, vom schweiz. *foren*, *forren*, nach etwas zielen; s. z. III, 531, 41. — 30) *a so an*, solch ein; s. z. III, 282, 98.
- 32) *schnufla*, forschen, nachsuchen, neugierig etwas auskundschaften; s. z. III, 303. Zu diesem *ge* vgl. oben, s. 245, 90 und unten, zeile 55.
- 33) *hei*, habe; z. III, 532, 68. — 36) *öberkò*, überkommen, bekommen; z. III, 400, IV, 2.
- 38) *scherr di!* apage! mach' dich fort! Das verbum *scheren* entwickelt aus seiner älteren bedeutung „schneiden, theilen“ (ahd. ags. *scerian*, mhd. *schern*;

vgl. engl. *share* und hchd. *bescheren*, zutheilen; Grimm, wbch. I, 1563. z. II, 90, 16) auch die des abtheilens, aussonderns (vgl. mundartlich: *aus-scheren*, aussondern; Grimm, wbch. I, 948), woraus sich dann das vielen, besonders oberdeutschen mundarten eigene und auch der schriftsprache (s. Adelung, 1421) nicht ganz fremde *sich scheren* == sich absondern, sich entfernen, erklärt. Schm. III, 388. Höfer, III, 80. Loritza, 113. Schmidt, 181. Henning, 231. Keller, 39. Grimm, Reinh. s. 283, 2814. — In niederdeutschen mundarten ist mehr das einfache *scheren* im gebrauch, als: *schere her!* komme herbei! *scher doch fort!* komm doch geschwind! *schere dine wege!* packe dich! etc. Dähnert, 405. Richey, 229. Schütze, IV, 39. — Die dem vorarlbergschen *scherrn* (freilich auch dem mhd. *scherrn*) eigene kürze lässt auch an zusammenhang mit *scherren*, *scharren* (Schm. III, 389) und an die verwandten ausdrücke „*abkratzen*“, „*schab ab!*“ u. a. denken. — 41) *vor*, bevor; ebenso zeile 101. Stalder, I, 391: *vor und eh'*, bevor. Tobler, 200a, 2, 3.

- 44) *schäfta*, einen schaft machen; *die hellebarte neu schäfta*, der hellebarte einen neuen schaft anfertigen.
- 45) *mer*, wir; z. II, 192, 20. — *sell*, das, jenes; z. III, 545, 14.
- 46) *frei*, im Bregenzerwalde *fri*, angenehm; z. b. *es dunkt mi frei dō*, ich finde es angenehm hier; *mr hond frei wetter*, wir haben angenehmes wetter; herablaßend, z. b. *en freia herr*, ein herablaßender, gütiger herr; die bedeutung „*keck*, *frech*“ (z. III, 227, 5) hat *frei* bei uns nie. Stalder, I, 395. Tobler, 205. — 47) *wemmer* (= *wenn mer*), wollen wir; z. III, 209, 82. — *ö*, auch; z. III, 215, 20.
- 51) *se lueg!* so schau! also schau! dieses kurze *se*, so, also, ist zu unterscheiden von dem langen *sé!* siehe da! ecce! das auch häufig vor imperativen vorkommt, z. b. *sé, nüm dä öpfel do!* siehe, nimm den apfel da! Vergl. damit die griechische partikel *τε*; — *τε τις οίνος*, sagte der schlaue Ulysses zum plumpen Kyklopen, was unser bauer geben würde mit *sé, trink wi*.
- 53) *losen*, horchen, lauschen; z. III, 313. — *wie närsch*, wie versteinert, als wenn er närrisch geworden wäre. — 57) *zweg*, hinzu, hin; z. II, 568, 62 und unten z. 110, 114. — 59) *flöß*, einlaß.
- 64) *redesart*, f., die art und weise zu reden, der ton und ausdruck der stimme.
- 65) *bim*, bei dem; so *bir*, bei der: zeile 70. — 69) *gaunde*, gaudium, freude, festlichkeit. Stalder, I, 429. Schm. II, 16.
- 72) *hinnicht*, diese nacht, ahd. *hīnaht*. z. III, 530, 7. — 73) *es macht's* == der grund ist, weil. — *halt*, von *halten*, dafür halten; *es sind halt d' bürger hüt*, es sind, wie ich dafür halte, die bürger heute... vgl. z. I, 292, 36.
- 74) *zemmakō*, zusammengekommen; z. II, 432, 28. — 75) *dūta*, deuten, bedeuten, einen deut geben, zu verstehen geben. — 76) *z· hengert*, auf besuch; z. III, 530, 7. Im selben sinn sagt man auch *zer stubet* oder *zer stubete*: z. IV, 11. — 80) *a guet täl*, ein gutes theil, eine bedeutende menge; Schm. I, 440. — 82) *a ganze tischat*, ein ganzer tisch voll; so sagt man auch *a tablat öpfel*, eine tafel (tabula) voll äpfel, *a tuechat heu*, ein tuch voll heu. Über diese substantivbildung s. z. III, 135. 474.
- 85) *zueb'richten*, zuberichten, mittheilen. — 87) *tue*, gethan; z. III, 91.

- 88) *a bitz*, ein bißchen, ein wenig, nur wie ein bißchen, von *bitz*, m., demin. *bitzeli*, n., bissen, stück; Stalder, I, 176. Cimbr. wbch. 154: *piz*, m., *pizelle*, n. Analog ist *a brösele*, nur wie ein brosämchen, nur ein wenig. Vgl. z. II, 78, 8. — 90) *kneu*, knei, nach ahd. *chniu*; ebenso *en*, mhd. *iu* (dat.), euch: zeile 92. 115.
- 97) *ama söttna*, einem solchen (*sothanen*); s. z. III, 452. 526, 6.
- 101) *vor d'*, bevor du. — 105) *lüna*, die Laune, Gemüthsstimmung; hier: heiterer Sinn; s. z. II, 510, 4. — 109) *wo*, als; z. III, 215, 17.
- 111) *aha*, herab; s. oben zu z. 11. — *grót*, *grát*, m., berücken; z. II, 347. Stald. I, 473. — 117) *hond*, (sie) haben; z. III, 207, 21. — *g'lät*, n., geleite.
- 118) *durič*, durchein, wie *durüs*, durchaus, *duráb*, *durüf* etc. — 120) *sell*, jenes; z. III, 545, 14.

Dr. Vonbun.

Fichtelgebirgische mundarten,  
nördlich von der Waldsteinkette.

I. Saalgebiet. \*)

1. Drei wíg-n-reimplá.

Schlôf', kinnlá, schlôf'!  
in gart'n sènn di schôf',  
di schwarz'n und di weißen,  
di wéll'n mei kinnlá beißen.

Schlôf', kinnlá, schlôf'! 5.  
dei vatter hit't di schôf';  
dei mutter hit't di bëtzálá; —  
schlôf', mei lieb's, gut's schätzálá!

Heiá popeiá!  
wos nuss'lt in strû? 10.  
des sènn di klánn wibálá,  
di hamm káná schû!  
dér schustér hot's lèddér,  
ká lástlá dázû —  
do kríg'n di klánn wibálá 15.  
halt widdér káná schû!

2. Pollnkätzlá.

Zá waß'er wèrd d'r schní 'n fêld und léfft gátôl;  
wi schaut d'r sômá grî schô vèrrig ibérôl!  
di lèrchlá singá vuller freit:  
,,do bistá jà, du schéná zeit! 20.  
sèdd frû mit uns, ûr lieb'm leit!  
d'r winter is vörbei!"

\*) Giegend um Münchberg, Schwarzenbach a. d. Saale; beziehungsweise Stammbach (Maingebiet). Vgl. Z. II, 553.

Di knoppərn ʂpringá auf, mər kǻs net schènnər môl·n; —  
itzt, kinnrlá, gëtt nauf 'n gärt·n mit 'n bôl·n!  
do ʂpillt und singt, wall's nimmer schneit:  
,,do bistá jà, du schéná zeit!  
sèdd frû mit uns, ûr lieb·m leit·!  
d'r wintər is vörbei!

D'r wintər wår su rauh, àn lusbérkeit su àrm,  
und itzt — di lufft wi blau! wi scheint di sunná wàrm! 30.  
horch! wi d'r guckuck lustig schreit:  
,,do bistá jà, du schéná zeit!  
sèdd frû mit mir, ûr lieb·m leit·!  
d'r wintər is vörbei!“

## II. Uebergang zum Frankenwalde. \*)

### 1. Was ámal zá Hällmætz geschèh is. \*\*)

„Brôudær Nêik·l“ — hâut ámål zá Hällmætz ánər zá sán dlánn  
gesàgḡt — „brôudær Nêik·l, hamm denn də schlèá á fléig·l?“  
„„Ná, brôudær“, sàgḡt dèr drâf — „„də schlèá dêi hamm  
stêil· unn stâ unn káná bá.““  
„Wos d'r dunnər! nåch hâ éig an roßwèib·l for á schlèá gøfreß·n!“

### 2. Der Äddláderfér kréig. \*\*\*)

(Volkslied.)

De Ginte'şdérfer brâch'n ein (ei) bo stâud Äddládôurf êibern Rhein:	5. sein trumpetér befâl:	Als d'r Ginte'şdérfer gènéräl 10. „,wellt eîr stâud Äddládôurf aufgæim, sinst kost'ts eich eiér læim — méit feiér und méit flammá scheiß' mår Äddládôurf zôusammá!“
sei wellt'ns frisch wâg·n (wâg·n), déi stâud Äddládôurf zá bølågørn, und sei baut'n dårauf êira schànz'n fest auf.		

\*) Gegend um Schauenstein, Schwarzenbach am Wald.

\*\*) Einer jener zahllosen schwänke, mit denen die ortschaften des Fichtelgebirgs einander aufziehen und necken. Z.

\*\*\*) Die kleinen dörfer Edlendorf und Günthersdorf werden durch einen bach getrennt, welcher von ostnach westen der Selbitz zufliest und hier zugleich die grenze der landgerichtsbezirke Münchberg und Naila bildet. Der sage nach hegten die beiden dörfer vor zeiten feindschaft gegen einander und eines tages kam dieselbe zu offenem ausbruch; die Günthersdorfer überschritten den Ru-

Gèn'räl Bauernkannes spräch mét Sêim tôg' und sêim nächt  
 môt: häuts gëblitzt, gëdunnert und gëkrächt,  
 „„m r bef rtan uns k  bl ut; — hamm v il bumm  neig schmi n  
 bis d i st ud leit in d r asch'n und v il heis r eig ri n, 25.  
 und 's t ouch br nnt in d r tasch'n, b n t og und bo d r nächt  
 sol ng l au n m r nicht (nit) 20. v il leit imm g br cht.  
 d i st ud Äddl d urf in stich!““

Am dreizehnt n f b rt g  
 g ng  d i Ginte sd rf r eib rn b g,  
 und d u sicht m r s  lauf n (l sf n), 30.  
 \*na g anz'n klump'nhauf n, —  
 s i beg rt n, aff  r!  
 d i st ud Äddl d urf nimm r m r.

### III. Nordwestlicher theil des gebirges. \*)

Di weibe' vo~ Leug ts.

Di alt' Schr ter  hot  m l d r alt'n G tz'n mit  n scheit h lz  
   g s d schmi n, w ll s  in  n ga't'n kumm  is. Do dr b  sénn  
 di zw  weibe'  su  sch llig g w n, de  wo'  beraus: di G tz'n, di  
 hot  n z rn krickt und g schimpft   g sch ndt, da  m s in d   
 ganz'n n chb schaft g h t hot. Do hot di G g r  z  d  Kais r  5.  
 g s ggt: „nochb r “ — s g gt s  — „m  s llt'n doch n b  und  
 s llt'n r  stift'n! da  ob  unne' w g ni t imm s t is, s  s llt'n  
 m    di Cas p r  und n  schm  sei fr  m t dazu n m !“ N  —

bicon, um ihren gegnern eine schlappe beizubringen, die Edlendorfer aber, tapfere m nner, wiesen sie derart zur ck, dass sie in voller eile ihr gebiet wieder zu erreichen suchten. Diese fehde nun wurde durch das gegenw rtige lied verewigt, welches noch heute viel gesungen wird. Freilich hat der gute humor des dichters die sehr bescheidenen verh ltnisse dieses „kriegszuges“ beliebig vergr ssert; es war dabei so wenig von „schanzen“ und „trompetern“ die rede, als der bach, welcher die gemeinden theilt, ein „Rhein“ und Edlendorf eine stadt ist. In sprachlicher hirsicht ist zu bemerk n, dass die dem volksgebrauche zuwiderlaufende mehrfache anwendung des imperf., wie die einzelner hochd. worte, wohl haupts chlich zu gunsten des reims geschehen ist. Z.

\*) Gegend um Markt ugast, fr her dem kloster Langheim, sodann dem f rstenthum Bamberg zugeh rig und letzterem in glauben, sprache und tracht bis heute treu geblieben.

dér Kaisorá wā̄ dēs ding r̄egt und bon annerná hot's á ká zu-  
red'ns kostt; di Cašprá hot g'saggt: „lāſt n̄e' ollzig aná nauf zá  
dá' Maig, und di Hésá muß á mít, wèmme' rû kríg'n wöll'n!“ 10.  
Dēs wā̄ güt; — si némá á diá mít und di Maig sàggt: „weibe,  
hatt e's g'hœ't! wènn schicht wæ'n šöll, sá muß nuch di Meiə's-  
kunn'l und di Wégnann'l mít, und obə' á di alt' wë'tá.“ — Di  
wë'tá sàggt: „lím, schönn, traut'n weibèrlá, di frá schulmástrá dëff  
nièt fél'n, dènn die is á wenglá freüd àn di Götzá.“ — Di frá  
schulmástrá sàggt widd'r: „meintwégn, obə' ich will n̄e' g'schwind  
zá meine' nochbérá Håbè' ſtumpf'n láſn und zá dá' Heinorá; denná  
têt's zo'n, wèmmes immena nièt sôgèt.“ — Wi dés di Håbè'-  
ſtumpf'n hœ't, sàggt sá: „ich gi ollzig mít, obə' di metzgérá und di 20.  
Thurná, dés sènn doch á o'ntlichá leut', dènná sog'n mə's á.“ —  
Di metzgérá sàggt: „wôs? — und di Pfaffenlisá hatt'r nièt dábei?  
und is villeicht mei g'vatte' Bärbel nièt á á brává frá?“ — Nà —  
vontwégn na vo'druß hull'n sá á die gä', und wi sá bo dá' frá  
Bærá vo'beikummá, sog'n sá 's á dérá. Di Bærá sàggt: „den 25.  
spëttack'l how' ich á scho g'hœ't; obə' mə' wöll'ns doch vonnê dá'  
Amšelkunn'l sog'n, denn dés is á frá zán fríd'nſtift'n.“ — „Wei-  
bèrlá“, sàggt die, „káná in ganz'n ót macht êrá rû wi di schnei-  
dérá, und di Wolf'nann'l müß'n mə' schand'nshalm á dábei hóm.“  
Di Wégnann'l is nunt' g'sprungá und hot dá' Båchweikla g'schríá: 30.  
si šöll's doch dá' Kunz'nkètt'l und dá' Reif'nfrá sog'n, daß-n-sá  
higènga und di wébérá mít'némá. — Di wébérá sàggt: „itzá n̄e'  
g'schwind zá dá' müllerá und zán Friede' seine' frá, dés sènn doch  
weibe', di mit jédn' überákummá.“ — Di müllerá sàggt: „gëtt n̄e'  
weit', sîst wè'd's schimpf'n imm'e' ärg'e', ig will n̄e' ollzig mei 35.  
schweste' Brigittá hull'n, di na Késad'l ghätt'n hot.“ Si schreit bo  
dérá á und di gibt 'rá ze' antwo't: „wæ't'r n̄e' frûh'e' kummá;  
itzund'e' treggt grôd di alt Götza í' gâ's hám und di Schrœterá is  
aff í' kláns äckerlá und sàggt's ín mô!“ — Di müllerá springt oll-  
zig mit brènned'n köpf ruckwâts und schreit: „di ganz gèckschôse-  
rei is scho vo'bei, í' weibe'; itzund'e' treggt grôd di alt Götzá í'  
gâ's hám und di Schrœterá is aff í' kláns äckerlá und sàggt's ín  
mô!“ — Di weibe' schauá ánanne' á; — — di schulmástrá mánt  
obə', es wæ' ásuá beß'e', sá brauchet'n sá sich doch nièt zá v'fein-  
dinga. Dés máná di anno'n á und gèngá widd'e' allá schœ mit-  
ánanne' hám.

## Schlussbemerkung.

Die Waldsteinkette ist der mächtige grenzwall zwischen der pfälzischen oder Sechsätermundart im schoosse des gebürges und dessen östlichem und südlichem theile (Eger und Nab) — deren eigenthümlichkeit schon in Pachelbel's „ausführl. beschreibung des Fichtelberges“ (2. ausg. 1716) beachtigt gefunden — einerseits und der obenzusammengestellten gruppe andererseits, welche sich auf das nördliche hügelland und den westen (Saale und Main) vertheilt. Die drei mundarten, welche letztere bilden, nehmen die bereits angedeuteten hauptrichtungen ein: I beherrscht das obere Saal- (wie auch Main-) gebiet; II, auf der nördlichsten grenze des Fichtelgebirges, deutet den übergang zum Franken- und Thüringerwald an; III dagegen erscheint auf dem nordwestlichen theile des gebirgsstockes, an dessen fuße (Mainniederung) diese mundart auf kurze streeke wieder der I. platz macht. Früher umfasste der landgerichtsbezirk Münchberg diese drei dialecte; gegenwärtig ist dies noch mit I und II der fall, obwohl der hauptsitz des letztern der gerichtsbezirk Naila ist; III wurde durch abtrennung der Leugaster gegend dem gerichte Stadtsteinach zugeheilt.

Die verschiedenheit dieser mundarten ist bedeutend. Während I und II von den getrübten vocalen nur ä kennen, treten dieselben, namentlich ö und ü und die doppellaute äu und eu, bei III voll und deutlich auf, wogegen sich wieder II durch vorherrschenden diphthongischer verbindungen, und besonders durch umwandlung des i und ü in è, é und ëi und des e in ä, des u in o und öu von den beiden andern unterscheidet. Auch die vorsylbe ge im particip, welche in der Sechsätermundart vor t, d, p, b, k, g ganz mangelt (vgl. z. I, 226 ff. Wir finden auch traid für getreide u. a.), bei I und III häufiger, gewöhnlich mit ausstoßung des e oder als gá, vorkommt, tritt hier am regelmäßigesten auf. öu fträn (mhd. uo) hat diese mundart vielfach mit der Sechsätermundart gemein (götut, tout). Eigenthümlich ist ersterer noch die verwandlung des anlautenden k und g vor l in d (dláner, dlám, kleiner, glauben; Schm. §. 475, 518. Z. III, 109), der mundart III dagegen die niederdeutsche form von sollen (sölln), sowie die starke betonung der endsylbe bei mehrsylbigen wörtern und der regelmäßige ausfall des r in letzterer. Im vortrage ist II der gedehnteste dieser dialecte, während III häufig in hastiger, verschluckender weise gesprochen wird.

Zur vergleichung einige beispiele:

gegeben:	<i>gêm</i>	<i>gegæim</i>	<i>gêm.</i>
gehört:	<i>g'hért</i>	<i>gehért</i>	<i>g'hæ't.</i>
herüber:	<i>ribər</i>	<i>reibər</i>	<i>rübə'.</i>
häuser:	<i>heißər</i>	<i>heißər</i>	<i>häußə'.</i>
nicht:	<i>nêt</i>	<i>nit</i>	<i>niat.</i>

Münchberg.

Ludwig Zapf.

## Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- I. 1. **Drei Wiegenreimchen.** 2) *senn*, sind; Z. I, 122, 4. — 6) *hutt*, hütet.  
 7) *Betzálá*, n., Schaf, Schäfchen; Dimin. v. *Betz*. Schm. I, 229. Z. IV, 117, I. Vgl. Grimm, Wbch. I, 1159. 1161. 1741: *Bätz*, *Betz*, m., Koseform für Bär. *Bätzlein*, n., Hündlein; Schäflein. — *Betze*, f., junger weiblicher Hund; alemann. junges männliches Schwein. *Betzlein*, n., junger Hund.  
 9) *heidá popeidá!* s. Z. III, 522, 19. — „Die Wiege wird auch *Heidá* (Z. II, 514) und *Hetschn* genannt; ebenso *hetschn* = einwiegen.“ L. Z. Vgl. Schm. II, 259: *hetschen*, schwanken, schaukeln; schluchzen. In Koburg: *hötscheln*, schaukeln. — 10) *nusseln*, in etwas herumsuchen, herumbohren; daher auch: langsam und wählerisch essen; vgl. *nuesch'n*, *nuest'n*, *nüest'n* mit ähnlicher Bedeutung. Schm. II, 711. 712. 714. Z. III, 283, 105.  
 11) *Wibalá*, koburg. *Wiwarlcí*, Kosenamen und Lockruf (auch *wi!* *wi!*) für die Gänse, wie *Billá* (auch koburgisch) für Enten und *Buttlá* (Z. III, 512, 20. III, 142, koburg. *Glickálá*, so lange sie noch der *Gluckhenne* folgen; später *Bábólá*, *Báb'l*) für Hühner. — 14) *Lästlá*, n., Leistlein, kleiner Leisten.  
 2. **Palmkätzchen:** die als Frühlingsboten um die Zeit des Palmsonntags an der Weide hervorbrechenden sammtartigen Blüthentrauben. Z. IV, 117, I. 179.  
 17) *n*, in, im. — *gätöl*, gen Thal, thalwärts; ebenso *gabárg*, aufwärts. Schm. II, 51.  
 18) *Sómá*, m., Saamen, die aufgehende Saat; Saatfeld. — *vèrrig*, aus *vürri*, d. i. vorhin (Z. III, 193, 133), vorwärts, hervor. — *ibaröl*, überall, über und über.  
 19) *vúller*, voll; Z. III, 188, 33. — 20) *bistá* = *bist dā*, bist du; Z. II, 190, 4.  
 21) *sédd frú*, seid froh. — 23) *Knopfern*, plur., Knospen. — *hä's*, kann es, kann sie. — 24) *Bótn*, m., Ball, Spielball.  
 II. 2. **Was einmal zu Helmbrechts geschehen ist.** — 1) *Néik'l*. Nickel. — *zai san dlann*, zu seinem kleinen (Bruder). Mundartlich steht „der Kleine“, „der Grosse“ vorzugsweise für: der jüngere, der ältere Bruder oder Sohn. — 2) *Schlédá*, Schlehen. — *Fléig'l*, Flügel. — *Wos dr Dunnér!* Ausruf der Verwunderung, des Unwillens. — *nach*, nachher, hernach, dann; Z. IV, 36. — *éig*, ich. — *Rossweib'l*, m., Rösskäfer, Mistkäfer, Scarabaeus stercorarius, Nemich: *Pferdswibel*; wol von *waiben*, sich bewegen (weben), flattern. Z. II, 210; vgl. III, 378: *Wabbel*, Käfer, und unten, zu S. 269, 18.  
 2. **Der Edlendorfer Krieg.** 5) *staud*, Stadt. — 17) *befärten*, befürchten; Z. II, 556, 10. — 18) *leit*, liegt; Z. III, 326. — 22—27) Diese Strophe, neueren Ursprungs als die anderen, wird zuweilen hier eingeschaltet. — 22) *seim*, sieben. — 24) *Bummá*, Bomben. — 29) *Bög*, Bach.

- III. Die Weiber von (Markt) Leugast. 1) *Schræterq*, Schröterin, Ehefrau des Schröter; ebenso *Götz'n* u. a. — 2) *Gå's*, Gans. — *da'schmiß'n*, durch *Schmeiß'n* (Werfen; Z. IV, 34. 130, 41) getötet. — 3) *asuá*, also. — *schöllig*, *schellig*, zerfallen, uneinig; aufgebracht, zornig; toll, unsinnig. Schm. III, 344. Zarncke, zu Brant's Narrensch. S. 465. Nach Weinhold (schles. Wbch. 81 f.) gehört dieses Adj. zu einem ahd. Verb. *s c ē l a n*, das sich aus ags. *s c i l j a n*, altnord. schwed. norw. *s k i l j a*, dän. *s k i l l e :* trennen, nie-derd. holl. *schelen*, unterschieden sein, uneinig sein, folgern lässt.
- 4) *ā*, und, in formelhaften Verbindungen; Z. IV, 106, 27.
- 7) *unna*, unser; Z. II, 274, 1. — *n i s t i m m a s ü s t*, nicht umsonst; Z. II, 405, 6, 1. IV, 105, 22. — 9) *bon annärna*, bei den anderen.
- 10) *ollzig*, alsbald, sogleich; ebenso Zeile 35 und 39. Vgl. Z. II, 140 f. — *anā*, fort, d. i. anhin; Z. II, 141. III, 131. 206, 4. 228, 13. — 11) *Maig*, Margaretha. — *wemma*, wenn wir (*mir, mər*); auch wenn man (*mər*); s. unten, Z. 19.
- 13) *hatt a's*, habt ihr es. — *Schicht wæ'n*, Schicht (d. i. Ordnung, Ruhe; von *s c h i c k e n*, ordnen, verfügen. Schm. III, 317) werden. — *Meiä skunnal*, Meiers Kunigunde; Z. III, 176, 26. — 14) *Wēta*, f., Wirthin.
- 15) *dēff*, darf; Z. IV, 99. 279, 17. — 16) *freu'd*, befreundet, verwandt.
- 18) *denna*, denen, diesen, — 19) *Zō'n tūn* (einem), erzürnen, verdriessen; Z. I, 264. — *imməna*, ihnen; mit doppelter Dativendung (== *inenen*).
- 24) *vontwégn*, von wegen, wegen; Schm. IV, 45.
- 26) *vonnē*, vorher, zuvor; Z. III, 173, 126. — 28) *éra* (== *érər*), eher.
- 29) *Schandənshalm*, Schanden halber, um Schande zu vermeiden; Schm. III, 370.
- 31) *daß-n-sá*, dass sie. Auch die Koburger Mundart kennt neben der gewöhnlichen Form die Einschaltung dieses *n* nach *daß* und *ob*, doch nur vor dem pluralen *sá* (sie), nicht aber auch vor dem weiblichen *sá* des Singular, vielleicht also zur Unterscheidung der beiden Verbindungen, z. B. *Frög' emól*, *ob-n-sá* (auch *ob sá*) mit *genn*, dagegen nur: *ob sá mit gett*.
- 40) *Geckschöserei*, f., Albernheit, Neckerei. Dieses Wort, das ich mehr im Sinne von „Kleinigkeiten, Kindereien“ (vgl. Kaltschmidt's Fremdwörterbuch: *Qu e l - que ch o s e r e e n*) gehört habe, ist eine Fort- und Umbildung des franz. *quelque chose*, das uns unsere überrheinischen Nachbarn, wie so manches andere, als Gastgeschenk zurückgelassen haben, jedoch mit Anlehnung an die lautverwandten *Geck*, *Gäcks* und *gecksen* (necken, foppen; Schmid, 226) und mit daraus folgender Begriffsumwandlung.
- 44) *brauchətn*, als Conjunction (Conditionalis); ebenso oben, Z. 19: *soget*, sagete. Vgl. Z. III, 174, 187.

## Rheinfränkische Mundart.

### I. Der Kruckwösch.

Mer nümt der Krückder nügerlei	Wenn dann en Donnerwedder stœft,
Op Kruckweih' fröh am Dau,	15. List mer 'nen Zwig sich ús.
Flœht sich 'nen statzen Wösch dorùs	Un læ't in op den Hœrd un sæ't:
Nå' âlem Brûch genau.	God wâ'l'es! schla't e Krüx, —
Vüraf nümt mer vom Odenskopp,	Di Donnerkil' zämölen dunnt
Fraunbettstrû sökt mer dann,	Dann enem flædig nüx.
Gefressne Hinschen van der Bäch	20. Doch kenn' ich enen schrôden Blex,
Un Beifôss muss mer han.	Dogegen hülp't kên Kruck,
Dann bettren Wermelter' en Pût,	Der, hät he engeschlagen dêp,
Un Baldrian 'ne Posch,	10. Gebrânt dur' Bêñ un Huck.
Un Wasserottig, Donnerkruck.	Wat gegen jiden Donnerkil' 25.
Girtwurz em Gâden fosch.	Ganz secher un gewess,
Di lœt mer sæ'nen em Hûhamt	Subâl du, Drückchen, eckersch lûrst,
Un dræ't se met nä Hûs:	Es alles ömmesöss!

### II. Die Schelderei.

Gehst du en steller Maiennæht,	Em klären Wasser afgemält,
Mi Weht, zom hel'gen Wâg,	Entgênen dîn êgen Bild.
Öm den di Kærzen brennen hell,	Su wi der Wâg en hel'ger Næht,
As lüg' he gar em Dag.	Mi Weht, su es mîn Hatz:
Der Felsenstêñ am Wasserrang	5. Es spegelt och dîn Angeseht
Es rong ömkranzt met Mosch,	Wi singen dûrsten Schatz.
Dertöscher Blômen, Eier fresch	Un Blômen, Mai un Zier un Lend,
Blänken us jedem Posch.	Wat ilig nä' un bei,
Du kickst di Zier, du kickst di Pracht, —	Da trickt sich mir as Rahmen öm
Us hel'gem Wâg do quillt,	10. Di lêve Schelderei.
	20.

### III. Der Kuckuck.

Zom Wâl', zom Wâl'! der Mai es do;	Si hält den Strûss un bengt in ên
Jo luster der Kuckuck!	5. 'nen Schirm van grœnem Kruck:
Dat Grietchen sökt em grœnen Bösch	„Nu sag' mir, Vugel, och êns währ!
Maiblômen, söess un schmuck.	Du kannst et ja.“ — ,Kuckuck!

„Es et dem Wellem êrnst zo Senn? „Van Mai en Glöck 'un Léveslost  
Of drift e' eckersch Fuck, 10. Fahr' ich gar tis der Huck:  
Wann he op ming'en Paden schlicht? O quöm' doch bal di silge Zick!  
Du sengst?“ — „Kuckuck, Kuckuck! Si kütt?“ — „Kuckuck, Kuckuck!“ 20.

„Du se'st mir och, mi Vügelchen! „Un wann zom Wäl' du widerküst,  
Of ich den Summer Bruck? Su küste her als Kluck!  
Of ich met im zér Kirchen gàn? 15. „Du lüser Vugel Eierschluck!  
O, sag' et mir!“ — „Kuckuck!“ Du schnakischer Kuckuck!“

### Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

I. Der Krautwisch, Bündel, Strauss von Kräutern, insbesondere jener neun heiligen wildwachsenden Kräuter, welche am Feste Mariä Himmelfahrt (15. August), das daher im Volke den schon alten Namen *Mariä (Unser Frauen) Kräutweihe* (*Kruckweih*, Zeile 2) oder oberdeutsch: *Wurzweihe* führt (Haltaus, Jahrzeitbuch, 125), noch alljährlich in der katholischen Kirche gesegnet werden, daher ihnen allerlei Kräfte, namentlich zur Abwendung von Gewitterschäden, inwohnen sollen. Mllr.-Weitz, 132. Schm. IV, 51. 167. Dieser Brauch stammt wol aus der heidnischen Vorzeit, wenigstens haben jene Kräuter eine gewisse mythologische Bedeutung; vgl. Grimm's Mythol. 1142 ff. — *Kruck*, Kraut, plur. *Krückder*; Z. II, 551, 14. III, 47, 5. 272, 19. Ebenso unten: *Huck*, Haut; *Zick*, Zeit; *Bruck*, Bräut; u. a. m.

- 1) *mer*, man; Z. III, 173, 175. 549, 21. — *nügerlei*, neunerlei; niederd. holl. *negen*, alts. *nigun*, neun. — 2) *Dau*, Thau.
- 3) *flieht*, flieht, windet; *ch* und *g* verstummen vor *t*; vgl. unten: *na'*, nach; *sænen*, segnen; *dræwt*, trägt; *la't*, legt; *sæ't*, sagt. Z. II, 551, 1. — *statz* (staatlich), stattlich, prächtig; s. Z. III, 47, 7. — *na' álem Bräch*, nach altem Brauch; Z. III, 277. — 5) *vüraf*, vorab, zuvörderst. — *Odenskopp*, Odinskopf, inula helenium, der in jedem Garten angebaute Alant.
- 6) *Fraunbettstru*, Frauenbettstroh, galium verum; Nemnich, III, 18. Grimm, Wbch. I, 1739. — 7) *frissen*, sich winden, schmiegen, ranken; schmiegsam machen. — *Hinsche*, eine Viehkrankheit; dann: das gegen dieselbe gebrauchte Bittersüß, solanum dulcamare; Nemnich, II, 4318: *Hinschkräut*, *Hintschkraut*, auch *Alpranken*, *Alpkraut* etc., „weil die Landleute das Kraut dem Vieh wider den Alp oder *Hintsch* (d. i. schwerer Athem) an den Hals gehängt haben“. Grimm, Myth. 1195. Wbch. I, 246. — *Bäch*, *Bich*, Bach, als Femiu. gebraucht, wie in manchen mitteld. Mundarten; s. Grimm, Wbch. I, 1059. Schm. I, 143. Z. IV, 164. — 8) *Beifōð*, Beifuss (*artemisia vulgaris*), aus ahd. *pīpōð*, mhd. *bībōð* verderbt, einem Namen von dunkler, wahrscheinlich mythischer Bedeutung. Grimm, Wbch. I, 1370 f. Mythol. 1161. Nemnich, I, 472. — 9) *Wermelter*, Wermuth, *artemisia absinthium*; Nemnich I, 467: *Wermpte*, *Wermäde*, *Wörmken*, *Wörnde* u. a. — ein Wort von

**zweffelhafter Abstammung:** ahd. *w e r i m u o t a*, ags. *v y r m v y r t*, Wurmwurz, engl. *w o r m w o o d*, holl. *w o r m k r u i d* etc. — *en Püt*, eine Pfote, eine Hand voll. — 10) *Posch*, Busch, Büschel.

- 11) *Wasserottig*, eupatorium cannabinum, Abkraut; Nemnich, I, 1542. — *Donnerkruck*, Donnerkraut, tanacetum vulgare; Grimm, Myth. 168. 1143.
- 12) *Girtwurz*, artemisium abrotanum. woraus der deutsche Name Aberraute umgebildet wurde. Nemnich, I, 466. — *Ga'den*, Garten; Z. III, 47, 3; ebenso: *Ha'tz*, Herz. — *fosch*, frisch, hübsch, zierlich; vgl. Z. II, 423, 121. III, 272, 21. 284, 116. — 13) *lät*, lässt; vgl. Z. III, 219, 14. — *Hähamt*, Hochamt, Messe.
- 15) *stiefen*, stieben, wüthen; Z. II, 551, 6. 552, 41. 54.
- 18) *God wäl'es*, Gott walte es (alter Genitiv: dessen). „Auch ist der Spruch: „*God wäl'es*, *Jises wäl'es*, *Hären wäl'es*, *Amen!*“ bei dieser Gelegenheit gebräuchlich, den ich mir nicht ganz erklären kann.“ W. v. W. — *Krüz*, Kreuz; Z. II, 552, 78. — 19) *zämölen*, allzumal(en). — *dunnt*, (sie) thuen.
- 20) *flædig*, glatt, rein; als Adv. durchaus, ganz und gar; sehr; s. Z. III, 271, 3. — *näx*, *nix*, *nüs*, nichts. — 21) *schrö*, *schrå*, übel, böse; Z. III, 272, 28. — *Blex*, Blitz; III, 555, 36.
- 27) *subål*, sobald. — *Drückchen*, Gertrude, Trudchen; Z. III, 47, 7. — *eckersch*, nur, blos; ebenso unten, III, 10. Z. III, 556, 54. — *lärst*, lauerst. — 28) *ömmesöss*, umsonst.

**II. Die Schilderei, das Gemälde.** — 1) *Maiennäht*, Mainacht. — „In der Maiacht werden noch alte, heilige Quellen mit Blumen, Kerzen und anderen Zieraten als Wasserweihe umgeben.“ W. v. W.

- 2) *Weht*, *Wiht*, Mädchen; Z. III, 273, 15. 556, 40. — *Wág*, *Wög*, m., Quell zum Wasserschöpfen („Daher die Ortsnamen wie *Hükeswagen* u. a.); mhd. *wāc*. Schm. IV, 38. — 4) *em Dag*, im Tageslichte.
- 5) *Wasserrang*, Wasserrand; Z. III, 554. Ebenso: *rong*, rund; *bengen*, binden.
- 6) *Mosch*, Moos; vgl. Z. III, 471. — 7) *dörtöscher*, dazwischen.
- 8) *blänken*, blinken, glänzen. — 9) *kicken*, schauen, begucken; Z. III, 432, 292.
- 12) *entgēn*, entgegen. — 16) *singen*, seinen; Z. III, 272, 17. — *dürsten*, theuersten. — 17) *Lend*, *Lind*, Band; Z. III, 556, 56. — 19) *trickt*, zieht, von trecken; Z. II, 551, 11.

**III. Der Kuckuck.** — 1) *Wäld*, m., Wald; im Dativ: dem *Wält*. — *lusteren*, lauern, lauschen; Z. III, 303. 432, 287.

- 3) *secken*, suchen. — *Maiblöme*, convallaria majalis. — 4) *schmuck*, zart, zierlich; schlank, biegsam. — 5) *énbengen*, einbinden. — „Die Blumen kommen gewöhnlich in die Mitte und werden von einer Lage grüner Blätter umgeben. — 7) *éns*, einmal; Z. II, 553, 98. — 9) *Wellem*, Wilhelm.
- 10) *of*, oder; Z. III, 280, 44. — *driften*, treiben. — *Fuck*, m., List, Betrug; Woeste, Volksüberlief.: *Fuck*, Flug, Schnelligkeit; Spass, Scherz: *fucken*, von schneller Bewegung; *et well nitt fucken*, nicht schnell von der Hand gehen. Schmidt, 61: *Fuck*, Vorheil, Handgriff. Vgl. Z. II, 226: *fuck! fuck!* — Dann: *fuckern*, *fuckeln*, betrügerisch umgehen, besonders im Spiel, im Handel; *fucheln*, *fuchteln*, *ficken*, *fickfacken*, rasch hin und her fahren,

Handel suchen; *fuggern*, Diebsgriffe versuchen, heimlich entwenden; *fuchsen*, *fuchseln*, *fixeln*, stehlen; auch: *fuschen*, *fuscheln*, *fatteln*, *fauteln*, betrügen, entwenden; *ficken*, *sickfacken* u. a. m. Schm. I, 508 ff. Stalder, I, 402. Schmidt, 62. Hennig, 75. Weinig, 24. Bock, 12. Z. III, 132. 133. 366, 17. 373. — Keller, Thüringer Idiot. 22: *fugeln*, gleiten (auf dem Eise), auf dem Schlitten fahren; *futschen*, ausgleiten; *futschig*, schlüpferig. — Bei all diesen liegt wol die Grundbedeutung in dem lautmalenden (interj.) Ausdrucke für eine schnelle Bewegung. — Vgl. engl. *fickle*, flatterhaft, wankelmüthig; *fidge*, hin und her laufen; *fudge*, betrügen, windbeuteln; *feague*, peitschen; etc.

- 11) *Pad*, Pfad, Weg. — 14) *Bruck*, Braut; s. oben zu I.
- 16) *zer Kirchen gän*, zur Kirche gehen (hier: um sich trauen zu lassen).
- 19) *quöm*, käme (zu *kummen*), nach goth. *qui man*; ahd. *queman*, wovon noch mhd. das Prät. *qua m*, *quæme* und das Adj. *be quæme*, passend, bequem (alemann. *kummlich*). Vgl. nachher: *da käs*, du kommst, *küste*, kommst du, *si kütt*, sie kommt (Z. III, 555, 33).
- 22) *Kluck*, f., Glucke, Gluckhenne; Z. II, 561, 1. — 23) *Eierschluck*, Beiname des Kuckucks, der die Eier kleiner Vögel aussäuft. — *schnakisch*, scherhaft, trollig; Z. II, 541, 150. III, 231, 3. 267, 6. 368, 54. 425, 14. 560, 2.

## 'Güldenstærən un 'Güldenkī'ø.

### Volksmärchen aus der grafschaft Mark.

Maidach was int land kuemən: wàld un wiëse stönnən prächtich im niggən klèidə fan jungəm louf un gras; də füegəl süngən in büskən un op böimən; də munterən ìmekəs sñegən huànic hüt dər blaud; də müggən slaügen trumməlskop in dər locht und danßedən üm rükə un strükə; də wittən uu buntən molkəntöiwərs un də 'géälən buæterfüegəl jågedən sik fan èinər blaumə nà dər annən.

Op 'nér sleddə in 'mə baükən louhə dà sât en krüesel jungər méæ'kəs, dä wærən hüt dər stad kuemən un wollən dəs Maiës sunnə un wunnə hir bûten gönaitən. Med fərtellən un pännərspiələn, med kù'ərn un kikstərn un kränsəbinnən 'gonk één də Sunnə ächter də bëärge, un ær se sik dərfüär hoddən, was et al látə am dâgə.

„Mi sal doch mäl fərlangən“, sa'g èint fan də méæ'kəs, of usə jungə kùenink sik bällə 'nə gämälin saükəd, um bå hä dai wuàl demnə häld. Glücklik dat fröilən, dat hai füär sine brûd kaisəd!“ — „Jå jå!“, raipən allə med éns, „on finerən man, en béätərən fürstən assə hai, dä sal noch junk wèr'ən!“ — „Ik wol, dattə mî næmə!“ sa'g en méæ'kən, dat 'genk allèinich wit gækled, haddə flessən här un ougən so bla as 'nə wiëweltə, un bai eär dà 'rin këik, dai moch seggen,

se haddə 'r niēn ar̄g in. „Ik wol, dattə mî næme!“ sāg se, „en par twillinge wollen si winnen, dà sol 'et jüngeskēn 'nə 'güldene stærnē oppor buārst un 'et dēirnkēn 'nə 'güldene kī'ē ümmēn hals hewēn.“ Dat kwām dēn annērn fraulfēn sou putsich füer, dat se hardē un hellē oplachedēn, un dēs lachēns wol langē kain enne wēr'en. Ant leste sāg 'r èinē: „Laiwē Drückken, sūh! hir hek di en méärgēn-blaümkēn plucht; nû wessi mäl sailhōn, of du huäpnungē héäsh. Sè krid 'nə; se krid 'nə nit; se krid 'nə; se krid 'nə nit . . . .“ Un as dat leste bléwēkēn med se-krid-nē ûtoplucht was, dà klappe-dēn se allē in dē hännē.

Mē siēd insgelikē: „Huärker an dēr wand, hærd sin s'gimp un s'gand.“ Düsē kær was dat nit sou. Et slågedē sik, dat dō jungē fürstē gérâdē in der nægedē stand un dēm lesten füer'gangē tau-lustord hadde. Hai sūhd dē méæ'kēs, sai eän àwər nit.

Se red sik, nà hûs un nêämēd dē bēs géämedē Géädrud tüskēn sik. Dē s'gönstē blaumēnkrounē, dä se mákēd han, daud se eär med gëwâld oppēn kop. Se sal eärjē küenningin sin.

Dē küenink dai geid àwər sinnige tärüggē un mákēd, dat hää oppēn annērn wéäg küemēd. Sou drå at hai dan sinēn dainēr driepēd, s'gikkēd hää 'nē déän méæ'kēs nää. Dai menskē sal eäm ferkundskoppēn, bæt dat fröilen im witten kléi'ē wuënaftich es un bät se füär fröndskop héäd. Noch déän àwənd wëlt dē fürstē bēs'geid.

Hai mákēd sik nu med dēr juffēr bekand un find, se es nit alleinē s'er s'goin, män se héäd ok 'ot besta gëmaüdē fan dēr weld. Mer hof'hai nit to wiëten.

Gaf dat mäl'ēn opsaihen! Manige wæran dēr, dä dēm 'guedēn fröilen eär glükkē nit 'nē 'güntēn; àwər nümmēs was spaier un fig-ger op düsē hirad, as dēm fürstēn sin èigen mouder. Dat was en aisk, stolt wif, dat wol sik swart eärgern, dat eär suen niēn fröilen ut'küeninklikēm geblatidē nâm.

As dē hochsfid füärbi was, dä frilik lait dē allē sik tiégēn eärēn suen nik's mär fan dēr sâke ûtstâen; àwər dē slangē sam wîwē was fastē dēs willēns, dē jungē frau sol eärēn 'gift faülen, so drå at sik män middel un wéägē füntēn, üm eär antekuémēn; un, lèidēr Guadēs! dai füntēn sik bâlle!

Et 'gaf krîg: Dä moch dē küenink sine laiwē echtēfrau, dai nû 'guedē huäpnungē was, férlatēn, un hai wus ok nit, bu langē at hää ut' bléif. Àwər hää lait se tärüggē, so glof he tē-wanstēn,

unnər dör suàrgə un pléægə fan sin moudər, deär hai sə op də seile band.

Də tid kwâm, dat də küenningin krâmen sol. Dà kûord də àlle med dər wîsəmou'ər af, bat sə dauən weld. Də küenningin krid twèi 60. kinnər, gérâdə sou as sai têfueren sagd haddə: en süenken med 'nər 'gûldenon stærne un 'nər döchterskön med 'nər 'gûldenon kî'. Dérwilə at də moudər nu 'gans swâk dör liëd, wèrd də kinnər op sid dânn. Ternå seggəd də wîwör füär də mou'ər, sə häddə twèi rû'ekes tör weld braecht. Dat bñid də àlle ok eärəm snənə, dəm kûeningə. As dai dat hærd, s'gûməd hä fan 'gift un lät sin moudər wî'or seggən, sə sol dai jungə rû'əns am léawen lâtən; bit hä hémē kwæmə; sin wîf àwer sollən sə int depstə luàk smîten, dat män im tourne wær; eärə kost sol wâtər un brôud sin. 65.

Də àlle dæ' nü dai armən twillingə emə dainər, dä sol sə ümbrengən. Män fréid as dai menskə ok was, usə Héär'guàd wus' mə ant hærtə tə grîpen, üm dat dai wüärmkəs sollən am léawen bliwen. Dà súhd mo: „Bat 'Guàd wel erhällen, dat kan nit fér's gînən, noch ferkällen.“ Et was déäm kärle nit menskəmütégelik, dat hai də kinnər med sinan'èigenen hännən doud makedə. Hai nâm 'ne 75. kistə, la'g sə dà in, sat dä oppət wâtər un lait se flaiten.

Sou drîewen sə də 'ganßə nacht düær un kwæmən wîd wéäg. As də dach grîmeldorf, dä was mi in déär wendungə en fiskər med sim s'giæpə kommə wâtər, dai súhd də kistə fan færingəs ánswemmən. Hai sneld sik, dattə derbî küend un find dä kleinən. Ik kan nit seggən, bat eäm dat 'nə fraüdə was. „Ink s'gikkəd mi usə Héär'guàd!“ traüpəd hä. Dat was fan oursâkən: lange jårə haddə hai mōd sinər frau im echtoftannə léawəd, un niñen eärwən han sə təhoupe wuannən. Nû konnen sə mäl kinnər optreckən.

Dai 'guedən fiskerklu' trökkən sinnər düsə kinnər op med 'nər laiwedə un med 'nər suàrgə, gélîk assə wan sə eär èigən blaud wéäst wærən. Usə Héär'guàd, dä niks ungælounəd lät, haddə hir dən séægon færtən bi dər hand. Də pléægællern sægen bâllo, dat də stærne un də kî' med də kinnər wössən, un dat sai män ümmər dərsfan'afsnî' möchtən, üm dat dai 'gûldenə smuk nit tə swâr 85. wour'. Dådüär wöir'ən sə in knårt rëcht wuàlståendə lñi' un höftən sik nit mär tə plágən, as sə füär dər tid mochtən. Sə konnen də kinnər ok wuàt lærən lâtən. Dat dæn sə dan trûlik, und bat dən kleinən män ichtən bedainəd un nütte was, dä wærən sə niks inne 90.

sülich. Da kinnor àwer næmæn wunnerbârlik ân in allor lærø un han med niègen jår fiel mær wiëtenskop, as annoro dai jåra öller wæren. 95.

Ens sittor sô têhoupø am diskø un éätød wuàt, dà siød dø allø fiskør: „Frau, bat sin-fi dock fan usøm Héärguàd gøséegønd, dat hai us düse kinnor 'et wâter af šgikked héad!“ As hai sou kû'erd, 100. frågød dø suæn — 'Güldenstærn han sô 'nø naümed — : „Tattø, siffi dan nit ümmor bî u wéasøn? sid it dan nit usø røchta ellørn, gølik as annoro kinnor éärøn fâdør un fâro moudør hewød?“ — „Nøi“, siød dø fiskør, „sal mi 'Guàd! ik wel nit laigøn un et annors seggen as bu at es. Twârøns, ik hewø ink so laif, it könnøn mi nit lai- 105. wør sin, wan it mine røchtan kinnor wæron.“ — „O“, segged dø kinnor, „wüstø-fi doch, bai dan buñwøn immø lannø usø røchta fâr un mour sind! Män usø 'guøðø pléægølløn wolle-fi déärümmø noch likø laif hewøn. Nû kön-fi àwer nit düern, bissi førløf hed, daffø usø røchta ellørn saükød.“ — 110.

Unnoi lait dø fiskør dø jungøn kinnor treckøn. Awør se hærd nit op med biddøn un bædøln, bit hai. 't 'nø tau'giød. Hai siød 'nø noch düt un dat, bu sô sik bi früemdon lû'en férhälløn solløn, dan 'giød hai 'nø sinøn séegøn un lät sô raisøn.

Getroust trekkød sô düär manich duarp un manigø stad, düawør 115. manigøn bærg' un manich dâl. Män san ellørn, dä éärø kinnor fér-luàrøn hân, hærd sô nikø un ümmø nikø. Dà siød dø brou'er tiøgøn sin süster: „Usø Héärguàd héad us so wunnerbârlik erhälløn, dà fi noch 'ganø klain wæron, hai sal us ok wuàl wi'ør bi usø ellørn brengøn!“ An téær'geld han sô frílik niønøn mangøl, dâ langød dat 120. gold tau, dat ümmørwéág med 'nø wæssød.

Oppøt lesto kuømød sô in dai stad, bâ éär fâdør küønink was. Duøønø bim sluàtø stond 'nø 'guøðø héärbeärgø, dà kærd sô in. Dø wèird férwünnørd sik, dat twèi sou jungøn kinnor al düär dø weld raisød, mær noch, dat sô so férstænnich sid un fan alløm bæ's'giød 125. wiøted. Hai frågød sô ok, bâ sô dat 'geld héær kriøgøn, dat sô füär téærungø nöidich hän. Sô seggød et éäm. Op dat düørd et nit langø, dâ 'gøid dør øn géröchta fan düär dø stad un küend ok tau døn øren dør alløn küøningin. As dai dat hærd, es øt éär fártøns unsachte. 'Ganø unliedich šgikkød sô nà døm wèirdø un lät 130. mæ seggøn: „I söld dai früemdon kinnor jå nit treckøn låtøn; ik wel sô èirst saiøn. Un üm dat sô minethalwøn niønø kostøn hewød.

so w l i k  f  r so d  h  rb  rg  b t l n un fan stund an s ld s  e t n un drink n fan m n m disk  hew n.“

D  kinn r l t sik dat g fall n, un g lik d n selftigen  w nd 135. w rd  n  kostb  r  g richt   t m  slu t  bracht. Aer sai  w r noch am disk  sitt d, k i nd  n f  g lk n, dat fl g d d  rt finst r un pikk d fan  in r  g t l; m n ku rt d rop f ld  t  hen un es doud. D  krid d  w ird, d  ouk in d r stu w  was, arg  g dank n. Hai w r s gau d d  kinn r un si d: „E t d nit fan d  n sp s n; ik l i w , 140. d r es f  rg ft inn !“ Hai l t nu dat e t n in  n f sk kolk  g dd n, d   g d d r ok d  f sk  doud fan. As d  kinn r dat saih d, b egr p d s  w u l, dat  n  d   ll  k u ningin n   m  l  ew n st d. S  treck d  t  d r stad.

D rb t n im fell  k i nd  n   n f n n h r n in d  ma t , dai 145. h ld sin p  rd an un fr g d: „Kinn r, b n nn n sid it h  r un b  sal d  r is  med ink hen?“ D  f rt ld s    m, s  w r n w d h  r ku m n,  m    r  r echt n ell r  t  finn n. Dat m k d d n h r n n s g rich, un hai l t sik   r   gan s  be gi w nh id f rt ll n. Sou h r d h  ok fan d r st rn  un fan d r k  , un dat d   ll  k u ningin 150. s  h d  s  h d  f rg w n wold. Dat f ld   m f tt r st nd h it op sin h  rt . Hai tw w ld niks m r, dat d  s  kinn r   m  ng d. Sou spring d hai fam p  rr , ni md s  inn n arm, k u ss d s  un si d: „In k  f d r, d  n it sat k d, dat sin i k!“

S   g d nu t hou p  n   m  slu t . D  l t hai f rt ns d   ll  155. k u ningin un d  w s m ou r h l n un f  r g richt  st ll n. S  k ond nit lang  l i gn n, dan d  knecht, dai d  kinn r h d    m breng n sold, dai k u m d n  fan sik sel r un t g d   w r s . Dat g richt   w r f r rd l d d  b id n  gu ad l ous n w w r taum f  r.

M n r aer dat noch so w d es, l t sik d  k u n nk d n tour n 160. u p n slait n un st g d sel r  runn r in dat lu k, d  sin  uns g ll g  frau sou manich j r inn  l  n h d . As hai b i s  k i nd un s uh d, dat s  m r em   gi m  as  m  leb nn g n n mensk n g lik d, d  f ld hai f  r   r op d  knai un h l d. Dan bid hai   r af, dat h  sin r mou r lost un   r al dat l  id and n h d . Hai h ld s  an, 165. s  sol med   m  rop int slu t ku m n un w r sin  lai o  frau un k u ningin sin. Op dat si d sai: „F rg w n h w -ik, w it Gu d! di lang  un n emlik all n, d  mi w i h d  n h w d;  w r wir b i di treck n, dat mach ik nit. Min r d  g  es w in ch m r. L  mmi dat bi t n noch h r f r sl t n!“ D  k u n nk l t  w r nit n  med bid- 170.

dən. Et **lestə**, as alles nit helpə wel, siəd hä: „Laiwə frau, iek sin et frilik nit wärd, dattu wir bi mi tūhs; män dau et üm dinər kinnər willən, dä hääd usə Heär'guad erhällen un hēimə bracht!“ Dan forteld hai eär, bat sik allə med 'nə bēgiowən hadde! Dä sai fan gärən kinnər härd, siəd se: „Wan dat es, dan in Guadəs 175. nāmen!“

Sət sūhd eäre kinnər un lēawəd nū noch on jär, dan räüpəd Guad dər Hær se laf un giəd eär sin hiemelrike. Də kténink awer hääd leide tūm sə hréagən al sin lēawən lank.

### Anmerkungen.

Vorstehendes märchen ist nach mündlicher mitteilung des schneiders dängermann zu hemer, aber in einer mundart der grafschaft limburg, erzählt. Man vergl. „die knaben mit den goldenen sternlein“ in bechstein's deutschem märchenbuche.  
**Güldenstern und Güldenkette.** *hiə*, f., kette; im kr. Hagen: *hiətə*, f., das t in dieser form rechtsfertigt sich durch das lat. *catena*.

- 1) *int.* d. i. *in't̄ - in et* (*det.*), in das, ins: — *wiəsə* und *wiəschə*, f., wiese; mhd. *w e z e*, *w e s e*; märk. urk. v. 1396: *wissche*. z. II, 183, 3. — *stönnən*, standen, — (1. 2) *miggə*, neu. z. III, 432, 257. — *louf*, n., laub, — *fuəgəl*, m., vogel. — *singən*; *sanh* (*sunk*), pl. *süngən*; *sungən*.
- 3) *tmeħəs*, pl., dimin. v. *tmə*, biene; z. II, 209. — *süəgən*, sögen, zu *sügən*. — *huānich*, n.; honig. — 4) *bläud*, f., blüte; mhd. *bluo t.* — *müggə*, f., mücke; ags. *m y g g ē*, schw. *m y g g a*. — *släugən trummalskop*, schlügen burzelbaum; vergl. *trummeln*, sich wälzen, rollend fallen (vergl. *türmeln*; z. III, 284, 110). synon. ist *stolterboltern*. — *locht*, f., luft; vgl. hecht, heft, *klucht*, kluft, *lachtor*, kloster, *s'gacht*, schaft, *s'gichtən*, schiften, *sticht*, stift u. a.; z. II, 96, 41. — 5) *üm rükə un strükə*, um rusch und busch. *rük*, m. (ostfr. *rüsk*), binse, rohr, wird mit engl. reak aus altem *riukān* (schwanken) entspringen. — *molkəntōiwar* (*molkenzauberer*), m., schmetterling überhaupt; bei meschede: *molkəntāiwenar*, eigentlich gebürt der name nur denen, die man häufig in milchkellern findet; vgl. auch das südl. *smandlecher* = schmetterling. — 6) *buster/uəgal*, m., bezeichnet vorab den citronfalter; vgl. engl. *butterfly*. — 7) *stleddə*, f., lichtung im walde; ags. *sl'ad*, *sl'ede*; engl. *glade*. unser *slädə*, *slüdə*, abschüssiges tälchen, wird dasselbe sein. da in berggegenden diese lichtungen zum holzfahren oder -schleissen dienen, so fallen sie meist in die abschüssigen tälchen. vgl. *sländərn*, *stindərn*, to *slitherr*, schlendern, *glandern*, to *slide*, to *glide*. — *baükən louh*, buchenloh (*Boche-löh* bei hemer), buchenhain. *louh*, n., ist zwar nicht mehr appellativ im sinne von wald, aber in unsren holzmarken so häufig — das kirchspiel hemer zeigt über ein dutzend —, daß der märkische leser hier sofort einen buchenhain verstehen wird; vgl. unten zu 104 und zeitschr. II, 391, 2. — *sät*, saß, zu *sitten*. — *krüesal*, m.; bunte gruppe; zu *krüs*, kraus. vgl. *krüessal böimə*, baumgruppe. — 8) *mēəħəs*, pl., mädchen.

- 9) *hir bütan*, hier draußen; z. III, 267, 3, 2. — *gənaitən*, genießen; alts. *niatan*. — *fərtellən*, erzählen; z. III, 277.
- 10) *kuərn*, schwatzen, zu alts. *kwethan*; vgl. *kandern*, *kauderwelsch*. z. II, 33. III, 121. 350 und unten z. 59. — *kikstərn*, kichern, setzt *kickən* voraus, welches in der bedeutung: „laute hervorstoßen“ noch gebräuchlich ist; daneben kommt: *sik kikkən* == sich mucken, einen laut von sich geben, vor, der grundbegriß wird „stoßen“ sein, vgl. to kick. zu der form halte man: *hukstərn* (von *hükən*, hocken) == sich hockend fortbewegen; *däkstərn* (von *dackən*, laufen), laufen mit starkem schalle der tritte; *ränkstərn*, lärm, geräusch machen; *rämstərn*, räuspern; *tüähstərn*, von den tönen der gejagten amseln u. a. m. z. III, 133. — *ächter*, hinter; z. III, 427, 45.
- 11) *ær*, ehe; alts. *ær*. — *sik füär wuät haüən* (sich vor etwas hüten) == etwas erwarten, selbst in gutem sinne; *haüən*; *hodda*; *hod*. — *lätə*, spät; z. III, 266, 5.
- 12) *mi sal fərlangən*, mich soll wundern. — (13) *küənink*, König; ahd. *chuninc* (zu *chunni*, n., geschlecht), der erste des geschlechtes. — *bällə*, bald; awestif. *bald o*. — *saükən*, suchen; *sochte*; *socht*. — *bu<sup>o</sup>*, wo; z. III, 559.
- 14) *dennə*, auch *dienə*, von dannen, her, weg; alts. *thanna* für *than an*. — *häld*, holt, zu *hälən*. — *fröilen*, n., ledige dame von adel. — *kaisən füär*, kiesen zu; awestif. *kias an*. — (15) *med ēns*, mit einmal, sogleich; z. III, 26. 282, 87. — *fin*, schön. — *assə*, als.
- 16) *wol*, wollte; über dieses und die folgenden gekürzten präterita s. z. III, 288, 8. — *junk wérən*, geboren werden. — *dattə*, daß er.
- 17) *alleinich*, allein; z. III, 279, 20. — *wit gækled*, weiß gekleidet. — *flæssən*, flachsen, flachsfarben, blond. *flašmaɪər* wird im scherz ein kind mit solchen haaren genant; z. II, 279, 63. III, 174, 221.
- 18) *wiəweltə*, f., nur in dieser vergleichung, ein himmelblauer schmetterling, der blaüling (*blælink*, *lycaena*). *wiəbel*, *wiəwal*, *wimməl* bezeichnen im süderlande bald käfer, bald schmetterling. bei Warburg ist *wimmel* == schmetterling; bei Iserl. *pánwizəməl*, bei Bochum *peärrəwiəbəl* == rosskäfer (z. IV, 258); vgl. alts. *wifil*; ags. *vifel*, *vibil*; ahd. *wibil*. — *kéik*, guckte, zu *kihən*. z. III, 432, 292. — *moch* (*mochtə*) vertritt *mostə*, musste. z. III, 260, 17. ebenso z. 54. 90. 92.
- 19) *haddə dər niən ar'g in* == sie hatte arglos gesprochen, und: in ihren augen sprach sich unschuld aus. — (20) *winnən*, gewinnen; kinder als erwerb der ehe; z. III, 432, 290 und unten, z. 85. — *jüngəskən*, n., jüngelchen.
- 20) *stærnə*, f., stern. — *buärst*, f., brust; z. III, 279, 29.
- 21) *deirnkən*, kleine dirne; z. II, 41, 10. — (22) *kwäm*, kam; z. IV, 263, 19. — *frauwlə̄o*, frauenzimmer; z. III, 267, 9. — *putsich*, possierlich, lächerlich; z. III, 267, 7. — (23) *hardə*, hart, sehr, laut.
- 24) *ant lesto*, an das letzte, zuletzt. — *r̄* == *äär*, ihrer, deren; z. III, 476 ff. — Drücken für *Drüdkən*, Gertrudchen; z. IV, 47, 5. — *heh* == *hewa ih*, habe ich. — (25) *meärgən-bläumkən*, marienblümchen, bellis, Nemich, I, 589, dagegen z. IV, 177. in ähnlicher weise erforschen unsere mädchen die ankunft einer geliebten person: *hä küänd*; *hä küänd nit*; *hä küänd*; u. s. w. um über den liebhaber zu bestimmen, werden beim ausplücken der strahlblättchen

auch die formeln: „*éädelman, beädelman, köstær, pastör*“ oder hchd.: „ich liebe dich, von herzen, mit schmerzen, klein wenig, gar nicht“ angewendet. vgl. Firm. Völkerst. II, 782, ferner das bei Walter v. d. Vogelweide erwähnte *meßan eines strohhalms mit: si tuot, si entuot, si tuot etc.* — 27) *plucht*, gepflückt. — *wefi*, wollen wir.

- 26) *krid*, kriegt, bekommt; z. III, 267, 14. — 27) *bleæ'ken*, n., blättchen, zu *blad*, pl. *blæ'r* und *bleæ'r*. — *klappen*, klatschen; z. III, 366, 27.
- 29) *mø*, man, für *men*. *mø siæd insgølkø* ist die formel, mit der unsere landleute sprichwörter anführen. *insgølkø*, insgemein, steht wol für *intgølkø* — auf gleiche verhältnisse anwendbar, unter gleichen umständen. wäre der ausdruck nur anführungsformel, so ließe sich entstellung aus alts. *i s g e l i k a* vermuten. — *huarkør*, horcher. — 30) *kær*, f., mal; vgl. ital. volta; z. II, 79, 10. — *sik slägen*, sich erägnen; vgl. holl. *slagen*.
- 31) *nægedø*, f. (*nächte*), nähe, ahd. *nähida*; z. IV, 127, 10. — *taulustørn*, zuhorchen; z. III, 432, 287. — 33) *red sik nà*, eilen nach, zu *ratøn* (= *raiden*, mnd. *reyden*), bereiten; prät. *reddø*, ptc. *red*.
- 34) *daud* (sie) tun (setzen). so vertritt *dauøn* häufiger als im hchd. andere zeitwörter. — 36) *dø — dai*: der artikel wird oft durch das demonstrativ wiederholt. — *sinnigø*, eigentlich: mit sinn, besonnenheit, vorsicht; dann per consequ. sachte, leise. — *tørückgø*, zurück.
- 37) *drø'*, schnell; ahd. *d r å t o*, mnd. *d r å d e*; ebenso z. 51. — *at*, als.
- 39) *farkundskoppøn*, auskundschaften. — *bà*, wo. — *wuønaftich*, wohnhaft. der ausfall des *h* schon im mnd. *w o n a f t i c h*, daneben (urk. v. 1390) *w o n h a c h t i g*. — 40) *fröndskop*, f., freundschaft, bezeichnet oft „verwandtschaft“ wie schon im mhd. und noch dän. *f r æ n d s k a b*.
- 42) *gømaüdø*, n., gemüt, alts. *g i m u o d i*. man hört häufiger *gømaütsø*, eben so *gøblaütsø*; überhaupt geneigen unsere mundarten dahin, die endung *dø* nach einer schweren sylbe *tø* auszusprechen; vgl. unten zu 45, 52, 80.
- 43) *hof* (*hoftø*), zu *haüwøn*, nöthig haben, brauchen; holl. *b e h o e v e n*; unten, z. 91. — 45) *nit-øn*, nicht. diese doppelte verneinung wird immer seltener. — *gäntøn*, gönnten; *'guntø*; *gund*. — *nämmøs*, niemand; *ümmøs*, jemand. das *es* scheint aus *ands* abgeschwächt, vgl. *vnbekhumert van imands* (märk. urk. v. 1550); aber auch aus *iomand* konnte *ümmøs* entstehen, vgl. unser *barwøs*, welches schon mnd. *bar v e d* lautete. — *spøi*, von menschen, pferden, namentlich aber von katzen gebraucht, bedeutet feindselig scheu, dann häßig. das wort stand mit vermutlich aus dem prät. von *s p i w a n*, welches jetzt bei uns noch zuweilen *spøi'g* lautet. nicht verschieden wird von unserm *spøi* das mnd. *s p e i*, *s p è*, *s p e e* sein, wenn auch statt des allgem. begriffes: feindselig, krankend, beleidigend, der speciellere: spöttisch, höhnend, vorwieglt. man vgl. Schüren's Teuton., R. V., Theophil (Hofm.), Spil f. d. Upst. (Ettmüller). Ettmüller vergleicht mhd. *s p ø h e* (zu v. 1824).
- 47) *aisk*, hier häßlich im sittlichen sinne: böse; z. II, 135: *a i s i c h*, *a i s l i k*, schaurig; *et a i s ø t mi*, mir grauet. — 49) *sik nik's ütstan* (ausstehen) *latøn* — sich nichts merken lassen. *ütstan*, sichtbar werden; *sik* ist dativ der beteiligung. — *tiøgøn*, gegen; z. III, 266, 3.

- 51) *fastə*, fest; z. III, 42, 42. — *gift*, m., zorn; z. III, 188, 33. — *faälən*, fühlen.
- 52) *füntən*, fanden; vgl. oben 42, 45. — 54) *echtesfrau*, ehefrau: ebenso z. 83: im *echtestanne*, im ehestande.
- 56) *glos* (*glostə*), *los* (*lostə*), glaubte. — *tə wanstan*, wenigstens; von alten leuten häufig gebraucht, sonst selten. es dürfte von *wan* (deficiens) abstammen. z. III, 187, 31.
- 59) *kram*, m., wochenbett, wochen; *kramən*, wochenbett halten. man (westf. anz. 1804) hat darin versetztes karmen (lamentari) finden wollen; es ist aber wol hehd. *k rām*, *k rāmen*, zusammengezogen aus *k rād e m* (lärm, geschäftige unruhe), *k rademēn*, wie ja der *krāmherr* (*krāmhær* = kindesvater) euphem. sagt: *fi srd in dər unrauə*. für unser nd. ist ein altes *k rāda m* zu vermuten. — 60) *wisəmouər*, weise mutter, hebamme; vgl. sage-femme.
- 61) *taſfüären*, zuvor. — 63) *dərwilə at*, derweile (während) daß. — *dər*, *da*. — *liəd*, liegt. — *wərd*, werden.
- 64) *op sid dan*, auf seite getan (gebracht); vgl. oben 34. — *tərñā* für *dərñā*, darnach, nachher. — *seggənfüär*, sagen zu. — *rū'kəs*, hündchen; z. III, 263, 87.
- 65) *bäd* (alts. *bi u dit*), (ent)bietet = meldet, zu *ba'ən* (alts. *bi a d a n*); *boud*, pl. *bu'ən*; *bu'ən*. — 66) *ś'guməd*, schäumt; vgl. *ś'gum*, schaum.
- 68) *daipə*, tief; *deppər*; *depst*. — *luak*, n., loch. — *män*, nur; z. III, 261, 40.
- 70) *dæ'*, that. — *emə* (= *enema*), einem; vgl. z. IV, 253, 97.
- 71) *freid*, 1) was sinnlichen oder geistigen einwirkungen viel widerstand leistet; z. b. *freid flēis*, zähes fleisch; *hä häld sik freid*, sein körper trotzt allem; *hä es freid oppəm tānə*, er hat haar auf den zähnen. 2) was rauh oder stark auf anderes einwirkt: *frei's locht*, rauhe lust. *en freid wtf* kann sein: a) deren körper viel erträgt; b) die hart und gefühllos ist, und c) per conseq. die ihrer umgebung das leben sauer macht. vgl. alts. *wrēth*, dirus, atrox. altes *wl* und *wr* pflegt in unserer mundart fl und fr zu werden. — *wus*, wuste.
- 73) *fər'sginən*, durch sonnenschein zerstört werden. — 74) *fərkällən*, durch kalte zerstört werden. — 76) *flaitən*, fließen.
- 78) *grīmeln* oder *grīmən*, dämmern; meist vom morgen, doch auch vom abend: *grīmelstunna*. vgl. grīma und Grimm, myth. 217. — *wendungə*, f., rich-tung, gegend; vgl. ital. alla volta di —. 79) *ś'giap*, n., schiff, heißt auch der flußkahn. — *fan feiringəs* (auch *færingə*), von fern, von weitem; vgl. *fan álingəs*, von alter (früher) zeit her, wofür eine urk. v. 1482: van ayldinges bietet. — 80) *sik snellən*, sich beeilen; *snalte*; *snald*. es setzt awestf. *s nellian*; *snalda*; *snald* voraus; vgl. *tellən*; *taltə*; *tald* = alts. *telliān*; *tald*; eben so *ś'gellən* (schälen); *ś'galtə*; *ś'gald*. über das abweichende *tə* vgl. oben 42.
- 81) *ink*, euch (jetzt plur.), oberd. *enk*; z. II, 244. — 82) *dat was fan oursä-kən* = (die freude) war begründet. — 84) *təhoups*, zusammen, beisammen; z. III, 265, 2 und unten, z. 98. — *optreckən* (aufziehen), erziehen. *treckən* (*troh*; *trockən*; z. III, 268, 28) ist bräuchlicher als *taihən*.
- 85) *sinnər* (für *sindər*), seitdem, seit, aus alts. *s i th ə r* (zu *sith*); daneben auch *siddər*, *siedər*, *sir*, *sid*; z. II, 180. — 86) *laiwedə*, f., liebe; awestf. *liabitha*.
- 87) *ungəlounəd*, unbelohnt.

- 88) *särtəns*, sofort; z. III, 551, 27. — *plēægællərn*, pflegeeltern. — *segen*, sahen, zu *saihan*; *sag*: *saihan*.
- 89) *wössən*, wachsen, zm *wæssən*; *wos*: *wæssən*. — 90) *möchtən*, musten. — *üm dat*, damit; holl. *om dat*. — *swar*, schwer; alts. *s wāri*.
- 91) *wour'* (für *wourdə*), pl. *wöirən* = ward: wurden. aus dem alten pl. *wurthun* entsprang *worde*, dessen o schon mind. zu ö und o gelehnt ward; vgl. *dourd* = alts. *durth*, trespe, *sword*, fort, *ein kuart*, in kurzer zeit. — *wuälstaend*, wohlstehend, wohlhabend, vgl. *wohlstand*. — *hoftən*, branchten.
- 92) *füär dər tid* (vor der zeit), früher. — 93) *dæn* (für *dæðən*), taten. — *trūlik*, treulich. — 94) *män ichtəns*, nur irgend; vgl. *icht* (*io wiht*): z. III, 277, 2. — *bædainəd* (bedient), dienlich, passend. — *nätte*, nütze. — *da — innə*, darin. — *niks*, verstärkte vernelung wie nihil für *ññ*.
- 95) *sumich*, säumig, läufig. — *anneämən* (annehmen), oft für lernen, begreifen: *də junga niemd' gnad' an*: vgl. accipere und franz. apprendre.
- 96) *han* (für *haddən*), hatten. — *wiətənskop* (wissenschaft), kenntnisse. — *jārə unjārə*, viele jahre. — *öller und ellər*, älter.
- 99) *sin-þi*, sind wir. — 100) *'at wåter af*, stromabwärts.
- 101) *naämən*, nennen = awestl. *nuamian*, aus *nuamo* (nomen), welches aus dem plc. *num an* (zu *niman*) j. *nuämən* entspringen konnte. mit der ursprünglichen kürze des vocals hat es seine richtigkeit, da aber das mnd. *nomen* eine zusammengedrängte brechung enthält, so wird man es füglich *nömen* schreiben; vgl. gesch. d. d. spr. 848 und Höfer B. W. 201. — *tatta und tåta*, vater; auch ital. *tata* (C. Cantù). unser wort mag das goth. *attasein*; vgl. z. III, 320, 334. — *sifti*, sind wir. — 101) *u*, euch.
- 103) *nèi*, nein; vgl. *mæ* für *men* (man). — 104) *sal mi 'Guæd se. helpən*, bewärrən! — *laigon*, lügen; *louig*; pl. *luægen*; *luægen*; vgl. altwestf. *liagan* mit der grundbedeutung verbergen; daher *louh* der verborgene und darum verborgende ort = wald; *löignən*, die wahrheit verbergen, läugnen.
- 105) *as bu*, als wie. — *twarəns*, zwar. wol nicht, wie *ichtəns* und and. mit der adverbialendung *ens* gebildet, sondern aus alts. *te wårun se*. wordun mit zugetretenem s. — *ink*, euch: s. oben, z. 81.
- 107) *buawan imme lannə*, oben im lande, im oberlande. — 108) *deärummə noch*, darum noch = darum doch. — 109) *like*, gleich, ebenso; z. II, 541; 134. — *dærn*, dauern, sich gedulden. — *bifli*, bis wir. — *færlöf*, m., erlaubnis; dän. *forlov*; alts. *orlof*. der ursprünglich lange vocal (vgl. ags. *le áf*) litt wie in andern fällen durch die folgende aspirata.
- 111) *unnöi*, ungern, alts. *uno thi*. man sagt *nöi*, *nöid*; comp. *nöi'er*, mhd. *n o de* (R. V.) mit apocope des u. — 112) *beüdəln*, betteln. *biddən nn beüdəln* alliteriert oft wie „biten und beten“. — *tau'giawən*, zugeben.
- 117) *seggen tiægən* (gegen), sagen zu. — 119) *bi*, mit acc., zu.
- 120) *tau'giawən*, zugeben. — 121) *ümmarwéäg*, immerweg, immerfort.
- 122) *oppət lestə*, auf das letzte, zuletzt. — 123) *duənə bi*, dicht bei. *duənə* ist strictus, stretto, étroit. lautete es wol *thunno* und lag diesem worte wie dem verwandten *thunni* (dünne), ein verbum *thinan* (*thinnan*) = spannen (dehnen), zusammendrücken und per conseq. auch ersticken, ver-

trinken, zu grunde. vielleicht ist unser *dwanə* (für *dunno*) das engl. *dun* bei Shaksp. Rom. I, 4: *dun* (trunken) 's the mouse, the constable's own word. If thou art *dun* (der ertrunkene, sc. gaul des volksgebrauchs), we'll draw thee from the mire. *drunken as 'ne mūs* ist westfäl. redensart, vgl. auch Soest. Dan. 200. und es kann für *drunken* sehr wol das in diesem sinne eben so bräuchliche *dwanə* früherhin angewendet sein. vgl. z. III, 283, 107. — *slāt*, schloss. — *inhārən*, eukrehren.

- 124) *wēird*, wirt. *ēi* vor *r*, *h* entspricht der goth. brechung *ai*.
- 127) *fūär teārungə*, für (zur) zehrung. — *nōidich*, nötig. — *op dat*, darauf.
- 128) *dər* — *fan*, davon. — *gərōchtə* für *gərōflə*, gerücht; zu *raupən*; awestf. *hruapan*; z. III, 41, 15. ähnlich gehört *brūd-lōchtə* (*brūdlocht*), brautlauf, zu *loupan*. — 130) *unsachtə* (unsanft), unbequem; awestf. *unsāfto*. — *unliedich*, unledig, d. h. leiblich oder geistig in unruhe.
- 132) *ēirst*, erst; alts. *ērist*, zu *ēr*. — *äm dat* (um daß), damit. — *köstən*, kosten, fordert nicht kost (eßen), sondern *köstə* zum singular. — 133) *iəkə* für *ickə*, nachdrückliches ich.
- 137) *finstar*, n., fenster. — *flugəd*, fliegt, zu *flaigən*, awestf. *flagan*.
- 138) *š'gūətəl* für *š'gūttəl*, schüßel; mund. *schottel*, lat. *scutella*.
- 139) *stuāwe*, f., stube (ml. *stupa*; it. *stufa*; fr. *étuve*); vgl. *stūwən* und *stuāwən*, dämpfen, schmoren, ferner mit abgef. s unser *tuāwən*, stark rauchen (von öfen); z. III, 284, 121. was eigentlich eine stube ist, kann der fremde in Westfalen häufig — nicht sehen, deun das leiden die augen nicht.
- 140) *wārš'gauən*, das wahre zeigen (to show), warnen; holl. *waarschuwen*. — *ēätəd*, eßet. — *löiwən*, glauben; *loftə*; *loft*; alts. *gilobian*.
- 141) *dər* — *innə*, darin. — *fər'gīft*, n., gift, zu *fər'gīswən* (vergeben), durch eine gabe umbringen, vergiften. — *kolk*, m., (*waßer*) loch. bei mangelnder lautverschiebung dürfte es mit *küələn* (höhlen, wühlen), *küłə* (grube) und *xoīłos* zusammenhangen. — *š'gūddən*, schütten; *š'guddə*; *š'gud*.
- 145) *dərbütən*, da draußen. — *maütə*, f., zusammenkunft, begegnung; vgl. goth. *mōta*, ags. *mōte*, mwestf. *in de móte* (Lud. v. Suchen), engl. *mote*, folk-mote. für das awestf. ist *muati* anzusetzen. z. III, 278, 10.
- 146) *bänennen* = *wā an endən*, wo in der gegend, wo, woher; z. II, 139. dafür auch: *bā fan ennen* = woher. auf dem Hunsrück: *ende* = ort.
- 149) *nuš'girich*, *nuš'girich*, beßer *nisgirich*, neugierig, zu *scire*, cura; vgl. *curiosus*. — *bə'giəwənhaid*, begebenheit, für schicksale, abenteuer.
- 151) *futterstund* = *furd tər stund*, sofort zur stelle. — *hēit*, heiß.
- 152) *twiwlən*, zweifeln, zu *twiwlə* für *twifal*. auch in *ēiwold* (einfalt, einfach) und *barwəs* (barfuß) hat f diese abschwächung erlitten. — *ēäm an'gād*, ihn angehn. — 153) *küssən*, ags. *cyssan*, gehört zu den wörtern, deren anlautes k keine verschiebung erlitten hat, so dass es sich unentlehnt an *xuev* schließt. — 154) *iək sin*, ich bin; z. III, 41, 20.
- 156) *hälən*, holen; *häləd*, aber auch *hel*, *hol* (von *hällən* entlehnt); *hälđ*; (alts. *halōn*; *gihaloda*; *gihalod* und franz. *haler*).
- 158) *fan sik selwər*, von selbst, aus eigener bewegung. — *tūgən*, zeugen.

- 159) *førordēlən*, verurteilen. — 161) *uāpən slattən*, aufschließen. wo hchd. *auf* den begriff „offen“ einschließt, verlangt das nd. adjективische anlehnung ans object. die augen austun, hieß alts.: *o gun opana giduan* und heißt noch: *də ougən uāpən dauən*. — 162) *lūən*, gelitten. solche ptc. behalten auch da reines i, wo man diesen laut sonst mit ej vertauscht. die länge des vocals ist ein ersatz für die vorhanden gewesene geminate (dd). eben so wird man nur *kī'el* (nicht *kēj'el*) sprechen, weil die form aus *kiddəl* (kittel) für *kirdel* entstanden ist. 163) *sgiam*, m., oder *sgem*, m., schatten, schemen, alts. *scim o*. — *lebānnich*, *labānnich*, lebend. mit anomaler tonstelle, wie beim hochd. *lebēndig*. im Bergischen hört man öfter *lēbāndich*, *lēwāndich*.
- 164) *hulən* (heulen) statt des jetzt in unserem nd. abhandenen weinen. — *afbid-dən*, abbitten. — 165) *eær*, betontes ihr. — *andān*, angetan.
- 166) *wī'r*, wieder. — 167) *wēit 'Guād*, weiß Gott.
- 168) *næmlik*, ebenso, desgleichen. wol hervorgegangen aus dem gebrauche von *də næmlike* für derselbe. — *wēih*, weh. — *wir*, wieder; vgl. *six* für *sid-dər*, *siedər*. — 169) *wainich*, *wennich*, *wiənich*, wenig, soll wie *wēnac* (miser) zu *weinōn* (flere) gehören. passender mag es aus dem prät. *kwēin* unseres st. vbs. *kwīnən* (klein, kümmerlich, elend sein) geleitet werden. da die nebenform *kwīmən* lautet, so erscheint *kām* (kaum) als nah verwandt mit *wainich*. — *lämmi* für *lat mi*, laß mich.
- 170) *færslitən*, verschleißen, verbrauchen; dulden, ertragen; alts. *forslitən*.
- 172) *tuh's*, ziehst, zu *taihən*; *tou'g*; *tuagən*. — *dau*, thou, zu *dauən*.
- 177) *afraupən*, abrufen, euphem. sterben laßen. — 178) *'giəd*, gibt. — 179) *lēids drēægən*, leide getragen.

Iserlohn.

F. Woeste.

## Ostfriesische Mundart.

### Der Ring.

‘t is doch ‘n êgen ding,  
 Sô ‘n blanken, gollen ring,  
 Ik kik’ hüm an un krîg ‘t mîn. dâg’ ni’ sat.  
 Ik drei’ hüm hen un wèr \*),  
 Un sücht’ un šimelér’,  
 Un legg’ ‘k hüm hen, den sünd mîn ôgen nat.

5.

\* ) *wèr* = *wær*. Hiernach ist die Bezeichnung der Aussprache in dem Aufsatz Z. IV, 121 zu berichtigen, wo durch Versehen des Einsenders Acut und Gravis regelmässig verwechselt sind, so dass é (sollte è sein) = æ auszusprechen ist (Z. IV, 126, 2) und è für é steht. Die gleichfalls unrichtig dort bezeichneten à und ò sind für kurze a und o zu nehmen.

In d· sömmerkäöken stun ·k,  
 As he mi stilkəs wunk,  
 Un stök de ring mi to un sæ dârbi:  
     Hol du man gôde môt,  
     ·t word doch am enn· noch gôd,  
 Verlât di al dîn lævendlank up mi.

10.

In 't väörhûs flôgen jüst  
 De swâlkəs um häör nüst,  
 De kinner sungen: Störke, langebêñ!  
     De stôrk is lank al weg,  
     Dat swâlkenüst is lèg,  
 Un ik sün mit mân ring allif allêñ.

15.

Ik dogg· mî 't al gôlik,  
 He is jé bûr un rîk,  
 Ik wêr sîn maid, mân oll· is döskerknecht.  
     Sîn môder sprôk hüm to,  
     He nimt 'n rîken frô,  
 De maid de wêr hüm doch am enn· to slecht.

20.

Kumt he mi nu to moet,  
 Ik nik hüm to un grøt,  
 He sprekt gên wôrt un kikt nich na mi hèr.  
     't is alles ût und dôd,  
     Ik hebb· gên lüst of môt,  
 Ik wêt nich — 't hart in d· bost deit mi so sér.

25.

Mîn môder fragt mi: Och,  
 Mîn kind, wat schâdt di doch?  
 Worst wit un blêk un mäger net as holt.  
     Se het de dokter hâlt,  
     Hüm mit häör swêt bitâlt;  
 De dokter mén·, ik har mi wol verkoll·t.

35.

Ik krîg· mân ring wèr hèr,  
 Bekik hüm hen un wèr,  
 Un sücht· un śimelér·; — de frâgt um rât!  
     Wen de man spræken kun,  
     Sîn swîgen bræken kun, —  
 De ring, de ring de wêt wol, wat mi schâdt.

40.

't is mi al fâk so west,  
 As wen de ring tolest,  
 In sük herin sugt al mîn saft un kraft.  
 Næ, 'k hol 't nich lang mîr vul,  
 Un wen 'k den starven sul,  
 Mîn ring, mîn ring de gævt mi mit in 't graft.

45.

Enno Hektor.

## Sprachliche Erläuterungen. \*)

- 1) Auslautendes *ng* macht den vorhergehenden Vokal in der Weise nasal, dass z. b. *ding* lautet wie die erste Silbe, im Übergange zur zweiten begriffen, in: Dinge. — *gollen*, golden; Z. II, 500. — 3) *hiken*, schauen; Z. III, 432, 292. — *häm*, ihm (Zeile 26), ihn, zu *he*, er; vgl. engl. he, him. — *mîn dâg*, meine Lebtage, lebenslang; Z. III, 250, 72. — *ni*?, nicht; Z. III, 279, 30.
- 4) *dreien*, drehen; Z. III, 400, IV, 13. — *hen un wér*, hin und wieder, hin und her; Z. II, 392, 27. — 5) *süchten*, seufzen; mhd. *siuften*, mnd. *suchen* (Z. II, 454 b.); *hôge sücht*, Seufzer; 'n *hôgen sücht hâlon*, seufzen. — *simelêren*, simulieren, mit der ausschliesslichen Bedeutung: nachdenken, sinnen, grübeln, besonders für sich, unaufmerksam auf die Aussenwelt. Vgl. Müllenhoff zum Quickborn: *simelern*; Schmidt, 217: *semeleären*; auch Schm. III, 248. Reinw. I, 151, II, 117: *simulieren*, *simmelieren* (Kob. *simbelieren*). Lor. 122, Cast. 257, Tsch. 213: *summiniern*.
- 7) *sömmerkäöken*, Sommerküche, Abtheilung eines Bauernhauses, nicht blos Küche, sondern auch Wohnzimmer; bei *köäken* wird so wenig ans Kochen gedacht, dass man eine eigentliche Küche *kokkäöken* (Kochküche) nennt. — *stun 'k*, stand ich. — 8) *stilk s*, heimlich (von still); Z. II, 95, 24. Strodtmann, 230. D hnert, 462. — *wunk*, Pr t. von *winken*, ebenso: *hinken* — *hunk*, *stinken* — *stunk* etc., also ohne Unterschied, ob das Verb. im Hochdeutschen die starke oder schwache Konjugation hat; auch die Verben auf *ingen* haben fast ohne Ausnahme im Pr t. u.: *klingen* — *klung* etc., man h rt sogar: *bringen* — *brung*, obwohl h ufiger *brogg*, vollst ndig: *brogde*.
- 9) *staken*, *st k*, *st ken*, ohne Unterschied f r *stecken* und *st chen*.
- 13) *sw lke*, Schwalbe; *swalken*, sich zwecklos herumtreiben, schw rmen, dazu Subst. *swalker*; zwischen *swalken* und *sw lke* (wegen des unbest ndigen Fluges) scheint also Verwandtschaft zu bestehen. Auch Sch tze, 231, bringt *Sw lk* und *sw lken* zusammen. Kr ger, 68 m chte sein *swalken* zu *schwelen* ziehen. — 15) Die Kinder singen beim Erblicken eines Storches:

St rke, st rke langeb n!  
 Wenn r wult du fl gen?  
 Wen de rogge r p is,  
 Wen de h fer p p is.  
 Snip, snap, sn r,  
 Dar fl gt de olle h r (Hure).

Ähnliche Kinderlieder finden sich in anderen Mundarten.

\*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

- 16) *Gewöhnlicher*: *al lank al*, schon lange (längst), lange schon; Z. III, 272, 24.
- 17) *lèg*, leer, zumeist aber: niedrig (*lègt*·, Niederung), und in dieser Bedeutung scheint es zu liegen, legen zu gehören, während die andere Bedeutung zu ledig führt; man sagt ohne Unterschied *lèg lôpen* und *leddig lôpen* für: müssig gehen, ohne Beschäftigung sein. Offenbar andern Namens ist *lei*, *leu*, faul, träge. Vgl. Z. III, 383. 424, 5.
- 18) *allif*, gebildet aus *al* und *lif* (Leib), wie *allén* aus *al* und *én*, dient zur Verstärkung von *allén* (*allén*, *allenig*, *allennig*); man sagt: *lifallén*, und statt mutterseelenallein: *der wér (is) gén modersél*. Z. IV, 113, 70.
- 19) *ik dogg*·, *dogd*·, ich dachte. — *gôlik*, *glik*, *gliks*, *liks*, gleich; die Formen mit s sind nur Adverbien der Zeit, obwohl auch die andern als solche dienen; *liks* ist mehr im Sprechen mit Kindern gebräuchlich. Als Bestimmungswort von Adjektiven erhält das Wort am Schluss ein e, z. B. *gôlikø moi*, und vor Vokalen hört man auch ein schwaches r: *gôlikør olt*. *Lik*, gerade, eben (*lik land*, Ebene); als Subst. Leiche. Z. II, 541, 134.
- 21) *maid*, Magd, Dienstmädchen; Z. IV, 133, 92. — *oll*·, Vater, Sing. von *ollen*, Eltern; das Alter heißt *oller*; *olske*, n., Mutter. Z. III, 40, 6; vgl. IV, 61. — Der *dôskerknecht* unterscheidet sich sowohl vom *knecht*, der seinem Bauern zu allen Arbeiten dient, als vom *dôsker* (Drescher; Z. III, 284, 116), der nicht zum Hauswesen des Bauern gehört, sondern seine eigene Haushaltung und Wohnung hat. — 25) *to moet k.*, begegnen; Z. III, 278, 10. II, 421, 58.
- 26) Statt *nikken* häufiger *nikkoppen*. — *grœten*, grüssen; wenig gebräuchlich, meist umschrieben, z. B.: er grüßt mich nicht: *he segt mi gén gun dag of gun weg*; grüss' ihn: *do häm d' grætnis*.
- 27) *gén*, kein; Z. IV, 129, 24. — *út un dôd*, gänzlich aus und vorbei; besonders sagt man, wenn man Abends in einem Hause kein Licht mehr sieht und keinen Laut mehr hört: *t is all út un dôd*; *all*·, Alles, unterscheidet sich übrigens auch im Sprechen von *al*, schon, indem man jenes stärker betont und länger aushält, und so lautet *t is all út* ganz anders als *t is al út*, das beim flüchtigen Sprechen zu *t is l út* wird.
- 29) *lüst of móit*, Lust oder Sinn, Verlangen, wie mhd. *muot*. Z. III, 280, 44.
- 30) *bost*, Brust; Z. IV, 135, 130. — *sér*, weh, wund (versehrt); als Subst. kleines Geschwür, Schwäre (Z. IV, 142, 335), davon *séríg*, gründig; *hartsér*, Herzeleid; sonst *pin* für Schmerz; *smart* bezieht sich auf die Verletzung der Epidermis, besonders durch Schaben, davon *smarten*, eine solche Verletzung haben oder empfinden, wofür auch: *tohårt wåsen* (*to*, zer-, und *håren*, schärfen, dengeln). — 31) *fragt* in der Aussprache = *fracht*; ebenso *sugt* (Zeile 45) = *sucht*.
- 32) *schaden* heißt auch fehlen, in der Bedeutung: Mangel oder Schmerz empfinden.
- 33) *blek*, bleich; Z. II, 204. 209. — *net*, gerade, genau; Z. III, 44, 8. — *mager as holt*, gewöhnliche Vergleichung für: sehr mager.
- 34) *hålt*, geholt. — 35) *swét*, Schweiss. — 36) *ik har (hadd)*·, ich hätte; Z. II, 539, 90. — *verkoll't*, erkältet; vgl. Z. II, 561, 26. — 39) *de*, Accus., den.
- 40) *man*, nur; Z. II, 392, 25. — 43) *fák*, *fâken*, oft; Z. III, 55<sup>o</sup>, 39.
- 44) *tolest*, zuletzt; vgl. Z. II, 394, 70. III, 218, 13.

- 46) *vulhollen* (den Ton auf *vul*), aushalten; das *vul* wie voll- in vollbringen, vollenden, vollführen.  
 48) *graft*, Grab und Graben; auch 3. Pers. sing. von „graben“. Vgl. Z. II, 286, 52. 423, 58. 499.
- 

## Siebenbürgisch-sächsische Mundart.

### Hochzetedicht. \*)

(Mundart von Schässburg.)

Wàt sàl dét lärmen und getôw', dét jôgen ôn' ermaeden, zét rennen uch râsseln àf jêdem hôf ze Oàlesch hégd bedæden?	et flânzt sich fuert mät frâdgem braus: d'r härr Fridrich sàl sich frâng- dern, 25. der krästmân säckt en broekt em än, der broekt säckt hie en brégem än:
Säng'd em hæ schleag de bleâdig wô sich vil tausend äm hû brôcht, wôr əsi en àflûf nemmi.	schlöcht, 5. zwê hâlwë gien e gânzet. 'Af Schêssbrigs schillerrêg äs hî der wâssenscheft ē jâng'er 30. und àf der Pêschendierfer hî ē krêftig wûlsbezwâng'er.
Sàl villicht àf dê strôssebâ kê Märbbrig Oàlesch fôren, dât de bespâden ône reâ əsi zesum sich schôren?	10. doch sùl e't àllerädelst wâljd, ē rîchen, ïnig, sâñst und mäljd, sich énzet írscht erjôgen. 35. Wàt sàl nôch vun der broekt ich sôn? mer hû se ezt geprisen;
Um àng'd sàl glätt der kîser kun, wél nichen àng'd der lärm wäll hun; de sàch wi'd àng'den ärger.	15. und sæt er se hæ vuer ich stôñ, se fângd er't uch bewisen. Dem geaden dît nétt luewes nît, 40. sæ äs ich wæ e stâkelche brít, — em wiss wàt dét wäll hissen.
Nét gît et àf dê strôssebâ, nét kên dê læwë kîser; dô gît et jô vil ställer zeâ, em kreischt sich dô nétt hîser;	Nea àf, ir kneicht aus der gemîn, und sæt ich't nô dê rôssen, giet hoà uch hôwer iwerin, 45. der meat dier sàl ē wôssen.
dô äs nétt grænt um koberrâst und dächer nétt um gîsselståw, der hot uch ône puschen.	
De mîr se git vun haus ze haus, wier wäll und kâ se hâng'dern,	

\*) Die Hochzeit des Schässburger Gymnasiallehrers F. fand (um Weihnachten 1852) in dem Nachbarorte Olisch, eine Stunde von Schässburg statt, wo dessen Vater Pfarrer und zugleich Dechant des Bogeschdorfer Capitels ist.

- Hut er uch stättlich 't râd geschmiert,  
dât em mät tâddellis gesiert  
vû für uch nô de gêst huelt.
- Vun Oderhänl brângt mer de gêst, 50.  
vû Schêssbrig un der Keakel,  
kê Birthälm sâl der àllerbêst,  
e hôt dô gûld ze läden; —  
allin der àlleràllerbêst,  
dier âsê kîser feart zelêzt, 55.  
dier sâl de breokt mer fären.
- Und aus dem jángë schôr är zwîn  
beställt de äquartîrung,  
sonst mâchen es än der gemîn  
de städder leokter stîrung. 60.  
Zwôr séng et àlle morgegêst,  
doch détmôl bleiwë se wol fêst  
trätz àllen ôwendgêsten.
- Sârgt àf gebâzel weiss wæ schnî  
und àf en wôrmen newen, 65.  
àf wâsser und dergléche mî,  
dât int de städder luewen.  
Det iwig brângë sâe sich schîn:  
Pomâd und Sodasif vun hîm —  
und wix und birscht und spägel. 70.
- Aft êssen hut er nichens sârg,  
em wi'd ent mél schî stâppen,  
et git hegđ âlles hæ àf bàrg,  
der brôden und de krâppen; —  
doch wæ hun ich mich ézt verried, 75.  
vû krâppen äs jô nichens ried,  
dæ git em dê gesângdern.
- De gêst dæ séng nea àlle hæ  
en losse sich et schmâken;  
verziern, wât em mät viller mæ 80.  
gebrôden uch gebâken.  
Dés dâg und noch ä géner wôch —  
wât rieden ich, sängd virzen dôg  
wäll det gewérg nétt àngden.
- Wât äm kapitel wegđ uch brit 85.  
em àf hôt dreiwë kénnen,  
fând àf der hochzet séng en dîd; —  
und kån et villicht lénnen  
de hochzetmotter, dât der späss,  
der uewen ausgekealt nétt äs 90.  
än désen hél'gen dâgen?
- Äs nétt un torten de schwêr màng  
íkun àf ârewâgen,  
mät wisebîmen iwerlank,  
und hangđen drän de schrägen. 95.  
Vun Nâdesch, vun der härrekâtz  
wird all der wéng es hæ ze nàtz,  
der ausbreach flësst ä Keakeln.
- Wô bleiwt de bâtter, 't miel und  
schmâlz,  
de mälch und d' oärzer hänklich, 100  
wô bleiwt der zeaker und det sâlz,  
wô det gewérgt gefligel? —  
Zwôr géng't uch sonst hæ lâstig zea,  
doch næ und nemmermî wæ nea:  
zwîn zândë sê bæm deiwel. 105.
- Bæm gô wen.
- Ech fâlle mät der dir än 't haus, verschwégen uch, wât schliecht uch  
wäll hängderm rîg nétt hålden; riecht 110.  
wier kån uch bæ em hochzetbraus em ä sich fält und hiegt und fliegt?  
sich klauwen 't mél ä fâlden? mer gô geneag àf schrauwen.

Wél bæ dē læwē gêsten hæ  
det gôwen nêt wäll ànḡden,  
se nâmē mer es uch de mæ 115.  
en kû mät vôlen hànḡden.  
·t äs frälich wénig, wàt mer hun,  
allîn det àllerbêst dervun  
kit — wæ äm bræf de kripes.

Dem brégem zwôr äs·t nichem mæ, 120.  
hie hôt gelîrt gedûlden,  
und zéklich et erfôre, wæ  
em déf es lét ä~ schûlden.  
Zwôr sénḡ et foâf en zwinzig nor,  
dæ àlle ménet em fasst bôr, — 125.  
doch sénḡ uch dæ nêt sächer.

Und wàt en ézig brégem sâng,  
Marînbûrg, vu privâten,  
se brâchten ànḡder sâng uch klâng  
de tâler und dukâten, 130.  
ä~ àch! schî~ làng, làng nêt mî wôr,  
dä sänḡd dês äs gor munchî~ jôr  
papairän'n did gestärwen. \*)

Der iesel, sonst nêt gor geôcht,  
stît hæ än hîen îren; 135.  
mér hôt hie 't dinken nêt erdôcht,  
se lét' int munchäst lîren.  
Äs nêt de ifâchhît hie sälwst,  
de úsprechslîseget hie sälwst,  
genägsem uch mät dästeln? 140.

Doch wàt em hæ mät äm vuerhôt,  
méss sénḡen rom begrânḡden,  
hie brânḡt àf wiegen krâm uch grôt  
mät iwerstärkë lànḡden  
dem jángen ämmen ônc zôl, 145.  
wàt nor det härz geläst vervôl  
als mállepost vun Oâlesch.

Det schôf — mé gott, wàt kåñ 't  
derfuer! —  
stît uch nêt hârt ä gnôden;  
nêt licht et durch verständ erfuer, 150.  
stéfmétterlich berôden.  
Allîn wàt ät hâlt zärt und schmäkt,  
äs, dât ät es mät wâll begläkt,  
ä~ äs de sânfmeat sälwest.  
Det rôss hôt änḡdē geadê klâng, 155.  
und némost kåñ 't verôchten;  
ät dît senḡ schâldèget um strânk,  
bæm strôssebâ, ä~ schlôchten;  
Ät äs det bêld der ädlen krâst,  
besäzt äm lûfê mîsterschäft, — 160.  
wier wi'd em 't strédig mâchen?

En ke a uch brânḡ mer zer gôw;  
de mälch — wî wäll et lénnen? —  
ä~ jô àf iklich énnem hôf  
geseakt, bæ grissê, klénnen; 165.  
zem brîd bâld, zem paleokes bâld,  
bâld äst em wôrem se, bâld kålt,  
rûm måcht em draus uch bâtter.

En he angd, ë wâchter wâch und  
troâ,  
und sonst nôch klénegeten, 170.  
en intepârchen jàng und noâ,  
folgt mät dê grîssegeten. —

Ze goâsê wûl'n mer 's nêt verstôn,  
wél jô de ôrmë bârbes gôn,  
se keangdê sich erkâlden. 175.

Und mät dê læwē gôwen hæ  
wälln mer vun härzë wânschen,  
dât sêgn und hîl dem broektpôr blæ  
bæ gott uch geadê mönschen; —

\*) Die gegabten Gegenstände: Esel, Schaf, Pferd, Kuh, Hund, Ente werden vorgelegt. Vgl. Anm. zu Z. 119.

und wæ der hégdig froàdendåg  
nét kàmmer kennt uch eagemåg,  
soà ïst är gäldän hohzet.

180.

### Sprachliche Erläuterungen.

- Hochzeitgedicht.** 1) *dét*, dies: *dés'er* (*dér'r*), *dés'*, *dét*, dieser, diese, dieses. — 3) *uch* (auch), und; beliebtes Bindewort von zwei engverbundenen Begriffen, wie: *kängd uch kiegel*, *wasser uch brid*. Vgl. Zeile 45. 49. — 4) *hégd*, heute. — *bedæden*, bedeuten. — 5) *säng'd*, seit; die Form erklärt sich aus dem mhd. *sint*, seit (vgl. Z. II, 180. IV, 271, 85) nach dem in der siebenbürgischen (wie auch in der rheinischen: s. oben, S. 262, II, 5) Mundart gewöhnlichen Übergange des *nd* in *ng'd*; vgl. *ang'd*, Ende, *hang'dern*, hindern, *fräng'dern*, verändern, *fang'd*, findet, *séng'*, sind, *heang'd*, Hund, u. a. m. — *em*, man. — *hæ*, hier. — *schlocht*: Schlacht gegen die Türken im J. 1662, in der Kemeny fiel. Ein Denkmal bezeichnet die Stelle. — 6) *hu'*, haben: Präs. *hun*, *höst*, *höt*; *hun*, *hut*, *hun*. Prät. *hät*, *hast*, *hät*; *hadden*, *hät*, *hadden*. Inf. *hun*. Part. *gehööt*. (In der ersten Pers. praes. durchgängig das *n* mit Ausnahme von *sal*, *terf*, *kan*, *wäll*, *méss* etc., soll, darf etc. Im Prät. Abfall des *e*) — 7) *əsi*, also, so; Z. II, 92, 47. III, 44, 11. 250, 54. — *nemmi* (= *net mi*), nicht mehr; Z. III, 320.
- 8) *Strössebä*, Strassenbau. — *ké̄*, gen, nach. — *Märmbriȝ*, Marienburg, sächsischer Ort, 1 Stunde von Schässburg. — 9) *fören*, fahren: zu der Zeit eifrige Herstellung der Strassen und Wege im ganzen Lande. — 10) *reā*, Ruhe. — 12) *um ang'd*, am Ende. — *glätt*, grade, sogar; Z. II, 346. III, 239, 7. — *kun*, kommen. — 13) *nichen*, kein; mhd. *nehein*, *nichein*, *nechein*. Vgl. Z. 71. 76. 120. — 14) *wid'*, wird. — *äng'den*, immer; vgl. schweiz. *ande*, *andig*: Stalder, I, 102, Z. III, 207, 28; unten Z. 155.
- 15) *net*, nicht. — *gít et*, geht es. — *kén*, (ent)gegen. — 18) *his'er*, heiser. — 20—22) Bei ländlichen Hochzeiten, auch sonstigen Festzügen, wie z. B. Abholung eines Pfarrers, wird beim Abholen der Gäste der Koberrand (*ranft*, *räſt*) grün geschmückt, Tücher werden an den Peitschenstiel (Geisselstab) geknüpft und Blumensträusse (*puschen*, Busch, Büschel; vgl. oben, S. 262, 10) auf die Hüte gesteckt. — *äs*, ist: Präs. *ich bän*, *te bást*, *e äs*; *mer seng'*, *er seg'd*, *se seng'*; Prät. *wör* und *was*; Imp. *bäs* (mhd. *wis*, *bis*); Inf. *seng'*; Part. *gewiest*.
- 22) *mér* (Mähre), Gerücht. — *se*, sie. — 23) *hang'dern*, hindern. — 25) *fräng'dern* (verändern), allgemein für Heirath; Z. III, 137. IV, 194. Für andere Fälle auch im Sächs. „verändern“ gebräuchlich. — 26) *krästman*, Christkind. — *säkt än*, sackt ein, beschert. — *breoht*, Braut; *so heokt*, *kreokt*, Haut, Kraut (*zeklich*, zeitlich; vgl. oben, S. 261, I); aber *hät*, *trát*, haut (schlägt), traut, nach mhd. *houwet*, *truwet*. — 27) *hie*, *hi*, er; Z. II, 75, 9. Das persönliche Fürwort lautet:

i c h ,	d u ,	e r ,	s i e ,	e s .
ich,	te,	e,	se,	et.
Betont: ech,	tea,	hî (hie),	sæ,	ät.
Dativ: mer,	der,	em,	er.	
Betont: mir,	dir,	äm,	är.	

## Plural.:

mer,	er,	se.
Betont: mir,	ir,	sæ.
Dativ: es,	ich,	en.
Betont: äs,	éch,	änen.

*brégem*, Bräutigam. — 28) *gien*, geben. — *ganzet*, Ganzes.

- 29) *schillerrég* (Schülerberg; *rég*; vgl. *rack*, *rag*, steif, hervorragend; Schm. III, 38. 63. unten Z. 107), Schulberg. Bei grösseren Erhebungen auch *berg* üblich: *kröberg*, *wiseberg*, *hennnerberg*. — 30) *jäng'er*, ein Jünger. — 31) *Peschendorf*, sächsischer Ort bei Schässburg. — *hi*, Höhe. — *wulfbezwänger*: F. hatte kurze Zeit früher (bei Gelegenheit einer Treibjagd) einen Wolf erlegt. — 33) *sül*, sollte. — *e't* == *e det*, er das. — *wäld*, Wild. — *richen*, Rehchen, junges Reh. — 34) *inig*, lieblich, niedlich; — sehr beliebt in unserem Dialekt. — 35) *enzet*, *ezt*, *izt*, jetzt; *ezig*, jetzig; vgl. Z. I, 131, 11. — *irscht*, *iršt*, erst.
- 36) *són*, sagen. 38) *vuer ich*, vor euch. — *stón*, stehen. — 39) *se*, *si*, *asi*, so. — *fangd*, findet. — 40) *dit nit*, thut noth. — *luewes*, Lobes. — 41) *sæ* *äs ich*, sie ist euch. — *brit*, Brot. — 42) *em wiss*, man weiss.
- 43) *nea*, nun. — *äf*, auf. — *gemin*, Gemeinde. Dorf ist selten und meist nur in Compos. üblich: *Mälderf*, *Dänderf* etc. — 44) *ich·t*, euch (es). — *nô*, nach. — *rössen*; Pferd (*färt*) wird seltener gebraucht. An manchen Orten ist der Ausdruck *de gorren* (Gurre, Stute; Z. II, 318, 2. IV, 194) allgemeine Bezeichnung ohne Unterschied des Geschlechts, wie auch *de fellen* (die Füllen). — 45) *giet*, gebt: Präs. *gien*, *gist*, *git*; Prät. *gåw*; Imp. *gäff*; Part. *gegien*. — 45) *iverin* (über ein), vor Allem. — *dier*, *di*, der, als art. postposit. und Pron. relat. und demonstr. vgl. Zeile 55. 56. — 46) *ē*, ihnen. — *wössen*, wachsen; so: *össlt*, Achsel, *drésseln* u. a. m. Vgl. Z. II, 49. — *hut er*, habt ihr. — 48) *gefiert*, (Gefährte), Fuhrwerk. — 49) *vu* *för uch nō*, von fern und nahe.
- 50) *Oderhäl'n*, Udvaryhely, ein ungarischer Marktflecken (wo ein Schwager des Bräutigams wohnt). — 51) *Keakel*, die grosse Kokel, an deren linkem Ufer Schässburg liegt. (Was heisst wol der Ausdruck *Kohelferden* in Grimms Weisth. II, 577?) — 52) *Birthälm*, Sitz des evangelischen Superintendenten. Dieser, ein verehrter, vieljähriger Freund des Dechanten, war ebenfalls zur Hochzeit geladen (*gúld ze läden*, Gold zu laden). — 55) *äse*, unsern. — *feart*, führte, fuhr. In demselben Jahre (1852) hatte der Kaiser das Land bereist.
- 57) *jänge schór*; „das junge Schaar“ bilden die jüngsten Glieder der „Nachbarschaften“, die ausserdem noch in „das Mittelschaar“ und in die „Altschaft“

sich abstufen. An der Spitze steht der Nachbarvater. Dieses Institut ist ein echt sächsisches. — *är*, ihrer; *es*, uns. — *städder*, Städter, Stadtbewohner (Gegensatz: *gebauer*). — *leohter*, lauter, nur etc. (Luther: eitel); Z. III, 308, 1. 61) *senḡ*, sind.

- 64) *af*, auf, nach; hier — für. — *gebäzel*, (Gebetsel), Bettzeug. Hohe, bis nahe zur Zimmerdecke reichende Betten zu haben, ist Ehrensache jeder Bauernwirthschaft, selbst wenn man bisweilen durch eingelegte Tröge etc. täuschen müsste. — *schni*, Schnee. — 65) *uewen*, Ofen. — 66) *mi*, mehr. — 67) *int*, Eines, Einen; Z. III, 176, 17. — *luewen*, loben. — 68) *schin*, *schi*, schon. — 69) *him*, heim; *vun h*, vom Hause; so: *himen*, nach Hause; *himenzea*, heimwärts; *derhim*, zu Hause, daheim.
- 71) *äft*, auf (für) das. — 72) *mäl*, Maul; *meangd*, Mund, ist gar nicht volksthümlich; doch *meangdört*, *meangdstäk*; dagegen *melsel*, mundvoll, *melbüsche*, Mundwerk. — *stäppen*, stopfen. — 73) *git*, geht; *git*, gibt. — 74) *krappen*, Krapfen. — 75) *verried*, verredet. — 76) *gesängdern*: dieser Dialekt kennt auch den Plural „die Gesinder“; so von *gedær*, Gethier, *de gedærer*, u. a. m.
- 78) *dæ*, die, art. postpos. — *en*, und; in Zahlwörtern (*foaf en zwinzig*, Z. 124), durchgängig so. — 80) *mæ*, Mühe. — 82) *des däg*, diese Tage (davon das Verbum *dägeln*: *ämen dägeln*, einen hinhalten, von Tag zu Tag vertrösten); aber *virzen dôg*. — *än*, *ā*, in. — *géner*, jener. — 84) *gewérg*, Gewürze; hier vom Schlachten des Federviehs.
- 85) *kapitel*, Kirchsprengel. — 86) *äfdreiwen*, austreiben. — 87) *did*, Tod; *diden*, tödten. — 88) *lénnen*, leugnen. — 89) *späss*, Spiess. — 90) *uewen*, Ofen. — *ausgehealt*, ausgekühlt, erkaltet. — 91) *heiligen dägen*, heilige Tage, volksthümlich für Feiertage; *än de hélig däg zæn*, auf die Feiertage wohin reisen.
- 92) *un*, an. — *de schwér mäng*, die schwere Menge, die Hülle und Fülle. — 93) *ükun*, angekommen. n bleibt nur vor den Zungenlauten d, t, n, z: *undeian*, *untrösen*, *unnageln*, *unzæn*. — *ärrewagen*, Erntewagen; von *ärnen* (mhd. *ärnen*); so auch *äremöl*, Erntemahl, das der Pfarrer zum Schluss der Ernte den Arbeitern gibt; daneben *örnen*, Nachlese halten. — 94) *wisebûm*, Wiesenbaum, Heubauum. — *iwerlank*, überlang. Der Dialekt unterscheidet *lank* (räumlich) von *läng* (zeitlich): *läng dō gewiest*. — 95) *hanḡ den drän*, hinten drein. — *schrägen*, vierbeiniges Fussgestell für den Backtrog. Ähnliche Gestelle wie der Sägebock etc. heißen auch anderwärts *schrage*. — 96) *Nadesch*, Nadosch, ein sächsischer Ort, 3 Stunden von Schässburg, wo guter Wein wächst. — *härrekätz* (Herrenkatze), eine gute Weinalerde im Birthälmser Weichbild. — 97) *wénḡ*, Wein. — 98) *ausbreach*, Ausbruch, Wein von den auserlesenen Trauben. — *Keakeln*, Kokeln (s. oben zu Z. 51); hier der Eigenname für das Appellativum: in Strömen.
- 99) *miel*, Mehl. — *schmalz*, Schweinefett, Schmalz. — 100) *oär*, Eier; im Sing. ist nur das Diminut. *oächen* gebräuchlich. — *hänklich*, ein mit Eierdottern und Butter überschmierter Fladen, das echt nationale Backwerk der Sachsen. Vergl. althochd. *hancho*, mhd. *anke*, m., Rahm, Butter; ebenso alemanisch: *der anke*; Schmid, 24. Stalder, I, 106. Tobler, 85 a. Grimm, Gesch.

d. d. Spr. 1003. Z. II, 363b. K. Schuller, sächs. Ged., S. 14. 45. Vgl. auch oben, S. 194: *fonklich*, Pfannkuchen. — 103) *Zwör — zea*: das Haus des Dechanten ist ein überaus gastfreies; die Amtsgenossen F.'s werden dahin oft zu Tische geladen. — 104) *ne*, nie; mehr nur in dieser Verbindung und dem nhd. nachgebildet, sonst *näkest*, *näkent*. — *nea*, nun. — 105) *zwin zänden*, zwei Zehntun; hier im hyperbolischen Ausdruck.

**Beim Gaben.** Das Zeitwort *gaben* nur in der Bedeutung: dem Brautpaar Geschenke darbringen. Diese Sitte ist allgemein erhalten unter den Sachsen, wenn auch mit mehr Förmlichkeit verbunden bei dem Bauernstande. Auf dem Lande etwa folgendermassen: Nach vollzogener Trauung begibt sich das Paar in das Hochzeitshaus zurück, stellt sich vorn am Tische auf (wobei die Braut die Hauptperson vorstellt), und nun erscheint jeder der Gäste, voran die Eltern und nächsten Verwandten, und bringt eine Gabe in Geld, Hausgeräthe, Vieh (Teller, Polster, Ziege, Ferkel etc.) unter Begleitung von Wünschen dar, wofür (häufig unter Thränen) die Braut zu danken pflegt. Gewöhnlich spielt eine Musik während dieser Handlung ein trauriges Stück. Vgl. Z. IV, 93, 47 ff. 111, 58.

106) *ech*, ich. — *dir*, Thüre; davon *dirpel*, Thürschwelle, Thürfahl. — 107) *hangdern*, hinter dem. — *rég*, Berg; oben, Z. 29. — 108) *wier*, wer. — 109) *sich — falden*, sich den Mund in Falten legen. — 111) *hiegt und fliegt*, hegt und pflegt. — 112) *gón*, gehen.

114) *angden*, enden. — 115) *namē mer*, nahmen wir. — *es*, uns. — *mæ*, Mühe. — 116) *ku*, kommen; *kit*, kommt; vgl. oben, S. 263, 19. — 118) *dervun*, davon, darunter. — 119) *kripes*, Krebse; *et kit wæ äm bræf de hr.*, sprichwörtlich für: es ist eben nicht da. Offenbar verdankt diese sprichwörtliche Redensart einer Volksanekdote, ähnlich wie sie uns Grübel in seinem Nürnb. Gedichte „die Krebse“ (neue Ausg. I, 86) erzählt, die Entstehung. — Den eigentlichen Gegenstand des Gabens überreichten diesmal die Freunde des Brautpaars erst nach der Hochzeit. Vor der Hand wurden Allotria von niederer Bedeutung (mit Rücksicht auf den naturforschenden Bräutigam aus einem Waarenlager angekaufte Thiergestalten; s. Zeile 134 ff.) vorgelegt.

121) *gelirt*, gelernt. — 122) *zeklich*, zeitlich, oft. — 123) *def*, tief. — *let*, lässt. 124 ff.) 25 fl. C. M. monatlichen Gehaltes bei provisorischer Anstellung. — *em fässt*, man fasst, empfängt. — 127) *ézig*, jetzig; s. Z. 35. — *sang*: Anspritung auf ein humoristisches Gedicht Fr. Marienburg's „das Lectorenleben“; (Fr. M. war damals eben Bräutigam). — 129) *brächten*, brachten. — *ängder*, unter. — *kläng*, Klang; aber *kläng* (*klany*), Heuschober. — 131) *net mi*, nicht mehr. — 132) *dä*, denn. — *säng dés*, seit dessen. — *munchi*, manches (manch ein). Der unbestimmte Artikel ein ist *en*, Gen. *es*, er, Dat. *em*, Acc. *en*; dagegen das Zahlwort: *in*, Gen. *enes*, *éner*, Dat. *énem* etc., Acc. *enen*. — *papairänndid*: Gold und Silber sind völlig ausser Curs seit 1849.

134) *geócht*, geachtet. — 135) *än hien iren*, in hohen Ehren (und Ohren). — 136) *mér*, wenn auch, ob auch; *mér wæ*, wie immer. — 137) *se*, so. — *let'*, lässt er. — *int*, Eines, Einen; wie oben, Z. 67. — *munchäst* (manch etwas), Manches; auch *munchint*, manch eines. — *liren*, lernen; auch lehren; s. Z. 121. — 138) *hie*, er. — 139) *üsprechsliseget*, Anspruchlosigkeit.

- 141) *mät äm*, mit ihm. — *vuerhöt*, vorhat, beabsichtigt. — 142) *rom*, Ruhm (auch Raum). — *begränḡden*, begründen. — *kram uch grót*; üblicher: *schläm* (krumm) — *schliecht* (Luther); „schlecht“ heisst im Dialekt *licht: e licht mänsch*; doch ein moralisch verderbter: *e schliecht mänsch*. — 144) *länḡden*, Lenden. — 145) *ämmen*, Immen, allgemein üblich für „junges Ehepaar.“ — 146) *geläst*, gelüstet. — *vervöl*, ganz voll, vollauf; bei Flüssigkeiten: *geschwibbelt völ*, *pätzvöl*; vgl. Z. III, 283, 108. II, 192, 26.
- 148) *mé, menḡ*, mein. — *dersuer*, dafür. — 149) *härt*, (hart), sehr; Z. IV, 269, 23. — 150) *licht*, leuchtet. — *erfuer*, hervor. — 152) *hält*, halt' ich, glaub' ich; s. Z. I, 274, 9. 292, 36. II, 515. — 153) *ät*, es; *es*, uns. — 154) *sälwst*, *sälwest*, selbst; Z. III, 186, 55.
- 155) *änḡden*, innen, auch *ánne*; s. oben bei Z. 14. — 156) *némest*, Niemand; selten *nément*, *næmänd*; s. Z. I, 259. III, 425, 20. IV, 270, 45. — 161) *wier*, *wi*, wer. — *em 't*, ihm es.
- 164) *iklich énnem* (jeglich einem), jedem; auch *ædrich énner*; s. oben, S. 194. — 165) *geseakt*, gesucht. — 166) *paleokes*, Palukes, Maisbrei; ital. polenta, ungar. pulizka. — 167) *äst*, isst. — *râm*, Milchrahm.
- 169) *heangd*, Hund. — 171) *intepärchen*, Entenpärchen. — *noà*, neu. — *grissegeten*, Grossigkeiten, ist nur des Reimes wegen gebildet. — 173) *goàse*, Gänse. — *wâln mer's* (*mer es*), wollten wir uns. — *verstón*, verstehen. — 174) *bärbes*, barfuss; vgl. Z. II, 30. 32. 494. IV, 270, 45. Ähuliche Umbildung scheint in *beibes* (s. oben, S. 194), Bienenkorb, zu liegen, aus: *bi*, *bei* und Fass: Bienenfass. Sonst sagen wir *boà*, *boan* für die Biene. Z. II, 209.
- 180) *hegdig*, heutig. — 181) *eagemág*, Ungemach. — 192) *ist*, einst.

Schässburg.

Joh. Mätz.

## Niederdeutsche Sprichwörter.

Mitgetheilt von Dr. A. Lübben in Oldenburg.

(Fortsetzung von S. 144.)

383. De weg mött se alle an, se(de) 't wîf, dô fören se mit ern man na 'n galgen.
384. De 't dôn kan, se(de) malle Jan, de gefe mi 'n sülvern ôrtje (Z. IV, 144, 349).
385. De êrs jökt (*juckt*) mi, 't gift gôd botterjâr.
386. De kranke liggt up 't bed(de), de fêge sit dervör.
387. De nich kumt, brâkt ôk nich wer (*wieder*) weg gân.
388. De sîn rîker (*Reichmacher*) wat gift un sîn wîser wat lêrt, de is in de sotheit verkêrt.
389. De stork is sîn vêren (*Federn*) eben sô gôd nötig, as de lüning (*Sperling*; Z. III, 494).

390. De is verlâten un verlâren as 'n jödensêle.  
 391. De un de dûwel sünt in êne nacht junk warden (Z. IV, 269, 16).  
 392. De nâste (*nächste*) frün(de) folgt de lik (*Leiche*).  
 393. De den dûwel to 'n fründ hett, kan licht in de helle kâmen. (*Vgl. Nr. 302*).  
 394. De swarte oss het er (*ihr*) al up den fôt treden.  
 395. De ên hett de mann un de ander hett de will dervan.  
 396. De glûrt (glûmt) van ünnern (*von unten*) herup, as 'n hœnerdêf.  
 397. De am längsten levt (*lebt*), schall 't all hebben.  
 398. De êrst up 't slôtskante steit, de stœt't se (*stossen sie*) gau herin.  
 399. De will pûsten, un holl 't (*hält das*) mehl in den mund!  
 400. Derens (*Mädchen*; Z. II, 41) un mûs(e), mât kâle hûs(e).  
 401. Dôn is 'n ding, man snacken könnnt wi all.  
 402. Dör de kel(e) kan vel (*völ*), se(de) der schiffer, dô hadde he sîn drêmastschipp versâpen (*versaffen*).  
 403. Do 't kôpen is upkâmen, is 't geven askâmen.  
 404. Drei (*drehe*) di Margret, dat kind will süsen.  
 405. Drögen mêt (oder märz), natte april un kolde mei, fullt schüer un keller un bringt gôd heu.  
 406. Drê grôte bônen sünt net sô gôd, as 'n snûte (*Schnauze, Maul*; Z. II, 283, 105) vul drœge brôd, seggt de Nörders.  
 407. Du kanst di an' fûlen (*schmutzig*; Z. II, 317) pâl nich scheen frîven (*reiben*).  
 408. Du kanst mi kên lûs afstarven lâten.  
 409. Du schast (*sollst*) mi de finger wol út den êrs holden (*halten*).  
 410. Düstere morgens gift moie (*schön*; Z. III, 376) dage.

## E.

411. Ei is 'n ei, se(de) de pape, dô grêp (*griff*) he nâ 't gôse-ei.  
 412. Elk (*jedes*; Z. III, 425, 16) hüesken het sîn krüesken (*Kreuzchen*).  
 413. Elk is 'n dêf sîner narung.  
 414. Elk môt sick strecken na sîne decken.  
 415. Elk sîn möge (*das, was jemand mag, gerne isst!*)! se(de) de Junge, ik êt figen.  
 416. Elk sîns, denn krigt de düwel nix.  
 417. Elk môt sîn êgen scheeps-düepte (*Schiffstiefe*) wêten.  
 418. Elk môt sîn êgen sack nà de möle dragen.  
 419. Elk schrabbe (*schabe, scheure*; Z. III, 552, 7) sîn êgen pott.

420. Elk frê sîn nâbers (*Nachbar*) kint, denn wêt he wat he findt.
421. Elk kriege sick sülfs bî de näse.
422. Elk hœde sick vör 'n achterklapp (*Nachrede, Geklatsch*).
423. Elk deit (*thut*) wat, se(de) de junge: Mîn vader sleit mîn moder, mîn moder sleit mi, un ick sla de bigge (*Ferkel*; *Z. III*, 498).
424. Elk ding het sin wêterschap (*Wissenschaft*), se(de) Engelmö, dô pûste se dat lucht (*Licht*) mit 'n êrs ût.
425. Elk dûsent gülden bringt sin gierigkeit mit sick.
426. Elk môt wêten wat he deit (*thut*).
427. Elk schöte (*Schuss*) is kên ântvögel (*Ente*; *Z. III*, 502).
428. Elk wat van de stockfisk.
429. Elk wêt am besten, war üm de schô drückt.
430. Èn kint kên kint, twê kinner spälkinner (*Spiellkinder*), drê kinner völ kinner.
431. Èn tûge (*Zeuge*) kên tûge.
432. Èn dwingeland is beter as söven bidders.
433. Èn is beter as kên.
434. Èn stêr kan kên mehl malen.
435. Èn ôg arbeit mîr as tein han(de).
436. Èn minsk geit èn weg.
437. Èn krei (*Hrähe*) mâkt kên sönndag.
438. Èn enkelt (*einzel*; *Z. III*, 285, 130) mâl kan man mit 'n börgeomester eten (*oder*: gegen en borgermester têren, *zehren*).
439. Èn brader is n' butt wert.
440. Èn hüerd (*gemiehetes*; *Z. II*, 511, 8) perd un lênde (*gelichene*) swepe (*Peitsche*; *Z. III*, 283, 108) rîdt scharp.
441. Èn hungrige lûs bit't (*beisst*) scharp.
442. Èn Tater holt sîn harbarge rein (*oder*: bestellt sîn harbarge nich).
443. Èn dag in de weke (*Woche*) môt man vör schelm un dêse (*Diebe*) mit arbeiden.
444. Enkelt holt (*einiges, manches Holz*) drägt swâr, se(de) de snîder, dô stœnde he sick up elestock (*Elle*).
445. Ende gôd alles gôd; morgen kâk wi (*kochen wir*) mehlpüet (*Mehlkloss*).
446. Endelk (*Endlich*) will de bûr de kô betâlt hebben.
447. Endelk môt de voss (*Fuchs*) to 't lock herût.
448. Èr (*Eher*) nich van de kô, as dat kalf der is.
449. Èrst 'n bede (*Bitte*), dann 'n sede, dann 'n plicht.

450. *Erst ansteken* (*upstiken*, *die Pfeife anzünden*), *se(de)* Jan, *as he nā den galgen schull.*
451. *Erst likken un slabben* (*oder*: *sunen un flabben*), *dann hauen un krabben.*
452. *Erst dat nødigste*, *se(de) de kerl*, *dō prügelde he sīn wif dör.*
453. *Erst mākt se den lepel* (*Löffel*) *fūl* (*schmutzig*), *un dan fret't se wer ût* (*daraus*).
454. *Èrgierig*, *as Hotes sīn hund*, *de 't brôd nich wer nêm*, *dat se üm ênmal nâmen* (*genommen*) *hadden.*
455. *Eten un drinken holt lîf un sêl to hôp* (*to samen*; Z. III, 265, 2).
456. *Eten wat 'n mag un lîden wat 'n kan*, *oder*: *wat der na kumt.*

### Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- 386) *feige*, vom Geschick zum Tode bestimmt, zum Tode reif, wie mhd. *veige*, Z. III, 46; altnord. *fegr*, schwed. *fēg*, dän. *feig*.
- 396) *glüren*, *glümen*, düster aussehen; vgl. Z. III, 259, 13 und *glüpen*, lauschen, schielen: Z. II, 423, 102. Richey, 76. Dähnert, 154.
- 398) *Slotskante*, Ufer des Grabens; Z. II, 392, 43 u. III, 282, 98. — *gau*, schnell; Z. II, 318, 3. 396, 11. 546, 2, 4.
- 399) *pusten*, blasen; Z. II, 318, 8. 393, 63. III, 28.
- 401) *snacken*, schwatzen; Z. III, 425, 14. — 405) *dræge*, trocken; Z. II, 210, 6.
- 407) *friven*, st. vb. (*frēv*; *friven*), reiben.
- 442) *Tater*, Zigeuner, Bettler; *Tatersche*, Zigeunerin; *tatergēl*, braungelb (v. Gesichtsfarbe). Wol *Tartor*, *Tatar* (Schm. I, 462. Zarncke zu Brant's Narrensch. 327) abzuleiten. Brem. Wbch. Dähnert. Schütze, 250. Hennig, 273. Mllr.-Weitz, 244.
- 444) *stænen*, *stönnen*, stemmen, stützen; *Stön*, Stütze. Krüger, 68.
- 451) *likken*, lecken, neben *slicken*, oberd. *schlecken* (Z. IV, 117, 2), wie *slabben*, oberd. *schlappern*, schlürfen (Z. III, 133) neben *labben*, *lappen*, *läppern* (Z. II, 562, 1. III, 303). — *sunen*, küssen; *Sun*, *Suntje*, Kuss; Krüger, 68. — *flappen*, unmässig küssen, schmatzen; v. *Flabbe*, *Fläbbe*, grosser, breiter Mund, Maul. Z. III, 273, 7. 365, 15. Dähnert, 121. Schütze, I, 320. — *krabben*, kratzen; II, 226. 393, 51. III, 251, 75.

---

### Nachtrag

zu Seite 225.

Die aus Crusius angeführte Stelle über den *Truckenscherer* ist auch schon in Gräter's Bragur IV, II, 59 ausgezogen und besprochen worden.

Der Herausgeber.

---

# Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

**Offener Brief an den Herausgeber der Zeitschrift für die deutschen Mundarten.<sup>\*)</sup>**

Verehrter Freund!

Sie wissen, dass es in unserer Zeit eine sehr gefährliche Sache ist, im Ruf eines Mannes zu stehen, der den Fürstigen reichlich spendet. Je mehr man gibt, je mehr wird als vorhanden vorausgesetzt, und je mehr wird man überlaufen. Wundern Sie sich also nicht, wenn es Ihnen als Herausgeber Ihrer „Deutschen Mundarten“ ebenso ergeht. Die reichen und mannigfaltigen Gaben, mit denen Sie und Ihre geehrten Mitarbeiter uns schon beschenkt haben, röizen und ermutigen zu dem Versuch, ob nicht da, wo bereits so Vieles gewährt wird, auch noch manche andere Wünsche und Bedürfnisse ihre Befriedigung finden könnten. Die „Deutschen Mundarten“ haben uns eine Fülle von höchst dankenswerthen Beiträgen zur Kenntnis der Deutschen Dialekte gebracht: Bruchstücke älterer mundartlicher Schriften; Untersuchungen über die Lautverhältnisse und die Formen Deutscher Dialekte; Zusammenstellungen von besonderen Ausdrücken und Redeweisen, die einzelnen Gegenden eigenthümlich sind; Proben gegenwärtiger Deutscher Volksmundarten in reicher Auswahl und so manches andere; und das Alles meistens begleitet von eben so gründlichen als belehrenden sprachlichen Bemerkungen. Unter dieser Menge

<sup>\*)</sup> Gern bringe ich diesen offenen Brief zur Kenntnis der Freunde dieser Zeitschrift, vornehmlich aber der Mitarbeiter derselben, damit sie hier durch die Worte eines Mannes, der den grossen Werth der Mundart und ihres Studiums, insbesondere auch die Höhe Wichtigkeit derselben für den deutschen Sprachunterricht, so scharf und richtig erkannt hat (s. Der Unterricht in den Deutschen Völk Rudolf v. Raumer. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart, Liesching. 1857). Dasjenige ausführlicher erfahren mögen, was ich bereits dem einen und dem anderen in Briefen kurz andeutete, wenn es galt, den besten Standpunkt zu bezeichnen, von welchem aus mundartliche Sprachproben aufzufassen, und die richtigste Art und Weise, in welcher sie wiederzugeben sind. Möge dieser wohlgemeinte Wunsch und Rath meines verehrten Freundes die verdiente Beachtung finden und für unsere Zeitschrift nicht ohne Frucht bleiben!

von Gaben befinden sich bereits manche, die nahe an die Art von Mittheilungen röhren, für welche ich ein gutes Wort einlegen möchte. Es scheint mir nämlich in dem gegenwärtigen Stadium der Sprachforschung von ganz besonderer Wichtigkeit, die Sprache in ihren allerindividuellsten Erscheinungen mit möglichster Schärfe und Genauigkeit zu erfassen, und dazu bietet kein Zweig der Linguistik die Mittel in so hohem Mass wie die Beobachtung der lebenden Mundarten. Man fasst hier gewöhnlich eine grössere Menge von Menschen zusammen und gibt ihrer Mundart einen gemeinsamen Namen. So spricht man von der Altbayerischen Mundart, von der Niederrheinischen Mundart u. s. w. Dies Verfahren hat natürlich seine volle Berechtigung und soll hier nicht im mindesten angefochten werden. Wir wollen es vielmehr zum Ausgangspunkt unserer Bestimmungen nehmen. Wenn nämlich der Dialektforscher auch Hunderttausende, ja Millionen von Menschen unter einen solchen Gesamtnamen, wie die obigen, zusammenfasst, so weiss er doch recht wohl, dass diese grossen Massen trotz des Gemeinsamen, das sie verbindet, in eine Menge von Untermundarten zerfallen. Diese Untermundarten streng zu bestimmen und abzugrenzen, ist freilich oft sehr schwer und bisweilen fast unmöglich. Je tiefer man aber in die Beobachtung des Besonderen hinabsteigt, um so mehr überzeugt man sich, dass jeder einzelne Mensch seine individuellen sprachlichen Eigenthümlichkeiten hat, von denen er gewöhnlich die eine mit diesem, die andere mit jenem anderen Menschen theilt. Niemals aber ist die Sprache zweier Menschen in der Art gleich, dass sie unbedingt identisch wäre. Man kann nun natürlich nicht daran denken, alle sprachlichen Eigenthümlichkeiten aller Individuen zu verfolgen. Wohl aber ist es vom grössten Interesse, wenigstens in ausgewählten Fällen die wirkliche Sprache verschiedener einzelner Menschen aus einer und derselben Gegend mit diplomatischer Genauigkeit kennen zu lernen. Die meisten Sprachproben, die wir in mundartlichen Werken zu lesen bekommen, so dankenswerth und bisweilen vortrefflich sie sind, fassen ausschliesslich oder doch vorzugsweise das Gemeinsame der Mundart ins Auge, und auch dies erfährt dann öfters noch eine bedeutende Einwirkung von Seite des schriftdeutsch gebildeten Verfassers. Man würde sich sehr täuschen, wenn man in Hebels oder Kobells anmuthigen Dichtungen eine Volksmundart zu lesen glaubte, die ganz so, wie sie hier auftritt, irgendwo vom Volke wirklich gesprochen werde.\*). Aber auch

---

\*) Vgl. die Bemerkungen von Rapp in dieser Zeitschr. 1855, Jhrg. II, S. 57.

wo der Zweck des Verfassers nicht eine selbständige dichterische Produktion, sondern nur die Mittheilung einer Sprachprobe zu wissenschaftlichen Zwecken ist, wird doch gewöhnlich nicht die Sprache irgend einer bestimmten Person, sondern es wird mit Abstreifung des Individuellen das Gemeinsame der landschaftlichen oder örtlichen Mundart mitgetheilt. Dem gegenüber wäre nun das, was ich meine, dass man ganz bestimmte Personen ins Auge fasste und ihre Sprache so treu wie möglich zu Papier brächte. Eine derartige Mittheilung würde sich zur bisher gewöhnlichen Weise verhalten wie ein Porträt zu einem historischen Gemälde. Und auch das Porträt wäre zu unsrem Zweck nicht in der idealisirenden Weise des Künstlers, sondern in der streng abspiegelnden des Daguerrotyps zu fassen. Hätten wir einen Apparat, der das Gesprochene eben so treu auffasste und auf dem Papier befestigte wie das Daguerrotyp das Gesehene, so würden dessen Leistungen dem entsprechen, was ich wünsche. Da wir aber einen solchen Apparat nicht haben, so müssen wir sehen, uns wenigstens einigermassen dem zu nähern, was er uns bieten würde. Unbedingt gefasst hat die Sache unübersteigliche Schwierigkeiten. Aber eben deswegen kann nur von einer grösseren oder geringeren Annäherung die Rede sein. Ich sage absichtlich: „Von einer grösseren oder geringeren Annäherung“. Denn selbst bei Preisgebung aller schwer zu fixirenden Feinheiten würde ein solcher Versuch, auch nur aus dem Groben gemacht, schon grossen Gewinn bringen. Wir wären dabei erstens sicher, dass wir den Satzbau des Sprechenden ohne Beimischung des Aufzeichners vor uns hätten. Das ist aber eine Sache von viel grösserem Belang als mancher meint. Denn gerade vom Satzbau der wirklich gesprochenen Mundarten würde man eine ganz falsche Vorstellung bekommen, wenn man sich an manche so genannte Dialektproben hielte. Zweitens aber würde eine solche porträtirende Auffassung uns unter allen Umständen die vom Sprechenden wirklich gebrauchten grammatischen Formen mittheilen. Auch hierin lassen uns nicht wenige der gewöhnlichen Dialektproben sehr im Ungewissen. Bald mischt der Verfasser Formen ein, die allerdings nach der Analogie der ganzen Mundart so lauten würden, wie sie der Verfasser gibt, wenn sie nämlich in dieser Mundart vorkämen. Sie kommen darin aber überhaupt gar nicht vor. Bald regelt der Verfasser die wirklich vorkommenden Formen in der Art, dass er alle Schwankungen möglichst beseitigt und nur eine der gebrauchten Formen, die ihm der ganzen Analogie der Mundart am meisten zu entsprechen scheint, in seinen Mittheilungen durchführt. Dies Alles fällt weg, sobald wir ein Spie-

gelbild dessen erhalten, was ein bestimmter Mensch wirklich gesprochen hat. Endlich würden noch die Laute des Sprechenden möglichst treu wiederzugeben sein. Hier betreten wir ein Gebiet, auf welchem allerdings nur relative Genaugkeit erreichbar ist. Aber auch mit dieser wäre schon viel gedient. Namentlich würde sich das lautliche Schwanken vieler Wortformen auch mit den bisherigen Mitteln der Lautbezeichnung schon in ziemlichem Umfang darstellen lassen.

Der Inhalt solcher Mittheilungen könnte ein sehr verschiedener sein. Bestände er in einem Märchen oder einer sonstigen Erzählung, so wären (natürlich mit Vermeidung jeder Indiskretion) einige Worte über Stand, Alter und Art des Erzählers hinzuzufügen. Am leichtesten, sichersten und vielleicht auch belehrendsten dürfte es sein, kurze Aussprüche eines und desselben Menschen in dieser Art zu Papier zu bringen. Dabei wäre aber jedesmal, oder nach gewissen Rubriken, anzugeben, welchem Stande die Person angehörte, mit welcher der Redende sprach. Auf diese Art könnte man sich mehrere Personen eines und desselben Ortes auswählen, von denen man sich eine Reihe einzelner Aeusserungen in der angegebenen Weise aufzeichne. Wählte man hiezu etwa drei bis vier Menschen, welche die Eigenthümlichkeiten der Mundart in besonderer Ungetrübtheit (wenn auch, wie sich zeigen wird, keineswegs in absoluter Gleichheit) festhielten, und weitere drei bis vier, deren Sprache sich stufenweise dem Schriftdeutschen mehr und mehr annäherte, so würde eine mässige Reihe solcher Aufzeichnungen eine so deutliche Anschauung von der wirklich gesprochenen Sprache der Ortsbewohner geben, wie man sie aus andersartigen Darstellungen nicht gewinnt. Daneben würde es auch von Interesse sein, eingewanderte Fremde, deren ursprünglicher Dialekt sich allmählich dem der neuen Heimath zugebildet hat, in ihren Eigenheiten zu belauschen. Fürchtete ich nicht, meine ganze Absicht wieder zu zerstören, so würde ich sagen: Das Beste wäre die Mittheilung vollständiger Gespräche, wie sie unter verschiedenen Personen wirklich geführt worden sind. Aber so dankenswerth eine solche Mittheilung sein würde, so müsste dabei doch auf das dringendste gemahnt werden, unser eigentliches Ziel: historische Wirklichkeit im strengsten Sinn des Wortes, fest im Auge zu behalten.

Glauben Sie ja nicht, mein verehrter Freund, dass ich diese Art von Mittheilungen für leicht halte. Ich halte sie vielmehr für ausserordentlich schwer. Aber ich glaube auch, in mehreren Ihrer geehrten Mitarbeiter die rechten Leute zu erkennen, die im Stande wären, meine

**Wünsche zu erfüllen.** Sollten sie sich dazu entschliessen, so würden sie sicherlich nicht nur mir, sondern der ganzen Sprachwissenschaft einen sehr erspriesslichen Dienst leisten. Und das versteht sich ja von selbst und braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden, dass die verschiedenen Gaben, mit denen sie uns bisher beschenkt haben, dadurch an ihrem eigenthümlichen Werth nichts einbüßen und auch in dem weiteren Fortgang der Zeitschrift uns Leser wie bisher zu gebührendem Danke verpflichten werden.

Erlangen, 29. April 1857.

Ihr ergebener

Rudolf v. Raumer.

## Gott scheer Mundart.\*)

### Burschenlied.

#### Gott scheer Mundart.

Bàm in dà àm! in dà àm  
sta birnbàm, èr trûget làb.  
a'f dà bàma, a'f dà bàma  
sta bunderschène ôst;  
ôst a'f dà bàma,  
bàm in dà àm.

a'f dà ôsta, a'f dà ôsta  
sta bunderschène nástla, —  
nástla a'f dà ôsta,  
ôst a'f dà bàma.... etc.  
in dà nástla, in dà nástla  
sta bunderschène ôj;  
ôj in dà nástla,  
nástla a'f dà ôsta.... etc.  
in dà ôja, in dà ôja  
sta bunderschènes vöglø;  
vöglø in dà ôja,  
ôj in dà nástla.... etc.

#### Hochdeutsch.

Baum in der alm! in der alm  
steht (ein) birnbaum, er trägt laub.  
auf dem baum' auf dem baum'  
steht (ein) wunderschöner ast;  
ast auf dem baum',  
baum in der alm.

auf dem ast', auf dem ast'  
steht (ein) wunderschönes nestchen, —  
nestchen auf dem ast'  
ast auf dem baum'.... u. s. w.

in dem nestchen, in dem nestchen  
steht (ein) wunderschönes ei,  
ei in dem nestchen,  
nestchen auf dem ast'.... u. s. w.

in dem ei, in dem ei  
steht (ein) wunderschönes vöglein;  
vöglein in dem ei,  
ei in dem nestchen.... u. s. w.

\*) Siehe Jahrg. 1855 dieser Zeitschr. S. 86 u. 181 ff. — In der Schreibweise habe ich genau die vom Herausgeber aufgestellte „vorläufige mundartliche Lautbezeichnung“ eingehalten.

in dà vöglə, in dà vöglə  
 šta bunderschènes hárz;  
 hárz in dà vöglə,  
 vöglə in dà ója,  
 ój in dà nástla,  
 nástla a'f dà ósta,  
 óst a'f dà bàma,  
 bàm in dà àm, in dà àm  
 šta birnbàm, èr trûget làb.

in dem vöglein, in dem vöglein,  
 steht (ein) wunderschönes herz,  
 herz in dem vöglein,  
 vöglein in dem ei,  
 ei in dem nestchen,  
 nestchen auf dem ast',  
 ast auf dem baum,  
 baum in der alm, in der alm  
 steht (ein) birnbaum, er trägt laub.

## Osterlied.

## Gott scheer Mundart.

Christus ist erståndá  
 von seindár märtár ållen,  
 un seit dà hár erståndá ist,  
 so lôbá bir hár Ješo Christ,  
 lei<sup>1)</sup> bårt ås nét erståndá,  
 so bårt dei bârlt ze grônd gångá.  
 es gent hinås dri frowen  
 da hál'gø gråb peschowen,  
 bo ünser hár erståndá.  
 bir sollá ålli frågá  
 ból Christ ist ünser trôst?  
 Maria, du villei rôeni,  
 du hošt ból hohgebörni.  
 Maria, du villei schèni,  
 du pišt ból hohgøkrèni.  
 Maria, du villei surtei,  
 du pišt ei roašeingurtei,  
 dan gott şaubèrst hát geziert.

## Hochdeutsch.

Christus ist erstanden  
 von seinen martern allen  
 und seit der herr erstanden ist,  
 so loben wir herrn Jesum Christ.  
 denn wär' er nicht erstanden,  
 so wär' die welt zu grund gegangen.  
 es gehn hinaus dreifrauen  
 das heilige grab beschauen,  
 ob unser herr erstanden.  
 wir sollen alle fragen,  
 wohl (statt o b) Christ ist unser trost?  
 Maria, du vielfach reine,  
 du hast<sup>2)</sup> wohl hochgeboren.  
 Maria, du vielfach schöne,  
 du bist wohl hochgekrönet.  
 Maria, du vielfach . . . (?)<sup>3)</sup>  
 du bist ein rosengarten,  
 den gott sauberst hat geziert.

<sup>1)</sup> Über *lei* vergl. man Zeitschr. III, 309 f. — <sup>2)</sup> *hošt* = heißt P. D. Herausg.

<sup>3)</sup> Sollte dieses *surtei* zu dem von Schm. III, 283 besprochenen starken Verbum *serien* (Prät. s. a r t., Ptc. gesorten, gesartet) gehören, das hier etwa in der figürlichen Bedeutung „quälen, plagen“ gebraucht wäre? P. D. Herausg.

Den früher gegebenen Bemerkungen füge ich einstweilen noch hinzu, dass man bei tieferem Eingehen in diese Mundart sowohl eine Germanisierung slavischer, als auch eine Slavisierung deutscher Laute und Wörter bemerkt, wobei jedoch die letztere die überwiegende ist. Ich gebe hier ein paar Beispiele: *gruzen*, *kravken*, *droshen*, *moten* u. s. w. haben einen leicht erkennbaren slavischen Stamm mit deutschem Ausgang, so hin ist hier eine Germanisierung unzweifelhaft; dagegen *nakazen*, knieen auf einem Stuhle, indem man diesen in eine etwas schiefe Richtung bringt, *napfazan*, schlummern, *plakazen*, blitzen, *nishazan*, niesen u. s. w. haben zum Theil slavische Vorsylben und einen slavischen Klang, doch scheint der Stamm deutsch zu sein, — slavisch ist er gewiss nicht —, und Fachmänner werden diesfalls eine bestimmtere Entscheidung abgeben.<sup>1)</sup> Ich beschränke mich auf das Sammeln des unter den Süd slaven hie und dort zerstreut vorkommenden Eigentums germanischen Geistes und Volkes, um es den rechtmässigen Besitzern zu geistiger Benützung zu überreichen; in Erklärungen lasse ich mich in der Regel nur in jenen Fällen ein, wo diese von slavischer Seite mir nothwendig scheinen; — gibt es doch ungleich weniger Slavisten als Germanisten. Sehr gerne aber unterziehe ich mich dem „*Colligite, quae supersunt fragmenta, ne pereant!*“

Weiter sind mir aufgefallen einige Übergänge von Selbstlaute, als:  
 a geht vielfach über in a, z. B. *Nubel*, Nabel;  
 e „ „ „ a, z. B. *Racht*, *Wag*, Recht, Weg;  
 u „ „ „ „ ü, z. B. *ünscher*, *Tügand*, unser, Tugend.

Das slowenische ž (entsprechend dem weichen französischen j in jeu, jour) und das harte polnische Ł (Ł) kommen in der Gottscheer Mundart ebenfalls vor. Letzteres wird aber häufig in deutschen Worten vor einem unmittelbar darauf folgenden Consonanten in w verwandelt, und dann folgt am Schlusse des Wortes ein kaum hörbares e, beiläufig in der gleichen Funktion, wie das russische Jerr (Ђ) bei consonantischen Wortauslauten. So sagen die Gottscheer z. B. *büwde* anstatt *bald*, u. s. w.

<sup>1)</sup> Die vier aufgeführten Verba sind sämmtlich mit der Nachsylbe -*azen* (-ezen), welche eine ältere Wiederholung (Schm. §. 1065) ausdrückt, gebildet, und zwar mag *nakazen* zu *neigen* gehören, *napfazan* ist das schon ahd. *na fiz an* (ags. *hnappian*, engl. *nap*) und noch hair. *naffezen* (Schm. II, 683), einnicken, schlummern, wie *p lakazen* das ahd. *blechazan*, mhd. *bleczen*, blitzen.

Ich habe noch einige Lieder von Gottscheer Bauern erhalten, doch macht mir die Enträthsellung dieser Hieroglyphen viel Mühe. Meine Absicht geht, wie gesagt, dahin, nach und nach möglichst viel unverfälschtes Material den Germanisten zur Prüfung und Bearbeitung vorzulegen; auch arbeite ich, soviel mir meine anderweitigen Studien Zeit dazu lassen, an einem Gottscheer Idiotikon.

Nächst den Gottscheern verdient noch eine andere deutsche Colonie in Krain die Beachtung der Germanisten: es sind die Bewohner von Zarz, Feichting u. s. w. zwischen Lack (dem ehmals Freisingen'schen Besitzthum) und Krainburg (dem muthmasslichen Sitze der alten Markgrafen von Krain). Vor einem Jahrhunderte waren sie noch Deutsche, jetzt sind sie fast vollständig slavisiert, und es sind nur mehr wenige Reste ihrer Mundart erhalten, die ich übrigens in dieser Zeitschrift veröffentlichen werde.

Da jedoch diese deutschen Überreste vorerst in ethnographischer Hinsicht behandelt werden müssen, und eine ethnographische Skizze ausserhalb des Bereiches und der Tendenz dieser Zeitschrift liegt, so werde ich in einem entsprechenden Blatte früher auf das Volk und dann erst auf dessen Sprache die Aufmerksamkeit zu lenken mich streben.

Lichtensteig, in der Schweiz.

Prof. Dr. Klun.

## Gedichte in siebenbürgisch-sächsischer Mundart

von

Victor Kästner.<sup>\*)</sup>

Ein Spross vom deutschen Stamme, hat das Volk der Sachsen in Siebenbürgen lange nach seinem Heimatscheine gesucht, ein Volk, welches das in der deutschen Colonistengeschichte so seltene Beispiel darbietet, durch viele Jahrhunderte, getrennt vom Mutterlande, unter fremde Ele-

<sup>\*)</sup> Der Einsender dieses werthvollen und sorgsam ausgearbeiteten Beitrags, Herr Victor Kästner, k. k. Finanz-Bezirks-Commissär zu Hermannstadt, als gründlicher Kenner seiner heimatlichen Sprache rühmlichst bekannt, wurde, leider! vor Kurzem, am 29. Aug. d. J., durch einen plötzlichen Tod in seinem 31. Lebensjahre dahingerafft. Er beabsichtigte die Herausgabe einer Sammlung seiner poetischen Erzeugnisse in siebenb.-sächs. Mundart, für deren weitere Verbreitung er einen Verleger suchte. Wir erlauben uns, die verehrlichen Buchhandlungen darauf aufmerksam zu machen.

D. Herausg.

mente verpflanzt, trotz Mongolen- und Türken-Einfällen, trotz der blutigsten Partei-Kämpfe und ungeachtet aller zersetzenden Einflüsse der Neuzeit, sich in deutsch-nationaler Reinheit bis auf den heutigen Tag erhalten zu haben.

Wie die frühesten Urkunden dieses Volkes, so deuten sein reinerhaltenes Volksleben, Mundart, Sitte, Gesetz, Sprüche, Märchen und Sagen mit unwiderlegbar überzeugender Kraft auf Deutschland als das Stammeland der Siebenbürger Sachsen.

Aus welchem Theile des grossen deutschen Reiches die erste Lwinne der Sachseneinwanderung ihren Ursprung genommen, über welche Gegenden sie sich nach Siebenbürgen gewälzt, ob und welche Volkstheile sie etwa mit sich hineingezogen, und durch welche Zuzüge, in welcher Ausdehnung, wann und aus welchen Gegenden sie in der Folgezeit zu ihrer Ausbreitung gelangt sei, — in diesen und in anderen Fragen lag ein ausgebreitetes und ergiebiges Feld des Studiums, worüber, und zwar in Betreff der ersten Zeiten der Einwanderung weder im Mutterlande noch in der neuen Heimat, bis nun schriftliche Denkmale Aufschlüsse gewähren, aber auch über die spätere Periode fliessen nur sehr spärliche urkundliche Quellen. Diesem Studium musste denn in vieler Beziehung die noch weit zurückgebliebene Erforschung des Innerlebens der Nation in seiner ganzen Reichhaltigkeit und der Vergleich mit ähnlichen Anklängen aus dem Stammlande zur Ergänzung dienen, und zum grossen Theile ist die Forschung über die Urfänge des Deutschthums in diesem Karpathenlande auf dies letztere Feld allein angewiesen.

Doch Welch unerschöpfliche Fruchtbarkeit liegt in diesem Gebiete bei gehöriger rationeller Cultur! Wie viele höchst interessante Belege für die Abstammung der Sachsen aus den Gegenden des Niederrheins schlummern dagegen noch verborgen in der frischen Saat sächsischen Volkslebens, im innersten Walten und Schaffen des unverfälschten Kernes der sächsischen Bevölkerung, im kräftigen, an alter Sitte und Recht, alten Erinnerungen und Sagen mit aller Zähigkeit seines urdeutschen Wesens festhaltenden Bürger- und Bauernstande! Welche Schattirungen voll überraschender Mannigfaltigkeit bieten sich bei Betrachtung der Sitten und Gebräuche, der Lieder, Sagen und Märchen, insbesondere aber der Dialekte der alten Hermannstädter Provinz, des Burzen- und Nösnerlandes, ja fast jedes einzelnen Dorfes dar! und doch welche frappante gemeinsame Ähnlichkeit in den Grundzügen dieser eigenthümlichen Äusserungen ihres Volkslebens!

Schon hat die, wenn auch erst in der Neuzeit erwachte Forschung auf diesem Gebiete Manches zu Tage gefördert und mit Glück in den Kreis ihrer spekulativen Betrachtung gezogen. Ihre Resultate haben schon, den Abgang urkundlicher Denkmale ersetzend, die bedeutendsten Haltpunkte dafür gegeben, dass die frühere Heimat des Volksstamms der Sachsen in Siebenbürgen die niederrheinische Gegenden sind. Dieser Forschung hat daher der Sachse, dieser Sohn der deutschen Mutter, seinen authentischen Heimatschein zu verdanken.

In der interessanten Broschüre „Zur Frage über die Herkunft der Sachsen in Siebenbürgen“ (Hermannstadt, 1856, bei Th. Steinhausen) hat Schulrath Schuller, ein Name von altem, gutem Klange in unserer vaterländischen und in weiteren Kreisen der deutschen Literatur, den Freuden siebenbürgischer Landeskunde eine werthvolle „Sylvestergabe“ dargebracht. Wir finden darin in einem ebenso anziehenden Gewande, als durch Gediegenheit und Treue der Darstellung ausgezeichnet, überraschende Analogien in Mundart, Sitte, Spruch, Lied, Märchen und Sage zwischen siebenbürgisch-sächsischem Volksthume und den Brüdern am Rheine gegeben und gewichtige Leitfäden zur vollständigen Lösung des Problems über die Herkunft der Sachsen oder wenigstens des Kernes dieser deutschen Colonie in Siebenbürgen.

Wir halten es für die Aufgabe eines Blattes wie diese „Zeitschrift für die deutschen Mundarten“, auch Vereinzeltes im Gebiete solcher Forschung zu sammeln, zu besprechen und dafür in weiteren Kreisen anzuregen, vertrauend, dass darin eine geübte Meisterhand später Bausteine zu einem vollständigen, harmonischen Gebäude finden werde.

Im Interesse solcher Forschung glauben wir keine unwillkommene Gabe zu bringen, wenn wir — gründliche Abhandlung und systematische Darstellung Berufsmännern überlassend — einige Proben uns zu Gebote stehender poetischer Gebilde bieten, welche bestimmt sind, im schmucklosen Gewande schlichter mundartlicher Dichtung den Charakter und die Ideenwelt des siebenbürgisch-sächsischen Volksthums einigermassen darzustellen und Anklänge aus seinen Sagen und Märchenkreisen, aus seinem Natur-, Volks- und Familienleben zu geben. Dem aufmerksamen Beobachter werden in diesen Proben eigenthümliche Klänge einer völlig fremden, aber doch bei näherem Lauschen reindeutschen, in der Mitte zwischen dem Mittelhochdeutschen und dem Niedersächsischen stehenden Mundart entgegentreten; er wird vielleicht staunen über die Fülle idiotischer, onomatopoetischer, frequentativer und diminutiver Wortbildungen

dieser Sprache voll Sang und Klang, Milde und Kraft. Er wird in dem Idiome der Siebenbürger Sachsen insbesondere auch eine Fundgrube von altdutschen Wortbildungen ahnen, die, wie übermooste Stämme alter Riesenreihen mitten in einem grünen Saatfelde, den Urwald vergangener Jahrhunderte, dem sie entstammen, bezeugen. In vielen Idiotismen wird er die überraschende Verwandtschaft oder völlige Identität mit Wortbildungen anderer deutscher Mundarten entdecken, einen Beweis, wie selbst im fremden Boden die exotische Pflanze des sächsischen Volkes dieselben Eigenthümlichkeiten beibehielt und auf dieselbe naturgemäße Weise sich entwickelte und entfaltete, wie die Brudereichen auf dem Boden der alten Heimat.

Wäre es möglich, dass die nachfolgenden dichterischen Versuche den Kennerblick in dieser Richtung anregen, dem gewöhnlichen Leser aber einiges Interesse einflössen könnten, dann wäre die Bestimmung ihrer freundlichen Aufnahme in diese Blätter, ja gewissermassen ein Theil jenes bescheidenen Zweckes erreicht, dem sie ihre Entstehung verdanken und der da war: Achtung für eine uralte, echtdeutsche Mundart zu erwecken, die, nicht unebenbürtig ihren glücklicheren Schwestern, Jahrhunderte lang in ihrer Abgeschiedenheit von verwandten deutschen Wesen auf ihr eigenes Volksthum beschränkt, sich so wunderbar erhalten und eigenthümlich entwickelt hat, und von diesem Idiome, das bis in die neueste Zeit ein mit aller dem Siebenbürger Deutschen eigenthümlichen nationalen Eifersucht von Hohen und Niedern, von Landvolk und Bürgern, wie von patriarchalischen Beamten und Geistlichen gehegtes und gehätscheltes Kind war, die Lieblosigkeit jener Halbgewildeten fernzuhalten, welche in den ungewohnten Lauten nur Stoff für Spottsucht und Lachlust suchen und finden zu müssen glauben.

Zu gegenwärtigen Proben nehmen wir, unter Beigabe ergänzender Noten: den „Alpensee“, eine Naturschilderung aus dem grossartigen, das südliche Sachsenland umragenden Karpathenzuge, dann die poetische Bearbeitung einer Sage aus der Bröser Gegend: „die drei Burgen und die drei Prinzessinnen“ und ein komisches Bild aus dem neueren Bureauleben, der „Kanzlist“.

Die Schreibart betreffend, wird bemerkt, dass das in diesen Blättern angenommene System zur Bezeichnung mundartlicher Laute beobachtet wurde, wobei wir jedoch hervorheben müssen, dass:

1) *ei* in der Mundart von Hermannstadt, in welcher diese Ge-

dichte verfasst sind, stets getrennt nacheinander auszusprechen ist, und zwar so, dass ein kurzes e vor- und ein kurzes i schnell nachklingt.

2) ie deutet durchaus nicht die Dehnung des i an, sondern es sind auch hier beide Vokale schnell nacheinander so auszusprechen, dass dem kurzen i ein halblautes e nachklingt.

3) In *uo* klingen gleichfalls beide Vokale schnell und kurz nacheinander, so dass das sehr kurze o in der Aussprache fast wie ein halblautes e (ə) tönt. Die Schreibart *uo* ist jedoch schon darum richtiger als *ue*, weil *uo* in den Nüancierungen der Mundart häufig mit ô (Schässburger Dialekt) wechselt. —

4) Das lange ü, in den Schattirungen der Mundart mit û oder ui wechselnd, klingt fast wie i.

5) Der Consonant *l* hat einen eigenthümlichen, durch Anstossen der Zungenspitze an den Gaumen erzeugten Laut, den der Sachse auch in der Aussprache des Hochdeutschen nicht leicht verläugnen kann. Das nach l folgende s am Schlusse einer Silbe, klingt wie z, so in *Fels*, *Hals*. Das s musste jedoch darum beibehalten werden, weil bei Flexionsbildung dieser Laut wieder hervortritt, z. B. *Felsen*.

6) Der Mitlaut *g*, sonst wie im Hochdeutschen, klingt am Schlusse der Stammsilben wie *ch*, das g musste jedoch beibehalten werden, weil es ebenfalls in der Flexion wieder zum Vorschein kommt, so *dæg*, *dægen*, *berg*, *bergen*, *honklig*, *honkligen*. Nach n nasalisiert dieser Laut, ähnlich dem ungarischen ny oder dem französischen gn; z. B. *meing*, *ängden*.

### I. Der Jæser.

Wô gesatzt vū Gottes Hånd  
Stohn də Hatterthūf vum Lånd,  
Wô sich Fels ū Fels erhiewen,  
Affen än də Wulkō̄ striewen,

Hömmelhûh,

Låt ø̄ Sî

Angderm Schnî,

Wæ durch Zûversprach gebangden  
Än øm Felsø̄kiebel angden.

Seingø̄ Spägel, klôr und héll, 10.  
Krippt uch nöt øn Wasserwéll,

Nichē Fäschkø̄ sökt øm schwämmen,  
Nichø̄ Schwölwkø̄ gükelt äm øn;

Rin uch klôr,

Wæ ø̄ wôr 15.

Tousend Johr,

Låt ø̄ döf äm Felsø̄keller;

Wäder dræwer, wäder heller.

Nömënt bäs zə döser Stangd

Måß vum Jæser nôch də Grangd, 20.

Und der Jæger -- wält t'ø̄m glüwen, —  
Schäffsgerämpel såch 'ø̄ üwen.

A'nerlist

— Wæ ot hißt —

Säl ē Gist

25.

Ämgohn, tousend Lôstern angden,  
Wôdø Si uch Mier verbangden.

Alle Morgen än der Fräh-

Kit dø güldig Sann erbæ,

Zwänkelt durch dø Küpen üwen, 30.

Und dø Niewel dæ z'stuwen,

Wänn døt Lächt,

Klör und ächt,

Durchø brächt;

Wä so kukt durch Felsøräten, 35.

Dat äm Si dø Strohlø blätzen.

Doch nöt nor dø Sann elin,

Uch dø Felsen, det Gestin

Sökt em dø än tousend Ströhlen

Sich äm Waßerspägel mölen.

40.

Sälwergrô,

Rüth uch blô

Glänzt et dö!

Wæ sich hüscht dø Farwë mäschchen,

Wæ de U'go sich erfräsch'en! 45.

Stûlz ons seingem Felsenhous

Kit der Adler fräh orous,

Plodert af und sprit seing Flügel

Üwer Felsørchlucht und Hügel;

Hömmelhûh

50.

Üwer m Si

Schwiewt 'o früh,

Pipst nô lokt, als wil 'o bêren,

Dat dø Stigis sich erféren.

Hirz und Stigis, Gemß uch Rîh 55.

Kun zur Drink oraf zum Si

Und on Hirz, der hösch't vun Allen,

Spägelt uow sich nôh Gefallen,

Sökt dô schâ

Sö Gewâh

60.

Stûlz uch frâ!

Schmänkt det Hûwt, tapscht mät dø  
Fößen,

Die Kóm'râten ze begrôßen.

Prächtig äs et un dem Si

Zwäsche Felsen, angder'm Schnî, - 65.

Grässlich, wâ sich Störm erhiewen,  
Tausendjehr'ig Felsø biewen.

Wänn et blätz

Und dø Spätzt

Uowë rätscht!

70.

Grampig plumpzt se mät em Räcker  
Und za'plätscht än tousend Stäcker.

Schwarz, wæ Nôcht de Wûlken

zâhn,

Räig, als wér näst geschâhn,

Nor den Danner hûrt em bêren, 75.

Dat de Felsø sich erféren.

Wæt mät Môcht

— Wol en Pröcht! —

Broust und köcht!

Wæ der Schläg dø Felsø schödert, 80.

Dat der Si erbiewt und zödert!

Wæ o Biessem kiehrt der Wängd

Wûlk u Wûlk orû geschwängd,

Wimert durch de Felsørspalden,

Dat äm Bäsch de Bierø grâlden. 85.

Wæ et broust!

Wæ et soust,

Dat om groust!

Wæ et brêsselt än dø Bachen!

Wæ de Dannen angdø krachen! 90.

Nor af ist gäsch't Rêh uch Hôl,

Fällt dø Si geschwibbelt völ:

Wæ de Gélpédé stinopplen!		Und de Niewel dæ zeflößen,
Wæ se úwer't A'wer schwopplen!		De Gewießer sich verschößen.
Wæ en Blom	95.	Rin uch klör,
Spilt der Schom		Wæ 'e wör
Un dem Hom!		Tousend Jôhr,
Und en Bâch all rouschän uowen		Lât der St, de Sterncher fanklen,
Rampelt än de Bierjgruowen.		Än de Spägel uowen zwänklen.
Doch de Wûlken dæ vergôhn, 100.		
Än de Läft hiewt sich der Môn,		

## II. De drå Burgen und de drå Prinzessänen.

E Fürst, ålt uch vermêgend,		Ech bâr mér, jang end glücklich, 25.
Drå stattlich Dûchter hatt',		— Mehr ohnë Gottes Möcht —
Seing wör de Mireschkêgend		Kên Hömmel ügöbläcklich
Bäs un de Retjesat.		En gäldä Burg völ Prôcht.
Und als 'e wör gestorwen,	5.	Sæ bâden in wæ d'änder, —
De Dûchter dildö sich		Drå Dæg — et stand dæ in, 30.
Än dât, wat hie erworwen,		Drå Wâchen — et stand dæ änder
Bewöhrt hatt' ritterlich.		Mät Gottes Sêgö schin.
Doch nichen hatt' Verträen		Än Hannödeing dô weisen
elin af Weiwerkraft,	10.	Sæ nôch de Busdögân,
Sæ wûlö Burgö bâen		De Nâbois, stark wæ Eisen, 35.
Af Felsen än de Laſt.		Dât äm Gestîn sâl râhn.
De Ältst' füng un zæ sôen		E Sälwerschluß, ä Strögden
,Mö Schluß wæ Eisö wöd		Berömt, de Dîmrich stih;
,Schîn än drå Wôchö stôen,	15.	Et sängt ous älden Zögden
,Wô Gott mich nöt verlöt'.		Är Schâcksâl munch i Lîd. 40.
De Mättelst sôt: „Ich bâen		Doch gânz zerätscht, vergießen,
,En Burg, wæ Sälwer hell,		De Gûlberg sückt om râhn,
„Drå Dæg' nor — und ich râen,		Wô gottlûs sich vermießen
„Wô 't åser Herrgott wäll“.	20.	De Jängst är Burg zo bân.
Dô sôt: de Jängst der Sästern,		Dier sökt grass af de Gæder, 45.
Nôch e verhatschelt Kängd:		Mät dien de Iewent lacht,
„Wæ lang wällt ir dô tästern?		Und hält, e stönrän Hæder,
„Bæ mir giht dât geschwängd!“		Seing insam Felsöwacht.

Kom wul de jängst Prinzbän  
Dô bân är gäldä~ Schluoß,  
Sü brong sich wäld ze räßän  
E schwér Gewädder luoss.

Sich angderwiesche~ spür̄t om  
50. De gäldä~ Burg, — et blätzt!  
En Dannerschläg, dien hûrt om, —  
Äm Miresch lât de Spätzt. 60.

De Miresch-Well̄ rennen  
Kêm Fels äm Sturm sich matt,  
Dô schubst d̄ Strell nöch ännen, 55.  
Gewälzt vum Retjesat.

Und angder Fels uch Wellen  
De jängst der Sästr̄ läg,  
Dæ schlést nöh Gottes Wällen  
Dô bäs zem jängsten Dâg..

De Burg äs ânerschaffen; 65.  
Der Güldberg, ernst und kuohl,  
Sökt uowen und sökt affen  
An't herrlich Mireschthuol.

### III. Der Kanzelist.

E~ Kanzelistch̄ bän ich,  
Em hîst mich „weiser Herr“,  
Doch wiß ich nöch blåtwönig;  
De Weishit äs nöch fär.  
Ä~ meinḡ Schäpproj spûren.  
Ich nöt en Krözer Gield,  
Mö Bäßlisch end meing Ihren  
Sö~ nöch üm wögd̄ Field.

Möß gritschlen und möß häcklen  
De gänz̄ laewen Dâg,  
Bericht zosummoj stäcklen,  
— Dæ schmeijst om än de Bâch.  
Ich schreiwen üch en Stiwl,  
Fast zwifechig gebackt,  
Et seir̄ mor de Kniwl,  
Doch wi'd 'o eruow gegackt.

Und fêlt bäm u ÿ Schnirkel,  
E Pickelch̄ bäm i,  
Äs — mäst om't mät dem Zirkel —  
E Schnökſöþk̄ mih:

Sü schöddl̄ glöch vol Zweiwel  
De Knoppadotz är drâ,  
Éch schier̄ mich en Teiwl  
Äm Katzenhûwdorâ.

5. Und sîl mör äst nöt scheingen 25.  
Und wêr mör äst nöt râcht,  
Sü törf ich doch nöt greingen,  
Als ôw ich andorš dêcht:  
Muneh Schiwerhûwt schläg grâlich  
10. Sonst af ÿ Plarrämänt, 30.  
Kanzlistch̄ wö'd uowschâlich  
Beschnäppelt end beschännt.

15. Der Krîsroth fiehrt spazären  
Mät Vær̄ gât gefrézt,  
Kanzlistch̄ gîht schmidlæren 35.  
Per pedes, dat et grézt.  
Schampainger-Stapp̄ flögen  
Bäm Comes un't Gebin:  
Kanzlist äs af 'om Drögen,  
20. Zurpt Waßer stats Pelin. 40.

Bæ Mēdchārn und bæ Fræen  
 Hun ich glat nichẽ Gläck,  
 Mér sil ich uch verblæen,  
 Ich zæh̄l mich gänz zräck.  
 Alt ist en Konzipisten,  
 En Rôth bekü se drun,  
 De uorem Kanzelisten  
 Dæ wäschẽ sich de Grun.

Und hömmelzt alt ø Röcher,  
 E vürsichtweis gruß Herr,  
 Sü bât øm hüh uch höher  
 A Kirchen ø Geflarr;

- Und alle Schiller sängen  
 Döm steisen Herr Patron,  
 Und alle Klökj klängen, 55.  
 Em blätzt mät der Kanon.
45. Giht äseröner hîmen,  
 Äs nichen gruß Parad,  
 Kä schlösen und kân drümen  
 Ueh ohne Spampenad. 60.
50. Verstöchen äm Gebräm,  
 Dô schreiwt 'e uch nöt en Zölchen,  
 Und Nömest schirt sich dräm.

### Erläuternde Anmerkungen.\*)

#### Der Jäser.

Über die Gebirgsseen Siebenbürgens spricht sich E. Albert Pielz in seinem „Handbuche der Landeskunde Siebenbürgens“ (Hermannstadt, 1857, bei Filtsch) Seite 44 u. 45 in nachstehender Weise aus:

„Wenn auch die grossen, klaren Seen des Salzburgischen, der Schweiz etc. unsren Thälern fehlen, so haben wir doch in kleinerem Massstabe auf unseren Gebirgen die bekannten Meeraugen (rumänisch Jäser) der Karpathen.“

Der grösste und zugleich am tiefsten (nur 2967 Fuss hoch) gelegene, ist der St. Annensee.... Sein Wasser ist klar und trinkbar, aber von keinen Fischen, sondern nur von Fröschen, Kröten und Wassermolchen bewohnt.

An hochgelegenen Seen, deren klares Wasser selten mehr als 6 bis 7° R. Wärme hat und deren Abflüsse gewöhnlich ansehuliche Gebirgsbäche bilden, ist besonders der südliche Höhenzweig reich.... Auf dem Zibinsgebirge bilden die Quellen des Zibins (der grosse und kleine Jäser) solche Seen, von welchen der erste, 645 Fuss hoch, eine Länge von etwa 80, bei einer Breite von 30 Klastrern hat. Im Fogarascher Gebirge hat fast jede der höchsten Spitzen unter ihrem Gipfel einen oder mehrere Seen; der Frecker Jäser oder Teufelskessel am Olán liegt 6438 Fuss, der See an der Gebirgsspitze Albis östlich vom Negoi... 5868 Fuss, der Bullateich an der Westseite der Vunatura Butyanu' 6446 Fuss, der Gamsenteich an der Südseite der ebengenannten Gebirgsspitze sogar 7092 Fuss über dem adriatischen Meere.

Ob diese Seen Fische enthalten, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden.“

So weit Pielz. Wir bemerken noch, dass Gebirgsseen mit unermesslicher Tiefe in der Sagenwelt Siebenbürgens nichts Ungewöhnliches sind. Der Volksberglaube behauptet, dass sie in unterirdischer Verbindung stehen und böse Geister — so im Teufelskessel bei Freck der leibhaftige Gottseibeius — drin hausen.

\*) Mit Zusätzen vom Herausgeber.

Marienburg in seiner Geographie von Siebenbürgen (Band I, § 14, Seite 20) sagt: „Man nenat die Gebirgsteiche in Siebenbürgen oft Meeraugen und glaubte bisher an eine Verbindung, derselben mit dem Meere, weswegen man Schiffsteue Ruder, Bretter u. dgl. in denselben will gesehen haben. Es verbreitete diesen Glauben die oft fast unergründlich sein sollende Tiefe einiger dieser Teiche.“

- 1) *Gesatzt*, gesetzt, von *sætzen*, Prät. *sætz*, setzen; verschieden von *sätzen*, sitzen, Prät. *sæß*; *gesießen*. — *Hand*, Plur. *Hängd*, Hand. Als eine Lautverstärkung tritt das nasale *ng* bei den Wortstämmen auf *and* im Sächsischen ein, sobald sie den Umlaut erhalten. Vgl. den Aufsatz über die Eigenheiten der siebenb.-sächs. Mundart, im Archiv für die Kenntniss von Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart (Hermannstadt, 1841) B. I, S. 111. — Z. IV, 281, 5.
- 2) *der, de, det, der, die, das*. Das *e* des Artikels im Sächsischen ist stets verklingend und tonlos. Der Plur. lautet *dez*; der Acc. Sing. Masc. *den* oder *de*. Merkwürdig ist die niedersächsische Form des Neutrums *det* und die Abschleifung des *d* in der Dativform *dem* nach Präpositionen und des *n* vor Consonanten (mit Ausnahme von *d, t, z*) in minder genauer Sprechweise, ähnlich dem mittelhochd., dann dem schweizer. *em, im, am*. Vgl. Archiv, a. a. O. S. 113. *Hattert*, Weichbild, Feldmark eines Ortes. Adelung's Wörterb. (2. Aufl.) Bd. I, S. 1977 sagt: „Der Etter, ein nur in einigen oberdeutschen Gegenden, in Ober-Schwaben und am Ober-Rheine, übliches Wort, die Grenzen, die Einfassung, insbesondere der Dörfer und Feldsturen, die innerhalb derselben gelegenen Grundstücke zu bezeichnen; das Etterkrenz = Grenzkreuz. Dieses altdutsche Wort lautet in der gem. oberdeutschen Mundart *Ether, Eder* und *Ider*. Es kommt schon im longobardischen Gesetze vor, wo für Eterzaun *Iderzon* steht. Im Angels. ist *Hoder* ein Zaun.“ *Hatterthüs*, Sing. *Hatterthäfen*, Grenzhäfen. Vgl. Homeyer über die Haus- und Hofmarken, in J. W. Wolf's Zeitschrift für deutsche Mythol. u. Sittenk. I, 185. — *Land*, Plur. *Längder, Reiche, und Länder*, Felder, Ackerländer.
- 4) *affen* hinauf, aufwärts; *bair.* *aaf*, *schweiz.* *aufen, üsen*. Vgl. Z. III, 486 ff. u. unten Z. 27. — *hiewen, striewen*, heben, streben. Im Sächsischen tritt, analog mit dem Englischen, Holländischen und Niedersächsischen, eine regelmässige Lautschwächung des *b* am Ende der Stammsyllben in den weicheren Lippenlaut *w* ein; vgl. Archiv, a. a. O., S. 109.
- 5) *kömmethüh*, himmelhoch.
- 6) *lut* (altd. *leit*), liegt, von *tan*, liegen; Z. III, 326. — *ə* oder *ən*, ein, eine, ein. Bezeichnend ist es, dass die sächsische Mundart den unbestimmten Artikel nicht, wie im Hochdeutschen, durch die Betonung, sondern durch eigene Formen unterscheidet, als:

Artikel:

	männl.	weibl.	sächsl.		männl.	weibl.	sächsl.
Nom.	ə, əm	ən	ə, ən <sup>1)</sup>	Nom.	ə̄, ə̄n <sup>2)</sup> (od. ɪŋ)	ɪn, ɪŋ	ɪ̄, ɪ̄ŋ <sup>3)</sup>
Gen.	əs	ər	əs	Gen.	énn̄es	énn̄er	énn̄es
Dat.	əm	ər	əm	Dat.	énn̄em	énn̄er	énn̄em
Acc.	ən	ən	ə, ən <sup>1)</sup>	Acc.	énn̄en	ɪn, ɪŋ	ɪ̄, ɪ̄ŋ <sup>3)</sup>

Zahlwort:

<sup>1)</sup> Ausser der Verbindung *énn̄er*. Ähnlich im Schweizerischen.

<sup>2)</sup> " " " " *ɪ̄t* oder *ɪ̄ngd*.

Vergl. Archiv, a. a. O., S. 113. — 7. 9. *angder*, unter; *angden*, *angdə̄* (Z. 90), unten; ebenso: *Stangd*, Stunde (19), *Grangd*, Grund (20); *verbangden*, verbunden (27).

- 10) *Steingē*, *seingen*, seinen; *meing*, *deing*, *seing* und *mō*, *dō*, *sō*, zueignendes Fürwort. Die ersten Formen stehen vor Vokalen und h, vor d, t, p und als Prädikat; die zweite ist aus der ersten verkürzt und nachdrucklos, während die erstere emphatisch gebraucht wird. Archiv, a. a. O., S. 114.
- 11) *krippen* (altsüddeutsch *chrippa*, *kripfa*, Kerbe, Ritze), in regelmässige Falten legen, winkelfecht biegen, kräuseln. Vgl. oberd. *kräpfen*, krümmen, *verkrüppeln*, *verkrüpfeln*, verbiegen; auch *Kropfen*, ein Backwerk, u. d. hochd. Krüppel. — *nöt*, nicht; engl. *not*, mhd. *nicht*, 'niedersächs. *niet*. Z. II, 75, 14. 405, 61.
- 12) *nicher*, *nichen*, *nichent*, keiner, keine, kein; Negation von *ichen*, einiger, irgend einer. Beide declinieren in der alten Form der Substantive und finden ihre Erklärung in der hochd. Sprache; alts. *nigen*; mittelhochd. *nichein*, *nechein*, *niechein*, ursprünglich in bejahender Bedeutung. Archiv, a. a. O., S. 117. Der Ausdruck *nicher* etc. vertritt auch das hochd. *kein*, dessen aufstauende Saxonisierung in *klm* nur sehr ungebräuchlich ist. Z. IV, 281, 13. *ööcht*, sieht (Z. 59), von *sehn*, sehen, schauen. Über die der sächs. Mundart eigentümliche Lautverstärkung des auslautenden t durch ein vorklängendes k vgl. Archiv, a. a. O., S. 111, 112. Insbesondere tritt dieselbe nach den hochd. Diphthongen *au*, *eu* und *ei* ein; so: *Krocht*, Kraut, *lokt*, laut, *Löcht*, Lente. Z. IV, 261, I v. 281, 26. Für das hochd. *schauen* ist kein entsprechendes Wort im Sächsischen, denn *schän* ist später nachgebildet und kommt im gewöhnlichen Sprachgebrauche gar nicht vor. — *əm*, man; die sächs. Form des unbest. Fürworts liegt tonisch und orthographisch dem französ. *on* (alfr. *hom*, lat. *hom o*) und engl. *one*, altnieders. *enr* offenbar näher, als dem hochd. *man*; Archiv, a. a. O., S. 110. Der Abstammung nach scheint es ein aus dem obliquen Casus zum Nominativ vorgedrungenes *ein* (vgl. hochd. Einer, Einem, Einen = *mān*) zu sein. Vgl. Z. II, 115. *Faschken*, *Schwölkchen*, Fischlein, Schwälbchen. Die hochdeutsche Diminutiv-Endung, -chen lautet nach f und w in der sieben.-sächs. Mundart -*ken*, während sie nach Vokalen und den übrigen Consonanten den gehauchten Anfangsbuchstaben behält. Archiv, a. a. O., S. 110. — *schwämmen*, schwimmen.
- 13) *gükeln*, gaukeln. *äm*, um; *äm*, im. — *uch*, auch; häufig statt und, sächs. *und*, *ənd* oder *ən'*, nachn.en, *än*. Z. IV, 281, 3.
- 15) *ə*, elidierte Form statt *hie*, er; nieders. und engl. *he*; *se* oder *sə*, sie und *ət* oder *ät*, es.

#### Declination.\*)

##### Singular:

Nom.	<b>ich</b> , <b>éch</b>	<b>ta</b> , <b>tâ</b>	<b>'o</b> , <b>tie</b>	männl.	weibl.	sächl.
Gen.	meinger	deinger	seinger	ärer, ärir	ärer, ärir	ət, ät
Dat.	mer, <b>mir</b>	der, <b>dir</b>	əm, <b>äm</b>	ər, <b>är</b>	ər, <b>är</b>	seinges
Acc.	mich, <b>möch</b>	dich, <b>döch</b>	ən, <b>än</b>	əs, <b>sæ</b>	əs, <b>sæ</b>	əm, <b>äm</b>

\* Die mit fetter Schrift hervorgehobenen Formen sind emphatisch.

## Plural:

Nom.	mer, <b>mir</b>	er, <b>ir</b>	se, <b>sae</b>
Gen.	aser	irer	ärer, ärir (änärer)
Dat.	os, <b>as</b>	ich, <b>öch</b>	ən, <b>ännen</b>
Aec.	os, <b>as</b>	ich, <b>öch</b>	se, <b>sae</b>

- 16) *tousend*, tausend (ahd. *thūsunt*, niedersächs. *dūsend*), eine Abweichung der sonst im Siebenb.-Sächs., ähnlich dem Niedersächs., gewöhnlichen Umlautung des *t* am Anfang und Ende der Wortstämme in *d*. Auch in der niedersächs. Mundart tritt die nämliche Schwankung nicht nur bei Fremdwörtern (Ton, Tabak), sondern auch bei einheimischen ein, und auch in den Abweichungen bleibt eine gewisse Übereinstimmung beider Mundarten unverkennbar; z. B. *tasig*, niedersächs. *tæsig*, zahm, kleinlaut; *torren*, niedersächs. *toorn*, *toren*, Thurm; *trieden*, niedersächs. *treden*, treten. Archiv, a. a. O., S. 109. — *döf*, tief; ahd. *tiuf*, diuf, engl. und niedersächs. *dee p*; — *dræw*, trübe; gebildet nach der gewöhnlichen Umlautung des *t* in *d* und *b* in *w* (s. oben), — niedersächs. *dröw*.
- 19) *Nöment*, *nömand* und *nömaſt*, Niemand, mit Verschmelzung der alten Negation *ne* aus *ömənt*, *ömənd* und *öməſt*, Jemand. Das sächs. *öməſt*, *emməſt*, Jemand, welches adjektivisch dekliniert wird und an das nordd. *ymiss*, *ymist* erinnert, findet sich in den niedersächs. Mundarten wieder; vgl. westerwäld. *öimes*, *imes*; henneb. *imst*. Archiv, a. a. O., S. 117.
- 21) *wäßt*, willst (alt: willt). *t* oder *ta* und emphat. *ta*, du (s. oben zu 15). — *əm*, ihm.
- 22) *Schäffsgerämpel*, Schiffstrümmer; *Gerämpel*, Gerümpel, Rumpelwerk. *sach*, oder etymologisch richtiger *sag*, Prät. von *sæhu*, sehen. Das auslautende *h* des Wortstammes verhärtet sich im Imperfekt zu *g* in diesem Worte wie in den Zeitwörtern *drón*, tragen, *hæn*, hauen, *geschæhn*, geschehen; *zæhn*, ziehen, *lan*, liegen; *schlon*, schlagen; also: *drag*, *hag*, *geschag*, *zug*, *lag*, *schlag*. Das *g* in diesen Formen klingt fast wie *ch*; bei der Flexion tritt jedoch ein dem jähnliches *g* wieder hervor; z. B. *sagen*, *dragen*. Diese härtere Form erhält sich auch in der 2. u. 3. Person des Präs. als *k*, z. B. *sökst*, *sökt* etc., in den Imperativen: *säch*, *drag*, *schlag*, *zöch!* und im Partic. von *geliegen*, *gezügen*. Archiv, a. a. O., S. 123. — *uwen*, *iwen*, oben.
- 23) *änarlist*, unerlöst, verwünscht, hingebannt.
- 25) *sal*, soll. *Gist*, Geist, böser Geist, Gespenst.
- 26) *ämgohn*, umgehen (von Geistern, Gespenstern etc.), spucken. — *Löfter*, Klafter, hair. *Läfter* (Schm. II, 446), hochd. Lachter. Z. II, 96, 41.
- 27) *wödo*, da, wo (wo da). Ähnliche, dem Hochd. entgegengesetzte Wortverbindungen sind im Sächs. nicht ungewöhnlich; z. B. *affən*, *durshən*, *ännen*, *aowən*, hinauf, hindurch, hinein, hinab. — *verbangden*, verbunden.
- 28) *Fræh*, Frühe, verschieden von *Fræ*, Frau.
- 29) *kit*, kommt; vom synkopierten *kun* (Z. 56, heltaufer. *kin*), kommen; schweiz. *cho*, *chu*; ebenso Z. 47. — *ərbæ*, herbei.
- 30) *zwänklen* (Z. 108), blinzen, blinzeln; oberd. *zwincken*, *zwickern*, *zwinzen*, *zwinzern* etc., engl. *twinkle*. Schm. IV, 307. Z. II, 240. III, 132. — *Rüpen*,

- m., Kuppe, Bergkuppe. Hervorzuheben ist die Abweichung des Geschlechts dieses Hauptworts im Sächsischen (masc.), gegenüber dem Hochdeutschen (fem.).
- 31) *dæ*, Fem. vom demonstrat. *dier*, altsächs. *thie*, nieders. *diə*, verschieden vom Artikel *de*. Neben dem Neutrum dieses Fürworts (*döt*) findet sich noch die in ihrer Bedeutung oft mit dem Neutrum von „jener“ zusammenfallende Form *dat* (engl. *that*, *jener*). Archiv, a. a. O., S. 114. — *zə'stuwen* (von *Stuw*, Staub), zerstieben.
- 34) *durchən*, hindurch; s. zu 27.
- 35) *wǟ*, aus *wānn*, wenn; *wæ*, wie. — *dat*, dass; niedersächs. *dat*, engl. *that*.
- 37) *nötnor*, nicht nur. — *əlin*, allein.
- 44) *husch*, *hisch*, hübsch, schön; Compar. *höscher*; Superl. *höscht* (Z. 57). Im Sächsischen ist nur die Form *husch* in der Bedeutung „schön“ erhalten; denn das sächs. *schin* (bair. *schin*; Schm. III, 376) bedeutet: fein, dünn; z. B. *ə schin Hemd*, ein feines Hemde; „Kukurutz *schin mächen*“ heisst: die Maiskolben aus den sie umhüllenden Blättern herausschälen.
45. *U^gə̄*, Augen.
- 47) *kit*, kommt; s. zu 28. — 48) *fræh*, früh. — *ərous*, heraus; vgl. Z. 28: *ərbæ*; Z. 56: *əraf*; Z. 82: *ərū*, heran.
- 48) *plodern*, flattern, nieders. *fladdern*. — *sprit*, Prät. von *spriden*, spreiten, ausbreiten; niedersächs. *spreden*, *spren*, *spreien*, angels. *spredan*, engl. to *spread*, schwed. *sprida*. Z. III, 45, 17. IV, 100, 1.
- 52) *früh*, froh. — 53) *pipst*, von *pipsen*, pfeifen, verwandt mit *piepen* einem onomatopoetischen, den pfeifenden Laut junger Vögel bezeichnenden Zeitwort. Z. III, 134, 502. — *nō*, aus *darnō* oder *darnōdān* gekürzt und nicht selten statt der letzteren Formen gebraucht, in der Bedeutung: hernach, sodann, darauf. Z. II, 83, 7. 276, 46. 423, 57. — *loht*, laut; vgl. oben, zu Z. 12. — *wil*, wollte, von *wällen*, wollen; Prät. *wül*. — *béren*, ein Wort v. altem Stamme: schallen, lärm'en (Z. 57), toben, zanken; *mät Ömentə̄ bérēn*, Jemanden ausmachen, auszanken. Vergl. schwäb. *barren*, schreien (Schmid, 43. Stalder, I, 136), ostfries. *baren* (Stürenburg, 10) und das *Bar* der Meistersänger: Grimm, Wbch. I, 1121.
- 54) *Stīgis*, Steingeiß, Gemse, dän. *steengede*, schwed. *stenget*; Nemnich, I, 352. — *erfēren*, erschrecken (Z. 76); Z. III, 425, 29.
- 55) *Hirz*, auch *Hirz*, Hirsch. 56) *əraf*, herauf. 58) *uow*, ab. — *nōh*, nach, zum Unterschied von *nō* statt *darnō*; s. zu Z. 53.
- 59) *schā*, scheu. — 61) *frā*, frei.
- 62) *schmänken*, den Kopf in die Höhe, hin und her werfen, schwenken (vgl. *m = w*, Z. III, 104). — *Huvt*, niedersächs. *Hofd*, *Höved*, Haupt, Kopf. Im Sächs. findet sich nur diese ältere und edlere Form vor. — *tapscht*, stampft, onomatopoetische Form, verwandt mit *tappen*, Fussstapfen. Z. II, 402, 21.
- 63) *diē* oder *dien*, den, Acc. masc. des demonstrat. Fürworts.
- 64) *äs*, ist, von *sō̄* oder *sōn*, sein; die 3. Pers. Plur. des Präs. lautet wie der Infin. *sō̄* oder *sōn*; s. Z. IV, 281, 18. — *un*, an.
- 65) *zwäschen*, ältere Form *täschen*, zwischen.
- 69) *Spätzt*, f., Spitze. — *uowen*, hinab; schweiz. *abe*, *aben*; s. zu Z. 27. — *rät-*

- schen**, Nebenform von „rutschen“ in der gleichen Bedeutung; niederd. heisst **ratsch**, Adv. *ritsch*, zerreissend, berstend; ostfries. *Ratts*, der Riss; Stürenb. 196. -- 71) **grampig**, unbeholfen, plump, massiv; *Grampes*, Klotz; figürl. unbeholfener Mensch, *Grobian*. **plumpzen**, plumpen, herabfallen (lautmalend); Z. III, 549, 29. — **Räcker**, der Ruck, das Regen, Rücken, Stoss, Schub.
- 72) **zoplätscht**, zerplatzt, e. lautmalendes Wort, von *plätschen*, schualzen (mit der Peitsche), Z. III; 11, 22, 132. Dem hochd. „platzen“ entspricht das sächs., auch *bair. patzen*. — **Stäcker**, Stücke.
- 73) **zæhn**, ziehen. — 74) **räig**, ruhig. — **wér**, wäre. — **näst**, näster, nässant, nichts; oberd. *nitzit*, schwäb. *nischt*, westerw. *neust*; Z. III, 399, 3. III, 224, 4.
- 75) **hürt**, hört. 78) **wol**, niederd. *wel*, welch, was für, Z. III, 279, 19.
- 80) **schödert**, schüttelt; vgl. hochd. *erschüttern*.
- 82) **Biesem**, m., Besen; mhd. *b e s e m e*, *bësme*, angels. *b e s m a*, engl. *besom*. Grimm, Wbch. I, 1614. — **Wängd**, m., Wind. — 83) *erü*, heran.
- 84) **wimert**, wimmert. — 85) **Bäsch**, Busch, auch collect. Gebüschen, Wald; im sächs. Hochwald. — **Bier**, Bär. — **grälen**, eine zum Hauptwort „Greuel“ (mhd. *griuwel*, *griul*) gehörige, dem Hochd. (mir graut) unbekannte Verbalform (mhd. *griulen*, *grüweln*): Grauen empfinden, sich fürchten.
- 89) **brëssalt**, lautmalend, in Form und Bedeutung mit „brausen, rasseln, rascheln, prasseln“ etc. verwandt. — **Bachen**, Buchen.
- 91) **ist**, verderbt aus *inst*, mhd. *e i n s* (adv. Genit., unorganisch:) *e i n e s t*, bair. *einest*, nieders. *eins*, *ins* (Z. III, 278, 4), einmal; *af ist*, und *nor* (nur) *af ist*, mit einem Male, plötzlich. — *gäschken*, lautmalend, mit Guß, gießen (bair. *gäßeln* etc., Schm. II, 77) verwandt: plätschernd herabgiessen (vom Regen). *Rén*, *Hál*, Regen, Hagel; vgl. Z. III, 282, 60, 272, 27.
- 92) **fällt**, füllt, füllt an. **geschwibbelt**, hoch aufgehäuft bis zum Überfliessen (von Flüssigkeiten); Z. II, 210, 4. 238. 192, 26. **völ**, voll.
- 93) **Gélpädən**, hohe Wellen, im Dialecte der sächs. Orte an den Ufern des Alt, so in Kerz, gebräuchlich. — **stinopplen**, eiligst dahinrennen, Iterativum von **stinnen**, stemmen, dann: mit grossen Schritten davon eilen.
- 94) **A^wer**, Ufer. — **schwoppen**, verwandt mit *geschwibbelt*; Z. III, 283, 108.
- 97) **Hom**, m., sanft aufsteigende Auhöhe; Z. IV, 194.
- 98) **Bach**, f., der Bach; merkwürdig, weil im Hochd. männlichen, im Sächs. weiblichen Geschlechts; Z. IV, 261, 7. Durch die Veränderung im Geschlecht ist auch eine veränderte Deklinationsart bedingt; s. Archiv, a. a. O., S. 118. **allrouschön**, rauschend. **all**, ganz, wird noch, wie im Altdeutschen, häufig dem Partic. Präs. vorgesetzt, aber seine verstärkende Kraft ist längst verloren gegangen. Das Partic. Präs. hat die altd. Endung *-and* bewahrt, doch mit durchgängiger Abstossung des *d*, wodurch die Ausgänge *-an*, feiner *-än*, entstehen. In den seltenen Formen wie *sätzanzr* (nhd. *s i z a n t e r*), sitzend u. s. w. ist der althochd. Nominativ *-anter* unverkenbar. Archiv, a. a. O., S. 124. f.
- 99) **ramplen**, Nebenform von hochd. *rumpeln* (auch im Sächs. üblich), ein lautmalendes Wort, das Hinabfallen oder Rollen zu bezeichnen. *Biergruowen*, Bären-Graben.
- 101) **Läft**, Plur. von *Laft*, Lust; *än der (de) Läft*, in der (die) Höhe. — **hiewt**,

hebt. --- *Mön*, Mond; nach mhd. *māne*, mundartl. *Mā*, *Mō*; Z. III, 228, 1. 407, 114. 216, 4, 2.

103) *vereschößen*, verschiessen, d. ist: (vom Wasser) hinabschiessen, verlaufen.

107) *lat*, liegt; s. zu Z. 6. — *fänkeln*, funkeln, flimmern.

## II. De dra<sup>o</sup> Burgen und de dra<sup>o</sup> Prinzäfänken.

Die Sage von den drei Burgen und den drei Prinzessinnen ist in dem Südwesten Siebenbürgens, wo ihre Zeugen, die Ruinen der Schlösser Hunyad und Déva und der pittoreske Berg von Arany stehen, unter Sachsen, Ungarn und Walachen weit verbreitet und wird, obwohl in verschiedenen Variationen, doch im Wesentlichen wie die gegenwärtige poetische Bearbeitung zeigt, erzählt.

Schloss Hunyad, sächsisch *Hannedeing*, der eine Punkt, an den sich die Sage knüpft, liegt im Marktflecken Vayda-Hunyad auf einem steilen Kalk-Felsen, am Einfluss des vorbeirauschenden Zalasder Baches in die Tscherna. Der Haupttheil des Schlosses, die vordere Fronte mit der Kapelle, dem grossen Rittersaale und der geräumigen Halle ist vom berühmten Gouvernator Ungarns, Johann von Hunyad im reichsten Style des 15. Jahrhunderts im Jahre 1452 erbaut worden, wie dies eine Pfeiler-Inchrift bezeugt. Der übrige Theil des Schlosses besteht aus Nachbauten, meist aus der Zeit des Fürsten Gabriel Bethlen. Das bis in die Neuzeit wohlerhalten gebliebene Hunyader Schloss, worin zuletzt die Bezirksbehörde untergebracht war, liegt seit dem verheerenden Brande des Jahres 1854 in Trümmern.

Beim Marktflecken Dowa, in der Mundart der Sachsen *Diemrich* liegt auf einem isolierten, kegelförmig aufsteigenden, steilen Trachitfelsen das gleichnamige Bergschloss, das von Ferne wie ein Silberblick in das weite Maroschthal hineinglanzt. In der Geschichte Siebenbürgens, besonders in der Periode einheimischer Fürsten, spielt Dowa, als Schlüssel des Maroschpasses eine wichtige Rolle. Zu Ende des vorigen Jahrhunders aufgelassen, ward dasselbe wiederhergestellt, ist jedoch gegenwärtig, ein Opfer der ungarischen Revolution, seit dem Jahre 1849 eine Ruine.

Von Dowa aufwärts, am rechten Ufer des Marosch, etwa gleichweit von dem genannten Orte und von der Kreisstadt Broos entfernt, liegt der Aranyer Berg, oder Goldberg (vom ungar. arany, Gold), walachisch: Uroi, ein Berg von auffallend merkwürdiger Bildung, gerade gegenüber der Mündung des wasserreichen Strellflusses, eines Bergsohns des 7855 Fuss hohen Retjesats, in den Marosch. — Die meist schnebedeckten Gipfel des genannten Karpathengebirges bilden majestatisch den Hintergrund dieser Gegend. Schon von Weitem sieht man die senkrecht gegen den Marosch abfallenden Felsenmassen des Aranyer Berges, der sich rückwärts in sanftem Bogen wölbend an die mit dem Marosch paralell gehende, aus den Nagyáger Erzgebirgen auslaufende Bergkette anlehnt, aus welcher er, weit in das Thal vorspringend und etwa 600 Fuss von der Sohle sich erhebend, malerisch hervortritt. Unter der schroff abfallenden Felswand erblickt man eine Reihe von felsigen, gegen den Marosch laufenden Hügeln, wie Trümmerhaufen des am Berge fehlenden Kugelausschnittes. Von einem einst auf dem Goldberge gestandenen Schlosse wollen Viele noch jetzt Spuren wissen; neuere Nachforschungen haben aber keine entdecken können.

- 1) *First* oder *Fürst* (sprich: *Firscht*, *Fürscht*), Fürst; vgl. III, 28: *anders* = *andersch*. — *ält*, alt; Compar. *älder*; Superl. *älst*. — 2) *dra*, drei.
- 3) *Mireschkégend*, Maroschgegend. — 4) *bäs un*, bis an.
- 7) *dat*, statt *döt*, Neutr. des demonstrat. Pron. *dier*; vgl. engl. *that*, jenes.
- 8) *bewöhrt*, bewahrt, erhalten. — 9) *nichen*, keine; s. z. I, 12.
- 10) *əlin*, auch *əlinchen*, allein. — *wülen*, *wüle* wollten; vgl. Anm. z. Z. 17 unten.
- 13) *föng*, fing; Prät. von *fén*, fangen; verschieden von *feing*, fein., *sön*, *sôen*, sagen, sprechen. — 14) *wö'd* auch *wörd*, würde.
- 15) *schin*, schon. — 16) *verlät*, verlässt.
- 17) *da Mättelst*, die Mittlere. Die Comparativform dieses Adjectivs ist im Sächsischen ungebräuchlich. — *bân* oder *bæn*, bauen; ebenso Z. 19: *rân* oder *râen*, ruhen, und Z. 25: *bâ*. Die erste Person Präs. Indicat. lautet durchgängig der Infinitivform gleich; — eine Eigenheit, welche die sächs. Mundart mit der englischen Sprache gemein hat und deren Spuren sich auch in dem Alt- und Mittelhochdeutschen, sowie in einzelnen Mundarten finden. Eine Ausnahme von diesem Sprachgesetze machen bloss die Hilfsverba dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, sein, deren Präs. mit dem Hochdeutschen im Wesen vollkommen übereinstimmt. Spuren der vorausgesetzten alten, dem späteren Präsens gleichen Präteritalform jener Wörter (sein ausgenommen) wird in den sächsischen Prät. *wûl*, *sûl* (3. Pers. Sing.) *wâlt*, *sâlt* (3. Pers. Plur.) vermutet. Archiv, a. a. O., S. 122 f.
- 20) *wô't* = *wô at*, *wô es*; hier (wie Z. 16) hat *wô* die Bedeutung wenn. — *äser*, unser; vgl. niederd. *äser*, *user*: Z. II, 95, 9. III, 215, 3, 5. — *wâll*, will.
- 21) *sôt*, sagte, sprach, ebenso: *sôt*, sagt, schweiz. *seit*; vgl. oben zu I, 6: *lat*, liegt. Die Auslassung des halblauten *e* findet nicht nur durchgängig am Ende des Wortes, sondern auch in den Personenendungen -est und -et, selbst in den Fällen statt, wo die hochdeutsche Sprache aus Rücksicht auf Wohlklang und Deutlichkeit die vollen Formen bildet. Dadurch entstehen in der Conjugation gleichlautende Formen, deren eigentliche Bedeutung nur aus dem Zusammenhange erkannt werden kann. Namentlich werden auf diese Art die 3. Pers. des Sing. Präs. mit der 2. des Plur., mit der 1. u. 3. Sing. Prät. und mit dem Plur. Imperat. gleichlautend; z. B. *sôt* (von *sôn*, sagen) bedeutet: er und ihr sagt, ich und er sagte, ihr sagtet, saget. — *Sästern*, Schwestern; engl. *sister*.
- 22) *verhatschelt*, verhätscht, verhätschelt, gemeindeutsch für verzogen. Schm. II, 259.
- 23) *tästern*, Iterativum von *tasten*: säumig an etwas arbeiten, tändeln. Ähnliche Bedeutung haben die sächs. Idiotismen: *taklen* (vgl. Z. II, 403, 21), *pödern* (Z. III, 341), *tuoselen* (Z. III, 228, 14), *trändlen* (Z. III, 48, 26). — *Kängd*, Kind; vgl. Z. II, 545, 1.
- 25) *ech*, emphatisch statt *ich*, ich. *mär*, emphatisch *mir*, mir.
- 26) *mehr*, obgleich, wenn auch, wenn auch immer. Die ähnliche Bedeutung des hochdeutschen *mehr* ist veraltet. Oder ist es das niederd. *mar*, *mär*? vgl. Z. II, 546, 16. III, 263, 84.
- 27) *kên*, gegen, gen. 28) *gäldän*, von *Gäld*, Gold: golden.

- 29) *bäden*, bauten. — *in wæ d' ander*, eine wie die andere.  
 30. 31) *dæ*, demonstrativ: die.  
 35) *Näbois*, ein aus dem Slavischen verstümmeltes Wort, soll heissen: Fürcht dich nicht! Es ist der Name eines auf rhomboidenförmigem Felsen in gleicher Gestalt gebauten festen und hohen Thurmes, westlich vom Schloss Vayda Hunyad, mit welchem er durch einen gedeckten Gang in Verbindung steht. *Busdégán*, ungar. *Buzdogány*, der Streitkolben, auch ein Wort slavischen Ursprungs. Ein runder, grellbemalter Thurm am östlichen Vorsprunge des Schlosses Hunyad führt diesen Namen. — *wæ Eisen dat äm Gestin sal rähn*, wie Eisen, das im Gestein' soll ruhn. Die Laune der Volkssage kümmert sich wenig um die Mineralogie, welche den Felsen, worauf das Schloss Hunyad ruht, als Kalksteinfelsen bezeichnet; es findet vielmehr die Ansicht der Volkssage über dessen Eisenhaltigkeit durch die Nähe des bedeutendsten und ergiebigsten Eisenwerkes in Siebenbürgen Gyalár und die vielen Hammerwerke in der Nähe von Hunyad, in dessen Schlosse auch die Eisenwerksverwaltung untergebracht war, ihre Stütze.  
 38) *berömt*, berühmt. — 40) *Schäcksal*, Schicksal. — *munch i* = *munch in*, manch ein, manches.  
 41) *zə'rätscht*, von *rätschen*, rutschen, rollen; vgl. Anm. zu I, 69. — *vergießen*, vergessen.  
 45) *grass*, düster finster (vom Blick), verwandt mit *Graus* und *grässlich*; Z. III, 288, 13.  
 46) *Iewent*, Ebene. — 47) *stönrän*, steinern von *Stin*, Stein, Plur. *Stöner*, Steine.  
 48) *insäm*, einsam. 49) *kom*, kaum. *wäl*, wollte. 51) *brong*, von *brängen*, ringen, *z'eräßän*, zerrissen.  
 52) *schwer Gewädder*, schweres Gewitter, Ungewitter. 54) *kém*, synkopirt: gegen den; vgl. 27.  
 55) *schußt*, von *schußen*, Nebenform von *schößen*, schiessen, in ähnlicher, jedoch figürlicher Bedeutung: jäh, schnell fliessen. *ännən*, hinein, aus *än*, in, und dem aus *hin* entstandenen *ən* gebildet; s. zu I, 27.  
 57) *angderwieschen*, unterwaschen, unterspülen, unterhöhlen. — *spürt əm*, spürt, merkt man. — 66) *kühl*, kahl. — 67) *uowen*, hinab; *affen*, hinauf.  
 68) *än't*, in das.

### III. Der Kanzalist.

- 2) „*weiser Herr*“, die im Volksmunde übliche Titulatur der untersten Beamten bei den sächs. Magistraten und Stuhl-Offizialaten.  
 3) *blätwönig*, blutwenig, überaus wenig. Z. III, 176, 28.  
 4) *fär*, ferne, weit; mhd. *verre*, engl. far. 5) *Schäpp*, Tasche; ungar. *zseb*; Schub sack heisst im Oberdeutschen eine Tasche an der Seite eines Kleidungsstücks, von schieben. Von *schicken* stammt das sächs. *schäppen*, schnell wegschieben.  
 7) *Bäflisch*, Speck; von oberd. *Bachen*, m., die Speckseite, ahd. *pach o*, mhd. *bache*, engl. *bacon*; vgl. hochd. *Bache*, f., wilde Sau. Grimm, Wbch. I, 1061. — *Ihren*, Plur., Ehren.

- 8) *äm wögdō* *Field*, im weiten Feld, in weiter Ferne.]
- 9) *gritschlen*, verwandt und gleichbedeutend mit *kritzlen*, kritzeln, hin und her ritzen, scribeln. *häcklen*, Iterativum von *hacken*, hacken, kratzen etc. — klein und schlecht ineinander schreiben.
- 11) *stäcklen*, stückeln. 12) *schmeißt*, wirft.
- 13) *Ich schreibēn üch an Stiwel*, ich schreib' euch einen Stiefel (scherweise für: Stil), schlechte Schreibweise, Unsinn.
- 14) *zwifēchig gebackt*, zweifach, zweifältig (d. i. tief) gebückt.
- 15) *feirē*, feuern, brennen. — *Kniwel*, derb für *Fänger*, Finger; mhd. *knübel*, bair. *Knobel*, *Knäbel*, m., der vorstehende Theil vom mittleren Finger-Gelenk, Knöchel; Ben. Mlr. I; 854. Schm. I, 368.
- 16) *əruow gegackt*, herabgejuckt, hier: flink herabgeschrieben; von *gäcken*, jucken, niedersächs. *jöcken*.
- 17) *Schnirkel*, m., Schnörkel. — 18) *Pikelchen*, n., Pünktchen; vielleicht verwandt mit *Pick*, leichter Stich.
- 19) *əmt*, man es. — 20) *Schnökēfößken*, n., eine Kleinigkeit; von *Schnök*, Schnake, Gelse, und *Foß*, Fuss. — *mih*, mehr; mhd. m e.
- 22) *Knoppadotz*, Schädel, Kopf, Haupt, vom sächs. *Knüp*, scherweise *Knoppes*, *Knuppes*, Knopf (niedersächs. *Knöp*, Knopf, und *Knobb*, *Knubbe*, *Knorren*), mit der scherhaften Endung *dotz*.
- 23) *sich schieren*, sich scheeren, figürlich: sich kümmern. Z. IV, 234, 1.
- 24) *Katzenhuwdara*, wörtlich: Katzenköfigkeit, Griesgram, Grillensängerei.
- 25) *sil*, sollte, wie II, 49: *wäl*, wollte. — *äst*, Etwas, aus mhd. *iht es iht* (*ichtsit*, *ichtzit*, *ützüt*; Z. III, 277, 2) gekürzt; vgl. oben I, 73: *näst*, nichts. — *scheingen*, scheinen, gut scheinen, gefallen, wie *greingen*, das Gesicht (Mund) verzühen; s. Z. 84, 27.
- 27) *sü*, statt des gewöhnlicheren *əsü*, so, also.
- 29) *Schiwerhūvt*, wörtl. Splitterkopf, von *Schiwer*, m., Span, Splitter; ahd. *scivero*, mhd. *schivere*, niederd. *schewe*, engl. *shiver*, bair. *Schifer*, das Abblätternde, Blättchen, Splitter, welche zu ags. *scyftan*, schwed. *skifva*, ostfries. *schiffen*, *schiftan*, isl. *skifa*, engl. *shive*, bair. *scheiben* etc., scheiden, theilen, spalten etc., gehören.
- 30) *Plarrēmänt*, Geplärr, von *plären*, widerlich singen, schreien. ə *Plarremänt afschlön*, aus einer Kleinigkeit viel Geschrei und Aufhebens machen.
- 31) *uowschalich*, abscheulich. — 32) *schnäpplen*, schnitzeln; vgl. schnippen, schnappen. — *schännen*, schinden (ahd. *scintan*), die Haut, das Fell (niederd. *Schin*, engl. *skin*) abziehn; figürlich: aussaugen, bedrücken; *beschännen*, beschinden, die Haut leicht abreiben, fig. bespotten.
- 34) *gesrézt*, von *Fröz*, Frass, Futter: gefüttert, genährt. — 35) *schmidlæren*, *schmedlæren*, zwecklos herumschlendern, umherstreifen, müssig gehen; Müller-Weitz, 216: *schmiddele*, faulenzen (etwa zu niederd. *Schmitte*, *Schmutz*).
- 36) *grézt* von *grézen*, sengen.
- 37) *Stäppen*, Stopf, Stöpsel, Stöpsel. — *Comes*, der Graf der Sachsen, Oberhaupt der Nation. — *Gebinn*, Zimmerdecke, Plafond; *Bühne*, *Binne*, altd. Bühn, nieders. *Bön*, westerw. *Gebühn*, heisst Brett, aus Brettern erbautes Gerüst. In

einigen, besonders oberd. Gegenden und in Niedersachsen bedeutet es, wie *Gebinn* im Siebenb.-Sächs.: die Oberdecke eines Gemachs. Z. III, 40, 4.

- 39) *drög* (sprich *dröch*), niedersächs. ditmars. *drög*, trocken, *Drögt*, Trockne, Trockenheit, Dürre; Z. II, 43, 24, 210. 239.
- 40) *zurpt*, schlürft, nippt; vgl. Mllr.-Weitz, 267: *zoppe*, eintunken. — *Pelin* (walachisch), süsser mit Wermuth angesetzter Wein.
- 42) *hun*, habe, haben; synkop. Form. Z. IV, 281, 6. — *glatt*, gerade, genau; Z. II, 346. III, 239, 7. IV, 281, 12.
- 43) *mér*, aber; s. zu II, 26. — *sil*, sollte, — *vérblæøn*, verblühen.
- 45) *alt* (henneb. *als*, bisweilen, schweiz. *als*, ehedem). Z. II, 286, 15. *ist* (s. oben zu I, 91.), einmal; daher: *alt ist*, manchmal, bisweilen.
- 46) *bekū sə drun*, bekommen sie dran, d. i. kriegen sie zu Männern.
- 47) *uorem*, arm. — 48) *Grun*, Schnurrbart; ahd. *grano*, mhd. *gran*, Barthaar an der Oberlippe; hochd. *Granne*, Ährenspitze, Gräte, Borste; vgl. niederd. *Grān*, *Grānken*, auch wallis. *crañ*, Augenbraue, ital. *grenā*, franz. *grenon*, etc. Diez, rom. Wbch. 182.
- 49) *hömmelzt*, himmelt; gen Himmel fahren — sterben — *Röcher*, Reicher.
- 50) *vürsicht weiser Herr*, vorsichtig weiser Herr ist die volkshümliche Titulatur der höher gestellten sächs. Communal- und Kreisbeamten und hängt mit dem im Curialstil üblichen Epitheton der sächs. Nation „prudentes et circumspecti“ zusammen.
- 51) *bät əm*, baut man. *hūh*, *höcher*, *höchst*, hoch, höher, *höchst*.
- 52) *Geflārr*, auch *Gestēltness*, ein grosses, übermässig viel Raum einnehmendes Gestelle, Machwerk. Vergl. mhd. *vlerre*, f.; nhd. *Flarden*, *Flarren*, m.; bair. *Flar*, *Flärren*, f., Sache oder Figur, von welcher man das Breite, Platte verächtlich bezeichnen will. Schm. I, 590. Koburg. *Flarrn*, m.; schwäb. *Flärr*, f., Schmid, 195.; schweiz. *Flärren*, m., Stalder, I, 377. II, 514; österr. *Flärn*, m., Castelli, 129; westerw. *Flarr*, f., *Geflārr*, n.: *ein groß Geflārr*, von grossen, weitläufigen Gebäuden, die dennoch unbequem eingerichtet sind; Schmidt, 59; niederd. *Flarre*, f., Fetzen, Lumpen; Schnitt, Hieb; Dähnert, 122. Richey, 59. Schütze, I, 321; ostfries. *Flarre*, kleine flache Masse Koth: *Kohflarre*, Stürenb. 55.
- 53) *Schiller*, Schüler, heissen: 1) die „*Togaten*“, durch eine eigene schwarze Kleidung von den übrigen, den sogenannten Chlamydaten, unterschiedene Gymnasiasten; und 2) Schulmeister auf den Dörfern; vgl. schwäb., schweiz. *Schuler*, Hauslehrer; Schmid, 483. Stalder, II, 354.
- 57) *asərōner*, unser einer. — *himēn*, nach Hause, heimwärts, hier: in die ewige Heimat; aus *heim-hin* (s. oben zu I, 27), wie bayr. *Haimi*; Schm. II, 193.
- 59) *kān*, *hū*, kann, von können, können. — *drūmen*, träumen; *Dräm*, Traum.
- 60) *Spampānād* (= *Schampānād*), vom ital. *spampunata*, heisst eigentlich Grosssprecherei, Aufschneiderei; hier: grosssprecherisches, leeres Gepränge. Loitz, 123: *Spampānuden*, plur., Schwänke, Prahlerei: *der Kerl macht Sp.*, er ist ein Prahler. Castelli, 229. Idiot. Austr. 114. Tschischka, 209. Schmidt, 498. — *Köl*, Vertiefung, Grube, Grab; mnd. *kūlę*, *kūile*, niederd. *Kāle*, aachner. *Kul*, *Kaule*, ditmars. *Kül*, ostfries. *Kule*, nordfries. *Kül*, *Kol*, hell.

**k u i l**, dän. schwed. **k u l**, **k o l o k**; Ben. Müller, I, 899. Zeitschr. II, 443a. Frisch, I, 554c. Müllenh. zum Quickborn. Dähnert, 261. Krüger, 69. Stürenb., 128. Bichet, 143. Schütze, II, 369. Berndt, 72. Mller.-Weitz, 135. Vgl. auch niederd. **Holk**, **Holke**, ausgespültes, vom Wasser gewühltes Loch in der Erde (Krüger, 59. Stürenb., 119. Wiarda, 225. Berndt, 72. etc.), und oberd. **Gölle**, **Gölle**, **Golk**, f., Lache, Pfütze (Schm., II, 35. Stalder, I, 493. Tobler, 232. Castelli, 158. Tschischka, 192.), vielleicht auch latein. **g u l a**, franz. **g u e u l e**, Schlund, Abgrund. — **Kölchen** ist das Diminut. von **Köl**. Vor der Diminutiv-Endung **-chen** ist in der Aussprache ein t hörbar; so auch in **Zölchen** (unten 63), kleine Zeile.

- 62) **verstöchen**, versteckt. Für „stechen“ und „stecken“ ist im Sächsischen nur die eine Wortform **stéchen** (wie niederd. **steken**) üblich, die dann eine Mischung starker und schwacher Formen zeigt. — **Gebräm**, n., Dickicht, un durchdringliches Strauchwerk, Gestrüpp; ahd. **p r à m o**, m., und **p r à m à**, f., mhd. **b r à m e**, **b r à m b e r**, **b r e m**, f., wie ags. **b r e m e l**, **b r e m b e r** und engl. **b r a m b l e**, holl. ostfries. **braam**, aachn. **Bromel** und **Briem**, koburg. **Bramme**, schweiz. **Bramen**, m., u. **Bramet**, f., rankendes, stachlichtes Ge sträuch, namentlich die noch davon benannte **Brombeere**, dann Besengin ster u. a. m. Grimm, Wbch. II, 293. Stürenb. 23. Mller.-Weitz, 24 f. Schm. I, 258. Stalder, I, 215. Schmid, 96.
- 64) **Nömaſt**, Niemand; s. oben zu I, 19. — **schirt sich**, schiert sich;figürlich: bekümmert sich; s. oben zu Zeile 23. —

## Proben von Volkspoesieen aus dem franz. Flandern.

Mitgetheilt von A. R. v. Perger in Wien.

Herr E. de Coussemaker, bekannt durch sein „Mémoire sur Hucbald“(\*), seine „Notice sur les collections musicales de la bibliothèque de Cambrai“(\*\*) etc. gab im verflossenen Jahre zu Gent eine Sammlung von Chants populaires des Flamands de France\*\*\* heraus, die sich an die besten Werke reiht, welche über niederdeutsche Volkspoesie erschienen. Sie ist reich, denn sie zählt anderthalbhundert Gesänge, denen die, ihnen eigen thümlichen Melodien beigegeben sind, und bringt einzelne Lieder, die sich durch ihre Frische und Natürlichkeit ganz besonders auszeichnen, während sie anderseits das geographische Gebiet des Volksliedes gewissermassen erweitert und das, was bisher über flamändische und holländische Naturdichtung veröffentlicht wurde, zum Theil ergänzt, zum Theil vermehrt.

\*) M. s. H. et sur ses traités de musique. Paris, 1844. 4°.

\*\*) Notice ... et des autres villes du département du nord. Paris, 1843. 4°.

\*\*\*) Gand, Gyselynck, 1856. gr. 8°.

Der geographische Kreis, inner welchem diese Gesänge heimisch sind, begreift die beiden Bezirke von Hazebrouck und Dunkerken im nördlichen Frankreich, wo noch immer das Flamändische gesprochen wird und wo diese Lieder bis heute frisch im Volke fortleben, obgleich sich, wie Herr. de Coussemaker mit Bedauern erwähnt, die französische Sprache in neuerer Zeit dort so ausbreitet, dass es zu den Seltenheiten gehört, wenn man Leute findet, welche Flamändisch lesen und schreiben können. Aber eben dieses Umsichgreifen des Französischen macht jene Lieder nur um so wertvoller und gibt zugleich ein Zeugniß davon, wie tief sie im Volke wurzeln, da sie trotz aller Einflüsse der Gegenwart fortblühen und bei jeder Gelegenheit mit der alten Liebe gesungen werden.

Ihr Ernst, ihr Kindliches oder ihre Anmuth, je nachdem diese Lieder irgend eine der verschiedenen Saiten des Gemüthes anklingen, sowie die Rücksicht, dass sich in Österreich nur wenige mit der holländischen oder vlämischen Sprache beschäftigen, bewogen mich, diese Sammlung eifriger zu studieren, und zwar um so mehr, als ich mich von dem Buche, gleich da ich die ersten Seiten gelesen hatte, so angezogen fühlte, dass ich es fast nicht wieder aus der Hand zu legen vermochte.

Und was war es, das mich so anzog, das so recht aus dem Buche zu mir heraufsah und mich fesselte? Nichts anderes, als das echt niederländische Element, von welchem es durchweht ist. — Diese frischen Scenen, diese reichen Bilder, dieser harmlose Frohsinn, die so ganz an die besten Meisterwerke der holländischen Malerschule mahnen, dieser, trotz mancher lyrischer Sprünge, doch so geschlossene Zusammenhang, — mit einem Worte: die Ursprünglichkeit, die sich weder um Zunft noch Schule bekümmert, die mit klarem Herzen und klarem Hirn in die Welt hinaus sieht und in ihrer Gesundheit den Scherz lieber sucht als verschmäht, konnte keinen anderen als jenen tiefgehenden und nachhaltigen Eindruck hervorbringen, welchen das echte Volkslied immer erzeugt und durch den in unseren Tagen das Studium der Volkspoesie, durch den edlen Herder geweckt, zu einem wirklich wissenschaftlichen Streben gedieh, da sie überdies, vielleicht mehr als Tracht und Gebräuche, Aufschlüsse über das innere Leben eines Volkes zu geben im Stande ist.

Holland und Flandern, diese beiden bei uns viel zu wenig bekannten Länder, gehören unstreitig zu den merkwürdigsten Theilen Europas. Ihre Völker, und vorzüglich die Holländer, besassen schon in früher Zeit einen hohen Grad von Bildung, einen ausgebreiteten Handel und eine gefürchtete Seemacht. Sie rühmen sich, zugleich mit uns Deutschen,

wenn nicht noch vor uns, die Buchdruckerkunst erfunden zu haben; die Entdeckung der Ölmalerei ist das Eigenium der Brüder van Eyck und — wo steht in den übrigen germanischen Theilen des europäischen Festlandes eine Malerschule, die so reich ausgebreitet, so in allen Fächen vertreten wäre wie die flamändische und holländische? wo in der Welt wurde die Kultur der Blumen höher betrieben als in diesen Ländern? Und so zeigt denn dort auch die Volkspoesie einen Reichthum und eine Mannigfaltigkeit von ungewöhnlicher Art, wie dieses durch die bekannten Sammlungen von v. d. Hagen, Willems, Le Jeune, Hoffmann, Mone, Serrure u. A. wohl mehr als genügend dargelegt wird.

E. de Coussemaker bringt, wie schon angedeutet, nur jene Stimmen dieses Volksstammes, welche auf französischem Gebiete erklingen, und es dürfte um so wichtiger sein, sie auch hierorts ausführlicher zu berücksichtigen, als schon Uhland in seiner Vorrede zu seiner Sammlung von deutschen Volksliedern den Satz ausspricht, wie es an der Zeit sei, dass der Goldfaden des Liedes die Scheide mit dem Rheine verbinde, welchem Aussprüche wir nur den Wunsch beifügen müssen, dass jener Goldfaden sich auch bis an unsere Donau erstrecken möge, und zwar in freundlicher Wechselwirkung.

Herr de Coussemaker bringt die von ihm gesammelten Gesänge in dreizehn Abtheilungen. Er beginnt mit den Weihnachtsliedern und anderen kirchlichen Gesängen, geht dann auf Legenden und Balladen über, reiht an diese die Gedichte heiterer Art und endet mit Kinderliedern. Mehrere dieser verschiedenen Gesänge sind schon mannigfach bekannt, wie unter andern *Halewyn*, *Den Hertog van Brunswic*, *De Minnebode*, *Blanchfleur*, *Het Soudans dochtertje* u. s. w., aber sie wurden in diese Sammlung aufgenommen, theils, weil sie Varianten enthalten, theils, weil es interessant ist, sie auch auf französisch-flandrischem Boden verbreitet zu finden. In den vorliegenden Zeilen, bei welchen es sich vorzüglich darum handelt, das Minderbekannte in Betracht zu ziehen, bedürfen sie wohl keiner besonderen Erwähnung.

Bevor wir jedoch zu diesen minder bekannten Liedern übergehen, dürfte es nicht unwichtig sein, mit einigen Worten zu bemerken von wem diese Lieder eigentlich gesungen werden. Dass die Seemannslieder ausschliesslich den Matrosen angehören, versteht sich wohl von selbst. Der Hauptsitz dieser Art Lieder ist Dünkirchen mit seinem lebendigen und bewegten Hafen, der seit alter Zeit durch seine kühnen Seeleute berühmt war, die es manchmal sogar nicht für unpassend hielten, Kaperzüge

zu machen, welche sie längs den französ. Küsten und oft bis nach Spanien ausdehnten. Auch die übrigen Lieder werden nicht von *hoegstaetelyken Mynheeren* und *Meeffrouwen*, sondern, wenn sie religiösen Inhaltes sind, von Nonnen und Halbnonnen (Schwestern), oder in den Sonntagsschulen u. s. w. gesungen. Eine ziemlich wesentliche Anzahl dieser Lieder gehört aber der Zunft der jugendlichen Spitzenklöpplerinnen an, von denen sie in ihren Arbeitstuben, oder bei ihrem Maiseste, oder bei dem Feste ihrer Schutzpatronin, der heiligen Anna, gesungen werden. An solchen Festen fahren diese Mädchen in kleinen, bedeckten Wagen, welche mit Blumen geziert sind, auf das Land und unterhalten sich da des Tages über. Eine ihrer Lieblingsfahrten ist die nach Dünkirchen, um sich einmal das Meer zu besehen, und in manchen Arbeitstuben ist es Gebrauch, zur Bestreitung der Unkosten dieser Feste, allwochentlich eine Kleinigkeit von dem erhaltenen Liedlohn zurückzulegen. Manche der Lieder, die sie singen, sind Reigen oder Tanzlieder, oder Lieder, bei denen irgend ein bestimmtes Spiel gespielt wird, z. B. *Den wagen*, *De jagt* u. s. f. Bei anderen, den Ronden, findet eine pantomimische Begleitung statt, so z. B. bei *'t boertje*, wo irgend jemand einen Bauern nachahmt und alles das verrichtet, was im Liede gesagt wird, bei *'t groen meuletje*, bei *Jan de mulder* u. s. w. Bei mehreren Dreikönigsliedern ist es Sitte, dass sich die Sänger als Hirten kleiden, oder sie tragen einen beleuchteten Papierstern auf einer Stange und ziehen von Haus zu Haus, wobei die Knaben einen Bogen und eine Schweinsblase führen, mit welchen sie schnarren. Das *Sinte Marten's lied* wird mit Kuhhörnern begleitet u. a. m. Eigenthümlich ist der *Dans der maegdekens* welcher bei Begräbnissen von Jungfrauen gesungen wurde. Er lautet:

In den hemel is eenen dans.

Alleluja.

Daer dansen all' de maegdekens.

Benedicamus Domino.

Alleluja, alleluja.

't is voor Amelia.

Alleluja.

Wy dansen naer de maegdekens.

Benedicamus Domino.

Alleluja, alleluja.

Wenn nämlich, so erzählt de Coussemaker noch vom Jahre 1840, zu Bailleul ein Mädchen begraben wurde, fand folgender Gebrauch statt: Nachdem man den Sarg in das Grab versenkt, erfasssten alle anwesenden Mädchen das Sargtuch, welches von blauer Seide gemacht war und in der Mitte ein grosses Kreuz von weissem Seidentoffe zeigte, auf den drei silberne Kronen gestickt waren. Mit diesem Sargtuche glengen sie

## 420 Volkspoesieen aus dem französischen Flandern.

nach der Kirche zurück und sangen dabei den *Dans der maegdekens*, und zwar mit solcher Lebhaftigkeit, solchem Feuer und so stark hervorgehobenem Rhythmus, dass man sich, wie de Coussemaker bemerkt, schwerlich eine Idee davon machen kann, wenn man es nicht selbst hörte. „C'est une des cérémonies“, fährt er fort, „qui nous ont toujours frappé le plus dans notre jeune âge.“ — Das Sargtuch ist noch dasselbe, allein der Gesang scheint nicht mehr gestattet zu sein.

Die gesammelten Weihnachtslieder, welche bis zur Revolution von 1789 in den meisten Kirchen des französischen Flandern bei den nächtlichen Messen (Metten) gesungen wurden, tragen ein eigenthümliches Gepräge von Kindlichkeit; man ersieht aus ihnen, wie aus vielen anderen kirchlichen Gesängen, dass deren Erfinder nicht selbst die Bibel lasen, sondern dass sie von ihren geistlichen Lehrern nur Andeutungen erhielten, oder Erzählungen vernahmen, die sie dann selbst weiter ausmalten, oder sich für ihre ländlichen Begriffe gewissermaassen zurechtsetzten, umgekehrt wie die, die heil. Schrift immerfort durchgrübelnden Cameronianer und Puritaner Englands nicht nur alle bildliche Anschauungsweise der Bibel verloren, sondern sich mit den dürrsten und wunderlichsten Auslegungen und Verdrehungen des Textes besafsten. Auch in der bildenden Kunst, die in sehr naher Verwandtschaft zur eigentlichen Volkspoesie Hollands und Flanderns steht, wie denn auch mehrere Maler (z. B. Jan Soet u. A.) zugleich dichteten und malten, finden sich ähnliche Gegensätze; denn, während David Teniers de jonge z. B. den Isaac ganz gemüthlich in den Puffhosen eines jungen holländischen Gutsbesitzer malte\*), oder ein anderer holländischer Maler den heil. Joseph darstellte, wie er den kleinen Jesus recht behaglich aus einem Spitzglase rothen Wein trinken lässt\*\*), wollte der grübelnde Poussin die Bibel antikisieren und seine religiösen Bilder sind daher eben so trocken und dürr wie alle Erzeugnisse eines vernüchternden Puritanismus. Wie sinnig naiv, ja selbst rührend ist nicht das Lied *Maria die zoude naer Betleheem gaen*\*\*\*), welches mit den Worten schliesst:

„Zy kwamen . . . . .

Tot æn een boere schuere.

‘t was daar waer Heer Jesus gebooren was,

En daer sloten noch vensters, noch deuren“.

\*) Abrahams Opfer im k. k. Belvedere; s. Krafft's Katalog, p. 115, Nr. 5.

\*\*) Eine Gemäldegallerie, gemalt von Joh. Jordaeus; s. Krafft's Katalog, p. 117, Nr. 11.

\*\*\*) Willems, oude vlaemsche liederen, p. 420. Coussem. p. 12.

Wie ist hier durch den Schlussvers die grosse Armuth des Gottgeborenen so einfach und doch so treffend angedeutet; es ist nur ein einziger Pinselzug, aber er sagt mehr als die breiteste Ausmalung, und eben in solchen Zügen, in diesem raschen Treffen des Rechten liegt das charakteristische Kennzeichen des echten Volksliedes, welches sich wohl dann und wann im Breiten ergeht, dann aber wieder schnell zu diesen frischen, leuchtenden Zügen zurückkehrt. Doch nun zu den gewählten Proben.

## 't stalleken van Betleheem.\*)

Herders, brengt melk en soetigheyd,  
Den lieven Jesus legt en schreyt;  
Hangt uwen lankrock voor de wind,  
Den voedstervader sorgt voor't kind.

Maria geeft hem suykerpap, 5.  
En Joseph brengt den windelap;  
Den lieven Jesus kryt van dorst,  
Zyn moeder geeft hem haere borst.

De logt vol schoone engels vliegt,  
Een engel met Maria wiegt, 10.  
Daer Joseph werckt den heele nacht  
En wascht de luyers in den gracht.

Nu maeckt hy vier, dan raept hy hout,  
Want met den winter is het kout,  
Maer Joseph die was heel verblyd 15.  
Om dat het kind niet mer en kryt

\* ) Cousse. p. 32. — Wir fügen zur Erleichterung und Erweiterung des Verständnisses einige kurze Wörterklärungen nebst Hinweisen auf diese Zeitschrift bei. Der Herausgeber.

- 1) *Herders*, Hirten. *Soetigheyd*, Süßigkeit. — 4) *Voedstervater*, Pflegevater; Stürenb. 59: *Föhdster*, Ernährerin, Amme, von *söden*, nähren. — 5) *Suykerpap*, Zuckerbrei. — 6) *Windelap*, Windel. — 7) *kryt*, schreit, weint; Z. III, 279, 18. Stürenb. 124. — 8) *haere Borst*, ihre Brust; Z. II, 551, 7. IV, 277, 30. — 9) *Logt*, Lüft; Z. IV, 268, 4. — 11) *werken*, arbeiten. — *heel*, ganz; Z. II, 267, 22. — 12) *Luyer*, Lumpen, Windel, ostfries. *Lür* (Stürenb. 143). Z. IV, 134, 112; vgl. ahd. *lodo*, *ludara*, nhd. *lotter*. — *Gracht*, Graben; Stürenb. 74; *Grafft*. — 13) *Vier*, Feuer. — *raepen*, spalten. — *Hout*, Holz. — 14) *want*, denn; Z. II, 266, 15. — *kout*, kalt. — 15) *verblyd*, erfreut; Z. I, 277, 13. Stürenb. 309. — 16) *en* als Verbalnegation, wie mhd. — 19) *duyst*, tausend.

Slaept Jesus, slaept Emmanuel,  
Slaept grooten prins van Israël;  
Duyst en duyst zielen zyn verblyd  
Om dat gy nu gebooren zyt. 20.

Den goeden God in d'hemelpoort  
En is op ons niet meer gestoort,  
Want Jesus brengt den olyf meê,  
Het kind dat brengt ons peys en vreeê.

Zoo Maria haer heylig kind 25.  
Voor 't vier in diversche doeken wind,  
Zyn handen speelen hier en daer  
Van haeren borst tot in haer hayr.

Uyt Jesus wesen vloeyt een soet,  
Een soet dat myn ziel leven doet; 30.  
Segge ik nog Beteleheim ik mis  
Want nu den stal een hemel is.

Das Lied stammt aus Hazebrouck, wird in den Pfarrschulen gesungen, und ist sehr beliebt. Es hat ganz das Gepräge eines echt holländischen Genrebildes\*). Der Melodie (in C major) liegt jene des *Veni creator* zu Grunde. Ein ähnliches Lied\*\*) führt den Titel *Jesus 't zoetekind*. Das Christkind wird von den drei Königen aufgesucht, die mit ihren Gaben herannahen. Die dritte Strophe lautet:

— 20) *gy, ye, ihr*; Z. II, 395, 1. — 22) *gestoort*, erzürnt, erbittert. — 23) *Olyf*, Ölzwieg. — *meê*, mit, aus *mede*, wie *Vreeê*, Friede. — 25) *zoo, so*, wenn. — 29) *vloeyt*, fliest; Stürenb. 317: *vlojen*. — *Soet*, Brunnen; Stürenb. 249: *Sood*.

\*) Die Windeln des kleinen Christus, welche hier von dem dienstfertigem Joseph in der *Gracht* gewaschen werden, sind fast in allen flamändischen und holländischen Weihnachtsliedern erwähnt, und oft muss allerlei herhalten, um sie herbeizuschaffen. So heisst es unter Anderem in einem holländischen Liede in Hoffmann's „*Horae belgicae*“ (T. II, p. 3.)

„Maria en hadde haer niet bereit  
Tot enigher hande wieghen cleit,  
Daer sie haer lieve kint in want,  
Josep die toech altehant  
Die hasen van den benen sijn,  
Die men ons noch t' Aken latet sien.“

\*\*) Coussem. p. 91.

Zoete kindtje, weet ye wel,  
 In dees winters koude fel,  
 Wie dat er voor de deure staet?  
 't zyn dry koningen,  
 Met belooningen.  
 Wie dat er voor de deure staet?  
 — Zeg dat ze maer binnen, gaen.

5.

und die fünfte Strophe:

't Joseph maekt uw keuksken net,  
 Vaegt uw vloerken, maekt uw bed,  
 Maekt dat zoete, zoete, zoet,  
 Hooy en strooy,  
 Viv la rooy,  
 Maekt dat zoete, zoete, zoet,  
 Maekt dat mooy om 't kindtje zoet.

10.

Es spricht sich hier ganz jene Anschauungsweise aus, welche nur in einem vollkommen kindlichen Gemüth entspringen kann, da sie — auch nur einen einzigen Schritt über das rein Naive hinausgeführt — nur zu leicht in das Barocke oder Lärcherliche abirren würde. Zu derselben Reihe von Liedern, durch welche biblisches Leben oder biblische Persönlichkeiten ganz in die Gegenwart herüber versetzt werden, gehört unter anderen auch *Jesuken end Janneken*\*). Die beiden Knaben spielen an einem schönen Sommertag auf einer kleereichen Wiese mit einem Lamm; da erzählt die fünfte Strophe:

Janneken zyn klein neefken nam  
 En zette hem boven op het lam':  
 „Schoon mann'ken, gy moet reijen,\*\*)  
 Ik zal u naer huy leijen,  
 Want moederken die zal zyn in pyn,  
 Waer dat wy zoo lang gebleven zyn.“

5.

1) *zoet*, süß, sanft, lieb; Z. III, 286, 7. — 2) *fel*, rasch, schnell, heftig, stark. Vgl. Stürenb. 52: *felle Wind*, *felle Fröst*. — 7) *maer*, nur, aber, doch. — *binnen*, herein. — 8) *Keuksken*, kleine Küche. — 9) *Vloerken*, Dimin., Hausflur, Boden. — 12) Wol das franz. vive le roi! mit Anlehnung an *Rooy*, Maass, Regel? Stürenb. 204. — 14) *mooy*, schön; Z. II, 392, 38. IV, 29:

\*) Coussem. p. 115.

\*\*) Auf dem Gemälde von Rafael: die heil. Familie, im Besitze des Grafen Carlo di Castelbarco, lässt die heil. Maria das Christuskind auf dem Lamm reiten.

1) *Neefken*, Neffchen, Vetterchen; Z. III, 185, 48. — 2) *hem*, ibo, u. *boven*, oben,

## 424 Volkspoesieen aus dem französischen Flandern.

Die Mutter richtet dann einen süßen Brei und die beiden kleinen Vetterchen lassen sich denselben wohl schmecken. Die Schlussstrophe sagt:

10.

Naer tafel dankten zy onzen Heer  
En vielen beyd' op hunne kniekens neer,  
Maria gaf een kruysken,  
Daer toe een suyker-huysken,  
En zong hun stillekens in den slaep,  
En nae het stalleken ging het schaep.

Dass die heil. Maria das Kreuz über die beiden entschlummernden Kindern schlägt, ist freilich ein starker Anachronismus, allein er ist doch nicht so gross als manche andere und steht mindestens weit hinter dem des älteren Pieter Brueghel zurück, der auf einem Bilde, welches den Zug Christi nach Golgatha vorstellt \*), neben jeden der beiden Schächer, die auf Karren zu dem Hochgericht geführt werden, einen Galgenpater, und zwar Franziskaner, hinmalte! Aber derlei Irrungen werden den wirklich Sachverständigen nicht stören, sie gehören mit zum Ganzen, mit zum Geiste des Jahrhunderts, weshalb sie auch überall, im Liede sowie in bildlichen Darstellungen, angetroffen werden. Der Gesang von *Jesukon end Janneken* ist auf der Strecke von Lys bis Dünkirchen heimisch.

Unter einer Abtheilung erzählender Gedichte, welche de Cousse-maker mit dem Titel *Scandinavischen herinneringen* bezeichnet ist unstreitig *Halewyn en het kleyne kind* das Bedeutendste. Es hat einen ungemein ernsten Ton und muss um seiner Originalität willen unverkürzt hierher gesetzt werden.

### Halewyn en het kleyne kind. \*\*)

Een kind, en een kind, en een kleyne kind,  
En een kind van zeven jaren,  
't had in een konings warandetje geweest,  
Waer dat alle de konyntjes waren.

s. Z. III, 26. — 4) *naer huy*, nach Hause. — *reijen*, reiten; *leijen*, leiten. — 10) *hun*, sie (Plur.); *hunne*, ihr (Z. 8).

\*) Im k. k. Belvedere; s. Krafft's Katalog.

\*\*) Cousseem. p. 149.

3) *Warandetje*, Dimin. v. (holl.) *warande*, Thiergarten, Park. — 4) *Konyntje*, Kaninchen; holl. *konijnu*, engl. *coney*, dän. *kanin*, altfranz. *conijl*, ital. *coniglio* etc. aus lat. *cuniculus*.

Een kind, en een kind, en een kleyne kind, 5.

En dat kind die hadde een boogje,

En dat boogje was gespande; \*)

Het schoter het schoonste konyntje dood,

Die daer was in de g'heeple warande.

,,Myneere, mynheere van brussel en kasteelen, 10.

En uw kleyne kind moed hangen,

Hy moeter hangen aen den hoogsten boom,

Die daer staet in de g'heeple warande.“

,,,O koning, ô koning, ô koning Halewyn,

Laet myn kleyne kind nog leven,

15.

Ik heb menig tonnen vol reed en fyn goud:

Wil ye z'hebben, ik zal ye ze geven?““

,,Uwe tonnen vol goud en willen ik niet h'en,

En uw kleyne kind moet hangen;

Hy moeter hangen aen den hoogsten boom,

20.

Die daer staet in de g'heeple warande.“

,,,O koning, ô koning, ô koning Halewyn,

Laet myn kleyne kind nog leven;

Ik hebbe nog zeven schoon dochteren t'huys,

Wil ye z'hebben, ik zal ye ze geven.““

25.

,,Uw zeven dochters en willen ik niet h'en,

En uw kleyne kind moet hangen;

Hy moeter hangen aen den hoogsten boom,

Die daer staet in de g'heeple warande.“

't eerste traptje, dat 't kind op de leere klom, 30.

Het keek zoo dikwyls omme,

Als 't van verre zyn moeder nit zag;

En van naren zag hy haer komen.\*\*)

9) *g'heeple*, ganz; s. oben zu S. 421, 11. — 30) *Traptje*, Dimin. v. *Trappe*, Treppe, Stufe, Sprosse; Stürenb. 288. — *Leere*, Leiter. — 31) *keek*, guckte, schaute; Z. II, 189, 4. III, 260, 27. — *dikwyls*, holl. *dikwijs*, oftmals; Z. II, 547, 27. — 32) *als*, ob. — 33) *van naren*, von Nahem, aus der Nähe.

\*) Ein überzähliger Vers, der nach der Melodie des vorhergehenden gesungen wird.

\*\*) Diese und ihre Wiederholungsstrophen haben grosse Ähnlichkeit mit der dritten Strophe von *Jesus dood* (p. 123), nämlich:

,,Zy leyden Jesus de poorten uyt      Als zyn moeder niet achter en kwam;  
En hy keek zoo dikwyls omme      Ja van verren zag hy ze kommen.“

„Liefste moeder“, zeyd hy, „ende moeder van my,  
En uw kleyne kind moet hangen, 35.  
En had gy nog een uertje langer geweest,  
Myn jong leventje die wasser gelaten.“

‘t tweede traptje, dat ‘t kind op de leere klom,  
Het keek zoo dikwyls omme.  
Als ‘t van verre zyn vader niet en zag; 40.  
En van naren zag hy hem kommen.

„Liefsten vader“, zeyd hy, „ende vader van my,  
En uw kleyne kind moet hangen,  
En had gy nog dry kaertjes langer geweest,  
Myn jong leventje die wasser gelaten.“ 45.

‘t derde traptje, dat ‘t kind op de leere klom,  
Het keeke zoo dikwyls omme,  
Als ‘t van verre zyn broeder niet en zag;  
En van naren zag hy hem kommen.

„Liefste broeder“, zeyd hy, „ende broeder van my, 50.  
En uw broedertje moet hangen,  
En had gy nog een half uertje weg geweest,  
Myn jong leventje die wasser gelaten.“

‘t vierde traptje, dat ‘t kind op de leere klom,  
Het keek zoo dikwyls omme, 55.  
Als ‘t van verre zyn zuster niet en zag;  
En van naren zag hy haer kommen.

„Liefste zuster“, zeyd hy „ende zuster van my,  
En uw broedertje moet hangen,  
En had gy nog een kaeretje weg geweest, 60.  
Myn jong leventje die wasser gelaten.“

‘t vyfde traptje, dat ‘t kind op de leere klom,  
Het keek zo dikwyls omme,  
En het zag Maria kommen,

---

36) *Uertje*, Stündchen; Stürenb. 295. — 44) *Raertje*, holl. *kwartier*, engl. *quarter*, Viertel (Stunde). — 56) *Zuster*, holl., Schwester. —

En het ging Maria groeten,  
Het woordje was schaers uyt zynen mond  
En zyn hoofdetje viel voren zyn voeten.

65.

Ich weiss nicht, ob es ausser der allbekannten schottischen Ballade:  
„Wie ist dein Schwert von Blut so roth,  
Edward“ . . . .

noch viele derlei Erzählungen gibt, in welchen Ton und Gang so vorzüglich gehalten sind, in welchen der unvermeidliche Ausgang der Handlung so sicher geahnt und dabei doch so überrascht wird, wie in dem oben gegebenen Gedicht, diesem düsteren Denkmal grausamer Jagdgerechtigkeit, welches, wie de Coussemaker bemerkte, überall im französischen Flandern gesungen wird. Der unversöhnliche Halewyn ist wohl derselbe, der, wie die sehr verbreitete Ballade\*) erzählt, durch seinen Gesang schöne Frauen anlockte und sie dann hinrichtete, bis endlich eine Königstochter kam und ihm das Haupt abschlug. De Coussemaker bezieht sich in Betreff dieses Halewyn (= Adelwyn), welchen Willems\*\*) für einen Königssohn oder den Sohn eines Jarls hält, auf die „Histoire de Flandre“ von Kervyn de Lettenhove\*\*\*), wo es heißtt, dass unter den „Karlings“ einer war, der alle Wildheit seines Stammes in solcher Art besass, dass ihn jene, die über ihn schrieben, Allowyn (qui prend tout) nannten und ihm den Beinamen „le brigand redoutable“ gaben. Er hiess Adhilek, war der Sohn des Ekloph und wurde später durch den heil. Amandus in der Kirche zu Gent bekehrt.

Unter den Sagen und Legenden der vorliegenden Sammlung dürften *De dry herderkens* und *Tjanne* die interessantesten sein. Das erste†) fand de Coussemaker zu Bailleul, zu Caestre und anderen Orten des Bezirkes Hazebrouck. Es lautet:

Daer gingen dry herderkes uyt om te jagen,  
Buyten de poorte van Berge-op-Zoom;  
Terwyl zy daer stonden,

65) *groeten*, grüssen. — 66) *Woordje*, Wörtchen, — *schaers*, kaum, (schnier), Z. IV, 103. 12), holl. ostfries. *schaars*, selten, kaum, knapp; Stürenb. 210. — 67) *Hoofdetje*, Dimin., Häuptchen.

\*) „Herr Halewyn zonk een liedeken,

Al wie het hoorde wou by hem zyn“ — bei Coussem., p. 142; bei Willems, p. 116. Mone, Anzeiger, 1838, p. 448. Uhland, Volkslieder, I, 153 etc.

\*\*) Oude vlaemsche liederen, p. 19. (\*\*\*) Tome, I, p. 68. †) Coussem. p. 210.

1) *Herderkes*, Hirtchen; s. oben, S. 421. — 2) *buyten*, aussen, hinaus; Z. II, 41' 9. III, 267, 3, 2. — *Poorte*, Thor; Z. III, 280, 52. — 3) *terwyl*, während; Z. III, 214, 6.

Zy hebben daer gevonden  
Een nieuwgeboren kind. 5.

Zy hebben het kleyne kind opgenomen,  
Zy zyn daer meê naer d'herberge gegaen,  
„Bazinne van den Viere,  
Tapt ons eene kanne biere,  
Wy hebben daer gevonden 10.  
Een nieuwgeboren kind.“

De bazin heeft de kanne in haer hand genomen.

Zy is daer meê in den kelder gegaen,  
't bier was geschonken,  
Maer 't was nog niet gedronken, 15.  
Het biertje was verandert in rooden bloet.

De herderkens, die in de kanne keken,  
Zy zeyden: „Gy hout den zot met ons.“  
„Wel Heeren“ zeyd zy „Heeren,  
Gy moet alzoo niet zweeren: 20.  
't is een teeken van ons grooten God.““

Zy hebben het kleyne kind aengesproken  
„Zyt gy van God, sprekt tegen my.  
Oft zyt gy van den boozen?  
Wilt toch by ons niet spooken.“ 25.  
't kind heeft zyn mondje wyd open gedaen.

't sprak dry wordekkens achter malkander:  
„Menschen, bekeert u 't is meer als tyd,  
Want God die zal ons zenden  
De straffe van ellenden: 30.  
Oorlog, peste en dieren tyd.“

's nachts omrent den elven of ten twelven  
Daer kwamen dry mannen in het lochtgedruys:

8) *Bazin*, holl., Wirthin. — 9) *tappen*, zipfen. — 18) *Zot*, nach holl. *z o t*, ostfries. *sott*, franz. *s o t*, dumm, Thor, Tölpei: Narrheit, Scherz. Diez. rom. Wbch. 378. — 20) *zweeren*, schelten. — 21) *Teeken*, Zeichen. — 23) *tegen*, gegen; Z. III, 266, 3. — 27) *achter malkander*, nacheinander; Z. II, 267, 85. 391, 2. — 31) *Oorlog*, holl. ostfries. *o o r l o g*, ags. *o r l ä g*, mhd. *u r l i u g e*, Krieg; Stürenb. 169. — 32) *omrent*, holl., gegen, um; ungefähr, fast; ostfries. *umtrent*, (Stürenb. 297); vgl. dän. schwed. *o m k r i n g*, henneb. *ömmekrönke*; Z. II, 77, 5, 14. — 33) *Lochtgedruys*, Lustgebrause.

Den een' met een roede,  
Den and'ren met zyn zweepe,  
Den derden met zyn dierbaer kruys.

35.

God wilde de straffe in de locht verkonden,  
Groote hagelsteen en zynder gevalen  
Tusschen regen en sneewe,  
De hagels die daer leén,  
Ze woegen ze in de schale, ieder woeg een vierendeel.

40.

Es ist übrigens zu bedauern, dass der Sammler nicht andeutet, auf was sich dieses wunderlich abgerissene, fast mystische Lied mit seinen Prophezeiungen eigentlich bezieht und warum, wie er doch angibt, ein so düsteres Gedicht gerade von Mädchen, nämlich von den schon erwähnten Spitzeklöpplerinen zu Bailleul, und sogar bei ihrem Maifeste gesungen wird. Das zweite *Tjanne* (Johanna)\*) erzählt von einer Frau (der *Tjanne*), welche stirbt und drei Kinder zurücklässt. Der Mann heirathet schnell wieder und seine zweite Frau schickt die Kinder betteln. Diese gelangen bei ihrer traurigen Wanderung an das Grab ihrer Mutter (Strophe 4.):

Zy lasen en zy baden,  
Zy vielen op hulder kniēn,  
Op 't gebed, dat zy daer lazen,  
Het graf sprong oper in drien.

Die Verstorbene nimmt das mittlere Kind auf den Schooss und säugt das kleinste; alle drei klagen über Hunger und bitten sie, mit ihnen zu gehen und Brod zu betteln. Da heisst es (Strophe 8.):

,Ach kinders“, zeyde zy „kinders,  
'k en kan voor waer niet opstaen,  
En myn lichaem ligt onder d' aerde,  
En den geest doet my hier staen.“

Das Lied erinnert an das bekannte Gedicht von der Stiefmutter und, wie Coussemaker anführt, an „le Retour de la mère.“\*\*)

35) *Zweepe*, holl., Peitsche; Stürenb. 240. Z. III, 283, 108. — 36) *dierbaer*, holl. *dierbaar*, theuer, lieb, verehrenswert. — *Kruys*, Kreuz. — 39) *tuschen*, holl., zwischen. — 40) *leén*, lagen. — 41) *Vierendeel*, Viertel (Pfund).

\*) Coussem. p. 209.

\*\*) Übersetzt von Van Duyse im *Klaverblad*, Bruxelles, 1848, p. 221 et 256.

2) *hulder*, ihr; ebenso unten, S. 430, 14; vgl. *hunne*, oben S. 424, 10.

Die Ronden und Reigen, welche im französischen Flandern fast den ganzen Sommer hindurch, vorzüglich aber an den Festen des heil. Johannes (der Sommersonnenwende) und des heil. Peter und Paul zu den abendlichen Tänzen (*Roozenhoeds*<sup>\*)</sup>) gesungen werden, wobei man, wie schon im Eingang dessen gedacht wurde, entweder Spiele oder pantomimische Darstellungen mit dem Gesange verknüpft, besitzen im Gegen-satze zu dem Ernst der oben angeführten erzählenden Gedichte die volle Heiterkeit des flamändischen Volkes, das auch aus etwas Unbedeutendem Scherz und Lachen hervorzulocken versteht. Es seien hier zur Mittheilung gewählt: 't groen meuletje, *Mooy Bernardyn* und 't godsdeel of den rommelpot.

## 't groen meuletje. \*\*)

Langst een groen meuletje	En ä zoo, -en ä zoo,
Kwam ik getreden,	Dat zyn hulder manieren.
Langst een groen meuletje	Langst een groen meuletje, enz. 15.
Kwam ik gegaen,	En wy vonden daer een paer boe-
En wy vonden daer een paer heeren, 5.	ren, enz.
Ja heeren, ja heeren,	Langst een groen meuletje, enz.
En wy vonden daer een paer heeren,	En wy vonden daer een paer non-
Op onzen wegaert staen.	nен, enz.
En zy deēn nu van zulke,	10. Langst een groen meuletje, enz.
Van zulke, van zulke;	En wy vonden daer een paer pa-
En zy deēn nu van zulke	ters; enz. 20.
Op onzen wegaert staen;	

Diese Ronde, welche zu Bailleul von Kindern gesungen wird, hat ihren Reiz in der Nachahmung der Manieren jener Personen, die in dem Liedchen genannt werden. \*\*\*)

<sup>\*)</sup> *Roozenhoeds* werden die Guirlanden von Blumen und Blättern genannt, welche über den Tanzplätzen, oft mitten in der Strasse, aufgerichtet werden; auch die Tänze tragen diesen Namen, weil sie unter diesen *Roozenhoeds* gehalten werden.

<sup>\*\*) Coussem. p. 342.</sup>

<sup>\*\*\*)</sup> Dr. Ferd. Wolf bringt in seinen Proben portugiesischer und catalonischer Volks-romanzen (Wien, 1856, p. 34. Anmerk. 1) ein Liedchen *El labrador*, bei welchem die verschiedenen Arbeiten des Landmannes nachgeahmt werden.

<sup>1)</sup> *Meuletje*, Dimin., kl. Mühle. — 8) *Wegaert*, Weg. — 9) *van zulke*, von solchem (Adv.), d. i. so. — 16) *Boer*, hell. Bauer.

**Mooy Bernardyn.\*)**

„Waet doet gy in het groene veld, Mooy Bernardyn, Mooy Exafsyn?“	„En wat zal gy met de koeye doen, Mooy Bernardyn, Mooy Exafsyn?“	15.
„,,Ik zoek hier geld, Fiere mooy meysje, Ik zoek hier geld, Mooy meysje.““	„,,’k zal ze melken, Fiere mooy meysje, ’k zal ze melken, Mooy meysje.““	20.
„En wat zal gy met dat geld doen, Mooy Bernardyn, Mooy Exafsyn?“	„En wat zal gy met de melk doen, Mooy Bernardyn, 10. Mooy Exafsyn ?“	
„,,Koopen een koeye, Fiere mooy meysje, Koopen een koeye, Mooy meysje.““	„,,Maken een bloempap. Fiere mooy meysje, Maken bloempap Mooy meysje.““	25.
„,Warmeē zal gy den bloempap roeren, Mooy Bernardyn, Mooy Exafsyn ?“	30.	
„,,Met den koesteert, Fiere mooy meysje; Met den koesteert Mooy meysje.““	35.	

Dieses gemüthliche Liedchen, welches sehrhaft endet, wird von zwei Mädchen gesungen, von denen das eine frägt und das zweite antwortet. Die Melodie hat das Eigene, dass sie in C major beginnt und in A minor endet. Das Lied ist in den Umgebungen von Bergues heimisch.

\*) Coussem. p. 267.

2) *mooy*, schön; s. oben S. 423, 14. — 5) *fier*, holl. u. franz., stolz. — *Meyſje*, holl., ostfries. *meisje*, Mädchen, Liebchen; Z. II, 541, 158. Stürenb. 148 weist auf *Meid*, und dessen schweiz. Diminut. *Meitschi* hin. — 11) *Koeye*, holl. *koe*, ostfries. *Koh*, Kuh. — 25) *Bloempap*, holl. Mehlbrei „van schoone weite of tarwe meal“, Weizenbrei. — 29) *warmē*, womit. — 32) *Koesteert*, Kuhschweif; Z. II. 280, 29. Stürenb. 260.

## 't godsdeel of den rommelpot.\*)

Geeft wat om den rommelpot,	Dat myn schaaptjes zy geschoeren
't is zoo goet om hutspot,	Van de liere etc. 10.
Van de liere, van de laere,	Vrouwetje, geeft het Godsdeel.
Van de liere, liere om Ia;	(God bewaer ye!)
Vrouwetje, geeft het Godsdeel. 5.	God heeft my zoo lange bewaerd,
(God help ye!)	Dat ik draeg eenen gryzen baerd;
God heeft my zoo lange geholpen,	Van de liere etc. 15.
Dat myn koetjes zyn gemolken;	Vrouwetje, geeft het Godsdeel.

Dieses Lied, welches de Coussemaker in Bailleul und dessen Umgebung fand, wurde hauptsächlich deshalb hier aufgenommen, weil es Anlass gibt, Einiges über den *Rommelpot*\*\*) anzudeuten, der sich oft auf Gemälden von holländischen Malern vorgestellt findet\*\*\*) und über den hier zu Lande schon öfter Fragen aufgeworfen wurden, ohne dass eine befriedigende Antwort gegeben werden konnte. Der Rummeltopf ist nämlich ein breiter, nicht allzuhoher Topf von Thon oder Fayence, über welchen eine Rinds- oder Schweinsblase ausgespannt wird, in deren Mitte man durch eine möglichst enge Öffnung ein Stück Schilfstengel, einen Binsenhalm oder im Nothfalle auch Stroh steckt. Man fährt nun mit dem Daumen und Zeigefinger oder auch mit der ganzen Faust an dem Halm auf und nieder, indem man ihn sanft drückt, und erzeugt dadurch ein eigenthümliches Geschnarre, weil durch dieses Auf- und Niedersfahren die Blase (das Tympanum) in Schwingung gesetzt wird. Das Instrument ist zwar durchaus nicht musikalisch †), eignet sich aber eben deshalb ganz gut zur Begleitung von gewissen Scherzen, an denen der in seinen Geschäften so gelassene Holländer und Vlaminger nicht minderen Gefallen findet als der Angehörige irgend einer anderen Nation.

\*) Coussem. p. 93.

\*\*) Rummeltopflieder finden sich bei Firmenich, Germ. Völkerst. III, p. 38, p. 89; in Kretzschmar's Deutsche Volksl. II, p. 501 u. s. w.

\*\*\*) So z. B. auf dem Bilde von Jan van Steen „die Bauernhochzeit“; s. Krafft's Katalog.

†) Dieses Instrument ist auch in Spanien gebräuchlich; Salvà in seinem Diccionario de la lengua castellana, p. 987, beschreibt es ganz so, wie oben, unter dem Namen Z a m b e m b a.

Godsdeel, Gottesheil, d. i. Almosen. — 1) om, um, für, zu. — 2) Hutspot, ostfries.

Hüttspott, eingesalzene kleine Stücke Fleisch; s. Z. IV, 131, 62. Stürenb. 92. — 5) Vrouwetje, Dimin., Frauchen.

Doch nun zu den Seemannsliedern. Die Seeleute von Dünkirchen werden als ein eigener Schlag von Menschen geschildert: besonders inmitten der Gefahr, hartnäckig im Gefecht und ernst in allen ihren Verrichtungen, sind sie im Übrigen heiter und fröhlich. Sie verleben nur die eine und zwar die rauhere Hälfte des Jahres in ihrer Heimat; denn kaum kommt der Mai, so segeln sie nach Island und in die nördlichen Meere, um dort Fische, vorzüglich den Kabeljau, zu fangen, und verweilen daselbst bis in den Herbst. Diese lange Abwesenheit von ihrem Wohnort und von den Ihrigen bietet so manche Gelegenheit zur Gestaltung von Liedern, auf eine ähnliche Weise wie in der Einsamkeit und Abgeschlossenheit der Alpen verhältnissmässig mehr gesungen wird als in breitbevölkerten Ebenen. Eine besondere Art ihrer Lieder sind jene, in welchen sie ihre Reisen beschreiben; so z. B.

**Vertrek naer Island.**

Alle, die willen naer Island gaen,	Alser de wind van het noorden waeyt,
Om kabeljauw te vangen,	Wy gaen naer de herberge
En te visschen met verlangen,	En wy drinken zonder erge,
Naer Island,	15. Wy drinken daer,
Naer Island, naer Island toe;	5. Wy drinken daer al op ons gemak,
Tot driendertig reyzen zy zyn nog,	Tot dat den lesten stuyver is uyt
niet moê.	onzen zak.
As den tyd van de foye komt aen,	Alser de wind van het oosten waeyt,
Wy dansen met behagen,	Den schipper, bly van herten,
En mo waten van geen klagen,	20. Zegt: „Wat willen wy laveeren?
Maer komt den tyd,	10. 't zal beter zyn,
Maer komt den tyd van naer zee	't zal beter zyn, ja 't zal beter
te gaen,	zyn,
Jedereen is al met een zoo zwaer	Te loopen voor de wind regt in
hoofd belaên.	de canele in.“

*Vertrek*, Auszug, Reise, v. *trecken*, ziehen, Z. II, 541, 138; *vertrecken*, ausziehen, umziehen, Stürenb. 316. — 6) *tot*, holl., zu, nach. — *moê*, müde. — 7) *Foye*, holl. *fooi*, *footje*, ostfries. *Footje*, (wol zu *soed*, *feudum*, Lehn, Lohn, Miethe), Trinkgeld, Abschiedsschmaus; hier: die Pachtzeit, für welche Matrosen und Fischer gemietet werden. — 10) *maer*, aber, doch. — 11) *den Tyd van naer Zee te gaen*, die Zeit von nach der See zu gehen, die Abreise. — 13) Beim Nordwind können sie nicht auslaufen. — 17) *al op ons Gemak*, ganz nach unserem Gefallen; Z. III, 284, 127. — 18) *Stuiver*, holl., eine kleine

Langs de Leezaers en de Schorels	Dan lopen wy 't eyland Rookol voorby,
voorby, 25.	Al naer de Vogelscharen,
Van daer al naer Cap Claire, —	Dan kan ieder openbaren;
Die niet weet, hy zal wel leeren;	En van daer naer,
Toen komter by,	En van daer naer den hock Bre-
Toen komter by onzen stiereman,	defiort, 35.
En hy geest ons de coers naer	Daer smeten wy de kollen al buy-
Island. 30.	ten bord.

Da beginnt nämlich das Fischen. — Ein anderes Seemannslied\*) gibt den Zug der Fischer in der Art eines Reiseberichtes. Der Matrose lässt sich im März zu Niepoort werben, tanzt und nimmt Abschied von seinem Liebchen. Dann segelt er 360 Meilen, um die Sandbank Daggernack zu passieren, hierauf zieht er in den Kanal la Manche und an den Inseln Fayerel und Fulo vorüber. Der Ocean ist hier grundlos: *daer is geen grond te meten*. Dann kommen sie zu den Faröern und passieren rechts von den Westermanns-Inseln. Sie segeln lustig und froh bis sie die den Hekla begrüssen. Bei den Vogelscharen macht sich schon die Kälte fühlbar, sie sehen den Jockel (Jökul) und kommen nach dem Cap Bredfiord wo die Klüver- und Stagsegel eingezogen werden. Im Mai wird gefischt. Wenn aber die Bai von Bredfiord ausgefischt ist, ziehen sie nach dem Cap Direfiord und von da an das Nordcap, welches sie erst im Juli verlassen. Sie segeln dann am rothen Cap vorbei in die blaue Bucht, wo sie viel Kabeljau fangen. Im August geht es dann weiter südwärts. Sie sagen Langenäs Lebewohl, schiffen gegen Niepoort und gehen endlich zu Dünkirchen ans Land. Die Weisen (*airs*) dieser Seemannslieder sind alle frisch und markig, recht in entschiedener Seemannsweise, obgleich sich viele derselben in dem weichen A minor bewegen. Ein sehr hübsches Lied ist:

### Het Afscheyd. \*\*)

Het windetje, die uyt den oosten waeyt,  
 Lief, en wacyt niet ten allen tyde,  
 Als ik in myn zoete liefs armen lag,

Münze; engl. *stiver*. Stürenb. 270. — 20) *blij*, holl., fröhlich; ostfries. *bliede*, engl. *blith*; s. oben zu S. 421, 15. Stürenb. 19. — 24) *Canele*, Kanal, hier: La Manche. — 36) *Kollen*, Plur., Angeln. — *bayten*, ausser, über—hinaus; s. oben zu S. 427, 2.

\*) Coussem. p. 247. \*\*) Coussem. p. 254.

Der Abschied. — 1) *Windetje*, Dimin., Wind. — 2) *Lief*, Lieb, Liebchen. —

Het was zoo bedroest om te scheyden.

Liefste wonder eenling zoet!

5.

Het was zoo bedroest om te scheyden.

's nachts, het was omtrent mitternacht,

Ik ging kloppen aan myn zoete liefs deure:

,,Slaept gy of wacht gy, myn overzoete lief?

Staet op, en later my toch binnen.

10.

Liefste wonder eenling zoet!

My denkt dat ik hoore uw stemme.“

,,,,'k en slape, noch 'k en wake niet vast,

Noch 'k en lig in geen zware droomen,

Gy zoude veel beter naer huys toe gaen,

15.

Naer huys al om te gaen slapen,

Liefste wonder eenling zoet!

Want ik en zal u niet binnen laten.““

,,Staet er een ander lief in 't hert van u,

En wordt ik dan door u versteken?

20.

Dat gy maer wiste, wat ween het my doet,

Ik zoude het zoo dikwyls verweten.

Liefste wonder eenling zoet!

Ik heb menig tyd voor u versleten.“

,,,Jongman, schepter moed ende bloed,

25.

't is een matroos zeer jong van jaren,

Hy lichter te Rotterdam op de ree,

Naer staet moet hy gaen varen.

Liefste wonder eenling zoet!

En zyn jong hertje die leeft in bezwaren.““

30.

Die dit liedekken heest gedicht,

't is een zeeman jong van jaren;

En als de liefde van een komen moet,

Het is zoo zwaer om te dragen,

Liefste wonder eenling zoet!

35.

Ja het is zoo zwaer om te dragen.

5) *eenling*, einzig. — 7) *omtrent*, um, gegen: s. oben zu S. 428. — 22) *dikwyls*, oftmaals; s. oben zu S. 425. — 24) *verweten*, vorrücken, tadeln; Z. III, 432, 265. IV, 129, 37. Stürenb. 317. — 24) *verslethen*, ostfries. *werschlieten*, abnutzen, verbrauchen, verwenden; mhd. *verslizen*. — 27) *Ree*, Rhede.

Von diesen Seemannsliedern sind noch besonders interessant: „*Het afzyn*“ und „*Kapiteyn Bart*“. Das erstere schildert die Trauer der Mädehen nach der Abreise der Kabeljaufischer. „*De meisjes zyn al om te sterven*“ heisst es sehr naiv; sie gehen mit gebeugtem Haupt und schwerbeladenen Herzen; jetzt ist die Kapelle ihre Zuflucht, obgleich sie lieber zum Tanz gingen, wenn mehr der Bursche daheim wären u. s. w. Das Ganze ist wieder ein Bild, ein Strandbild, voll von dem was Herder so glücklich mit dem Worte „Wurf“ bezeichnet. Das Zweite erzählt den Tod des bekannten Capitän Bart und seines Sohnes auf der „Danae“, welche von zwei englischen Fregatten überschlagen wurde. Das Gedicht, mit wechselnden langen und kurzen Versen, hat vielen Schwung, einen lebhaften Rhythmus und riht sich an die historischen Lieder.

Unter den *Hekelliédjes* (satirische Lieder) und *Hlugtliédjes* (Scherzlieder), welche, dem Charakter des Volks gemäss, ziemlich zahlreich sind und stets eine gewisse Spitzte haben, spielen die Spottlieder auf die Bauern (*De boeren*, *Boeren tevredenheyd*, *Boerendragt* u. s. w.) eine besondere Rolle. Sie röhren natürlicher Weise von Städtern her, die sich über die Dorfsleute lustig machen. Im zweiten dieser Lieder „Des Bauern Zufriedenheit“ lauten die Schlussverse jeder Strophe:

„Maer een boer, is maer een bber!  
Keert gy hem om, hy blyft een loer.“

Es geht also im Flamändischen dasselbe Sprichlein wie bei uns zu Lande: „Ein Bauer ist ein Lauer“ (von *lueren*, lauern; Z. III, 284, 121. 427, 48) und wirft dasselbe zweideutige Licht auf diese Leute, die nichts ohne Hintergedanken thun können und bei jedem Anderen derlei Hintergedanken vermuten. Aber auch von der Dummheit der Dörfler wissen diese Lieder zu sagen; so z. B. in *Jan Plompaert*, wo Plompaert (Tölpel) mit seinem *wavetje* zu Markte geht, wobei ihnen Butter und Eier in den Graben fallen und sie blos deshalb die Butter wieder herausfischen will, weil ihr um das *beuterkleed* (das Tuch, in welches diese eingewickelt ist) leid thut, da sie es, wie sie ganz treuherzig erzählt, erst gestern Abends aus Plompaert's besten Hosen schnitt. De Coussemaker gibt zwei Lesarten dieses Liedes, von denen die eine zu Bailleul, die zweite zu Bourbourg und Bergues und zwar mit verschiedenen Melodien gesungen wird.

Endlich muss noch eines besondern Liedes gedacht werden, nämlich des *Pierlala* (Peter Lala). Dieser Gesang gehört zu jener Art von Gedichten, welche bei jedem neueren und bedeutenden Ereigniss eine für die

Zeit passende Umgestaltung erhalten und mit diesen Variationen, bei welchen Satire und Spott den Ton angeben, gesungen werden. Das erste bisher bekannte Lied von *Pierlala* führt Willems\*) an. Hier ist *Pierlala* ein von seinen nicht sehr weisen Ältern sehr verhätschelter Bursche, der sich putzt *glijk een watersnep* und sich nach besten Kräften dem Wein und Bier ergibt. Er heirathet dann und sein Weibchen hilft ihm sein Geld verthun, so dass er über sie und über alle Welt böse wird und unter die Soldaten geht. Da steht er nun einmal Nachts auf der Wache und glaubt den Teufel zu sehen. Als ausgemachter Hasenfuss läuft er davon, labt sich in der nächsten Schenke mit Wein und sinnt darauf, wie er es anstelle, um vom Militär wieder loszukommen. Da fällt ihm bei, sich krank zu stellen, sein Testament zu machen und zu sterben. Er lässt sich wirklich begraben, schleicht sich dann aber, als Alles fort ist und ihn Niemand bemerkt, wieder aus der Gruft, eilt nach seinem Hause und jagt seine Verwandten davon, die sich eben in seine Habe theilen wollten. Darauf versöhnt er sich mit seiner Frau und beginnt sein Geld zu sparen:

En als men somtijds by hem kwam,  
En sprak „Zijt toch op ons niet gram“,  
„t is uyt!“ — zey Pierlala, sa, sa.

Dieses an und für sich harmlose Lied entstand zur Zeit des Einfalles der Franzosen unter Ludwig XIV. und erhielt in den achtziger Jahren die nachfolgende Form\*\*). Es ist voll Hohn über die damaligen Ereignisse und zeigt den Widerwillen des echten Flamänders gegen alles Thun und Treiben der Franzosen.

Als Pierlala nu ruym twe jaer Gelegen had in 't graf, Hoord' hy een vreemd gerucht op d' aerd. — Wat onverwachte paf! — Men sloeg den trommel op zyn pit; Pier dochte, wat donder is dit! 'k stoeg stil, zey Pierlala papa.	5. 10.
---	-----------

\*) Oude vlaemsche Lieder, p. 304.

\*\*) Coussem. p. 303.

1) *somtijds*, holl. u. ostfries., bisweilen; engl. sometimes. Stürenb. 249. —

4) *ruym*, holl. *ruim*. ostfries. *ruum*, Adj. u. Adv., geräumig, reichlich, voll-auf. Stürenb. 207.

## 438 Volkspoesieen aus dem französischen Flandern.

Maer als den trommelslag stond stil,  
 Zy loosten het geweir:  
 Pier dochte daer is weér geschil,  
 Patriot of volontair,  
 Hy docht, hoe duyvel mag dit scheén!                    15.  
 Hy hoorde raepen: Citoyen!  
 Wat' s dit? zey Pierlala papa.  
  
 Hy kroop van benauwtheyd uyt 't graf,  
 En schudde wat zyn hoofd.  
 Hy hoorde weder pis, poef, pas,                    20.  
 „Wie hat dat ooyt gloosd?“  
 Sprak hy, en hy vertrok van daer,  
 Zonder dat men hem wierd gewaer,  
 „Ik vlugt“ zey Pierlala papa.  
  
 Maer hy wandelde door de stad,                    25.  
 By al soorten van lién,  
 D' een zyn hem dit en d' ander dat,  
 Wat daer al was te zien.  
 Hy hoorde veel volk par ploton  
 Roepen: Viva la nation!                            30.  
 „Dat's fransch“ zey Pierlala.  
  
 „Ja wy zyn al Franschen te gaér,  
 Sprak eenen tot hem ras;  
 Dees zaek is maer te vast en klaer,  
 Geen vlamsch komt hier te pas.                    35.  
 Gy moet hier roepen par ploton  
 Met ons: Viva la nation.  
 „'k gaen weg“ zey Pierlala.

13) *Geschil*, holl., Zwiespalt, Uneinigkeit; vgl. *schellig*, uneinig: Z. III, 131. —  
 15) *hoe*, holl., wie; ebenso unten 39. — 18) *kroop*, kroch. Stürenb. 126: *kruppen*, Prät. *kroop* und *kreep*, Ptc. *krapen*; Z. III, 251, 75. — *benauwtheyd*, holl. *benaauwdheid*, Beklommenheit, Angst; Stürenb. 14: *benaut*, (von *nau*, enge, nahe), beklommen; geizig, engherzig. — 19) *wat*, etwas, ein we-nig; Z. III, 278, 4. Stürenb. 326. — 21) *ooyt*, holl. u. ostfries. *ooit*, je, jemals; Stürenb. 168. — 22) *vertrok*, zog aus; s. oben zu S. 433. — 23) *ras*, holl., rasch, schnell. — 35) *geen*, holl. u. ostfries., kein; Stürenb. 67. Z. III, 286, 14. — *te pas*, s. Z. III, 431, 209.

„Hoe, gaet gy weg? wat zyt gy dan?

Zyt gy geen citoyen?“

40.

Pier sprak: „Ik en verstaen geen fransch,

Gy wet wel al wat ik moen,

Ik ben en gebooren Duytschmann,

Die geen Franschen verstaen kann,

Ik vlugt,“ zey Pierlala.

45.

Maer als hy an de poorte kwam,

Daer stond een op de wacht,

Daer was nog maer het meeste kraem,

Want Pier ging oabedagt,

Hy riep: „Qui vit?“ op zynen fransch,

50.

Pier, Pier, wel wat zyn dat voor mans.

’k en ken u ni·t, ola, ola,

Zwygt still, zey Pierlala.

Pier sprak: „Wel vriend, in het gemeen.

Wat zyn dat al vor mans,

55.

Die men̄ daer noemde citoyens?

En zy spreken al fransch.

’k heb nog wel veel slypers gezien,

Maer nooyt geen slechter soort van lién,

’k moet lachen dat ik schud, sa, sa,

60.

Met hy“ zey Pierlala.

Den schildwacht sprak: „En lacht niet veel,

Want het gaet hier voor goed.“

„Wel vriend van ’t nieuw gebakken meel

Ziet wel toe wat gy doet.

65.

Want, lieve schildwacht, my gelooft,

Gy zyt al mannen zonder hoofd.

Sa slypers, voegt u maer aan ’t wiel,

’k zweer ’t u by het zwijns ziel.“

58) *Slyper*, holl., (herumziehende) Schleifer. — 59) *nooyt*, holl., niemals; Stürenb. 160 u. oben zu S. 438, 21. — 68) *Wiel*, holl., Rad, ostfries. *Weel*; Stürenb. 327. Z. III, 286, 1. — 75) *kappen*, abhauen, beschneiden; Stürenb. 102. — 76) *toonen*, holl., zeigen; Stürenb. 284. Z. II, 266, 10. — *Hiel*, holl., *Hiele*, ostfries. Ferse; Stürenb. 87. — *Teen*, holl., Zehe.

Pier kroop dan weder in zyn graf 70.  
En liet den schildwacht staen,  
En d' ander die losten hem af.  
Daer mee was 't speel gedaen.  
Pier liet en..... met een steert  
En zeyde „Kapt dat niet uw zweerd!“ 75.  
En toond hem d' hielen voor zyn teen,  
Adieu mon Citoyen.

Pierlala empfiehlt sich also, nachdem er sich das Treiben der Franzosen zur Genüge besah, in der Weise des Mephisto und legt sich wieder in sein sicheres und bequemes Grab. Es wäre noch eine bedeutende Zahl von Proben zu bringen, denn man legt diese Volkslieder eben so schwer aus der Hand, als man sie freudig zur Hand nimmt; allein es dürfte genug geschchen sein, um in dieser Zeitschrift auf sie aufmerksam zu machen.

## Märkische Mundart.

<p>Med grôter gâlduld driægd Michæl dé lûnæn fan wittæn un brûnæn. *) Ens drîst sæ't te dul, dat stîgð éäm int' krul;</p>	<p>hä kîkt nà dær hûd : en brûnæn knîpt ût. Dà siæd nà tau 'n wittæn : „blid it män hir sittæn ! 5. bai lœped héäd s'g'uld.“ 10.</p>
---	--

<sup>\*)</sup> med èrən te- melden: lusə <sup>e</sup> un flæ.

E. Woesche.

### Sprachliche Erläuterungen.

- 2) *driegt*, trägt, erträgt. — *Lünen*, Launen; Z. II, 510, 4. — 4) *ens*, einmal, einst; Z. II, 553, 98. — 5) *Krul*, Stirnhaar, Locke (Z. II, 507, 511, 7, III, 384. Stürenb. 125.); *dat stigd eäm int Krul*, das macht ihn ärgerlich, unwirsch. — 6) *kiken*, gucken, schauen; Z. II, 189, 4. III, 260, 27. — 7) *åtknippen*, davonlaufen, wegsspringen; Z. II, 208. — 8) *tau'n w.*, zu den Weissen. — 9) *blid*, bleibt. — *män, nur*; Z. II, 392, 25. — 10) *bai*, wer; Z. III, 266, 2.

nicht hoch begabten Volksschlags, wie z. B. der rhätische sei, und das Erheben zur fortgesetzten Production von Text und Melodie. Letzteres finden wir bei den Alemannen, und Meier's Sammlung gibt die Proben davon. Wie viel wir in derselben auch alten Bekannten aus der Alpenwelt begegnen, so hat die schwäbische Eigenthümlichkeit sich in Dichtungen und Weisen dennoch festgesetzt, ein abermaliger Beweis für den alemanischen Beruf zur Volkspoesie und zum Gesang. Ein paar Beispiele:

Bī dur' d̄ Wald gangā̄	Wenn der Kavallerist reitt,
Mit Bändeles-Schuh̄,	Und so reitt er in Schritt,
Bi-n-um mein Schatz komm̄̄,	Und da schreiet die Mädle:
·s ist liderlich g'nug.	„Ei, lēánt uns au' mit!“

D' Vögele hent Kröpfle  
Und singet damit,  
Meī Bâs̄ hat á̄ Kropf,  
Aber singā̄ thut's nit.

Hiermit schliesst unsere Rundschau. Eine Fortsetzung derselben folgt, sobald sich abermals Stoffs genug dazu bei mir angesammelt hat. Um Mittheilungen in dieser Beziehung bitte ich, nach wie vor dieser Rundschau, alle Freunde und Theilnehmer unserer volksthümlichen Unternehmungen.

## Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

### Lieder aus dem niederösterreichischen Volke.

Mitgetheilt von Joh. Wurth.

#### I. Da' Bau'ngnecht um d' Liachtmésszaid.

Hiaz ged's jo sehōn gégn Liachtméss'n,  
Do weān di Bau'nbua'mi frisch,  
Do sétzt a-n-iada' sa'in Saw'l in d' Sait',  
Und ɔdengan in Bau'n sia'n Disch.

O Baua', mia' wōln wonda'n,  
Hiaz is di Wonda'zaid;

I ho'mi' scho'n sait Howa'n-män  
Auf Liachtmess'n g'fraid.

Host du di' scho'n sait Howa'n-män  
Auf Liachtmess'n g'fraid; 10.  
How i' dia-r-oft a-n- Oa'wad g'schofft,  
Host à' nid goa' so g'âld.

Wos solt i' den so g'âld ho'm,  
Is haind da-r-oanzi Doch;  
I ho' ma-r-oft a Schmolzkoch g'schatzt. 15.  
Hob' kamt a Sup'n g'hobt.

Du host nuá' glai' auf's Fréss'n denkt,  
Auf d' Oa'wad host nid g'schaud,  
Auf d' Nocht gest du zun Menscha'n aus,  
Um naini sdest ea'st auf. 20.

Nâ'n, nâ'n, mäin Bau', dés is nid so,  
Richt' du mi' nid so aus,  
Gib du mia', wos d' ma schuldi' bist,  
I gê dia-r aus da'in Haus.

Und wos i' dia' wiá' schuldi' saín, 25.  
Dés weá'ma' jo glai' zöln,  
Das Gâld, dos mocht fimp Graiza' aus.  
Und 's Duach a holwi Öln.

How i' mia' nid schon meá' va'déand,  
Bi schon so lo g bai dia'; 30.  
Nâ'n, nâ'n, mäin Bau', dés is mia' z'weng,  
Dés droch i' nid mid mia'.

Wos sol i' den dia' mearas g'ein.  
Und won 's nid mearas sai;  
Ai, is a Danza'l wodawöl. 35.  
Bist iwarol dabai.

Wülst owa' noñ bai mia' va'blai'm.  
Giw i' da-r- alf Guld'n z' Lö'n,

Muast owa' schêñ dahoama blai'm,  
Gê hea-r-i' gib da droñ. 40.

I' solt' da' hold dahoama blai'm,  
As wia-r-a gloana Bua',  
Du gawast Doch und Nocht koñ Frid,  
Und wissast Oawad g'nua.

### II. Lied an den Wein.

O Wañl, rinn' in mi'!  
O Wañl, rinn' in mi'!  
Du wia'st amol a Wañl sañin,  
Won i' nima' bi'!  
Du wia'st amol a Wañl sañin, 5.  
Won i' nima' bi'!

O Wañl, du bist siass!  
O Wañl, du bist siass!  
Und wen i' glai' di Sdrimpf va'sauf,  
So blai' ma' noñ di Fiass; 10.  
Und won i' glai' di Sdrimpf va'sauf,  
So blai' ma' noñ di Fiass.

### III.

Das's in Wold finsta-r-is,	Das's in Wold finsta-r-is,
Dos mocht das Holz ;	Dos mochan d' Nést',
Das mäin Dea'nd'l sauwa-r-is,	Das mäin Schoz sauwa-r-is,
Dos mocht mi' šdolz.	Dos is das Bésst'.

### IV. Weihnachtslied.

Erster Hirte: Schau', schau', wos is den dos schoñ mea' ?  
Wos hod si' Naigs zuadrog'n ?  
Wea' šdöld ma-r- Ox und Es'l a'in,  
Und duad mi' nid drum frog'n ?  
Dea' Šdol, dea' g'head mäin Scheßlain zua, 5.  
Wo-r-i' drin sälwa schloffa dua;  
Wea-r-is den so va wégn,  
Und duad si' aini lègn ?

Zweiter Hirte: Hān Riap'l, wos host' fia-r-a G'schroā,  
 Und fia-r-a Blarament! 10.  
 Siägst' nid, das wea-r-in Sdol do is?  
 I moan', du bist önbrend.  
 So moch' nua' g'schwind di Aug'n auf,  
 I zoag' da' jo mi'n Finga' drauf,  
 So wia'st du seg'n g'wis,  
 Das wea-r-in Sdol do is. 15.

Erster Hirte: Oft seg'n ma' hold das gloani Kind  
 Duat lig'n in den Sdol;  
 Gê, Bruada', woln ma's nema g'schwind,  
 Woln's drog'n in's Sbidol, 20.  
 Damid es hod a guadi Woā't;  
 In Gripal ligts jo â' goā' hoāt!  
 Jo, jo, das Gôd da'boa'm'! —  
 Bī sälwa bê'loā'm.

Zweiter Hirte: Hiaz host du Kas und Buda',  
 Dazua-r-a gea'stas Brod;  
 Das gloani Kind, dos isst nid vül,  
 Won's nua-r-a Keha'i hod.  
 As nimd jo gea'n va'liab damid,  
 Koan schwainas Brâ'l isst's jo uid, 30.  
 Koan Gnê'l oda' Sdea'z  
 Bringt's â' nid iwa' 's Hea'z.

Erster Hirte: Jo, Bruada', du sogst mia' schoñ recht,  
 Das 's gloan Kind nid vül möch;  
 Bai mia-r-is owa' d' Hia'bea'ch z' schlecht, 35.  
 Dos is ma'in gresssti Glôch'.  
 As ligts jo schoñ auf offan Hai,  
 Koan Kindswaib how' i' â' nid dabai;  
 Koan Mensch kon i' nid griag'n.  
 Dé mia' dos Kind dad' wiag'n. 35.

Zweiter Hirte: Hān Riap'l, wülst a Kindswaib hô'm?  
 Host sälwa-r-a Frau dané'm;

Dé Frau, dé muas a Grefin saín,  
 Dé dos Kind dea'f aïnwiag'n.  
 As hod ma haïnd um Mita'nocht                  40.  
 Da-r- Eng'l a guadi Bódschoft brocht:  
 „As is gibua'n in Sdol,  
 Dea-r-uns da'lést hod ol.

## V. Nachtbesuch.

Wia schaïnd da' Mond so schén !  
 Sol i' zun Dia'nda'l gên,  
 Sol i' zun Dia'nda'l gên,  
 Wal's is so schén bai da' Nocht,  
 Sol i' zun Dia'nda'l gên,                  5.  
 Wal's is so schén ?

Wia - r - i' zun Fensta'l kum,  
 Drâd si' maïn Dia'nda'l um,  
 Drâd si' maïn Dia'nda'l um:  
 „Bua', wo gêst d' um bai da' Nocht?“    10.  
 Drâd si' maïn Dia'nda'l um:  
 „Bua', wo gêst d' um?“

, „Wo wia - r - i' den ummagen?“  
 Dés kôñst du laicht va'sdêñ,  
 Das i' zu dia heágê:                  15.  
 Du solst aufsdêñ bai da' Nocht,  
 Das i' zu dia heágê.  
 Du solst aufsdêñ.““

, „Haïnd kon i' nid aufsdêñ,  
 Duad ma' maïn Kopf so wê!                  20.  
 Duad ma' maïn Kopf so wê,  
 Kon' nid aufsdêñ bai da' Nocht,  
 Duad ma maïn Kopf so wê.  
 Kon' nid aufsdêñ.““

, „Won aïn'm da' Kopf wé duad.                  25.  
 Is frali' à' nid guad;

Dia<sup>ndl</sup>, wonst a<sup>n</sup> Bu<sup>a'm</sup> drinad host,  
Schlof nu<sup>a</sup> s<sup>a'in</sup> guad bai da' Nocht,  
Dia<sup>ndl</sup>, wonst a<sup>n</sup> Bu<sup>a'm</sup> drinad host,  
Schlof nu<sup>a</sup> s<sup>a'in</sup> guad.““ 30.

„Ai! wonst i' o<sup>a</sup>an hearinad hed,  
Dés wâ' da-r-â' nid recht;  
Den wolt i' außi kain,  
Du miat'st hearain bai da' Nocht,  
Den wolt i' außi kain,  
Du miat'st hearain.“

„„Ai! wonst 'n dâst außi kain,  
Dés wua'd 'n â' nid g·fra<sup>a</sup>in,  
Dés wua'd 'n â' nid g·fra<sup>a</sup>in,  
Dia<sup>ndl</sup>, dos loß s<sup>a'in</sup> bai da' Nocht, 40.  
Dés wua'd 'n â' nid g·fra<sup>a</sup>in,  
Dia<sup>ndl</sup>, dos loß s<sup>a'in</sup>.““

Wea<sup>a</sup> hod den dos Liad e<sup>a</sup>docht?  
Daidschmaista - r - auf da' Wocht,  
Daidschmaista - r - auf da' Wocht, 45.  
Dê hô'm's e<sup>a</sup>docht bai da' Nocht,  
Daidschmaista - r - auf da' Wocht,  
Dê hô'm's e<sup>a</sup>docht.

Daidschmaista - r - É'ligno'm,  
Dê di schen Menscha' hô'm, 50.  
Dê raichi Haiwa'l drog'n,  
Genga mid koan Schwô'm bai da' Nocht,  
Dê raichi Haiwa'l drog'n,  
Genga mid koan Schwô'm.

VII.

Drai Wocha noch O<sup>a</sup>sta'n,  
Do wiad da' Mo<sup>a</sup>n naich,  
Und do wea<sup>a</sup>n di Bu<sup>a'm</sup> wolfal,  
Do kaff a ma' drai,

Den eāst'n auf Olidôch', 5.  
 Den oan auf d' Fāita',  
 Den drit'n in an Sunda'  
 Zun Kiātz'n - laichta.

### VII. Der bescheidene Junggeselle.

Won ī amôl hairad,  
 So muas 's oani sāin,  
 De deaf' nid yǖl éss'n,  
 Und dringa koan Wāin.  
 Van Biā muas iā graus'n, 5.  
 Sunst wiā - r - is auszaus'n ;  
 A Gäld'l muas s' ho'm und a Haus,  
 Sunst wiād aus da' Hairad nix draus.

Und won ī oani hed,  
 Dé Kafé dringa dad', 10.  
 Dearly schlohad' ī oli Dôch'  
 Iān Bug'l holbs broad ;  
 A schwoatz's ,Sdika'l Brod,  
 Won s' sunst'n nix hod ;  
 Nid 's Gäld'l s̄dæln aus da' Doseh'n, 15.  
 Und olas nuá glai' va' nosch'n.

Won si miā van Naimodi-  
 G'wanda'l oñfongt,  
 So giw ī iā goa' glai'  
 In Bés'n in d' Hond ; 20.  
 Auf d' Wiādschoft aufschauen,  
 Dos g'heá'd fiā di Frauen,  
 Do kimd a gloan's Gäld'l in 's Haus,  
 Und fliagt das Naimodi - G'wond aus.

Und won ī auf d' Nocht  
 Van Wiādshaus hoamgê,  
 Dā ,d' dislgnecht muas schoñ  
 Voà mainā do s̄dêñ ;  
 Schéñ nemā bain Handa'l  
 Und ausziag'n das G'wanda'l, 30.

„Gê heá, mäin liawa Mön,“ muas si sog'n,  
„I' wü'l di' in's Bét ainidrog'n.“

**VIII.**

Schwâri Schwâin schwiman schwâ',	Kéki Bua'm san fidäl,	5.
Schwongari Schwol'm deanan A',	G'sbitzti Schiff foán recht schnäl,	
G'sbitzti Schiff foán recht schnäl,	Schwongari Schwol'm deanan A',	
Kéki Bua'm san fidäl.	Schwâri Schwâin schwiman schwâ'."	

**IX. Entschuldigung.**

In Mo'nda' hod's g'regn'd,	
Und in Iata' hod's g'schnaibt,	
Und in Midwóch do hod's mi'	
Aso nid recht g'fraid.	
In Bfingsta' do sän ma'	5.
Auf Gunaşdoa'f g'foán,	
Und in Fraida' do sän ma'	
Glaí' schlaffari' woán;	
In Somsta' do hodsa si'	
A' nid recht g'schikt,	10.
Und in Sunda' do how' i'	
Mäin Ki'l zuag'flikt.	

**X. Sbruch bain Bla'st'nschlog'n.**

Oamôl auf,	
Zwoamôl drauf,	
Nö'n oan zu den,	
Ea' wü'l nid gên,	
Owa - r - ea' muas doch	5.
Aini in's Loch ;	
Ai! wia - ri - sôch,	
Den gonz'n Dôch	
Dos oacha Sehaid	
Recht bainigt d' Laid',	10.
Hoch auf und fossts,	
Und oan drauf und rosts!	

## XI. Kinderreime.

Dua't unt'n, dua't o'm,  
 Bai Beda'shoaf dro'm,  
 Wo di Sun aufgêd,  
 Wo's Schmolzkoch stêd,  
 Wo Hans'l und Grê'l in Kia'cha gêd, 5.  
 Bin i' â' dabai g'sess'n,  
 How' â' midg'gess'n;  
 Fia' d' Hea'n a'n Kas,  
 Sé raid'n auf Graz,  
 Fia' d' Frau'n a'n Huad, 10.  
 Dés duad Loan guad,  
 Fia' d' Menscha - r - a'n Gronz,  
 Sé bléda'n zum Donz,  
 Fia' di Bua'ma - r - a Gaig'n,  
 Sé kinan koan Heandrég va'schwaig'n. 15.

Die Buben beim Pfeifenmachen im Frühjahre.  
 Hamal, Hama'l bibô!  
 Schlöch da' Kotz'n d' Haud ô'  
 Iwa'n Kopf und iwa's Hia'n,  
 Dass di Bua'm a Bfaiffa'l griag'n. 20.

## Die Mädchen beim Stricken.

Ans ala'n,  
 Zwa baisoma,  
 Drai in da' Koma',  
 Via' Réda - r - in Wog'n,  
 Fimf Finga - r - in da' Hond, 25.  
 Séx Dôch' in da' Woch'n,  
 Simi va'sbroch'n,  
 Ochti in da' Nocht,  
 Naini in Dôch,  
 Zêni grong, 30.  
 Alfi g.şdua'm,  
 Zwölfi bigro'm,  
 Draizén san in Hím'l g'foa'n,  
 Viazén san Enga'l wo'a'n.

## Sprachliche Erläuterungen vom Herausgeber.

### Der auernknecht um die Lichtmessezeit.

1. *hiaz*, jetzt; s. Zeitschr. III, 193, 154. — 2. *weān*, werden (*wer'n*); Zeitschr. III, 202, 2. — 3. *a-n-iada*̄, ein jeder; Zeitschr. II, 338, 6. — 4. *sdengan* (sie) stehen (Z. II, 92, 51) = stellen sich, treten; Z. IV, 245, 31.
  5. *Howa'nmān*, Habermähnen. — 11. *Oa'wad*, Arbeit. — 12. *grāld*, geeilt.
  15. *Schmolzkoch*, n., ein Mus aus Gries, Milch u. Schmalz; Cast. 245. — *si'schatz'n*, für sich hoffen, erwarten. Schm. III, 421, Z. IV, 330, 18. — 16. *kamt*, kaum.
  22. *ausricht'n*, Einen, ihm Uebles nachreden, ihn verläumden; Schm. III, 37, Cast. 65.
  25. *i wia*, ich werde (mhd. *wirde*); Z. III, 393, 5. — 27. *Graiza*̄, Kreuzer. — 28. *a holwi Öln*, eine halbe Elle.
  35. *wodawöl*, wo es auch sei; Z. III, 194, 184.
- III. 3. *Dea'ndal*, Dirnlein, Mädchen, Geliebte; Z. II, 41. 541, 43. 551, 7. — 6. *Nest'*, Aeste, plur. v. *Nast*; Z. I, 290, 7. II, 172, 72. III, 126. IV, 117, 1.
- IV. Weihnachtslied. — 2. *Naigs*, Neues; Z. III, 109. 172, 17. 321: vgl. unten VI, 2. 6. *wo - r - i drin -*, worin ich; Z. III, 392, 3, 35. — 8. *aini*, *eini*, hinein; Z. III 392, 3, 35.
9. *Riap'l*, Rupert, bair. *Räepel*; Schm. III, 118. — 10. *Blarament*, n., langes unnützes Geschwätz, Geblärr; Cast. 86. Lor. 26. Id. Austr. 54. Z. IV, 414, 3. — 11. *wear*, wer, Einer, Jemand; Z. II, 185, 8. III, 192, 116. — 12. *önbrend* angebrannt, d. i. verwirrt im Kopfe, verrückt, auch verliebt, herauscht Schm. I, 260. Cast. 49. Id. Austr. 8. — 15. *mi'n* = mit *d'n*, mit dem.
  17. *oft*, *äst*, hernach, dann, da; Z. III, 194, 174. — 23. *da'bōa'm* = *derbarm'erbarme*: dass es Gott erbarme; Z. III, 104 f. 449. — 24. *bē'louām*, bettelarm; Ausfall des t vgl. bei 30: *Bräl*; 31: *Gnēl*.
  26. *geāsta*, gersten, von Gerstenmehl. — 28. *Keha'l*, Dimin. v. *Hoch*, *Hoh*, n., Kinderbrei, breiartige Speise; Schm. II, 278. Cast. 183. Höfer, II, 151. Lor. 76. — 30. *Bräl*, Dimin., Brätlein. — 31. *Gnēl*, d. i. *Knödel*, m. Kloss, Mehlkloss; Schm. II, 371. Höfer, II, 149. Cast. 144. Lor. 76. Z. II, 317. — 32. *sdea'z*, m., bair. *Sterz*, *Störz*, dicker Brei von Mehl, Kartoffeln etc. Schm. III, 660. Höfer, III, 180. Cast. 233. Lor. 126.
  35. *Hia'bēa'ch*, f., Herberge, Obdach, Wohnung; Schm. II, 228, f. — 36. *Glöch*, f., Klage. — *Kindswaib*, n., Kindeswärterin; nürb. *Kinzi*, d. i. *Kindsin*, Schm. II, 310.
  39. *deāf*, darf. — *ha'ind*, vergaugene Nacht; Z. IV, 104, 18., vgl. unten zu V 19. — 42. *gibūa'n*, geboren. — 43. *da'lést*, erlöst; Z. II, 400, 19. IV, 16. 394, 21. u. oben IV, 23.
- V. Nachtbesuch. 2. *Da'ndal*, n., Dirnlein, Geliebte; Z. II, 41, 10. 541, 143, III, 180, 2. 197, 42; oben zu III, 3.

7. *wia-r-i*, als ich, Z. III, 400, II, 5. vgl. zu Zeile 13. — 8. *drād*, dreht.  
 13. *wia-r-i*, werde (mhd. *wirde*) ich, Z. III, 393, 5. — 25. *won*, wann. —  
*ān'm*, einem, Dat. zu *man*; Z. III, 176, 17. — 26. *fral'i*, *fralī*, freilich;  
 Schm. I, 608. — 27. *wonst*, wenn du; Z. III, 107. 176, 15. 240, 111. — *dri-nad*, drinnen (verstehe: in der Schlafkammer, im Bette), Z. II, 90, 9; vgl. Z. 31: *hearinad*, herinnern, hier innen.  
 32. *wā'* wäre. — 33. *aufsi*, hinaus; Z. III. 45, 16. — 33. *kāin*, werfen;  
 Z. II, 566, 2. III, 108. IV, 112, 62. — 34. *du miāt-st*, du müsstest, aus  
*i' miāt* = *miāt* aus *müssete*, müsste, zu erklären. Ueber diese Form des  
 Conj. Prät. s. meine Grammatik zu Grübel's Werken, § 97; vgl. auch unten  
 VII, 11. — 37. *wonst* — *kāin*, wenn du ihn hinaus würfest (hinauswerfen  
 thätest — *dāst*, *dāst*). — 38. *wua'd*, würde. — *g'fra'in* freuen; über dieses  
*ge* — *g'* s. Z. III, 184, 15. — 49. *ēlgnō'm*, Edelknaben. — 51. *Haiwa'l*,  
 Diminut. (*Häuberl*), Häubchen. — 52. (*si*) *genga*, gehen; Z. II, 84, 25.

**VI.** 2. *Mō'n*, m., Mond; Z. IV, 411. — *naich*, neu (mhd. *niuwe*); *g* (*ch*) tritt  
 mundartlich oft an die Stelle eines mhd. *w*, das im hochd. gänzlich ver-  
 schwunden ist; vgl. Schm. § 486. 504. 686. — 4. *kaffa ma'*, kauf ich mir; *a'*  
 für inclinierendes *i*, ich; s. meine Gramm. zu Grübel, § 9a; zu Weikert's  
 Ged. S. 252, 3.

5. *olidöch* = *āli Dāch*, alle Tage, d. i. alle übrigen Tage (Wochentage, Werk-  
 tage) mit Ausnahme des Sonntags. Cast. 47. Die Koburger Mundart ge-  
 braucht in diesem Sinne nicht nur ihr plurales *Allatōg* wie eine Zusam-  
 mensetzung mit dem bestimmten Artikel, sondern sie kennt davon auch einen  
 Singular *der Allatōg* u. ein Adj. *allatōgig*. Vgl. hchd. *alltäglich* und  
 Zusammensetzungen wie *Alltagskleid*, *Alltagsrock* etc. Grimm, I, 239 f. —  
 6. *Fa'ita'*, pl. Feiertage.

**VII.** Der bescheidene Junggeselle. 10. *dringa dād'*, trinken thäte = tränke. —  
 11. *deara'*, d. i. derer = der, dieser; Z. IV, 121, 44. — *schlo!ad*, d. i.  
*schlahete* = schläge; s. oben zu V, 34. — 28. *vō'a' maina'*, vor meiner, vor  
 mir, Z. IV, 245, 99.

**VIII.** *deana*, Eier legen, Cast. 107. Tschischka 174: *ōar deana*. Nach Schm. I,  
 375 ist es das hochd. dienen im Sinne von Feudal-Abgaben entrichten.  
 Grimm, Wbch. II, 1106, 7.

**IX.** Entschuldigung. 2. *fā'ta'*, *Ēarda'*, *Ēardā'h*, *Ēariach*, m., Dienstag, aus  
 mhd. *ērtac*, *ērctac*, Tag des Gottes Er oder Zio (daher aleman. *Zistac*,  
*Zistig*). Grimm's Mythologie, 113. Wbch. II, 1120. Ben. Mllr. III, 5. Schm.  
 I, 97. Höfer I, 184. Cast. 119. Lor. 39. Tsch. 179. Z. III, 223, 1. 460. —  
*schnaib'n*, schneien; Z. III, 240, 3, 12. — 5. *Bfingsta'*, m., Donnerstag;  
 Schm. I, 320. Lor. 98. Z. 321. — 9. *hodsa si'*, hat es sich. — 12. *Kī'l*, m.,  
 Kittel. —

**X.** Spruch beim Zugschlägel ziehen. 6. *aini*, hinein; s. oben zu IV, 8. —  
*oacha*, eichen, von Eichenholz. —

- XI. Kinderreime: 1. *dua't*, dort. — *Schmolzkoch*, n., Brei aus Gies, Milch u. Schmalz; oben l. 15. — 5. *Gré'l*, d. i. *Gréd'l*, Margaretha. — *bléda'n* mit den Flügeln schlagen, flattern; Z. IV, \*42. 205. Tsch. 165. Cast. 88. — 16. *Hama'l*, n., Hämmerlein. — 31. *g'sduam*, gestorben.
- 

## Alemannische Gedichte.

Von Dr. Hagen zu Hard bei Bregenz.

### I. An die Heimat.

O hoamátle, o hoamátle  
am himmelblaue Bodesê  
Geg' ôbedsunneschi!  
dè't ist mî goldes paradis  
bi warm und kalt, bi blûëst und is  
mîn kinderhimmel g'sî. 5.

Ihr grüene berg' im hoamåtland,  
ruïna, wælder, felsewand,  
ihr bühel, lieb und nett!  
kornfeälder, wiberg', güeter all',  
waldkappele und wasserfall, — 10.  
o wær' i' wieder dè't!

O hoamátle, o hoamátle  
am himmelblaue Bodesê,  
dè't wær' i' wieder frô!  
dè't wær' mør wieder wie amôl  
so licht um's herz, so engelwol,  
wie niønamê' a'sô! 15.

Doch ka-n-as nimma', nimma' sî  
und kumm' i' nimma', nimma' hî  
zum liebe hoamátle: 20.  
so nimm de letste grûess derfür,  
so nimm de letste kuss vu mir,  
du schôna Bodesê!

**III. Die flöte im bergsee.**

A - n - öd's, a düsters wasser lît  
in berge mitta - n - inn,  
as schwimmt a schwarze flöte sît  
ûeralta tage dinn.

Amôle kunnt bim vollmôglanz  
an wanderbursch dèrthî  
ûs wîta lande, sei so ganz  
betrüebt und trûrig g'sî. 5.

Er lornet müeda' a - n - an pfôl,  
— er louft sît morge frôh, —  
a hî mwê kriegt er uff amôl,  
a hoamwê, wie no' nie. 10.

Der nachtsturm brûst, der nachtsturm tôst  
wild über berg und ried;  
der bursch nimmt sîne flöte, blôst  
dem schatz sī lieblingslied. 15.

Und wie - n - as ûs ist, springt er g'schnëäll  
in dunkelschwarze sê,  
und bald verlöscht im hohe g'wëäll'  
sī namelôses wê. 20.

Z' nacht hört ma', wenn as zwölfe schlêcht,  
des flöte mengmôl g'rôat.  
wîrs hört und 's hoamwê hot, der möcht  
vergôh vor schmerz und lôad.

**III. Vom armen mühlburschen.**

A mûle stôt im grabe dinn,  
a mûle neâb 'er hôad.  
z' verzêllet wüsset d' lütle drinn  
so meng's vu' wê und lôad;  
doch d' mûle gôt nô' âllad. 5.

An mühlbursch ist d̄t dinna ḡsi~,  
 a pudeltreue hüt,  
 und ḡsunge hot er ús und i~  
 meng's liedle heäll und lüt;  
 doch d̄ mûle ḡt nô' ållad. 10.

Gern ḡseahe hot er 's töchterle;  
 doch 's töchterle ihn nit.  
 bald färt derheär an richere  
 und nimmts als wible mit;  
 doch d̄ mûle ḡt nô' ållad. 15.

Mî gueta' tschôle wird so blass,  
 er stirbt wie 's bluemle ab,  
 koa menscheoug wird um e nass,  
 vergeässe ist sî grab;  
 doch d̄ mûle ḡt nô' ållad. 20.

#### IV. Die neuigkeit.

Am karfrîtag nômmittag  
 kunnt i~ d̄ stadt a bûre~wible,  
 sicht am grûene ölberghag  
 all's im schwarze kload und hûble.  
 „Sæget mør doch, frôget as 5.  
 Volla“ wundervitz a - n - ètle,  
 „sæget mør doch,“ wâäge was  
 ḡt all's schwarz dô hund im städtle?“  
 „ „ Löset, wisseter denn nit,  
 weär de siegeskranz erworbe?“ “  
 seit a - n - ander's wible; „ „ hüt  
 ist jô unser hèrrgøt ḡstorbe! “ “  
 „Ist er ḡstorbe!? ane, gêält!  
 ach in unserm tobel dinna  
 wird ma' uff 'er liebe wêält  
 doch o' gær nint, gær nint inna! “

## V. Die zwei blauen augen.

Zwoa blaue ouge kenn' i' wôl,  
 Zwoa blaue ouge wit vu' dô,  
 O säh' i' s', säh' i' s' nochamôl,  
 i' wett' de himmel fahre lô!

Des ist mér's liebst' usf erde g'sî,  
 mi all's, mi lâabe und min trôm  
 min morge- und min obedschî,  
 verzih' mér's Gott im himmel domm! 5.

Und sind die ouge füer mi' todt,  
 denn, herz, stand still, arm's herz, verdirb! 10.  
 trüeb's oug' vum lange schmerz so rôt,  
 o denn verlöschen brich und stirb!

## VI. Zufriedenheit.

Mi hoamât ist lieble,  
 mi hoama't ist nètt,  
 à g'striche landüäble,  
 kernsprüchle stond dë't.

Mi hoamât ist proper  
 und hêrzig, wie g'seit,  
 d' waldamsel mi' oper,  
 ,s landlêäbe mi' freud. 5.

Jô, gèged, lieb bist mer!  
 i' tûsch' dêr mit koam.  
 as blîbt mér und ist mér  
 am wölst' dohoam. 10.

Mi hûsle stôt fründle  
 im üppige grüa.  
 as ist mér koa' stündle  
 langwîlig drinn, nie. 15.

I' trink' m̄er koān trümmel,  
 i' iss m̄e' nit krank;  
 as ḡt m̄er der himmel  
 all's frei und all's frank.

20.

O l̄tle' wie sind̄  
 a ḡōrige dō!  
 ihr ̄pringet wie kinder  
 der luſtbarkeit nō',

Sind luſtig uff bæle  
 bi hochzig und mōl! —  
 i' m̄ina vier pfæle  
 dō ist mer halt wōl!

25.

### Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- I. An die Heimat. 1. *Hoamätle*, Dimin., Heimatlein, liebe Heimat; vgl. VI, 1. — *dē't*, dort, elsäss. *dert* (Z. II, 563, 21.) schon mhd. *dert*, *dort*, aus, ahd. *darōt*, *dorōt*, *doret*, *deret*, Ben. Mllr. I, 385. — 5. *Bläest*, m., Blüthe, auch mhd. *bluost*, st. f.; vgl. Stalder, I, 191 (als neutr.), Tobler, 62 (als fem.), Schmid, 78 f. Z. IV, 207; verglimpfend für „Blut“ Z. II, 503. 568, 67. Grimm, Wbch. II, 169 f. — *ts*, n., Eis. — 6. *ḡst*, gewesen, s. unten II, 8. Z. IV, 118, IV, 2. —
9. *Bühel*, m., Hügel, horizontal fortlaufende Erderhöhung; ahd. *puhil*, mhd. *būhel* (aus *biugan*, biegen, u. verwandt mit Bügel, Buckel, Buch<sup>t</sup> etc.) Ben. M. I. 276. Grimm, II, 496. f. Schm. I, 160. Stalder, I, 239. Tobler, 66. cimbr. Wbch. 158 (*päbel*). — 10. *Gäster*, plur. n., Grasboden. — 11. *Waldkapelle* (— — —), n., Waldkapellchen. —
18. *n̄enamē'*, nirgend mehr (sonst); Z. III, 216, 36. — *a'sō*, also, so; Z. IV, 241, 5. — 19. *nimma'*, nimmer; Z. II, 405, 5, 2. — 22. *letste*, letzte; Z. III, 218, 13. — *derfär*, dafür; Z. III, 128. 136.
- II. Die Flöte im Bergsee. — 1. *lit*, liegt; Z. II, 74, 1, 2. 562, 5. — 4. *dinn*, *dinna*, d. i. da innen, darin, Z. II, 172, 31. 40. — s. unten: III, 2. IV, 14. u. V, 8: *domm*, droben. — *lorne*, lehnen, wol erweicht aus *loana*, mhd. *leinen* vgl. cimbr. Wbch. 143: *loanen*; Schm. II, 469: *laənə laz̄n*. — *müəda'*, fléctierte Form: (als ein) müder; Stalder.Dial. S. 91 ff. — 17. *gschnäll*, schnell. — 19. *G-wääll*, n., Gewelle, Wellenschlag. — 22. *groat*, mhd. *gereit*, nhd. *bereit*, leicht, deutlich; vgl. in d. Form das holl. *gereed*, in der Bedeutung d. engl. readily. Grimm, Wbch. I, 1497
- III. Vom armen Mühlburschen — 2. *neäb' er Höad*, neben der Haide, —

3. *zverzöllet*, zu erzählen; über das t als Ueberrest ehemaliger Flexion des Infin. s. Schm. § 972. 986. Stalder Dial. S. 214 ff. Z. II, 178, 9. III, 474 ff; über das *ver* — Z. II, 561, 26. — *wüsstet*, wüssten; s. Z. III, 193, 125. 551. 12. — 4. *menger*, *e*, *s*, *mancher*, *e*, *es*, wie schon mhd. *mene c*, *menc* neben *manec*. — 5. *ållad*, immer; ist es eine Umbildung des alten allewege, wie die bei Stalder, I, 94 verzeichneten *albig*, *allig*? oder ist es aus dem accus. Adv. *all*, *alla* (mhd. *allez*) fortgebildet, wie *drinnat*, *obmat* etc. (Z. IV, 244, 5. Tobler, 22)? oder darf dabei an das *åda*, *ådig*, *aden*, *alten*, immer, zu allen Zeiten (bis jetzt; Tobler, I, 15. 22; vgl. *von-ada*, von jeho), gedacht werden? — Was wäre dann *nö*? Dem Laute *ö* nach wäre es als *näch* (*nä*, *nau* etc. Z. III, 173, 130. II, 83, 7), hernach; alsdann, dem Sinne nach als *no*, noch (Z. II, 91, 9. 186, 20) zu verstehen. — 7. *pudelreū*, treu wie ein Pudelhund. — *Hät*, f., Haut, für Mensch; vgl. Z. II, 517, III, 524, 7. — 16. *Tschôle*, m., treuerziger Mensch, guter Narr; Z. III, 10, 9. 459. IV, 454. — 18. *umə*; um ihn; s. Gramm. zu Grüb, § 11c.

**IV. Die Neugierkei.** — 4. *Hübl*, n., Häubchen. — 6. *Wundervitz*, m., Neugierde; Z. III, 218, 8. — *a-n-ëtle*, etliche, einige. — 8. *hund*, hier unten, Z. II, 562, 13. — 9. *löset*, horchet; Z. III, 313. — 9. *wissetär*, wisset ihr. — 11. *seit*, sagt (wie mhd.), ebergo VI, 6: *g-seit*; Z. II, 419, 3. — *hüt*, heute (Z. II, 137); unterscheide: *Hut*, plur. v. *Hät*, Hämte, u. *Hüöt*, plur. v. *Huot*, Hüte. — 12. *unser Herrgöt*, unser Herrgott, hier: Christus. — 13. *ane*, hier ein Ausruf der Verwunderung; sonst Adv. aus *a n h i n*: fort, weg, weiter! (s. Z. III, 486). Steht es hier in ersterer Bedeutung elliptisch für *gang ane* wie fränk. *geh anig!* *geh weck!* *o geh!* als verwundernder Ausruf steht? oder gehört es zu dem bei Tobler 330 verzeichneten *nè* für nein (*åne*, ach nein!) u. den Verwunderungsausrufen *nè nè!* *nè au!* — *geält*, gelt?, nicht wahr? Z. II, 83, 6. — 14. *Tobel*, n. (auch m.), Waldthal, Schlucht; Z. III, 219, 24. IV, 446. — *o*, auch. — *nint*, *nünt*, nichts; Stalder, II, 245 f. Tobler, 339, schwäb. *nuinz*, *nunz*, Schmid, 404. —

**V. Die zwei blauen Augen.** 1. *zwæ*, *zwô*, *zwoā*, zwen, zwo, zwei. — 4. *i wett*, ich wollte; Z. IV, 100, I, 1. — *lō*, lassen, mhd. *lân* aus *läzen*; vgl. Z. IV, 325.

**VI. Zufriedenheit.** 3. *landüäble*, landüblich, nach Landes Brauch. — 10. *mit koam*, mit keinem (mhd. *keime*). — 17. *Trümmel*, m., Taumel, Rausch, bair. *Türmel*; Schm. I, 491. 456. Schmid, 144. 149. Stalder, I, 313 f. Tobler, 155. Z. IV, 268, 4. — 21. *sinder*, seid ihr; Z. III, 207, 20. — 22. *górig*, närrisch, v. *Göre*, m., unkluger, seltsamer Mensch; Schmid, 238 will darin eine Kürzung aus Georg erkennen u. vergleicht die begriffsverwandten *Stoffel*, *Hänsle*, *Hiesel* u. a. m. Vgl. Stalder, I, 465: *Görgel*, m., Tölpel, mit *górgeln*, *vergórgeln*. — 25. *Bæle*, plur., Bälle, Prunkstücke. — 26. *Hochzig*, f., Hochzeit; Z. IV, 107, 32.

**Mundart des Freienamtes im Aargau.**

Von Professor E. C. Rochholz in Aarau.

**Volksthümliche Sprachbetrachtungen.****I.**

Dô hêt vergangne en dockter ime chrankne bishole für nes  
mitteli colander z' nèh. Dæ' mǟ het aber nummen an sìn kolander  
dänkt und hêt dô dæ mit sammt 'm papeirdeckel dëi trochni ver-  
pappeti lümpe ggäße. Zum glück hêt em das bsunderig mixidürli  
nüt tō̄. Tä, so goht's halt, wenn hütigs tags der einte nimme  
dütsch verstoht und der ander nimme dütsch will redä.

**II.**

Z' frühnere zîte hêt mǟ in eusem dorf dene sache g'hörige  
näme ggäße. Esô wie die ding und d'sache ebe g'si sin und wie  
me sie überchô hêt, esô het mǟ sie au' benamset: 's messer hêt  
mixi g'heiße, wîl mǟ dô dëmit d' säu g'mixtet hêt. Ietze aber  
säge sie fürs glîchlige öppis ganz angeres, und e meßerschmið is  
ietze-n-e cuteliê, wîl d. shuttlemacher dô dëmit d' shuttle putzet.

**III.**

Zwei bürger aus der stadt Bremgarten im Aargauer Freienamte  
kamen auf der handelsreise mit ihren strohgeflechten zum erstenmale  
nach Paris. Bei einer heerschau daselbst hatten sie sich zu weit  
gegen die linie vorgestellt und wurden alsbald wieder unter die  
übrigen zuschauer zurückgetrieben. „Prenez - garde, bougre!“  
schrie sie ein wachtposten an. Da sagte der eine zum andern lands-  
mann: Hësch au' g'hört! wie weiss ietz dä Französ schō, daß mir  
zweü Bremgarter burger sind?

5

10

15

20

**IV. Das bauernbüblein in der ersten bichte.**

Es is en bûr g'sî und de' hêt en trîbbuə g'hâ, und dô hêt  
dæ' sölle ī d' unterwîsig, und dô hêt nô de' bûr nit g'lâ, und denn  
hêt er einī sölle gôh bîchte. Dô hêt dæ' buə sìn meister g'frôgt,  
was er sell in der chile müeß' mache. Drûf seit em de' bûr, er  
müeß' au' mache, was die andere lüt. Dô ist er z' chile gange und  
hêt g'säh, 'aß der eint vor em 's chrüz macht. Do gôht er denn  
i's bîchthüsli und macht au' 's chrüz, hêt dornô aber nüt g'seit.  
Seit dæ' priester zuə-n-em: „Nu, junge, sèg' öppis!“ Do hêt der  
buə aber nüt g'seit. Do seit's der priester no' einī: „Sèg' öppis!“

25

30

# Aargauer Mundart.

Do säg es trübbüebli: „Du wüeste cheib du, wie hesch mi' au' verschreckt!“ und is dô zum bîchthüsli üß g'sprunge und furt.

## Sprachliche Erläuterungen

des Herausgebers.

- I. 1. *vergangne*, Adv., jüngst, unlängst, neulich, Tobler 183: *verganga*; ebenso in anderen Mundarten u. auch hochd., neben *verwichen* u. niederd. *verleden* — *ime*, einem, sonst auch *eme*, das mhd. *eime* aus *ein eme*, welches schweiz. Mundarten als *änama*, *anama*, *emene*, *ineme*, *imene* etc. bewahrt haben, Stalder, Dial. S. 89. — *nes*, eines, ein, Neutr. zu *ne*; Stalder, Dial. S. 31. — 2. *Colander*, m., Coriander (mhd. *Koliander*, Ben. M. I, 858), fällt im Laute mit *Holander*, Kalender, zusammen. — *Z· nèh*, zu nehmen; vgl. Z. IV, 325. — *nummen*, nur; Z. IV, 118, IV, 8. — *ddänkt*, gedacht. Vom Abfall des *ge-s*. Z. II, 240 f.; über die regelmässig gebildete Form s. III, 208, 49. — 5. *nät*, nichts; Z. III, 399, 7. — *tō*, gethan; Z. IV, 325 252, 87. — *tä*, bei Tobler, 418: *de u. se*, sieh', nimm, halt, wie franz. *tiens*, *voilà*. — 6. *nimme*, nicht mehr; Z. III, 226, 14.
- II. 7. *euse*, unser, wie *eus*, uns; Stalder, Dial. 104. — 8. *esô*, *øsô*, also; Tobler 172. Z. IV, 281, 7. — 9. *überchô*, überkommen, bekommen. — *benamsen*, benennen; Schm. II, 695. Stald. II, 230. Grimm, I, 1465. — 10. *dô dämít*, damit; dem in der Zusammensezung zu *dô* abgeschwächten *dô*, *da* (der-) wird oft ein zweites *dô*, *da*, verstärkend vorgesetzt; s. Gramm. zu Grubel, § 106, d.
10. *mixta*, für *metzgâ*, schlachten (Schm. II, 660 f. Tobler, 313), wie fränk. *Mexter* (Z. II, 191 f.) für Metzger. — 11. *glichlig*, gleich, nämlich, Stalder, I, 452. Tobler, 224 a. — *öppis*, etwas; Z. II, 353. III, 323. — *angeres*, anderes; Z. II, 552, 27. — 12. *Cutelié*, der französ. Ein dringling coutelier, Messerschmied (v. *conteau*, lat. *cultellus*), der sich lautlich berührt mit *Chuttle*, bair. *Kutteln*, plur., Gedärme sammt Wanst und Magen, Kaldaunen, u. mit *Chuttlemacher*, bair. *Kuttler*, *Kuttelwascher*, *Kuttelwamper*, Metzger, der die Kutteln reinigt u. verkauft. Schm. II, 344 f. Stalder, II, 148. Tobler, 114. Schmid, 330. — sie *putzet*, s. oben zu S. 544, III, 3,
- III. 19. *hesch*, hast (du).
- IV. 23. *Unterwîsig*, f., Unterweisung, besonders Religionsunterricht, wie bair. *die Unterricht*; Z. IV, 475, 1. — *na*, ihn. — 24. *einîs*, einmal, wie mhd *eines* als adv. Genit., dem später ein unorganisches t zutritt; Ben. Mllr. I 420. Schm. I, 65. — 25. *sell*, *selt*, dort; Z. II, 276, 23. — *Chile*, *Chille* f., Kirche, auch *Chilche*, *Chlachâ*; Stalder, II, 100. Tobler, 102. — 27. *aß dass*; Z. III, 104. — 31. *Cheib*, m., Aas, als Schimpfwort; Z. IV, 101. 4.

## Mundart des niederbayerischen Unterwaldes.

( Landgerichte Wolfstein, Wegscheid u. Grafenau.)

„Zu Gspoassern kam' i' abi.“

Ös Manner, lasst enk sag'n: es is a lâri Flaus', —  
 Der Urt, di Zeit und 's Gwand, sel macht das Léb'n nit aus,  
 Di Mensch'en àfer san'r's, und oans behaupt' i' frei:  
 Fürnemli' g'hört dazua-r- a bissál Narratei.

Der Schlaf, das blossi G'schnauf' und Arbet'n sann Sach'n      5  
 Da mägst d' scho' oftamàl koam huast'n, g'schweig'n lach'n;  
 Alloan a Passion, die wann di' brennt, a rèchti,  
 Hat all's an Kirtaschei und umadum wird's prächti'.

Moants leicht, o Safradi! a Tanz kunnt' mi' verdruiß'n,  
 A Waldler Jagelliad, das Jag'n, das Scheib'n schuiss'n ?      10  
 Dem G'soatt'ret bin i' harb; do' hab' i' nu so trabi',  
 Stand' ich am höchern Stoa', zu Gspoassern kâm' i' abi.

Hat oaner wàs dörschaugt und mäg ihn 's Menschäl leid'n,  
 Das sann scho' ofternå' di allerg'schmäger'n Zeit'n, —  
 Da schneibt's und sturmt's umştinst; und hat ma' denn scho' g'fundn,      15  
 Dass han di G'wah'n verschütt't an kiernhaft'n Kund'n ?

'Giaz ich, i' hab' koa' G'schloss, zahl' kloani, kloani Stéorn,  
 Bin halt a Fischer gréad und bau' mir selt koa' Kéorn,  
 Und dénnest grôn' i' nit, lass' d' Leut in Samsinn plausch'n,  
 Wann ich im Dickât steh' und zwoa, dréo Bacherl'n rausch'n.      20

Julius v. Braun.

## Sprachliche Erläuterungen

des Herausgebers.

1. *ös*, ihr; Z. IV, 245, 64. — *enk*, euch; Z. II, 244 — *Flause*, f., Schwank, unrichtiges Vorgeben; Schm. I, 592. — 2. *sel*, selbiges, jenes, Z. III, 545, 14. — 3. *àfer*, aber; Z. II, 186, 14.
5. *G'schnauf*, n., das Schnauben, Athmen; Z. IV, 102, 9. — 6. *mägst d'*, kannst du, nach mhd. Sprachgebrauch, den der Waldler treu bewahrt hat. — 7. *Passion*, f., Liebhaberei, Steckenpferd; sonst auch: Schönes, Angenehmes, Lust; Z. IV, 216. Cast. 77.

8. *Rirtaschei*~, m., Kirchweihscchein, Aussehen wie K.; vgl. Z. IV, 244, 11. — *umadum*, rings um; Z. II, 338. IV, 244, 10.
9. *leicht*, Adv., vielleicht, etwa; Schm. II, 429. Schmid, 350; auch niederd. *l̄cht*, Brem. Wb. III, 61. — *Safradi!* Verglimpfung für Sacrament, zum Ausdruck der Freude u. Verwunderung; Z. II, 506. — 10. *Jagalliad*, n., Jodelliad; *Jagler*, Jodler. — *Waldler*, m., Bewohner des bairischen Waldes; Schm. IV, 63. — 11. *G'soattaret*, n., albernes Reden, Geschwätz; Schm. II, 295. — *harb*, abhold; Z. III, 185, 21. 187, 12. — *trabi*~, eilig, geschäftig. Schm. I, 469. — 12. *höchern*, Compar. für Superl., s. Z. III, 44, 3. unten 14. — *Gspoässerl*, n., Spässchen; Z. II, 91, 29. — *abi*, herab; Z. II, 185, 3. — 13. *d̄erschaugt*, erschaut; s. Z. III, 104. f. u. IV. 538, VI, 2. — *Menscha'l*, n., das Menschlein, d. i. Mädchen, Geliebte; Z. II, 567, 44. — 14. *osterna*~, d. i. *asternach*, hernach, alsdann. — *g'schmag*, Adj., geschmack, lieb, werth, vgl. nürnb. *ö'g'schmög*, abgeschmackt. — 15. *schnei'b'n*, schneien; Z. III, 240, 3, 12. — 16. *G'wän*, *G'wäd'n* (d. i. Geweheden), Schnee, durch Wind an Zäunen, Rainen oder in Hohlwegen u. Schluchten aufgehäuft; Schm. IV, 21. — *hiernhaft*, kernhaft, kräftig. — *Runde*, m., Bekannter, Umgang, besonders Liebhaber, Freier, anderwärts *Schelm*; Schm. II, 311. „Im Unterlande gehört es zum Stolz des Mädchens, viele Kunden zu haben, u. oft sieht man ein einziges Mädchen von 8—10 solcher Bursche umgeben, deren einem abwechselnd von Woche zu Woche die eigentlichen Liebhaberrechte zugestanden werden, bis sie endlich bestimmt wählt.“ J. v. B. — 17. *'giaz* (mit scharfem g = gh), auch *hiaz*, *chiaz*, *iatz* u. *iætz*, jetzt; vgl. österr. *hiatz* etc. Z. III, 193, 154. — *G'schloss*, n., Schloss; Z. II, 91, 29. — *Stéorn*, Steuern; *Kéorn*, Korn; Schm. § 254. 338. — *gréad*, gerade, eben, nur *selt*, d. i. *selbt*, selbst; Schm. III, 232. — 19. *dénnerst*, dennoch; Z. IV, 340. — *grónen*, murren, brummen; vgl. hchd. *grünzen*, auch mundartliches *greinen*, zanken, schelten (Z. II, 84, 27). Schm. II, 112. — *Samsinn*, (etwa Saumsinn?), Unverstand, Beschränktheit; vgl. Schm. III, 257: *i" sámsin = i"sei"m Sin*, in seinem Sinn, in der Absicht. — *plausch'n*, unnütz reden, schwätzen; Z. IV, 333. — 20. *Dickåt*, n., Dickicht. Schm. § 1032.

## Windsheimer Dialectproben.

Von C. Grossmann, Conrector in Windsheim.

**Vorbemerkung.** Die ehemalige freie Reichsstadt Windsheim im Kreise Mittelfranken des Königreichs Bayern liegt in einem anmuthigen offenen Thale, welches die in der Nähe entspringende Aisch in nordöstlicher Richtung durchfliesst. Im Osten und Süden durch eine Hügelkette von einem Plateau der Frankenhöhe geschieden, wird dieses Thal im Norden durch niedrige Erhebungen von Thälern getrennt, welche bereits zum

Steigerwalde gerechnet werden müssen, während gegen Westen endlich noch geringere Erhebungen das Aischtahl von solchen Senkungen scheiden, die ihre Bäche nach entgegengesetzter Richtung als die Aisch, zur Tauber und zum Main, hinabsenden. Diese abgeschlossene Lage des Thales, in dessen Mitte Windsheim liegt, in Verbindung mit der Abschliessung alter Reichsstädte überhaupt, war sichtlich wirksam für die Bildung der Windsheimer Mundart. Dieselbe ist weder der eigentlich fränkische Dialekt, wie er nur wenige Stunden von Windsheim, gegen den Main zu anfängt, (wie denn auch der Windsheimer von „Frankeu drunten“ spricht, als einer Gegend, zu der sein Gau nicht gehört, obgleich in Windsheim der Weinbau seinen Anfang nimmt), noch ist es die um Ansbach, noch die um Nürnberg herum gebräuchliche Mundart. Immerhin freilich hat sie mancherlei Ähnlichkeit mit diesen angränzenden, aber doch im Grunde ihr eigenthümliches, besonderes Gepräge, das zwar, wie Schreiber dieses wiederholt erfahren, für daran nicht gewöhlte Ohren des Annehmlichen gar wenig hat, auf das aber Schenkendorfs „Muttersprache, Mutterlaut“ sicherlich auch seine Anwendung findet. Die Windsheimer Mundart kennt kein reines a: die Trübung des a durch o ist in allen Stufen vorhanden, von jener geringen Mischung an, die wir in den nachfolgenden Proben ganz unbezeichnet gelassen haben, bis zu jener völligen Umwandlung, die in Grös, Gras, Spröch, Sprache, u. a. hervortritt. Eingeborenen Windsheimern, die wenig mit der Fremde in Berührung gekommen sind, ist es geradezu unmöglich, ein reines a zu sprechen. Ein anderes Charakteristicum ist die häufige Anwendung des Diphthonges ôu für o und u, ja selbst für a, wie in Nôug'l, Nagel. Einen Unterschied zwischen d und t, zwischen b und p macht auch diese, wie die meisten Mundarten Süddeutschlands, nicht. Ebenso lautet das ü immer wie i und das ö wie e, auch wo im Folgenden der Deutlichkeit wegen ü und ö gesetzt sein sollte.

### I. Volksthümliche Räthsel.

#### 1. Diriri diri délterla —

Mei<sup>~</sup> Mutter hät ä<sup>~</sup> B·hälterla,  
 Kànn ï' nit 'nei<sup>~</sup>,  
 Kànnst du nit 'nei<sup>~</sup>,  
 Denn mér schlégt ä<sup>~</sup> Léchla nei<sup>~</sup>. ('is Gàckála.)

#### 2. ôum špitzi', unt'n rund,

In der Mitt'n wi ä<sup>~</sup> Pfund. ('is Gàckála.)

3. Inna hôl,  
Auß'n tipplêt voll. (Der Fingerhut.)
4. Es is klénnér wi á Maus,  
Hât mèr Fensterl wi 's Kénigshaus. (Fingerhut.)
5. Unt'n spitzi', ôum breit,  
In der Mitt' voll Traurigkeit. (Der Sàrg.)
6. Vier Rintscha - rantsch'l,  
Zwâ håri'a Pantsch'l  
Und nêm drôú̄ der Knall.  
(Der Bauer mit sein Ochsawôug'n.)
7. 's stëtt wos hinter der Schaiern und hinter'n Haus,  
Reckt vêravérzig Zunga 'raus. (Di Brennneß'l.)
8. ôum spitzi', unt'n rund,  
In der Mitt'n wi á Pudlhund. (Der Spinnrock'n.)
9. ôum spitzi', unt'n breit,  
Durch á durch voll Sißigkeit. (Der Zuckerhut.)
10. 's stëtt immer,  
stëtt immer ,  
Ā stâ ni'a Mauern ,  
Ā bâ ni'a Wis'n ,  
Trégt doch á gut's Grôs. (Der Kérichhouf.)
11. Vier gënna ,  
Vier sténna ,  
Zwâ Teif'l  
Und án Abwêrer. (Di Kû bà'n Melk'n.)
12. Is á 'Ställ voll brauna Schâf,  
Lafft der hülzi' Pèiter nâch. (Der Bâckouf'm.)
13. 's is wos drunt in Keller, dês zieg'n kà sechs  
Gail' 'rauf. (is Knâila.)
14. 's héngt was àn der Wend, héngt àn kàn  
Nôug'l. (Di 'Spinnawèm.)

15. 's gëtt wos 'nauf in Boud'n und träppt nit auf.  
(Der Râch.)
16. 's gëtt wos af'm Koupf in Boud'n 'nauf.  
(Der Schuhnôug'l.)
17. 's brennt wos um's Haus 'rum, und 's Haus  
brennt doch nit ôu~ (Di Brennneß'l.)
18. 's héngt wos àn der Wend: wenn's drôum héngt,  
is 's sou trauri, wenn 's rô' kummt, is 's sou  
lusti'. (Di Geig'n.)
19. 's is wos drôum in Boud'n, dês hât vier Ouern  
(Der Bäcktroug.)
20. 's héngt wos àn der Wénd, gëtt immer und kummt  
doch nit weiter. (Di U^r.)
21. 's stëtt wos in der Trâdkàmmer uud hât á Kraiz  
af 'm Buck'l. (Di Metz'n.)
22. Wos hât mèr Eck wi Léchli? ('is Sib.)
23. 's stëtt wos àn Râ~, hât á râth's Méntela ôu~  
und á schwàrz Hûtla auf. (Di Hift'n.)
24. 's is wos af der Gàss'n, dês lafft und kummt  
nit weiter. (Der Brunna.)
25. 's is wos in Holz drinn, gëtt immer und kummt  
doch nit 'raus. (Der Tâg.)
26. 's gëtt wos um's Holz rum, gëtt immer 'rum, gëtt  
immer 'rum und kummt doch nit 'nei~.  
(Di Bâmrind'n.)
27. 's gëtt wos um's Haus 'rum, lëgt Eierplätz'.  
(Der Ochs.)
28. 's gëtt wos in Wald 'rum, lëbt Zîteller  
fäll'n. (Der Ochs.)
29. 's ligt wos af 'n Däch, hât Maulàff'n fäl.  
(Der Zig'l.)

30. 's ligt wos af'n Däch, is weiß, wenn 's 'rô'  
fellt, is 's gelb. ('is Gàckála.)
31. 's gëtt wos 'neī in 's Holz, lébt di Auern  
druß. ('is Nôug'lboerla.)
32. Wû stëtt der Hért, wenn er bläst?  
(Hinter 'n Hôurn.)
33. Wi tief is 'is Mér? (án Stâ~worf tief.)
34. Wos is àm mäst'n in der Kérich?  
(Der Schneidersstich?)
35. In wos fär Klâdern gëtt di Sunna unter?  
(In Wëst'n.)
36. Wos is fär á Unterschied zwisch'n ánora Lèber-  
worst und der Sunna? (Di Sunna gëtt in Ost'n  
auf, di Lèberworst in Sid'n.)
37. Wos is fär á Unterschied zwisch'n Sauerkraut  
und 'n Āmolāns. ('is Sauerkraut is á eī-  
g'mächta Sàch, und 'is Āmolāns is á aus-  
g'mächta Sàch.)
38. Es schlupft wos durch 's Housthour, Jumpfer,  
áråth· Si 's! (A Rôz is 's.)
39. Råth·, wi gëtt 's Kourn auf? råth! (Råth.)

### **II. Sätze zum schnellen Nachsprechen.**

1. 'n ,Spitt'lbeck seī Déckbëtt hæt vier Eck',  
vier Éck' hæt 'n ,Spitt'lbeck seī Déckbëtt.
2. Hinter'n Häffner Hérschmanns Haus  
Hénga hunnert Häffeli hauß;  
Hunnert Häffeli hénga hauß  
Hinter'n Häffner Hérschmanns Haus.
3. ,Spitt'lbeck, bæk' ,Spöckplätz'!
4. Büttner, wi büttner mér denn?

## Sprachliche Bemerkungen.\*)

1. Das Ei spielt in den Räthseln des Volkes eine hervorragende Rolle; vgl. Nro. 2 und 30, auch Zeitschr. III, 398, 11. 12. — *Diriri* etc. scheint lautmalend das Rollen des Eies nachzuahmen. — *B-hälterla*, n., Schränkchen, von behalten, bewahren; *Behälter* (Nürnb. *Ghalter*, *Halter*) ist in Franken der stehende Ausdruck für Schrank. — 'nei', hinein; Z. III, 172, 32. *Denn mér schlägt* — 'nei', wenn man nicht hineinschlägt, — eine sehr häufige Redewendung in unserer Mundart, die auch ihr *denn* fast immer für das vergleichende „als“ verwendet; z. B. *i bin gräßer denn du*. Vgl. Grimm, Wbch. II, 948, 2. 949, 3. — *Gäckala*, n., Ei, entweder vom bekannten Selbstlob der Henne (*gagkern*, *gagkezen*, *gatzen*, mhd. *g a g z e n*; Schm. II, 23. 88), oder von der hin und her gehenden Bewegung des Eies, wenn es auf eine Fläche gelegt wird, mhd. *g a g e r n*; vgl. Stalder, I. 413 und Z. II, 190. — 'is, der aus der Kürzung 's wieder vocalisch gestützte sächliche Arlikel: das. Vgl. Schm. § 751 u. Gramm. zu Grübel § 26, d: *in* = den.
2. *öum*, d. i. *oub'n*, oben; s. unten 6: *ném*, neben; 14: *Spinnawèm* etc. — *wi \_a Pfund*: der Vergleich ist von der runden Gestalt der Gewichtsteine hergenommen.
3. *tipplét*, punktiert, getüpfelt, v. *Tippela*, n., Punkt (verwandt mit *Tupf*, tupfen; Z. II, 186, 12. III, 303), der Endung -et = mhd. -e ht, nhd. -icht. Z. IV, 244, 2. — 4. Vgl. Z. III, 398, 18.
6. *Rintscha - rantsch'l*, lautmalendes Wort für die knarrenden Wagenräder. — *hari'a*, haarige. — *Pantsch'l*, Ochsen, ein sonst nicht gebräuchliches, nur hier poetisch gebildetes Wort, hergenommen von dem glatten, zum *Pantschen* (mit flacher Hand schlagen; Z. III, 11. IV, 215) einladenden Felle des Rindviehes. — *dróu*, dran, daran; vgl. *Wóug'n*, Wagen; *Nóug'l* Nagel; *óu*, an. *Der Knall*, verstehe: des Bauern mit der Peitsche. — 9. *durch \_a durch*, durch und durch; über *a*, und, in formelhaften Verbindungen s. Z. IV, 106, 27 u. Gramm. zu Grübel § 9. — 10. *báni*, beinig, voll von Beinen.
11. Die vier Zitzen — die vier Füsse — die zwei Hörner — der Schwif; vgl. Z. III, 398, 19.
12. *Der hälzi Peiter*, der hölzerne Peter; es ist darunter die Schiessschüssel, das Werkzeug zum Einschiessen des Brodes in den Backofen, gemeint.
13. *Gail*, Plur. v. *Gaul*, Pferd. — *Knáila*, n., Dimin. von Knaul. — 15. *Räch*, m., Rauch. — 16. Vgl. Z. III, 397, 3. — 17. *óu*, an; s. oben zu 6. — 19. *Ouern*, Ohren. — 20. Vgl. Z. III, 397, 7. — 21. *Trádkammer*, Getreidekammer; *Trád*, *Traed*, n. (auch m.) Getreide, Schm. I, 476. — 23. *an Rá*, am Rain. — *Hift'n*, f., Hiese, die Frucht der wilden Rose, mhd. *h i e f e*; Schm. II, 156. Z. IV, 239, 7, 4. — 25. *Tág*, m., Taig.
28. *Zitteller*, m., Zintsteller, verstehe hier: Mistladen. — 29. *fál*, feil. — *Maulaffe* heisst ein träger, mit aufgesperrtem Munde dastehender Mensch (in Windsheim

\*) Mit Zusätzen vom Herausgeber.

gewöhnlich *Gi'eff* Z. II, 32; 8); „Maulaffen feil haben“ heisst durch eine eigenthümliche Redewendung: ein solcher Mensch sein. Hier wird es von dem müssigen Liegen des Ziegels auf dem Dache verstanden.

30. *'rō'* herab, herunter. — 31. *Bærla*, Dimin. von Bohrer.  
 37. *A'molāns*, Einmaleins.  
 38. 39. Diese beiden Rätsel enthalten zugleich durch einen Gleichklang die Lösung: *āroth*: *Si 's* (errath' Sie 's) als *ā Rōz is 's*, ein Ratz (eine Ratte) ist 's: und: *rāth* als „rathe“ und „roth.“  
 II. 1. *Spitt·beck*, m., Spitalbäcker; mhd. der *b e c k e*, ahd. *b e c k o*. Schm. I, 149. — *'n Sp' sei D.*, dem Sp. sein D., Umschreibung für den Genitiv; s. Z. III, 432, 293. — 2. *hauß*, d. i. hie aussen; Z. II, 562, 13.
- 

### Berichtigungen.

#### Zu Jahrgang 1855:

S. 74b, Z. 9 v. o. lies: läbeslichtla.

#### Zu Jahrgang 1856:

S. 360, Z. 10 v. u. liest *VIII.*

„ 402b, „ 67 l. On st. Non.

„ 477, „ 12 v. u. l. *bērn*.

„ 542, „ 8 v. o. l. *stübe*.

„ 543, „ 22 v. o. l. ich st. i.

#### Zu Jahrgang 1857:

S. 2, Z. 10 v. o. lies: *urschlechten*.

„ 52, „ 6 v. u. l. *Tschávit*.

„ 157, „ 2 v. u. l. *buschin* st. *buschin*.

„ 159, „ 18 v. o. l. *Räfer* st. *Räfar*.

„ 159, „ 19 v. o. l. *woi* st. *wos*.

„ 161, „ 3 v. o. l. *Kampacker*.

„ 161, „ 6 v. o. l. *Prötterräste*.

„ 161, „ 7 v. u. l. *Gamsalbel*.

S. 162, Z. 12 v. o. l. (Bärenbad).

„ 163, „ 12 o. o. l. Drauhruck.

„ 163, „ 21 v. o. l. Taman.

„ 163, „ 22 v. o. l. Tolperazzo — und dabei nachzutragen: Gemona (Venet.): Glamau.

„ 174, „ 15 v. o. l. sir st. six.

„ 182, „ 20 v. o. l. Abritt.

„ 278, Vers 3 l. dét st. zét.

„ 278, „ 5 l. schlächt.

„ 278, „ 12 (u. öfter) l. *säl* st. *säl*.

„ 279, „ 48 l. tädellis.

„ 279, „ 49 l. tär st. tör.

„ 280, „ 179 l. mänschen.

„ 282, Z. 10 l. *ds* st. *äs*.

„ 282, Vers 45 l. *gåw* st. *gåw*.

„ 282, „ 40 l. *össelt* st. *össelt*.

„ 283, „ 73 l. *meibritz*: cheft (maulbereitschaft).

„ 351, Z. 3 v. u. l. *vertoren*.

„ 360, zu 31 l. *sich veruneinigen*.